5 Ynd 76-9

Naturwissenschaftlicher Verein zu Passau

Unterhaltungen

aus der

Naturgeschichte.

Des Pflanzenreichs

9ter Band.

Augsburg,

in der Martin Engelbrechtschen Kunsthandlung.

1820.

brit fec:

Beschreibung, Anwendung und Abbildung der vorzüglichsten, gegenwärtig gebräuchlichen Arzneypflanzen,

in zwey Bänden;

nebst einer Nachweisung der Abbildungen sowohl der noch jetzt gebräuchlichen als obsoleten Arzney- und Handlungs-Pflanzen, nebst einem vollständigen Register dieser zwey Bände, welche den achten und neunten der Wilhelm'schen Unterhaltungen aus der Naturgeschichte des Pflanzenreiches ausmachen.

Naturwissenschaftlicher Verein zu Passau

Zweyter Band.

Augsburg,
in der Martin Engelbrecht'schen Kunsthandlung
1820.

UBBABC U3

Uebersicht

der

Abschnitte und Kapitel

des

neunten Bandes des Pflanzenreichs.

Fünftes Kapitel.

Brunnenkresse, Kresse, Senf, Eibisch, Erdrauch, Hohlwurzel; Hülsentragende Pflanzen; Zuckerfasel, Bohnen u. d. gl. Johanniskraut und mehrere andere. Seite 3—40

Sechstes Kapitel.

Von den Pflanzen mit zusammengesetzten Blumen: Habichtkraut, Kornblumen, Kamillen, den verschiedenen Wermutharten, Wohlverley, Schafgarben und mehreren andern; von der Osterluzey; und mehreren Bäumen und Gesträuchen, die in der Arzneykunde benützt werden; Nießwurz u. dgl. Seite 43—152

Sie-

Uebersicht der Abschnitte u. Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Von denen Gewächsen, welche versteckte Befruchtungs-Werkzeuge haben. Von den Farrnkräutern, ihrer besondern und bewunderungswürdigen Struktur; Aufmerksamkeit, welche diese Pflanzen verdienen. Männer, welche sich vorzüglich damit beschäftigten; goldnes Farrnkraut, Frauenhaar u. a. m. Von den Schwämmen und den verschiedenen Meynungen darüber. Von dem Lerchenschwamme, dem Weidenschwamme und mehreren andern. Von den Flechten, ihre Wichtigkeit für die Technik, besonders für die Färbekunst; von der Lungenflechte, der Hundsflechte und mehreren andern. Von den Tremellen, wie z. B. der Holunderschwamm u. dgl. m. Seite 155—254

Nachlese.

Noch Einiges von der China, Chinlenwurzel, Lopezwurzel ꝛc., Angelinarinde, Calaquallawurzel, Alkornokrinde und mehreren andern.

Seite 257—280

Uebersicht

der abgebildeten Handels-Pflanzen, in verschiedenen Werken zerstreut, in systematischer Ordnung dargestellt, als Hülfsmittel zum Nachschlagen.

Seite 283—384

Arz-

Arzney-Pflanzen

der

fünfzehnten bis neunzehnten Klasse.

Fünftes Kapitel.

Inhalt.

Brunnenkresse, Kresse, Senf, Eibisch, Erdrauch, Hohlwurzel; Hülsentragende Pflanzen; Jückfasel, Bohnen u. d. gl. Johanniskraut und mehrere andere.

Wir beginnen diesen zweyten Band der Arzneypflanzen, welcher auch der letzte dieser Abtheilung unserer naturhistorischen Unterhaltungen ist, mit der fünfzehnten Klasse. Diese Klasse enthält solche Pflanzen, welche sechs ungleiche Staubfäden haben, wovon zwey kürzer als die übrigen vier sind, und mit dem Namen Tetradynamia (Viermächtige) bezeichnet werden. Diese Klasse enthält ebenfalls nur zwey Ordnungen; die erste Ordnung zeichnet sich durch kurze rundliche Schotten aus, welche in der Botanik, wenn sie auch ziemlich groß sind, dennoch den Namen Schöttchen (Siliculæ) erhalten.

Die zweyte Ordnung hat langgestreckte, schmale Saamenbehältnisse, welche, wenn sie in diesem Verhältnisse erscheinen, und wären sie auch noch so klein, doch den Namen Schotten (Siliquæ) erhalten. Noch ist in dieser Klasse im Allgemeinen zu bemerken, daß die Blümchen der hierher gehörigen Pflanzen alle nur vier Blätter haben, welche mit einer nagelartigen Verlängerung im Kelche zu zweyt gegen einander über stehen, und ein Kreuz bilden, weswegen man auch alle hierher gehörigen Pflanzen Kreuzpflanzen oder kreuzblühende Pflanzen zu nennen pflegt. Ein großer Theil unserer Gemüse-Arten, vorzüglich das, was wir Kohl nennen, gehört hierher, weswegen auch schon im vierten Bande, welcher von den Gemüsen handelt, viele abgehandelt und dargestellt worden sind. In der Arzneymittel-Lehre finden sich mehrere sehr wirksame, mehrere aber auch, welche ohne Anstand als Arzneypflanzen der Vergessenheit übergeben werden dürften.

Das Geschlecht, welches wir hier zuerst betrachten wollen, und von dem unsern verehrten Lesern bereits mehrere Arten unter dem Namen Kresse

bekannt seyn werden, wie z. B. die Garten- und Steinkresse, so auch wohl Brunnenkresse, welcher aber in ein anderes Geschlecht, nämlich in das, was Linne Nasturtium nennt, gehört, dieses aber heißt Lepidium, und zeichnet sich durch folgende Merkmale deutlich von andern ähnlichen Pflanzen aus: Die Schöttchen haben eine elliptische Form, und sind etwas ausgerandet, zusammengedrückt, die Kelche stehen ab, und die Blumenkronen oder die Blätter derselben sind gleich. Wir finden in Deutschland gegen zehn Arten desselben, wovon schon in den ältern Zeiten die gemeine Kresse (Lepidium sativum) in der Arzneykunde aufgenommen wurde. Diese kann von andern Arten leicht durch die sogenannten Wurzelblätter unterschieden werden, diese sind nämlich ganz anders geformt, als die Blätter des Stengels; die Blätter des Stengels sind gefiedert und linienförmig, die an der Wurzel sind rund, und schließen sich oben mit einem einzelnen größern Blättchen, als die übrigen sind; auch sind die Blätter überhaupt sehr ungleich in ihrer Größe und Gestalt.

Man brauchte sie ehedessen ganz vorzüglich als ein auflösendes, gelind abführendes Mittel,

tel, und wollte gute und eigenthümliche Wirkungen davon auf kranke Lungen, besonders wenn solche durch Eiterauswurf schon einen hohen Grad von Krankheit verrathen, davon verspürt haben. Man zählt sie auch zu den sogenannten Frühlingskräutern, baut sie in Gärten, und genießt sie als Salat. In den neuern Zeiten hat die Steinkresse diese verdrängt, und einige Beobachtungen scheinen die wohlthätige Einwirkung derselben auf kranke Lungen außer Zweifel zu setzen. Diese Steinkresse (Lepidium rudrale L.) hat keine Blumenblätter, die untern oder Wurzelblätter sind gefiedert, geschlitzt, gezähnt, die am Stengel linienförmig ganzrandig. Man findet dieses Lepidium nicht wie das vorige, vorzüglich auf feuchten Wiesen, sondern auf Schutt, an Mauern, und mehr auf trockenem steinigem Grunde. Der stärkere, meerrettig-artige Geschmack, verräth seine größere Wirksamkeit, zeigt uns aber auch, vorsichtiger damit, besonders bey Lungenkranken umzugehen, und es nicht in einer ungemessenen Gabe zu nehmen, weil die Lunge ein Organ ist, das der Mensch nicht eine Stunde entbehren kann, und viele Vorsicht des Arztes erfordert, der damit zu thun hat.

Junge Botaniſten dürfen ſich bey der Beurtheilung der Lepidien nicht irre führen laſſen, wenn ſie ſtatt zwey kürzern und vier längern Staubfäden, nur zwey derſelben finden, wie dieſes wirklich der Fall bey dieſer Steinkreſſe iſt; und bey mehrern andern Arten dieſes Geſchlechts vorkömmt.

Sehr berühmt war ehedeſſen das ſogenannte Hirtentäſchchen (Thlaspi Bura pastoris L.), deſſen Namen von der Geſtalt der Saamenkapſeln abgeleitet worden iſt; denkt man ſich eine ſolche Saamenkapſel ſehr groß, ſo findet ſich auch wirklich viel Aehnlichkeit mit einem ſolchen Hirten-Rüdikil. Das Geſchlecht zeichnet ſich durch abſtehende Kelche und gleiche Blumenblätter aus, die Schöttchen nennt der Botaniker faſt rund, oben ausgerandet und ſtark zuſammengedrückt, in der Kapſel finden ſich gewöhnlich viele Saamen. Dieſe Art, das gemeine Hirtentäſchchen, hat Wurzelblätter, welche meiſtens gefiedert geſchlitzt erſcheinen, die Stengelblätter hingegen ſind länglich lanzetförmig, pfeil- und herzförmig, und rauhhaarig. Ueberhaupt aber variren alle Blätter dieſer Pflanze ſehr.

Man findet dieses Hirtentäschchen überall auf trockenem Boden, in Gärten, Schutthaufen und schlechten Wiesen, und es ist als ein wahres Unkraut zu betrachten. Man brauchte dieses Kraut ehedessen als ein harntreibendes Mittel, und es ist keines von den nur schwach auf die allgemeine Körperbeschaffenheit wirkenden. Die Aerzte gebrauchen es gar nicht mehr, wohl aber Hirten, Kräuterweiber und dergleichen sich in die Arzneykunde eingeschlichene Personen. Auch beym Hornvieh und bey Pferden wendet man es als urintreibendes Mittel an. Als Futterkraut sieht man seine allzugroße Vermehrung auf Wiesen nicht gern, und das beste Mittel, es nach und nach zu vertilgen, ist gutes und kräftiges Düngen, damit es andere nützlichere Pflanzen überwachsen, alle übrigen Künsteleyen helfen wenig oder nichts.

Des Acker-Hirtentäschchens (Thlaspi arvense L.) gedenken wir nur als ein ehedessen wohl auch gebrauchtes Mittel, zu dem angegebenen Zwecke; die wirklich kreisrunden Schöttchen unterscheiden es von dem vorhergehenden auf den ersten Blick. Auch findet sich eine Art Hirtentäschchen, das knob-

lauch-

lauchartig riecht (Thl. alliaceum), welchem vielleicht eine besondere Wirkung zugeschrieben werden könnte, man hat es aber noch nicht angewendet.

Das Löffelkraut (Cochlearia officinalis L.) Die Schöttchen sind herzeyförmig, ausgerandet, aufgeschwollen, und haben höckrige, etwas zusammengedrückte Klappen. Diese Art hat fast runde Wurzelblätter und längliche Stengelblätter, welche etwas bauchig sind, die Schöttchen sind kuglig. Man findet diese Pflanze ganz vorzüglich häufig an Meeresufern, wohin sie eigentlich zu gehören scheint; sie hat sich aber sehr weit ins Festland auch in den kultivirten Boden ausgebreitet, und findet sich gegenwärtig an Wassergräben und auf feuchten Wiesen; auch baut man das Löffelkraut, welches wahrscheinlich seinen Namen von der Gestalt seiner Blätter hat, in Gärten, theils als einen Frühlingssalat, theils zum Gebrauch für die Pharmazie.

Wenn eine Anwendung von dem Löffelkraute mit einigem Nutzen gemacht werden soll, so muß dieses jedesmal im frischen Zustande geschehen, dann getrocknet verliert es seine Kräfte, welche einzig und allein in einem flüchtigen Stoffe zu suchen sind,

gänzlich. Man bereitet in den Apotheken das Löffelkraut-Wasser und den Löffelkraut-Spiritus, welche beyde zur Reinigung des Mundes und zur Verbesserung eines übelriechenden Athems angewendet werden. Tab. I. Fig. 1 die ganze Pflanze, *a* die vergrößerten Staubfäden, *b* eine zerlegte Saamenkapsel. In Ermanglung des Löffelkrauts, kann man sich mit gutem Gewissen der Wurzel des Meerrettigs (Cochlearia armoracia L.) bedienen; er enthält den Stoff, welchen wir bey dem Löffelkraute finden, in noch größerer Menge. Man bedient sich desselben auch als rothmachendes, äußeres Arzneymittel. Des Meerrettigs ist bereits schon bey den Gemüsen im vierten Bande weitläuftig gedacht worden.

Das Sophienkraut (Sisymbrium sophia L.) machte ehedessen ebenfalls ein ganz vorzügliches Heilmittel aus, und noch wird es hin und wieder in den Apotheken angewendet. Es kömmt auch im Allgemeinen unter dem Namen Rauke vor. Das Geschlecht zeichnet sich durch Schotten aus, folglich finden wir es in der zweyten Ordnung dieser Klasse; sie sind hier nicht immer lang, sondern zuweilen auch kurz, springen auf und es finden sich

ge-

1.
a
b

gerade Klappen. Die Blumenblätter stehen ab, und die Blättchen haben nur kurze, aber breite Nägel. Diese unansehnliche Art hat Blumenblätter, welche kleiner als der Kelch sind, die Blätter sind vielfach zusammengesetzt, gefiedert und mit wenig Haaren besetzt.

Man benutzte dieses Kraut schon seit den ältesten Zeiten, gegenwärtig aber nur noch selten als ein harntreibendes Mittel. Getrocknet scheint es seine Kräfte völlig zu verlieren. Des Brunnenkresses (Sisymbrium nasturtium) ist im vierten Bande bereits genügend gedacht worden.

Die sechszehnte Klasse enthält diejenigen Pflanzen, deren Staubfäden unten in einen Bündel, oder in ein Stück zusammengewachsen sind. Die Ordnungen werden nach der Zahl der Staubfäden bestimmt.

Die erste Ordnung enthält die Blumen der Klasse, welche nur zehn Staubfäden zählt, wohin die großen Geschlechter, Storchen- und Kranichschnabel (Geranium und Pelargonium), gehören. Von diesen hat der Arzneyschatz nur eine einzige Art aufzuweisen, nämlich den gemeinen

Storchschnabel, oder das Ruprechtskraut (Geranium robertianum L.). Das Geschlecht der Geranien hat nur einen Griffel, aber fünf Saamenhüllen, wovon eine jede einsaamig ist; die Saamen sind gegrant, und sitzen auf der Basis des geschnabelten Fruchtbodens, Kelch und Blumenkrone sind fünfblättrig. Die Blätter dieser Art sind drey- bis fünftheilig, die Einschnitte gefiedert geschlitzt. Tab. II. Fig. 2 eine Pflanze, *a* der Kelch mit denen darauf befindlichen Staubwegen, *b* die Saamen, *c* ein vergrößerter Saamen.

Eine der schätzbarsten einheimischen Arzneypflanzen ist der Eibisch oder Althea (Althæa officinalis L.). Die mehresten unserer verehrten Leser werden auch wohl den gebräuchlichsten Theil derselben, die Wurzel (Radix althææ), kennen; aber ob gerade die ganze Pflanze so allgemein bekannt ist, daran ist um so mehr zu zweifeln, indem sie nur in wenig Gärten angepflanzt und nur in einigen Gegenden Deutschlands angebaut wird. Auf Tab. III. Fig. 3 haben wir einen blühenden Zweig der Eibisch-Pflanze vor uns, so wie Fig. 4 die Wurzel: *a* ist die Blumenkrone, darin die mit-

ein-

T. II.

T. III.

3.

a

4.

b

c

einander in einem Bündel verwachsenen Staubfäden, *b* die Saamen, wie sie noch beysammen stehen, *c* ein einzelner Saamen. Sie gehört zu den ausdauernden Pflanzen, und findet sich fast in ganz Deutschland an feuchten, mit Buschwerk bewachsenen Arten; die Pflanze selbst wird oft 4 bis 5 Fuß hoch, besonders wenn sie in gutem Gartenlande angebaut wird. Botanisch näher betrachtet, findet man viele Griffel in der Blume, der Kelch ist doppelt, sechs- bis neunspaltig, die Saamenkapseln sind einsaamig und stehen in einem Kreise oder Quirl. Diese Art hat fast herzförmig eyförmige Blätter, etwa drey- bis fünflappig gestielt, am Rande stumpf sägeförmig gezahnt, und mit einem feinen aschfarben Filze überzogen. Die Wurzel ist lang, spindelförmig, inwendig weiß, auswendig gelblich weiß. Die Stengel sind einfach, mit einem weißen Filze überzogen. Die Blätter sind ebenfalls filzig, graugrün, sehr weich, und der Blumenstand ist rispig.

Der Eibisch gehört zu den reinsten schleimigen Mitteln, welche wir besitzen, weswegen er auch in allen Krankheiten, wo Schärfe oder irgend ein Reiz die Ursache ist, sehr heilsam befunden wird. Bey

Brustkrankheiten, Katarrhen, Entzündungen u. s. w. ist der Eibisch ein ganz vortreffliches Mittel. Man benützt sowohl das Kraut (Herba althææ), welches noch vor der Blüthe eingesammelt und schnell getrocknet wird, als die Blumen und ganz vorzüglich die Wurzeln. Auch getrocknet hat die Althea-Wurzel eine gelblich weiße Farbe, und ist mit einer etwas dunklern graugelben Haut überzogen, viele dicke Fasern entspringen aus einem gemeinschaftlichen Wurzelstocke, welcher, wenn er gut austrocknen soll, nach dem Einsammeln in einige Theile der Länge nach zerschnitten werden muß. Der Geschmack dieser Wurzel ist wenig süß, sehr schleimig, und wenn sie einige Jahre alt ist, was ihrer Wirkung nicht schadet, leicht zerbrechlich und in ein feines Pulver zu verwandeln. Ein einziges Quentchen Eibischwurzel ist im Stande, eine halbe Maas Wasser stark schleimig zu machen, wenn man beydes eine halbe Stunde lang kocht.

In den Apotheken bereitet man den bey Husten, Reiz im Schlunde und katarrhalischen Zufällen sehr heilsamen Saft, Eibischsaft (Syrupus althææ), daraus, indem man ein Loth Eibisch

mit

mit Wasser kocht, damit 24 Loth überbleiben, die Flüssigkeit durchseiht, und ein Pfund Zucker in derselben auflöst, und abermals durchseiht. Unter dem Namen Althea-Kuchen (Pasta de althææ) bereitet man ebenfalls in den Apotheken, mit Eibisch, arabischem Gummi, Zucker und dem Weißen von Eyern, ein angenehmes Präparat, um den Schleim im Munde hinwegzunehmen, und den Reiz zum Husten, in so fern er im Halse seinen Ursprung hat, zu vermindern. Die berühmte Eibisch- oder Althea-Salbe (Unguentum althææ) möchte wohl keine andere Wirkung haben, als ein jedes anderes Fett. Man reibt sie bey Steifigkeiten der Glieder, Verhärtungen, Geschwülsten und dergleichen ein, und erwartet gewisse Hülfe davon. Man bereitet diese Salbe, indem man fette Körper mit Eibisch-Schleim kocht, bis alle Feuchtigkeit verschwunden ist, etwas gelbes Wachs zusetzt, und die Salbe mit Kurkuma färbt.

Die übrigen, in das Geschlecht der Malven oder Althäen gehörigen Pflanzenkörper, möchten wohl neben der eigentlichen Eibischwurzel völlig zu entbehren seyn; allein, die Mode, wie die Gewohn-

heit machen, daß noch einige andere dieses Geschlechts von den Aerzten verordnet, oder von der profanen Medizin verlangt werden.

So die Stockrose, Stockmalve, Rosenmalve (Alcea rosea). Eine sehr schöne Pflanze, welche man zur Zierde in unsern Gärten häufig gepflanzt findet. Sie ist in Asien zu Hause, und schon im 15ten Jahrhundert nach Europa gebracht worden. Man benützt von ihr die Blüthen (Flores malvæ arboreæ), und hält die schwarzbraunen für die wirksamsten. Besonders benützt man sie in Verbindung mit der Salbey bey Halsentzündungen.

Ganz neulich hat man auch sehr interessante Versuche über den Färbestoff der schwarzrothen Blumen dieser Stockrose angestellt, und Resultate erhalten, welche wohl verdienen, daß man ihnen mehr Aufmerksamkeit schenkt; auch hat man die Faser dieser Pflanze beachtet, und gefunden, daß sie ein sehr ergiebiges Surrogat des Hanfs abgeben könnte. Tab. IV. Fig. 5 die Pflanze, *a* der Kelch, *b* der Saamen.

Die Käsepappel (Malva rotundifolia L.).

Das Geschlecht hat vieltheilige Griffel, der Kelch

ist

T. IV.

a

5

b

ist doppelt; wovon der äußere dreytheilig ist, der Saamenkapseln finden sich viele, eine jede enthält aber nur einen Saamen. Diese Art, welche wahrscheinlich auch wegen der Form der Saamenkapseln den Namen Käsepappel, oder auch Pappelkäschen, erhalten hat, denn sonst kann man nichts Käseartiges an ihr entdecken, zeichnet sich durch niederliegende Stengel, herzförmig-kreisförmige, undeutlich siebenmal lappig eingeschnittene, etwas gefaltete Blätter aus, und die Stiele, an welchen sich die Frucht befindet, neigen sich abwärts. Die sehr zahlreichen Blumen variren sehr in der Farbe, röthlich-weiß, lillas, röthlich mit dunklern Adern durchzogen, sind die gewöhnlichen Farben; so haben auch die Blätter in ihrer Mitte recht oft einen violetten Fleck. Man trifft diese Pflanze sehr häufig auf unangebauten Stellen und Schutthaufen, so an Wegen und an den Winkeln der Bauernhäuser; sowohl das Kraut (Herba malvæ vulgaris), als auch die Blumen (Flores malvæ vulgares), werden eingesammelt und schnell getrocknet, man benützt sie zu Ueberschlägen, und auch wie die Eibischwurzel, überhaupt als etwas linderndes schleimiges Mittel innerlich.

Eben so wird die Waldmalve (Malva sylvestris) als schleimiges Mittel verwendet; diese Art zeichnet sich durch aufrechte, ganz gerade stehende Stengel, und siebenlappige, schärfer eingeschnittene Blätter, als die vorige Art hat, aus; Blumen- und Blattstiele sind behaart; gewöhnlich findet man die Farbe der Blumen violet-röthlich; diese werden auch nur davon eingesammelt, schnell getrocknet, und unter dem Namen Flores malvæ sylvestres aufbewahrt, sie haben hinsichtlich ihrer Wirkung keine Vorzüge für den vorigen.

In diese Klasse gehört auch die Baumwolle (Gossipium herbaceum), welche wir bereits im sechsten Bande gehörig gewürdiget, und Tab. XXXVIII. Fig. 65 eine gute Abbildung davon geliefert haben.

Auch eine Pflanze, von welcher wir eine Drogue, unter dem Namen Bisamkörner oder Abelmosch (Semen abelmoschi) erhielten, ist gänzlich in Vergessenheit gekommen. Die Mutterpflanze davon heißt Hibiscus abelmoschus, und ist in den wärmern Erdstrichen zu Hause.

Die

Die siebenzehnte Klasse hat Staubfäden, welche in zwey Bündel verwachsen sind, sie haben ein ganz besonderes Ansehen, welches die spielende Phantasie der Botaniker mit einem Schmetterlinge vergleicht, und daher die hierher gehörigen Blüthen Schmetterlings-Blüthen nennt. Die Blättchen der Blumen sind auch immer sehr verschieden geformt; das untere, welches eigentlich die Staubfäden enthält, gleicht einem kleinen ausgehölten Kahne, die beyden Seitenblättchen Flügeln, und das obere Blatt gleicht einem Segel, und bildet gewöhnlich eine ziemlich große Fläche, weswegen sie auch mit diesen Namen in der Botanik bezeichnet werden.

Der Ordnungen sind in dieser Klasse nur drey, welche nach der Zahl oder Menge der Staubfäden selbst bestimmt werden.

Die erste Ordnung zählt sechs Staubfäden, hierher gehört das Geschlecht Erdrauch (Fumaria). Es hat Blumen mit einem zweyblättrigen Kelche, die Blumenkrone nähert sich der Form einer Rachenblume, zwey häutige Staubfäden tragen ein jeder

drey Staubbeutel. Die Frucht ist eine Schotte ohne Klappen.

Das offizinelle oder gebräuchliche Erdrauch (Fumaria officinalis L.) hat einsaamige Afterhülsen oder Schöttchen, welche etwas kuglig sind; die Einschnitte der doppelt zusammengesetzten Blätter sind fast spatelförmig, das heißt, sie sind oben breiter wie unten. Die Stengel sind sehr ästig und breiten sich sehr aus. Man nennt das Erdrauch auch wohl wilde Raute oder Taubenkropf. Der Geschmack desselben ist ziemlich bitter, dabey fade und grasartig, etwas salzig.

Ganz vorzüglich sammelt man die Pflanze, nicht sowohl zum Trocknen, als vielmehr um den Saft derselben auszupressen, und einen Dicksaft (Extractum fumariæ e succo), im Frühjahre, wenn sich die Blüthen zu entfalten anfangen, daraus zu bereiten. Auch braucht man frisch ausgepreßten und geläuterten Saft als Frühlingskur, bey vollblütigen hypochondrischen Subjekten; er soll das Blut reinigen, die Verstopfungen des Unterleibes auflösen und abführen, das dicke Blut verdünnen,

und

T. V.

und ganz vorzüglich eine gute Beschaffenheit der Leber und der Milz herstellen.

Die zweyte Art des Erdrauchs ist die Holwurz, Walburgiskraut (Fumaria bulbosa L.), welche in den neuen Zeiten den botanischen Namen Corydalis bulbosa erhalten hat. Der Stengel dieser Art ist einfach, die Blumen stehen am Ende des Stengels in einer einfachen Traube, die Deckblätter sind länglich, ganz, länger als der Blumenstiel, die Blätter doppelt dreyzahnig, die Blättchen länglich, spitzig, die Wurzel knollig, hohl.

Diese angenehme Pflanze erfreut uns schon sehr früh im Jahre, und macht einen Bewohner fruchtbarer Obstgärten aus, auch findet man sie hin und wieder an Zäunen und im Gebüsche. Man sammelte ehedessen sowohl die Wurzel (Radix aristolochiæ fabaceæ), als auch den Saamen (Semen aristolochiæ rotundæ); beyde Mittel sind aber gegenwärtig gänzlich in Vergessenheit gekommen, wenn sie nicht etwa von einem Vieharzte verlangt werden. Tab. V. Fig. 6 stellt die ganze Pflanze mit der Wurzel dar: *a* die Staubfäden, *b* eine Saamenkapsel, *c* die Saamen.

Die

Die kleinen, schönen, schwarzen, höchst glänzenden Saamen dienen auch zu mehreren technischen Zwecken; so wendet man sie z. B. an, um bey kleinen Wachsfiguren Augen nachzuahmen, wobey sie gute Wirkung thun.

In der zweyten Ordnung dieser Klasse treffen wir auch wieder auf eine wichtige Pflanze des Auslandes, so wie wir mehrere in der darauf folgenden finden werden, die bereits bey den Gemüsen schon abgehandelt worden sind.

Die zweyte Ordnung läßt acht Staubfäden zählen.

Zuerst kommen wir auf das Geschlecht der Kreuzblume (Polygala). Wir erkennen dieses an einem fünfblättrigen Kelche, wovon zwey Blättchen flügelförmig sind, die Kelchblättchen sind gefärbt, die Hülse ist verkehrt herzförmig und zweyfächrig.

Die bittere Kreuzblume (Polygala amara L.). Die Blumen dieser Art, welche leicht mit der gemeinen Kreuzblume (Polygala vulgaris) verwechselt werden können, stehen in kammförmigen Trauben, die den Kelch bildenden Flügel sind dreyner-

nervig, stumpf, und länger als die Blumenkrone; die Stengel stehen mehr aufrecht, wie bey der gemeinen, und die Wurzelblätter, welche größer sind als die Stengelblätter, sind verkehrt eyförmig. Die Blümchen dieser Art, so wie die Flügel, haben eine schöne himmelblaue Farbe, wenn jene der gemeinen mehr violet sind. Die Wurzel vorzüglich, jedoch auch die übrigen Pflanzentheile, haben eine ausgezeichnete reine Bitterkeit, welche der von der Quaßia sehr gleich kömmt. Die Wurzeln sind faserig, gelblich weiß und sehr zart, so daß es ziemlich schwer hält, eine große Quantität dieser Wurzeln, ohne den Wurzelstock und einen Theil der Stengel, zusammen zu bringen. Sie findet sich durch ganz Deutschland, mit der gemeinen in einer Art von Familie lebend, und gewöhnlich werden beyde zusammen eingesammelt, und so ein qui pro quo gegeben.

Was die Wirkung der Polygala anbetrifft, so gehört sie zu den guten anhaltenden Reizmitteln, und ganz vorzüglich rühmt man sie in hartnäckigen Katarrhen, kronischen asthenischen Brustkrankheiten, Schleimschwindsuchten u. dgl. m.

Eine zweyte Wurzel, welche hierher gehört, erhalten wir unter dem Namen, Senegawurzel (Polygala senega), aus Maryland und Pensylvanien. Sie ist holzig, ästig, etwa von der Dicke eines Federkiels, bis zu der eines kleinen Fingers, knorrig, und nur nach unten zu mit einigen Fasern besetzt. Innen ist sie weißgelb, außen schmutzig graugelb; der Geschmack ist scharf und etwas bitter, dabey ziemlich schleimig, besonders, wenn sie lange gekocht wird, und eigenthümlich fade.

Auch diese Wurzel gehört zu den anhaltenden gelinden Reizmitteln, und leistet ungefähr das Nämliche, was wir bey der Polygala amara angegeben haben, nur möchte sie, ihrer schleimigen Beschaffenheit wegen, in hartnäckigen Katarrhen noch mehr zu empfehlen seyn. Gewöhnlich wird sie als ein Absud, mit einigen andern Mitteln verbunden, angewendet. Tab. VI. Fig. 7 ist die blühende Pflanze, Fig. 8 die Wurzel; *a* eine Blumenkrone vergrößert; *b* dieselbe zerlegt.

Die dritte Ordnung dieser Klasse hat zehn Staubfäden, und auch aus ihr haben wir, wie bereits bemerkt wurde, schon mehrere Pflanzen ken-

nen

T. VI.

nen gelernt, welche auch zu andern Absichten, als in der Medizin, im menschlichen Leben angewendet wurden; so finden wir in dieser Ordnung der siebenzehnten Klasse mehrere Gemüsearten, die unter dem allgemeinen Namen, Hülsenfrüchte bekannt sind; mehrere Pflanzen, die wir als Bekleidungs- und Verschönerungs-Mittel anwenden; auch finden sich mehrere nützliche Holzarten, welche alle bereits in den vorigen Bänden der Unterhaltungen aus der Naturgeschichte planmäßig abgehandelt worden sind. Wir werden daher, um der Vollständigkeit dieses Theils willen, nur die Namen aufführen, auf den Band, wo sie abgehandelt sind, verweisen, und das, was nicht in jene Bände gehörte, nachzutragen bemüht seyn.

Das sogenannte Süßholz, oder eigentlicher Süßwurzel, gehört hierher; die gewöhnlichste Art bezeichnet Linne mit dem Namen Glycyrrhiza glabra, in den Apotheken nennt man es aber Liquiritia, zuweilen auch Lakrizholz, Lekrizholz. Die Pflanze, welche uns diese Wurzel liefert, gehört zu den ausdauernden, welche im südlichen Theile von Europa häufig wild gefunden,

und in mehreren Provinzen Deutschlands regelmäßig angebaut wird. Das Geschlecht zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: der Kelch hat zwey Lippen und eine zahnige Hülse, welche eyförmig, zusammengedrückt ist, die Zahl der darin befindlichen Samen ist sehr verschieden, oft findet man davon in einer Art zwey in einer Hülse, in der andern Art hingegen sechs und mehr. Eine hin und wieder vorkommende Art des Süßholzes (Glycyrrhiza echinata L.); diese Süßholzwurzel, hat durchaus weichschaalige Hülsen, die Blumen sitzen in Köpfchen beysammen, die Nebenblätter sind lanzetförmig, die Blättchen unbehaart, länglich lanzetförmig, und mit einer krautartigen Spitze versehen, das äußerste Blättchen an dem gefiederten Blatte ist sitzend, die Nebenblätter finden sich zuweilen gezähnt, die Blumen haben eine blauviolette Farbe. In denen Gegenden, wo sie etwa wild vorkommen sollte, muß man sie zwischen Gesträuch aufsuchen.

Das eigentliche oder gemeine Süßholz hat völlig unbehaarte Hülsen, die Blumen sitzen in Trauben und haben keine Nebenblättchen. Die Blättchen der gefiederten Blätter sind eyförmig,

etwas eingedrückt, und auf der untern Seite klebrig. Noch trifft man auch das sogenannte drüsige Süßholz (Glycyrrhiza glandulifera), als botanischen Gegenstand im Oestreichischen an.

Die Wurzel ist sehr lang, und erstreckt sich oft mehrere Klaftern vom Stocke entfernt, geht sowohl oberflächlich in einer horizontalen Richtung unter der Erdoberfläche weg, als sie tief perpendikulär eindringt, und wenn sie einmal eingewurzelt ist, und ihren ihr angemessenen Standort gefunden hat, so ist sie, gleich einem hartnäckigen Unkraute, höchst schwer wieder auszurotten; hingegen kann man sich auch oft sehr viele Mühe mit ihrer Anpflanzung geben, findet sie den Boden nicht, den sie liebt und der ihr angemessen ist, so stirbt sie wieder ab, und keine Kunst würde sie da belohnend erziehen können. Uebrigens ist die Wurzel walzenförmig, hin und wieder mit kleinen Nebenwurzeln versehen, von der Dicke eines Federkiels oft bis zu einem Zoll im Durchmesser. Sowohl im frischen als getrockneten Zustande hat sie innerlich eine angenehme gelbe Farbe, äußerlich ist sie mit einer aschgrauen Haut überzogen, die aber sehr dünne ist; wenn sie ge-

trocknet wird, erhält sie eine schwach runzliche Oberfläche. Der Geschmack der Wurzel ist durchdringend süß, mit etwas wenigem Scharfen vermischt, man möchte sagen, süßer wie Zucker, jedoch nicht so rein und angenehm, wie dieser.

Eine große Menge dieser Wurzel wird aus Spanien, und überhaupt aus dem südlichen Europa bezogen; man giebt der spanischen einige Vorzüge, und nennt sie auch spanisches Süßholz (Rad. liquiritiæ hispanicæ). Eine andere nicht unbedeutende Menge dieser Drogue liefert uns Bamberg, im Mainkreise des Königreichs Baiern. Hier wurde sie ehedessen noch stärker als gegenwärtig gebaut, die Ursache der Verminderung dieses Baues ist mir aber unbekannt und um so unerklärbarer, da die Süßwurzel gegenwärtig ziemlich hoch, und höher als je, im Preise steht. Die Bamberger Gärtner trocknen das Süßholz selten, sondern sie binden es, nachdem es im Spätherbst aus dem Boden genommen und von anhängender Erde gereiniget worden ist, in Bündel von verschiedener Größe, und verkaufen es in diesem frischen Zustande. Man verliert, wenn diese Wurzeln getrocknet werden, ge-

wöhn-

wöhnlich mehr als die Hälfte am Gewicht. Die spanische Süßholzwurzel kömmt hingegen vollkommen getrocknet zu uns, und wird, wie bereits bemerkt, von mehreren für vorzüglicher gehalten.

In einigen Gegenden baut man auch wirklich die oben beschriebene Süßholzart, nämlich die Glycyrrhiza echinata L.; sie wird ganz vorzüglich im Norden gebraucht.

Die Süßigkeit des Süßholzes scheint eine andere, wie die des Zuckers zu seyn, und es ist auch gerade nicht nöthig, daß man in einer jeden Substanz, die süß schmeckt, Zucker suchen müsse, sey er krystallisirbarer oder sey es Schleimzucker. Man macht auch die Bemerkung, daß die Flüssigkeit, welche mit der Süßigkeit des Süßholzes durchdrungen ist, weder in die Weingährung noch in die Essiggährung übergeht; vielmehr unverändert bleibt, oder faul wird.

Aus der frischen Süßholzwurzel bereitet man einen Dicksaft oder eine Masse, welche mehrentheils schwarz, von eigenthümlich süßem, scharfem Geschmacke, und mehr oder minder lösbar in Wasser ist; man nennt diesen trockenen Dicksaft Lakriz.

Lakritzensaft, Süßholzsaft, Bärendreck und schwarze Reglise (Succus liquiritiæ inspissatus). Nach dem Orte seines Bezugs, oder vielmehr der Erzeugung, ist er verschieden, und erhält dadurch irgend einen Beynamen, so z. B. der spanische Lakritzensaft (Succus liquiritiæ hispanicus) kömmt in 3 bis 5 Zoll langen, und etwa einen Zoll dicken Stücken, in Kisten gepackt, als Handelsartikel vor; eben so ist auch der sizilianische beschaffen, doch sind die Stangen dünner; beyde Arten sind, um das Aneinanderkleben beym Transport zu vermeiden, mit Lorbeerblättern wie umwickelt, jedoch der spanische Saft mehr noch, wie der sizilianische. Der Bamberger Lakritzensaft erhält wahrscheinlich einen kleinen Zusatz von Mehl bey seiner Bereitung, er ist gewöhnlich in kleine runde Kuchen geformt. Um diese Drogue zu bereiten, werden eine große Menge Wurzeln auf einer Mühle zerstampft, in kupfernen Kesseln 5 bis 6 Stunden lang mit Wasser gekocht, dann scharf ausgepreßt, und die erhaltene Flüssigkeit ebenfalls in kupfernen Kesseln, bis zur erforderlichen Stärke, unter beständigem Umrühren, so lange eingekocht, bis die erforderliche Konsistenz hergestellt ist, und

man den Saft noch warm in die beliebige Gestalt bringen kann.

Guter Lakritzensaft muß trocken und fest seyn, und durch einen Schlag mit dem Hammer zerspringen, seine innere Fläche muß schwarz und glänzend seyn; wenn er aufgelöst wird, muß der Rückstand nicht mehr betragen, als das im Wasser Auflösliche, höchstens die Hälfte. Der Geschmack muß rein, und der Geruch nicht brandig seyn.

Man hat sich sehr in Acht zu nehmen, daß der Lakritzensaft nicht mit Kupfer verunreiniget ist, welches gar oft der Fall, und auch nicht zu verwundern ist, da er in kupfernen Gefäßen verfertiget, und überhaupt nicht gar zu reinlich und gewissenhaft bey seiner Bereitung verfahren wird.

Ein ganz anderes Produkt erhält man, wenn man die trockene Wurzel zerschneidet, mit Wasser auskocht, und die erhaltene klare Flüssigkeit wieder einkocht, das Süßholzwurz-Extrakt (Extractum radicis liquiritiæ), welches hin und wieder in den Apotheken bereitet wird. Auch reiniget man den Lakrizensaft, indem man ihn in einer hinreichenden Menge Wasser auflöst, die Flüssigkeit klar seiht,

und dann bis zur Trockene auf flachen Schaalen abdampft; man nennt dann diesen Saft gereinigten und geläuterten Süßholz- oder Lakritzensaft (Succus liquiritiæ depuratus et inspissatus).

Außer diesen werden noch einige andere Präparate mit Hülfe der Süßholzwurzel verfertiget, und führen davon ihren Namen, wie z. B. die braune Reglise oder der braune Lederzucker (Pasta liquiritiæ), der Süßholz-Syrop (Syrupus liquiritiæ), das Brustpulver (Pulvis liquiritiæ compositus), die Süßholzküchelchen (Rotulæ liquiritiæ).

Ihre medizinische Anwendung gründet sich darauf, daß man sie empyrisch als ein Brustmittel anerkannt hat, deswegen gebraucht man sie auch oft ohne weitere Ueberlegung bey allen nur möglichen Brustaffektionen, welches wir aber um so weniger billigen können, da besonders der Lakritzensaft, wegen seiner brenzlichen Säure, die er erhält, gewiß zu den nicht unbedeutend reizenden Mitteln gezählt werden muß. Auch ist es eine durchaus verwerfliche Gewohnheit, die fast durch ganz Deutschland verbreitet ist, daß man Kindern, welche

sich

sich durch Verkältung Katarrhe zugezogen haben, ohne Maaß und Ziel diese Waare genießen läßt, wie man sich im Frühjahre und Herbste in Straßen und Häusern, durch die braunen Umgebungen des Mundes solcher Kinder, überzeugen kann. Wenn man nur bedenken wollte, daß ein übel behandelter oder vernachläßigter Katarrh in der Jugend, gar oft den Keim zu spätern Brustentzündungen und Lungensuchten legt. Man wendet auch wohl das Süßholz als Versüßungsmittel anderer Arzneyen an.

Gegen die Würmer im menschlichen Körper, oder vielmehr im Darmkanal, hat man eine Menge Mittel mit mehr oder weniger gutem Erfolge angewendet, wir treffen in dieser Klasse auf dieses eigenthümliche Mittel, von welchem man sich den Begriff macht, daß die feinen Borsten, welche den Ueberzug desselben bilden, die unbedeckte Haut des Wurms so reizen würden, daß er irgend einen Ausgang zu suchen, und den tausend auf ihn einwirkenden Stacheln zu entgehen trachten werde. Das Mittel, welches dieses leisten soll, nennt man Juckschotte, Juckende-Fasel und Kühkrätze (Dolichos pruriens). Sie ist in Ostindien, Bengalen, Zey-

lon und den wärmsten Erdstrichen zu Hause, findet sich dort häufig in den Wäldern, wo sie sich an den Bäumen in die Höhe schlingt, wie unsere Bohnen und Erbsen. Als arzneylichen Handlungsartikel erhalten wir unter dem oben angegebenen Namen eine, wie ein S gebogene oder doppelt hackenförmig Schotte, welche schwach fingerdick, einige Zoll lang, lederartig und mit Millionen kleiner borstenartiger Haare besetzt ist; die Farbe ist braungelb. Diese Borsten lassen sich leicht trennen, und erregen auf der Stelle der Haut, wo sie von ohngefähr hinkommen, ein heftiges Brennen und Jucken, welches nicht selten, besonders in ihrem Vaterlande, wenn sie noch frisch ist, nicht unbedeutende Hautentzündungen veranlaßt. Tab. VII. Fig. 9 haben wir diese Pflanze abgebildet; Fig. 10 ist eine um die Hälfte verkleinerte Schotte; *a* eine zerlegte Blume.

Alle noch in diese Klasse gehörigen Medizinpflanzen sind bereits an ihrem Orte, in den vorigen Bänden, schon abgehandelt worden. So bey den Holzarten der Ginster (Genista), die Heuhechel (Ononis), Geisraute (Galega), Bocksdorn bey den Nahrungsmitteln, Steinklee, Wiesenklee, Bockshornsaamen bey den Futterkräutern,

die

T. VII.

die Lupine und Indigpflanze bey den Farb- und Bekleidungs-Materialien, Bohnen (Phaseolus) und Wicken (Vicia) bey den Gemüsen und Nahrungsmitteln. Wir würden daher eine unnöthige Wiederholung machen, wenn wir alle diese Gegenstände, die zwar auch zu den Arzneypflanzen gezählt werden, noch einmal in diesen Unterhaltungen vornehmen wollten; auch würden wir uns fürchten, die Geduld unserer verehrten Leser zu ermüden, wenn wir auch das bereits Mitgetheilte in einer andern Gestalt auftischten. Diese Gegenstände mußten es nothwendig seyn, da sie gleichsam den Schluß des ganzen Pflanzenreichs ausmachen, bey welchen uns so Manches wieder zu Händen kam, was bereits schon zu andern Zwecken benutzt wurde. Wir besitzen Pflanzen, welche dem Menschen fast alles sind, und von welchen er so viel benutzt, daß er gleichsam ganz allein davon existiren könnte, indem er von ihnen Nahrung, Kleider, Wohnung und Heilmittel bezieht, wie z. B. die Palme, der Kokusbaum und mehrere, welche wir bereits kennen lernten. Der unbedeutend scheinende Lein oder Flachs giebt uns ja Kleidung, eines Theils Nahrung für unser Vieh, Arzneymittel u. m. andere.

Die achtzehnte Klasse liefert uns nur wenig Arzneymittel, und von diesen sind diejenige, die hierher gehören, bereits abgehandelt worden. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß die Staubfäden in viele Parthien oder Bündel miteinander verwachsen sind. Mit fünf Staubfäden treffen wir z. B. den Kakaobaum an, welchen unsere Leser im 6ten Bande Tab. XXVI. beschrieben und abgebildet finden werden. Mit zwanzig Staubfäden finden wir das ebenfalls weitläuftig abgehandelte Geschlecht der Pomeranzen und Zitronen. Mit sehr vielen Staubfäden treffen wir den Kajaputbaum an, bey welchem wir einige Minuten verweilen wollen, und das Johanniskraut, welches auch noch einige Würdigung verdient.

Der Kajaputbaum (Melaleuca leucadendron L.) ist uns deswegen wichtig, weil wir, allen Berichten glaubwürdiger reisender Naturforscher zufolge, ein sehr wirksames Arzneymittel davon erhalten, welches unter dem Namen Kajaputöl bekannt worden ist. Der schöne, ansehnlich große Baum findet sich ganz vorzüglich auf der Insel Malabar und Banda, woselbst das wesentliche Oel davon durch einfache Destillation gewonnen wird.

wird. Man vermuthete ehedessen, daß dieses Oel von einer Art der Kardamomen, welche man die mittlere Kardamome nannte, verfertiget würde; allein, Thunberg sowohl als andere Naturforscher haben uns den wahren, eben berichtigten Ursprung angegeben.

In geringer Menge verbreitet dieses wesentliche Oel einen sehr angenehmen, eigenthümlichen Geruch, riecht man aber eine große Menge desselben auf einmal, so glaubt man eine Menge von Terpentinöl und Kampher vor sich zu haben. Der Geschmack ist feurig und brennend, jedoch eine angenehme Kühle im Munde zurücklassend. Eigentlich soll es ursprünglich eine ganz leichte gelbe Farbe besitzen; allein, man trifft auch recht gutes Kajeputöl an, welches grünlich ist, und wohl gar auch solches, welches eine recht gesättigte grüne Farbe hat, ohne verfälscht zu seyn. Man hat mehreremalen Versuche angestellt, um auszumitteln, wovon diese grüne Farbe herrühre, da man Ursache hatte, auf Verunreinigung des Oels mit Kupfer zu schließen; es fand sich auch, daß einiges der grünen Oele dieser Art wirklich eine kleine Menge dieses Metalles enthielte; mehrentheils rührt aber

die

die grüne Farbe von einer harzigen Pflanzensubstanz her, welche zuweilen dem Oele absichtlich beygegeben wird, um eben diese auffallende Farbe hervorzubringen. Sollte man Kupfer vermuthen, so darf man nur eine beliebige Menge des Oels destilliren, und den trockenen Rückstand mit Salmiakgeist übergießen, wo dann eine schöne blaue Farbe die Gegenwart des Kupfers ohne Zweifel darthun wird. Der Kupfergehalt dieses Oels ist um so weniger zu verwundern, da die Destillation des Oels in kupfernen Blasen vorgenommen, und das Produkt selbst in kupfernen Flaschen ursprünglich versendet wird. Da dieses Oel oft ziemlich theuer ist, so ist es auch der Nachahmung und Verfälschung sehr unterworfen; so erhält man z. B. oft eine Flüssigkeit, welche aus Rosmarinöl und Kampfer zusammengesetzt ist, für dieses wesentliche Oel. Man entdeckt aber diese grobe Verfälschung leicht, wenn man einige Tropfen davon auf ein Stückchen Zucker gießt, und diesen in Wasser auflöst, wo sich dann der Kampfer sehr deutlich in Flocken absondert, und im Wasser wie Schneeflocken herumschwimmt.

Als Arzueymittel gehört es zu den besten und stärksten flüchtigen Reizmitteln; es wird auch ganz

be-

besonders als blähungstreibend und krampfstillend empfohlen, gegen Rheumatismen und andere Schmerzen der Glieder, von Schwäche herrührend, eingerieben; nicht minder gegen Lähmungen, Anfälle von Schlag u. d. gl. sehr empfohlen, doch ist zu rathen, vorsichtig mit diesem Oele umzugehen, und es ohne Genehmigung eines Arztes nicht anzuwenden. Einige Tropfen dieses Oels auf Baumwolle in einen schmerzhaften hohlen Zahn gelegt, lindern die Schmerzen zum öftern augenblicklich, zuweilen hilft es aber auch nichts, wie alle übrigen Mittel.

Das Johanniskraut, Hyperikum (Hypericum perforatum) war ehedessen eine gar berühmte Pflanze, und wurde sowohl äußerlich als innerlich angewendet, gegenwärtig will aber, wenigstens der Arzt, nichts davon wissen, es sey denn, daß ihm unter den gekochten Oelen das Johanniskrautöl einmal aus der Feder fließt, da ihm gerade kein anderes einfällt.

In der deutschen Flora macht das ziemlich starke Geschlecht Hyperikum, die ganze achtzehnte Klasse aus. Der Anfänger darf sich aber nicht täuschen lassen, sie etwa in der dreyzehnten aufzusuchen; am besten findet man das Klassenzeichen dieser

ser Blume dann, wenn sie abgeblüht hat, wo man gewiß die Staubfäden, in einzelnen Bündeln verbunden, sehen wird. Uebrigens zeichnet sich das Geschlecht durch folgende Merkmale aus: Der Kelch ist fünftheilig, die Blumenkrone fünfblättrig, die Staubfäden sind in fünf Bündel verwachsen, welches vorzüglich an der Basis zu bemerken ist; die Saamen befinden sich in einer Kapsel. Die Art zeichnet sich dadurch aus, daß ihre Blumen drey Staubwege haben, der Stengel zweyschneidig ist, und die Blätter wie mit einer feinen Nadel durchstochen erscheinen, wenn man sie gegen das Licht hält, wovon sie auch den Beynamen perforatum erhalten hat.

Merkwürdig ist, daß man aus dem frischen Kraute einen schön purpurrothen Saft pressen kann, welche Farbe das Kraut auch dem Oele beym Kochen mittheilt. Man benutzte dieses Oel ganz vorzüglich zur Heilung alter Geschwüre. In einigen Gegenden findet man an dem Johanniskraute die deutsche Lackschildlaus (Coccus polonicus).

Tab. VIII. Fig. 11 ist eine Abbildung der Pflanze in natürlicher Größe; *a* der Kelch, *b* die Saamenkapsel, *c* eine durchschnittene Saamenkapsel.

11.
b
a
c

Arzney-Pflanzen

der

neunzehnten bis vier und zwanzigsten

Klasse.

Sechstes Kapitel.

Inhalt.

Von den Pflanzen mit zusammengesetzten Blumen: Habichtkraut, Kornblumen, Kamillen, den verschiedenen Wermutharten, Wohlverley, Schafgarben und mehreren andern; von der Osterluzey; und mehreren Bäumen und Gesträuchen, die in der Arzneykunde benützt werden; Nießwurz u. dgl.

Im zweyten Bande der Unterhaltungen aus der Naturgeschichte des Pflanzenreichs finden wir bereits die Merkmale der neunzehnten Klasse, deren Gehalt an wirklich medizinischen Pflanzen wir nun unsere Aufmerksamkeit widmen wollen, genau angegeben, und wir bemerken nur so viel, daß hierher alle diejenigen Pflanzen gehören, deren Blumen Staubbeutel haben, welche in einem Zylinder verwachsen oder verbunden sind.

Die Unterscheidung der Ordnungen dieser Klasse macht dem Anfänger in dieser weitumfassenden Wissenschaft mehr Schwierigkeiten, als in jeder an-

dern, und wir wollen sie eben aus diesem Grunde etwas näher betrachten. Sie zählt sechs Ordnungen, deren Unterscheidungs-Merkmale theils in der ganzen Blume, theils in dem Blümchen gefunden werden, welche diese zusammensetzen.

Die erste Ordnung nennt Linne Polygamia æquales, das heißt, wenn alle Blumen, welche eine zusammengesetzte Blume ausmachen, von gleicher Gestalt, und bey genauerer Betrachtung fruchtbare Zwitterblüthchen sind, sie mögen eine Zunge oder eine Röhre bilden, wie wir dieses an einem vergrößerten Blümchen von der Sonnenrose auf Tab. XLIV. Fig. *f* Band 2. recht deutlich und unter gehöriger Vergrößerung sehen.

Die zweyte Ordnung heißt Polygamia superflua. Wenn die zusammengesetzte Blume eine wahre Strahlenblume ist, auf deren Scheibe sich fruchtbare Zwitterblumen befinden, deren Strahlenblümchen aber nur fruchtbare Weibchen sind.

Die dritte Ordnung, Polygamia frustranea, bildet eine Strahlenblume, deren Scheibe aus fruchtbaren Zwitterblümchen, und deren Strahl aus unfruchtbaren, weiblichen Blumen besteht.

In der vierten Ordnung, Polygamia necessaria, ist die zusammengesetzte Blume ebenfalls eine Strahlenblume, deren Scheibe aus Blümchen besteht, welche zwar Zwitterblumen, aber unfruchtbar sind; der Strahl hingegen besteht aus fruchtbaren weiblichen Blumen.

Die fünfte Ordnung, Polygamia seggregata, schließt solche Pflanzen in sich, deren Blumen, außer der allgemeinen Blumendecke, ihre Blümchen noch in einer eigenen kelchartigen Umgebung eingeschlossen enthält.

Die sechste Ordnung endlich, Monogamia, ist diejenige, deren Blumen nicht zusammengesetzt, deren Staubbeutel aber untereinander verbunden sind.

Der Ungeübte in der Botanik wird zum Selbstunterrichte im zweyten Bande weitere und vollständigere Belehrung nicht vermissen.

Die Zichorie oder Wegwart (Cichorium), mit welcher wir die Pflanzen der 19ten Klasse, die in der Arzneykunde angewendet werden, anfangen, ist bereits schon Tab. XIV. F. 33 B. 2. abgebildet, und unter den Gemüsearten beschrieben worden; allein,

wir

wir müssen sie auch als Heilmittel kennen lernen, als solches wird die eigentlich wilde Cichorie (Cichorium inthybus), welche durch ganz Deutschland, besonders häufig an Wegen und Ackerrändern anzutreffen ist, gebraucht. Man findet den Fruchtboden der Blume fast mit Spreu bedeckt, das Federchen ist vielblättrig und spreuartig; dieses sind die wesentlichen Kennzeichen des Geschlechts. Die Art, welche auch gemeine Cichorie, Hindeläuftwurzel genannt wird, zeichnet sich durch zwey beynahe sitzende Blumen in den Blattwinkeln, und durch schrotsägenförmige eigentliche Blätter aus. Die Wurzel (Radix cichorii) ist der eigentlich in den Apotheken einzusammelnde und gebräuchliche Theil; man sammelt diese Wurzel im Frühjahre, wenn die ersten Blätter aus der Erde hervorkommen, bey milder, nicht feuchter Witterung oft schon im März; die später, wenn der Blüthenstengel schon getrieben ist, eingesammelten Wurzeln sind kraftlos und holzig. Sie zeichnen sich durch ihre salzige Bitterkeit aus, werden zu den blutreinigenden Mitteln gezählt, und gewöhnlich mit andern Wurzeln und Kräutern als Thee verordnet; sie stärken den Magen und führen gelinde ab; auch schreibt man

ihnen eine besonders heilsame Einwirkung auf die krankhafte Leber zu; zuweilen gebraucht man auch das getrocknete Kraut, welches aber von weit geringerer Wirksamkeit ist; man sammelt auch wohl die schönen blauen Blumen (Flores cichorii), welche als Brustmittel angewendet wurden. In den Apotheken bereitet man aus der Wurzel, oder auch aus der ganz jungen Pflanze, ein Extrakt, Hindelläuften-Extrakt (Extractum cichorii), welches die Kräfte der Wurzel vollkommen in sich enthält, und zu den bessern Extrakten gezählt werden kann. Das Wasser (Aqua cichorii) hingegen, welches man sonst auch von dieser Pflanze abzog, gehört zu den vollkommen unwirksamen Mitteln.

Starke, recht fette Wurzeln werden auch gereiniget, in dünne Scheibchen geschnitten, und mit Zucker gesotten, bis sich dieser an dieselben anhängt; man nennt dieses Präparat eingemachte Cichorien-Wurzel (Confectio radic. cichor.), und bedient sich ihrer als angenehmes magenstärkendes Mittel.

Wenn die Pflanze blüht, bietet sie eben kein schönes Bild dar, indem dann alle Stengelblätter

verdorrt sind, obgleich die Blüthen, welche man den ganzen Sommer und Herbst hindurch wahrnehmen kann, mit einem sehr angenehmen und milden Blau das Auge entzücken. Selten trifft man sie auch röthlich- und noch seltner weißblühend an.

Sehr häufig auf unsern Wiesen finden wir den Bocksbart, Süßling (Tragopogon pratense). Das Geschlecht zeichnet sich durch einen nackten Fruchtboden, einen einfachen Kelch, und ein gestieltes Federchen, welches gefiedert *) ist, aus. Die Art hat Kelche, welche fast so lang wie die Strahlen der Blume sind, die Blätter sind ganzrandig, gekielt, lang zugespitzt, an der Basis scheidenartig, breiter, der Blumenstiel ist rundlich.

Die-

*) Sonderbar mag wohl dem Nichtbotaniker der Ausdruck, ein gefiedertes Federchen, ein gekelchter Kelch, und dergleichen einmal in der Botanik eingeführte Ausdrücke vorkommen, und Manchem mögen sie wie eine Charade erscheinen; allein, wir wissen keine bessere Art, uns deutlich zu machen, und die Pflanzen durch Merkmale voneinander zu unterscheiden, als diese, und müssen unsere Leser ebenfalls wieder auf die Terminologie in den ersten zwey Theilen verweisen.

Diese Pflanze gehört zu den sehr nützlichen ökonomischen, und findet sich in ganz Europa mehr oder weniger häufig verbreitet, vorzüglich auf guten fetten Wiesen; sie ist ein wahrer Leckerbissen für alles Vieh, besonders aber lieben die Schweine die Wurzel und suchen sie auf, weswegen Wiesen, die häufig mit dieser Pflanze begabt sind, gegen dieses Vieh geschützt werden müssen, weil sie sonst die Wiesen sehr verderben würden. Die Wurzeln, im Frühjahre ausgegraben, werden als blutreinigendes Mittel in den Apotheken vorräthig gehalten. Wegen des süßen Saftes, den diese Pflanze enthält, wird sie auch von Kindern im Frühlinge aufgesucht und der Saft ausgesogen, weswegen man sie auf ähnliche Pflanzen, welche schädliche Eigenschaften haben, aufmerksam machen muß. Der Apotheker hat sich in Acht zu nehmen, daß die Blüthe des Bocksbarts nicht für die der Arnika eingesammelt werden.

Sehr nahe verwandt mit dem Bocksbarte ist die Skorzonere, auch wohl spanische Skorzonere genannt, wir haben dieselbe bereits im fünften Bande abgehandelt, wo sie zu den sehr angenehmen

Frühlings-Gemüsen gerechnet und beschrieben wurde. Das Geschlecht zeichnet sich durch einen nackenden Fruchtboden aus, die Saamenkrone ist gefiedert, der Kelch besteht aus Schuppen, die einen häutigen Rand haben, und wie Dachziegeln übereinander liegen. Die spanische Skorzonera (Scorzonera hispanica L.), welche bey uns nicht wild angetroffen wird, deren Vaterland vielmehr Spanien und Siberien ist, und häufig in Gärten gezogen wird, hat einen ziemlich ästigen Stamm, und gezähnte, ungetheilte, sägeartig eingeschnittene, umfassende Blätter.

Als Arzneymittel wurde die Skorzonera ehedessen mehr als gegenwärtig verwendet, man benützte sie besonders als blutreinigendes, schweißtreibendes Mittel, indem man eine Abkochung der trocknen Wurzel verordnete, welche man im Frühjahre oder Herbst, nachdem das Kraut verwelkt ist, einsammeln läßt. Auch benützte man den Saft der frischen Pflanze, um Wunden zu heilen.

Man bemerkt oft an den Blumen eine schwarze Materie, welche dem Brande der Getreide gleicht, aus diesem kann man einen sehr feinen Tusch bereiten,

reiten, wenn man eine gewisse Menge derselben sammelt, auf einem Steine mit ein wenig Gummi recht fein und gleichförmig reibt, und dann zu kleinen Stangen oder Täfelchen bildet.

Was ihre Wirkung gegen den Biß giftiger Thiere, besonders der Schlangen, anbetrifft, so wollen wir lieber zu bessern und kräftigern Mitteln unsere Zuflucht nehmen, wenn ein solcher seltener und trauriger Fall eingetreten wäre.

Der Salat, welcher ebenfalls hierher gehört, und auch zu den medizinischen Pflanzen gezählt wird, ist ebenfalls im vierten Bande gehörig gewürdiget worden. Man machte aber auch vor Zeiten, wie gegenwärtig, einen medizinischen Gebrauch davon, indem man den Saft desselben im Frühjahre besonders auspreßte, und ihn als ein blutreinigendes, eröffnendes Mittel verordnete. Man machte auch die Bemerkung, daß der Salat, wenn er zu blühen anfängt, mit einem Milchsafte durchdrungen ist, welcher bey der kleinsten Verwundung, und selbst nach einer bloßen Berührung mit den Händen ausfließt. Diesen Milchsaft, welcher im Geschmacke viel Aehnlichkeit mit dem Opium

hat, hat man zu sammeln versucht, um eine Art Opium dadurch zu gewinnen; diese Versuche sind aber nicht so vervielfältiget und erweitert worden, daß man sichere Resultate daraus hätte ziehen können, übrigens verdient doch die Sache Aufmerksamkeit.

Wichtiger sind in den neuern Zeiten einige andere wildwachsende Salatsorten geworden, nämlich der Giftsalat (Lactuca virosa), und eine andere Sorte, welche Linne Lactuca scariola nennt.

Beyde Salatsorten haben eine so große Aehnlichkeit mit einander, daß sie gar oft verwechselt und eine für die andere eingesammelt wird. Der wilde Salat (Lact. scariola) zeichnet sich, nach Linnes Beschreibung, durch folgende Merkmale aus: Die Blätter nehmen am Stamme eine scheitelrechte Richtung, und sind auf der erhabenen Rückenrippe mit Dornen versehen; der Stamm ist hart und ästig, und wird oft gegen drey Schuh hoch; die Wurzelblätter sind groß und in Querstücke getheilt, auch federförmig ausgeschnitten und ausgeschweift, am Rande gezähnt. Die Schuppen der Blumenkelche sind an den Spitzen röthlich,

und

T. IX.

12.

a

b

und wie der obere Theil des Stammes klebrig, die Blumen, welche an den Spitzen der Stengel sitzen, sind klein und mattgelb.

Dem eigentlichen Giftsalat (Lactuca virosa) theilt Linne vollkommen horizontalstehende, folglich der Lage nach jenem ganz entgegengesetzt gerichtete Blätter zu, dessen erhabene Mittelrippe mit scharfen Dornen besetzt ist; auch der Stamm ist nach unten hin dornig, und hin und wieder mit blutrothen Flecken versehen, welche mit zunehmendem Alter dunkler, und endlich ganz schwarz werden. Die Saamen sind an ihren Spitzen stachlich. Die ganze Pflanze hat einen sehr widerwärtigen betäubenden Geruch, und zeigt, in Magen gebracht, starke giftige Wirkungen. Tab. IX. Fig. 12 finden unsere Leser eine etwas verkleinerte Pflanze; *a* eine Blume in natürlicher Größe, *b* einen stark vergrößerten Saamen.

Die jungen Pflänzchen sind von dem gewöhnlichen Stechsalat nicht zu unterscheiden, weswegen man sich in Obacht zu nehmen hat, daß er nicht von unkundigen Personen eingesammelt werde, welches um so leichter geschehen kann, da er bey guter Frühlings-Witterung bald zum Vorschein kömmt.

Man

Man hat in den neuern Zeiten in der Gicht, Rheumatismen und andern hartnäckigen Krankheiten auch von dieser giftigen Pflanze Gebrauch gemacht, und will einen guten Erfolg beobachtet haben. In den Apotheken bereitet man das Extrakt davon (Extr. Lact. virosæ).

Wir kommen nun auf den berühmten Löwenzahn, welche Pflanze noch außer diesem Namen gar sonderbare Benennungen hat, deren Ursprung aufzusuchen wohl keine geringe Arbeit machen würde; auffallend ist aber die Verschiedenheit, und die Dinge, welche man damit verglichen hat, um Benennungen herbeyzuführen, Dinge, die nicht die entfernteste Aehnlichkeit untereinander besitzen; Pfaffen und Mönche sind bey Benennung dieser Pflanze stark hergenommen worden, so nennt man sie Pfaffenkopf, Pfaffenröhrchen, Pfaffendistel, Mönchskopf, Schweinsblume, Gänseblume, Bißblume und dergleichen mehr, der gewöhnlichste Namen ist aber Löwenzahn und Pfaffenröhrchen.

Das Geschlecht hat viele Arten, welche über die ganze Erde verbreitet sind, es zeichnet sich durch fol-

folgende Merkmale aus: Der Fruchtboden ist nackt, der Kelch doppelt, der äußere kürzer, mit zurückgeschlagenen oder stark abstehenden Blättchen, das Federchen ist gestielt und haarig. Diese Art, welche die einzig gebräuchliche in der Medizin ist, zeichnet sich durch folgende botanische Merkmale aus: Die äußern Kelchschuppen sind stark zurückgeschlagen, fast so lang wie die übrigen des eigentlichen, die Blume umfassenden Kelchs, die Blätter sind schrotsägenförmig, beynahe unbehaart, variren aber sehr, nach dem Boden und Klima, auf und in welchem diese äußerst häufig vorkommende Pflanze wächst. Man findet sie allenthalben, an Mauern, auf Schutthaufen, an Ackerrändern, auf trockenen, etwas magern Wiesen, in nicht gut gebauten Gärten und Feldern. Sie treibt schon früh ihre Blätter und Blumen, und die erstern geben einen angenehmen Salat, wenn sie eben aus der Erde hervorgekeimt und ihre grüne Farbe noch nicht vollkommen erhalten haben, auch können sie als ein angenehmes und sehr gesundes Frühlingsgemüse gegessen werden. Gleich nachdem das Kraut dieser Pflanze aus der Erde hervorgekommen ist, entwickeln sich auch die schönen gelben Blumen, welche auf einen einzelnen

hoh-

hohlen Röhrchen, von röthlich weißer Farbe stehen. Das Frühjahr ist auch die Zeit, wann die wirksame Wurzel ihre vollen Kräfte hat, und zu welcher man sie einsammeln lassen muß, das Kraut, welches von minderer Wirksamkeit ist, sammelt man später. Die Wurzel ist ziemlich lang, fast spindelförmig, mit vielen Fasern versehen, ihre Farbe ist außen schön gelbbraun, innen weiß, welche Farben sie auch nach dem Trocknen behält. Das Kraut (Herba taraxaci) muß schnell getrocknet, und durchaus nicht naß eingesammelt werden, sonst wird es unabänderlich schwarz, und zum medizinischen Gebrauche untauglich. Wenn die Wurzel (Radix taraxaci) nicht vollkommen ausgetrocknet wird, oder wenn man sie an einem Orte aufbewahrt, wo sie Feuchtigkeit aus der Atmosphäre anziehen kann, so verdirbt sie leicht, und wird mit einem grünen Schimmel überzogen, welcher sehr nachtheilig auf einen kränklichen Körper einwirken kann, sie muß daher öfters untersucht, und solche verschimmelte Wurzel weggeworfen werden.

Man schrieb dem Löwenzahn, besonders dem Extrakte desselben, ehedessen eine sehr gute Wir-

kung

kung zu, besonders als es in der Medizin noch Mode war, auf sogenannte schleimige, bittere, salzige und besonders seifenhafte Mittel, bey der Behandlung verhärteter drüsiger Theile, bey Gelbsuchten und andern Gallenkrankheiten, viel zu halten. Aber auch selbst nach Ablegung dieser Meinung hat das Taraxakum seinen Werth behalten, und wird noch gegenwärtig von vielen wissenschaftlichen Aerzten, die sich zu einem andern Systeme bekennen, gebraucht; wenn man gelinde, nicht erschöpfende Stuhlgänge zuwege bringen will, ist der Gebrauch, sowohl des frisch ausgepreßten Saftes als auch eine Auflösung des Extrakts, mit einem gewürzhaften Wasser, immer von Wirksamkeit, und kann im Frühjahre, ohne Zuziehung eines Arztes, als Frühlingskur angewendet werden, besonders können sich Personen dieses Mittels bedienen, welche an Verstopfungen im Unterleibe leiden, und den Winter über eine sitzende Lebensart führen müssen.

Man bereitete ehedessen auch ein unwirksames Wasser aus diesem Kraute, auch setzte man eine Menge frischer Wurzeln und Kraut, nach gehöriger

Zerkleinerung, in Gährung, und zog dann eine Flüssigkeit davon ab, welche man Aqua taraxaci per fermentationem nannte.

Außer diesem ist das Taraxakum ein ganz vortreffliches Futter für verschiedene Arten des nützlichen Zuchtviehs, besonders fressen es Schaafe, Ziegen und Kühe sehr gern, und letztere geben, nach dessen Genuß, viel und gute Milch. Die Bienen besuchen ebenfalls die Blumen häufig, und tragen viel Material davon für ihre junge Brut ein.

Das Habichtskraut oder Mausöhrchen (Hieracium pilosella) wurde ehedessen mehr, wie jetzt, in der Arzneykunde gebraucht, kräftigere Mittel und richtige Erfahrungen haben es aber beynahe gänzlich verdrängt, jedoch wird es noch in vielen Apotheken vorräthig gehalten (Hb. auriculæ muris, Hb. pilosellæ). Das Geschlecht hat einen nackten Fruchtboden, und die Kelchschuppen liegen wie Dachziegeln übereinander. Das Federchen ist eyförmig, haarig und sitzend. Eine von denen Pflanzen, welche eine sehr große Menge Arten zählt, die vorzüglich erst durch die neueren Bemühungen in der Botanik näher bestimmt wurden,

T. X

13.

d

c

b

a

man zählt über 70 Arten desselben; nur allein in der östreichischen Flora sind so viel davon aufgeführt. Diese Art ist die einzig gebräuchliche in der Arzneykunde, und zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Die Blätter sind eliptisch lanzetförmig, unten filzig und mit kriechenden Ausläufern versehen. Der Schaft trägt nur eine Blume, ist nackt, und die Kelchschuppen sind lanzetförmig. Die Blumen sind oben mattgelb, unten röthlich. Man findet dieses Mausöhrchen häufig auf trockenen Wiesen, an Hügeln und Wegen. Tab. X. Fig. 13 *a. b. c. d* die zerlegte Pflanze.

Der Geschmack des Krautes, welches im Frühjahre eingesammelt und gelinde getrocknet wird, hat einen bittern, etwas zusammenziehenden Geschmack, und gar keinen Geruch. Man benutzte es ehedessen besonders gegen Gicht, auch gegen Verhärtungen im Unterleibe, besonders der Milz, gegen Stein und Nierenkrankheiten. Wenn es auch nicht als völlig unwirksam betrachtet werden kann, so besitzen wir doch gegenwärtig viel bessere und geprüftere Mittel in den angegebenen Krankheiten.

Die Klette, welche uns in der Jugend schon oft gar angenehme und schadenfrohe Unterhaltung

gewährt, die wir also sehr bald kennen lernen, wächst in ganz Deutschland, und wird gegenwärtig nicht mehr so häufig, wie sonst, als Arzneymittel verwendet. Sie gehört in die Ordnung der neunzehnten Klasse, welche mit kopfförmigen und röhrigen Blumen versehen ist, systematisch in die zweyte, welche wir oben bereits genauer nachgewiesen finden. Das Geschlecht zeichnet sich durch einen spreuartigen Kelch, welcher mit fast kuglichen und mit hackenförmigen Schuppen bedeckt ist, das Federchen ist borstig, ebenfalls spreuartig. Die gemeine Klette (Arctuim lappa, L.), ist diejenige, welche zum arzneylichen Gebrauch eingesammelt werden soll, sie hat folgende Auszeichnungen, an welchen sie leicht zu erkennen ist. Die Blumen sitzen in Doldentrauben beyeinander, die Kelche sind völlig unbehaart, und die Schuppen desselben an ihrer Basis mit wimprigen Spreublättchen versehen, der Stengel ist ästig. Man erkennt sie selbst im Frühjahre, wenn ihre Wurzeln in ihrer größten Wirksamkeit ausgegraben werden sollen, an den großen, herzförmigen, gestielten, graugrünen, unten mit einem feinen Filze überzogenen Blättern, welche da, wo die Pflanze einen sonnigen und geschütz-

schützten Standort hat, ziemlich früh erscheinen. Gewöhnlich treffen wir diese Klette an alten Mauern, trockenen Gräben, auf schlecht gebauten Aeckern und an Zäunen an. Oft wird auch eine andere, unter dem Namen filzige Klette (Arctuim bardana L.) in der Botanik bekannt, für die gemeine eingesammelt; sie ist leicht von jener dadurch zu unterscheiden, daß die Kelche wie mit Spinnengeweben häufig überzogen sind, und daß sich die Stengel nur oben mehr verästeln.

Wenn man von den gepriesenen Heilkräften nur einen Theil des Gesagten erwarten will, so muß die Wurzel, im Frühjahre, ehe der Stengel ausgetrieben hat, gegraben, gereiniget, gut getrocknet, und da sie dem Schimmeln sehr unterworfen ist, an einem trocknen Orte aufbewahrt werden, woselbst sie keine Feuchtigkeiten anziehen kann. In diesem Zustande ist diese Wurzel äußerlich grau, innen weiß, hat fast gar keinen Geruch, aber einen etwas zusammenziehenden, seifenartigen, salzigen Geschmack. Ganz vorzüglich benutzte man sie gegen chronische, hartnäckige Hautausschläge, sie wirkt als ein Reizmittel, und wird gewöhnlich in Verbin-

dung mit Salmiakgeist gegeben, welcher hier vielleicht mehr als die Klette zu wirken im Stande ist.

Woher es wohl gekommen seyn mag, daß man fast überall das Vorurtheil hegt, ein Absud oder eine Salbe aus dieser Wurzel bereitet, mache, daß Haare an dem menschlichen Körper auf jeder Stelle, die man damit wüsche oder bestriche, wachsen, und daselbst die Haare wieder wachsend mache wo sie bereits durch irgend eine Ursache, selbst durch Alter, verlohren gegangen wären; wäre dieses wahr, so würde wohl mancher alte Knabe seine Glatze, sobald wie möglich, suchen in einen Tituskopf umzuändern. Gut ist es, daß die Anwendung dieses Mittels nicht schadet, also immer mit Hoffnung angewendet werden kann.

Der Saamen der Klette (Semen bardanæ), wurde ehedessen noch mehr gepriesen, er ist scharf von Geschmack, treibt mächtig auf den Harn, und soll im Stein ganz vorzügliche Kräfte geäußert haben; auch soll Saamen und Wurzel das venerische Uebel gänzlich und ohne alle andere Mittel heilen, welches sich aber gleich andern nicht bestätiget zu haben scheint. Sinapius, ein berühm-

rühmter Arzt, begrub den Patienten bis an den Hals in Mist, und heilte dann das venerische Uebel durchaus. Ein König von Frankreich, Heinrich der Dritte, wurde auf solche Art, nach dem Zeugnisse des berühmten Formius, geheilt. Das Kraut von der Klette (Herba bardanæ) wurde zu gleicher Absicht verwendet.

Die Mariendistel (Carduus marianus L.).

Die Disteln bilden ein ziemlich großes, und allgemein bekanntes Pflanzengeschlecht. Der Fruchtboden ist zotig, der Kelch dachziegelförmig bauchig, mit dornigen Schuppen bedeckt, das Federchen ist gemeiniglich haarförmig, auch scharf. Diese Art hat den Stengel umfassende Blätter, welche spiesförmig, gefiedert und geschlitzt sind. Der Kelch ist blätterlos, und die daran befindlichen Dornen gleichen einer Rinne, gewöhnlich findet man diese Dornen doppelt. Leicht ist diese Distelart von anderu auch durch ihre gar zierlich weiß gestreiften und gefleckten, schön glänzend grünen Blättern zu unterscheiden. Ob man sie gleich in Deutschland hin und wieder an gut angebauten Stellen, Weinbergen, Gärten und an Zäunen einheimisch findet,

so gehört sie dennoch einem mehr südlich gelegenen Klima an, und ist, wie viele andere Pflanzen, aus andern Ländern gleichsam als ein Flüchtling zu uns übergegangen. Tab. XI. Fig. 14 die Blüthe, 15 ein Blatt, *a* ein Blümchen, *b* Saamen.

Der Saamen ist der offizinelle Theil der Pflanze, und kömmt unter dem Namen Stechkörner (Semen cardui mariæ) vor. Er ist außen schön schwarzbraun von Farbe, und enthält einen weissen öligen Kern. Man macht aus denselben mit andern Saamen eine Milch oder Emulsion, und bedient sich derselben als ein Specificum gegen Seitenstechen. Auch zog man ehedessen von dem Kraute ein Wasser ab, dem man viele Wirkung in Brustkrankheiten zuschrieb. Gegenwärtig haben wir aber bessere und wirksamere Mittel, und eine wissenschaftlichere Behandlung dieser immer mit Gefahr verbundenen Krankheit, welche man gemeinhin Seitenstechen nennt.

Wenn ich hier noch des Wasserhanfs, (Eupatorium canabinum), des Harnkrauts (Spilanthus acmella), und anderer in diese Klasse und Ordnung gehörender weitläuftiger erwähnen wollte, so würden mich meine Leser mit Recht der

Weit-

T. XI.

Weitläuftigkeit beschuldigen, da sie gar nicht mehr im Gebrauche sind. Des Rheinfahrn (Tanacetum vulgare) und des Saflors (Carthamus tinctorius), haben wir schon im sechsten Bande unserer Unterhalt. aus dem Pflanzr. hinlänglich gedacht, letzterer ist auch kaum zu den medizinischen Pflanzen zu zählen. Eine andere Art der Rheinfahrn ist aber die sogenannte römische Münze, Frauenmünze (Tanacetum balsamita), welche mehr Aufmerksamkeit wie viele andere unkräftige Pflanzen verdiente; sie wird hin und wieder in unsern Gärten gezogen, und ist unter dem Namen Frauenblätter bekannt, ein ganz vortrefflich krampfstillendes Mittel, zugleich stärkend und erwärmend.

Ein fast allgemein bekanntes, und in unsern Gärten häufig zu findendes, zierliches, fast strauchartiges Gewächs ist das Eberreiß, Eberraute, Gärtel und Gartheil genannt, in den Apotheken führt es den Namen Abrotanum, und das Kraut, welches davon gebraucht wird, heißt Herba abrotani. Linne zählt es zu den Wehrmutharten, und nennt es Artemisia Abrotanum (Stabwurzbeyfuß). Wir finden es in der zweyten Ordnung

der neunzehnten Klasse. Das ganze Geschlecht ist gewürzhaft und hat etwas herbes und bitteres. Das Vaterland dieser Art ist der Orient, doch treffen wir sie auch im mittägigen Europa, in Italien und Frankreich wild an. Die Blätter sind vielfach getheilt, und auf der untern Seite grünlich weiß.

Obgleich die wunderbaren Wirkungen, welche man dieser Pflanze, besonders als Heilmittel gegen Krankheiten der Lunge, nichts weniger als ausgemacht sind, so wie die Heilkräfte, welche man ihr bey äußern Verletzungen zuschrieb, indem man das gequetschte Kraut auflegte: so gehört diese Pflanze doch zu den kräftigen, ziemlich wirksamen Reizmitteln, welche immer mit ärztlicher Vorsicht angewendet werden dürfen, wenn wir uns nicht eher Schaden zuziehen, als Nutzen davon versprechen wollen. In den Apotheken findet man als Präparat das wesentliche Oel (Oleum abrotani aethereum), wovon 100 Pfund des frischen Krautes etwa zwey Loth liefern. Auch kömmt es zu manchen Zusammensetzungen, welche immer den Zweck haben, als stärkende Mittel zu wirken; auch wird das Kraut mit gutem Erfolg in gewürzhafte Bäder gebraucht.

15.

Tab. XII. Fig. 15 liefern wir eine Abbildung der Pflanze, und *a b c* eine Zerlegung der Blumenkrone.

Wem sollte wohl von unsern Lesern die Wehrmuth nicht bekannt seyn, welche in vielen Gegenden Deutschlands so häufig auf Kirchhöfen angetroffen wird? Wahrscheinlich will man durch die Errichtung eines Kreuzes, von diesem Kraute gebunden, und mit Bändern nach Beschaffenheit des Alters geziert, die Bitterkeit des empfundenen Schmerzens ausdrücken, da das Kraut, so wie alle Theile der Pflanze, eine ausgezeichnete Bitterkeit besitzen. Dieser Wehrmuth scheint Deutschland ursprünglich anzugehören, wenigstens können wir ihn gegenwärtig, wenn er auch aus einem andern Lande oder Welttheile zu uns gekommen ist, für völlig wild einheimisch, und an das deutsche Klima gewöhnt anerkennen. Wir finden ihn auf Schutthaufen, und besonders an den Stadtmauern häufig, weil er dort nicht gestört wird. Auch wird dieses bittere Pflänzchen in manchen Gegenden in Gärten gern geduldet, indem man keine Mühe auf sein Fortkommen verwenden darf, in jeder unbenutzten Ecke wächst die Wehrmuth sehr üppig fort.

Der vorwaltende bittere Antheil der Pflanze, ist das Wirksame in derselben, und der Grund, warum sie in der Arzneykunde mit Recht aufgenommen seyn mag; als bitteres Mittel, ersetzt unsere gute, so leicht zu pflegende und sich fortpflanzende Wehrmuth gewiß viele theure ausländische bittere Mittel, wie die vielbelobte Quassia und mehrere andere. Ob sie gleich eine nicht unbedeutende Menge eines wesentlichen Oels enthält, so wird doch der wäßrige Auszug derselben am mehresten verordnet, man nennt dieses Präparat Wehrmuthextrakt (Extractum absynthii); auch bereitet man wohl mit Weingeist eine kräftige bittere Tinktur daraus (Essentia absynthii). Die Anwendung des Wehrmuths oder eine seiner Zubereitungen hat immer den Zweck, die verlohren gegangene naturgemäße Reizbarkeit, des Magens und Darmkanals wieder herzustellen, um so den kranken Körper direkt und indirekt zu stärken.

Sogar als Hausmittel sehen wir die Wehrmuth oft anwenden, es wird nämlich eine Handvoll trockenes Wehrmuth-Kraut, mit oder ohne Zuthun anderer gewürzhafter Mittel, in eine Flasche mit

einem

16.

einem weiten Halse gethan, und ein halb Maaß guter Frucht- oder Weinbrandtwein darüber gegossen, und nach einigen Tagen Digestion in der Wärme, als allgemeines Arzneymittel, besonders wenn es mit dem Essen nicht recht gehen will, oder wenn man sich den Magen mit Speisen oder Getränken überladen hat, gebraucht, indem man sich selbst einen guten Schluck dieses bittern Brandtweins verordnet; zu Zeiten thut dieses wohl gut, allein, wenn wichtigere Ursachen, wahre Krankheitsstoffe dieses Uebelbefinden und Schlaffheit des Magens hervorgebracht hatte, möchte eine große Portion dieses Reizmittels nicht gerathen seyn.

Man sammelt ganz vorzüglich die Spitzen dieses strauchartigen Gewächses, ehe es seine Blüthen vollkommen entwickelt hat, weil dann die Kräfte der Pflanze am vollkommensten sind.

Unsere Abbildung der Bitter- Wehrmuth (Artemisia absynthium), Tab. XIII. Fig. 16 wird unsere Leser leicht überzeugen können, daß diese Pflanze gleichsam eine Schwester der eben vor dieser beschriebenen ist, die Blumen sind klein, zusammengesetzt, und hängen wie kleine Kugeln abwärts.

Die

Die Blätter sind lappig und wie mit einem zarten Filze überzogen. Auch haben wir eine Blume zerlegt und vergrößert dargestellt: *a* der Kelch, *b* die Krone, *c* die Staubfäden.

Neben diesen zwey Wehrmutharten, fand sich ehedessen noch eine in den Apotheken, die sogenannte Edelwehrmuth, Edelwehrmuthbeyfuß (Artemisia pontica L.), welche die Kräfte beyder beschriebenen Arten gleichsam in sich vereinigen sollte, sie kann aber neben jenen beyden wohl entbehrt werden.

Gewiß ist dem größten Theile unserer verehrten Leser eine Pflanze, welche gewöhnlich Cardobenedikten genannt wird, nicht unbekannt, ob sie gleich eigentlich auf den Inseln des Archipelagus und in Spanien einheimisch ist. Wenn sie auch unsere Gärten nicht ziert, so wird sie doch häufig theils zum häuslich-medizinischen Gebrauche, theils zum Gebrauche für die Apotheken angebaut. Sie gehört in das große Geschlecht der Centaurien oder Flockblumen, wo auch unsere gemeine blaue Kornblume zu finden ist, in die dritte Ordnung der neunzehnten Klasse des Systems, und zeichnet sich durch

folgende Merkmale aus: die Blätter sind sitzend, länglich, ziemlich breit, geadert, rauh, auf beyden Seiten in spitzige Lappen auslaufend, am Rande stachlicht gezahnt; der Stiel ist gleichsam besonders nach oben zu wollig, welche Eigenschaft auch der Grund der obern Blätter hat. Die Blumen sind röhrig, und finden sich in einem bauchigen länglich eyförmigen Kelche, dessen Schuppen wie Dachziegeln übereinander liegen; die Schuppen endigen sich in Stacheln, und der ganze Kelch ist sehr hübsch, wie mit einem dichten Spinnengewebe umkleidet. Die Saamen haben eine gar bewunderungswürdige Gestalt, einem Stern mit zehn Strahlen ähnlich, und dient wahrscheinlich zur Fortpflanzung dieser jährigen Pflanze; man darf sie nur in fleißig gegrabene Gartenerde setzen, und ein sonniges Plätzchen für sie aussuchen, so wird man, wenn man sie in ihrer Jugend fleißig begießt und von Unkraut rein hält, seine Mühe durch eine reichliche Ernte belohnt finden. Eigentlich hat sie den deutschen Namen Benediktflockblume (Centauria benedicta L.) erhalten, ob man sie gleich leichter unter obigem Namen kennt. Das Kraut ist der eigentlich vorzüglich gebräuchliche Theil, und ge-

hört

hört, wegen seiner ausgezeichneten Bitterkeit, zu den magenstärkenden und fieberwidrigen Mitteln. Man sammelt es, ehe die Pflanze zu blühen beginnt, und trocknet es nach den Regeln der Kunst; auch bereitet man einen Auszug davon, das Cardobenedikten-Extrakt, welches häufiger als das Kraut selbst angewendet wird. Die Saamen waren ehedessen ein sehr berühmtes Mittel gegen Entzündungen, indem man eine Art Mandelmilch davon bereitete; diese Eigenschaft scheint aber der Saamen in unsern Tagen gänzlich verloren zu haben, oder die Beobachtungen der Aerzte sind richtiger geworden, denn selten werden diese unschuldigen Saamen noch von einigen Quacksalbern und Pfuschern gegen Seitenstich verordnet. Zur Bitterwein- und Bitterbier-Bereitung verwendet man das Kraut mit gutem Erfolg, und ohne Schaden, so bitter es auch ist, so hat es doch mehr Angenehmes, als die Wehrmuth.

Der Huflattig (Tussilago farfara) gehört auch zu denen Mitteln, welche noch immer, wenn auch nicht von Aerzten, doch vom großen Publikum dem Apotheker aufzubewahren geboten werden,

17.

c b a

indem noch immer einige Nachfrage zu Brufttheé und dergleichen, darnach gethan wird. Auch sammelt man die Wurzel des Huflattigs als ein vorzügliches blutreinigendes Mittel ein. Ehedessen gehörte dieses Kraut zu den hochverehrten Mitteln gegen Brand-, aufgerissene Brustwarzen, Geschwüre und Entzündung. Man fertigte ehedessen mehrere Medikamente aus der Tussilago, von diesen ist aber nur hin und wieder der Syrop noch übrig geblieben. Tab. XIV. Fig. 17 die Pflanze, *a b c* ihre Zerlegung.

Eine andere Art des Huflattigs ist der große Huflattig, welcher auch Pestilenzwurzel, deutscher Kostus, Schweißwurz und Kraftwurz genannt wird. Wir finden ihn sehr häufig auf feuchten Stellen guter Wiesen, als eine sehr ungern gesehene Pflanze, weil die großen Blätter die gleichförmige Trocknung des Heu's sehr stören. Ehedessen benutzte man besonders die Wurzel in bösartigen Fiebern, ja sogar in der Krankheit, welche man die Pest nannte, von welcher wir aber in unsern Gegenden, dem allmächtigen Gott sey gedankt! nach so vielen erlittenen Drangsalen, nach Krieg und Hungersnoth, dennoch mildthätig und

wundersam verschont geblieben sind, und uns ein schöner reicher Herbst, indem ich dieses schreibe, beglückt, und mit seinen Segnungen erfreut und alle Menschen froh beseelt, die Gefühl für die Natur und ihre Segnungen haben. Tab. XV. Fig. 18 eine Abbildung, *a b c* die Zerlegung.

Wir wollen unentschieden lassen, ob der große Huflattig eine solche Würdigung verdient, wie ihm die Alten gaben; so viel scheint aber dennoch gewiß zu seyn, daß die im Frühjahre gesammelte Wurzel ziemlich wirksam ist, und vielleicht die Valeriana in vielen Fällen ersetzen kann.

Die weißen und gelben Katzenpfötchen (Gnaphalium dioicum und Gnaphalium arenarium L.), wurden ehedessen auch in der Arzneykunde angewendet, sind aber vergessen, und das mit Recht. Tab. XVI. Fig. 19 So das Kreuzkraut (Senecio vulgaris L.), das heidnisch Wundkraut (Solidago virgaurea L.) und die Dürrwurz (Erigeron acre L.), welche sämmtlich in verschiedene Ordnungen dieser Klasse gehören.

Des Alants (Inula helenium L.) haben wir bereits bey den Färberpflanzen hinlänglich gedacht.

T. XV.

18.

a

b

c

19.

T. XVII.

20.

a

b

c

dacht. Er wird als ein ganz vorzügliches Brustmittel empfohlen, und ein Extrakt (Extractum enulæ) in den Apotheken daraus bereitet.

Ganz besondere Aufmerksamkeit müssen wir aber dem Fallkraut oder Wohlverley schenken, es gehört zu den wirksamsten Pflanzen-Substanzen Deutschlands, und hat besonders neuere Beobachtungen, die man darüber angestellt hat, gerechtfertiget. Die botanischen Unterscheidungs-Merkmale sind folgende: Sie gehört in die mit Strahlenblümchen versehenen Pflanzen dieser Klasse; der Fruchtboden ist nackt und filzig, der Kelch besteht aus gleich langen Blättchen, Staubfäden finden sich oft auch in denen am Rande stehenden Blümchen, aber selten findet man Staubbeutel daran. Das Federchen ist einfach. Diese Art zeichnet sich durch eyförmige Blätter aus, welche vollkommen ganzrandig sind, und am Stengel stehen zwey Blätter einander gerade gegenüber. Tab. XVII. Fig. 20; *a* ein Strahlenblümchen, *b* ein zerlegtes Scheibenblümchen, *c* ein Federchen.

Der Geschmack der Wohlverley-Blumen ist scharf und etwas bitter, sie riechen im frischen Zustande ziemlich widrig und unangenehm, welches

sich aber beym Trocknen gänzlich verliert, und dafür ein angenehmer, balsamischer Geruch bemerklich wird. Vor allen Arnika-Blumen gab man denen im Voigtlande gesammelten den Vorzug, und nannte sie auch Flores arnicæ Plawenses. Einige Pharmakopöen schreiben sogar vor, man soll nur die Strahlenblümchen dieser Blumen zum arzneylichen Gebrauche einsammeln; allein, da würde man für den allgemeinen Gebrauch keine gehörige Menge zusammenbringen, und das Mittel unnöthiger Weise theuer machen. Ich habe bereits im Verlaufe unserer Betrachtungen und Unterhaltungen über die arzneylichen Pflanzenkörper hin und wieder diejenigen Pflanzen angezeigt, welche mit dieser verwechselt werden könnten; allein, es giebt noch mehrere, besonders die verschiedenen Alant-Arten und die Blumen des Ferkelkrauts (Hypochæris maculata), für welchen man sich noch ganz besonders zu hüten hat. Am besten thut der Apotheker, dessen Pflicht und vorzügliches Augenmerk es seyn soll, immer mit Zuverläßigkeit das Wahre einsammeln zu lassen, wenn er sich mehrere der ganzen Pflanzen mitbringen läßt, von welchen die Blumen genommen worden sind; denn eine unrichtige

richtige Einsammlung ist mehr Mangel an Kenntnissen der rohen, unkundigen Kräuterweiber, als Absicht, zu betrügen. Man sammelt auch die Wurzel und das Kraut von der Arnika ein; allein, beyde sind entbehrlich neben den Blumen, welche unter allen übrigen Theilen dieser Pflanze am wirksamsten sind.

Als Arzneymittel gehören diese Blüthen zu den flüchtigen Reizmitteln, deren Arzneykräfte noch bey weitem nicht gehörig anerkannt sind. Als allgemeines kräftiges Reizmittel leisten sie eben das, was die Alten ganz vorzüglich damit zu bezwecken suchten, Auflösung stockender Säfte, besonders des Bluts, Beförderung unterdrückter Blutabsonderungen des naturgemäßen Zustandes beym weiblichen Geschlecht, und ganz besondere Einwirkung auf das lymphatische System. Auf der reizenden Kraft beruht die wohlthätige Wirkung der Arnika, in Blutunterlaufungen und Blutaustritt aus den Gefäßen nach Quetschungen; die entschiedene Wirkung derselben bey Fiebern aus Schwäche und Verminderung der Kraft, aus Mangel an Nahrung oder schlechter Diät. Gichtische und rheumatische Uebel,

wenn die Folgen schwächend einwirkender Ursachen sind, weichen recht oft der Arnika, und man hat nicht Ursache, zu narkotischen und giftigen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.

Als Wurmmittel kann es mit Annehmlichkeit und Leichtigkeit angewendet werden, es ist, nach der Erfahrung des Verfassers, sogar ein vortreffliches Mittel gegen den hartnäckigen, oft den kräftigsten und heroischten Mitteln widerstehenden Bandwurm.

Aeußerlich sind die Arnikablumen, den Kamillen fast gleich zu achten, wenn sie dieselben in einigen Fällen nicht noch übertreffen.

Oft veranlassen sie leichtes Erbrechen, entweder wenn man die Gabe zu bedeutend nahm, oder wenn der Patient zum Erbrechen sehr geneigt ist, man darf sich aber davon nicht irre machen lassen.

Man bereitet wohl das Extrakt aus der Blume und auch aus der Wurzel; allein, beyde Präparate sind verwerflich; man verordnet dieses Mittel, entweder als einen Aufguß zu ein bis zwey Quent auf 12 Loth Wasser, oder in der Form eines Pulvers,

viel-

vielleicht würde auch eine geistige Tinktur in vielen Fällen gute Dienste leisten.

Wenn wir unsere Leser nur vor dem allbekannten Gänseblümchen (Bellis perennis), der größern Gänseblume (Chrysanthemum leucanthemum), der Metram (Matricaria parthenium), nur vorüber führen, so müssen wir um so mehr der zu allen Zeiten hochgelobten Kamille gedenken, und ihr einige Minuten unsere Aufmerksamkeit schenken. Linne nennt die Chamille, oder Kamille, Hermelchen, Romey und wie die Namen alle heißen mögen (Matricaria Chamomilla L.).

Die Blumen sind ebenfalls zusammengesetzte Strahlenblumen, der Strahl ist weiß und die Scheiben-Blümchen zitronengelb; der Blumenboden ist nackt und stumpfkegelförmig. Der Kelch besteht aus schmalen, dachziegelförmig übereinander liegenden Blättchen. Sie ist eine Sommerpflanze, und findet sich sehr häufig auf magern Getreide-Feldern; die, welche im Hafer wachsen, hält man für besser und kräftiger, als die aus andern Getreide-Feldern gesammelten. Beym Einsammeln

hat

hat man vorzüglich darauf zu sehen, daß nicht andere ihr gleichsehende Blüthen dafür genommen, und wenigstens damit vermengt werden, dahin gehört die Hundskamille (Anthemis cotula L.); sie hat einen unangenehmen, gleichsam stinkenden Geruch, und der Blumenboden ist mit Borsten besetzt. Die Ackerkamille (Anthemis arvensis) hat gar keinen Geruch, kann aber, wenn sie mit den wahren Blumen vermengt ist, nur durch den borstigen Blumenboden unterschieden werden.

Sie werden beynahe überall als ein vortreffliches, gelind reizendes, Krampf und Schmerz stillendes Mittel, und wahrer Hausbedarf angewendet. In den Apotheken bereitet man ein kräftiges Wasser, einen Syrop und ein Extrakt davon; auch liefern die wahren Kamillen, durch die Destillation mit Wasser, ein sehr durchdringendes, wesentliches Oel, von schönster Kornblumen- oder dunkelblauer Farbe, welches merkwürdig ist; höchstens erhält man aber einige Loth Oel aus wenigstens 100 Pfunden der frischen Blumen. Der Chamillen-Bedarf wird größtentheils von gemeinen Bauerweibern hausirt, und wenn der Apotheker auch mit Eifersucht

auf

auf diesen Kram hinsieht, so ist doch die Gewohnheit zu allgemein und mächtig geworden, als daß sich das Weib dadurch mit ihrem Geschrey den Mund verstopfen ließe.

Man giebt einer Blume, welche in ein ganz anderes Geschlecht gehört, als unsere oben abgehandelte wahre deutsche Kamille, den Namen römische Kamille; nach Linne ist es Anthemis nobilis; sie wird in unsern Gärten gezogen, der Verbrauch derselben ist aber bey weitem nicht so stark, als der der vorigen. Sie hat einen angenehmen, gewürzhaften Geruch und sehr bittern Geschmack. Man bereitet in den Apotheken ein wesentliches Oel (Oleum chamomillæ romanæ) davon, welches aber keine blaue, sondern eine gelbliche Farbe besitzt.

Zu dem Geschlechte der Anthemis gehört auch der Bertram (Anthemis pyrethrum L.). Nur die Wurzel ist in den Apotheken unter dem Namen Bertramwurzel (Radix pyrethri), eingeführt. Ursprünglich gehört diese schöne Kamillenart zu den afrikanischen Pflanzen, findet sich aber, theils zur Zierde, theils zum Nutzen, in unsere Gärten ver-

pflanzt. Die Wurzel ist einige Zoll lang, etwa so dick wie ein starker Federkiel, außen grau, innen weiß; der Geruch ist pfefferähnlich, der Geschmack sehr brennend, und zieht vielen Speichel herbey. Man benutzt sie gegenwärtig wenig in der Heilkunde, mehr und fälschlicher Weise wendet man sie an, um schwachen, säurelosen Essigen eine gewisse Schärfe zu ertheilen. Man hat auch eine Art Bertram, welcher unter dem Namen wilder Bertram (Achillæa ptarmica L.) vorkömmt. Ehedessen brauchte man das Kraut, unter dem Namen Herba ptarmicæ.

Die Schafgarbe ist eine sehr bekannte Arzneypflanze, und wird sowohl in den Apotheken aufbewahrt, als auch in vielen Gegenden Deutschlands als Hausmittel eingesammelt, und als ein sehr gesunder, besonders magenstärkender, folglich die Verdauung befördernder Thee benutzt. Das Geschlecht der Achilläen zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Der Fruchtboden ist mit Spreu bedeckt, wenig, und fast nur unmerklich gewölbt. Das Federchen fehlt. Der Kelch ist eyförmig und wird aus eyförmigen, dachziegelförmigen

Blätt-

T. XVIII.

Blättchen gebildet. Die Blumenkrone hat nur 4 — 5 Strahlenblümchen. Diese Art, von welcher wir hier sprechen, und die Linne mit dem Namen Achillæa millefolium bezeichnet, trägt folgende Merkmale an sich: Die Blätter sind doppelt gefiedert und geschlitzt, unbehaart, die Einschnitte der Blättchen sind linienförmig und gezähnt.

Man findet diese Pflanze sehr häufig auf Wiesen, an Wegen, Ackerrändern und Schutthaufen. Es werden davon entweder im Frühjahre, ehe sie den Stengel getrieben haben, das junge Kraut (Herba millefolii), oder später das Kraut mit den blühenden Stengeln eingesammelt (Sumitates millefolii). Tab. XVIII. Fig. 21 finden wir eine blühende Pflanze; *a* eine vergrößerte Blume, *b* die Blümchen der Scheibe.

Unsere Leser kennen wohl alle die schöne himmelblaue Kornblume (Centauria cyanus). Das ganze, selbst in Europa sehr starke und verbreitete Geschlecht der Centaurien hat folgende Merkmale: Der Fruchtboden ist borstig oder zotig, das Federchen ist auch borstig oder gefiedert, die am Rande der Blume stehenden Blümchen sind trichterförmig.

Der Saamen ist lang, unregelmäßig, und hat an der Seite eine Narbe; diese Art hat einen gesägten Kelch, die Blätter sind linienförmig sitzend, vollkommen ganzrandig, die untersten oder Wurzelblätter sind an ihrer Basis gefiedert und geschlitzt.

Man sammelt von dieser Pflanze die den Strahl ausmachenden trichterförmigen Blüthen; sie haben eine sehr schöne blaue Farbe, welche sich, um etwas fürs Auge angenehm zu machen, oft anwenden läßt. Wenn die Blumen eingesammelt worden sind, hat man dafür zu sorgen, daß sie sehr schnell mit künstlicher Wärme getrocknet werden; geschieht dieses nicht, so werden sie ihre Farbe bald verlieren, und folglich der Zweck ihrer Anwendung verfehlt. Eigentliche arzneyliche Kräfte besitzen diese Blüthentheile nicht.

Wie mit der Kornblume, verhält es sich auch mit der Ringelblume (Calendula officinalis), deren wir auch bereits oben im sechsten Bande, bey den Färberpflanzen gedacht haben.

Vor einiger Zeit wurde auch eine neue Pflanze, welche in diese neunzehnte Klasse gehört, in der Arzneykunde eingeführt, und behielt den Namen,

wel=

welche sie in ihrem Vaterlande hat, als unterscheidendes Merkmal der Art, nämlich Ayapana; es fand sich, daß sie zu dem Geschlechte der Eupatorien gezählt werden mußte, folglich erhielt sie den lateinischen Namen Eupatorium ajapana.

Diese Pflanze ist krautartig, wird etwa zwey bis drey Fuß hoch, ist mehrjährig, und treibt jährlich aus dem Wurzelstocke neue Aeste und Blüthen hervor. Die Blätter sind lanzetförmig, verlängert, ungezähnt, dreynervig und wenig adrig, die untern stehen gemeiniglich gegeneinander über, die obern stehen wechselsweise; die Blüthen bilden eine Art Doldentraube, und stehen an den Spitzen der Stengel, haben eine schöne rothe Farbe, und der Kelch enthält in ungleichen Blättchen, aus welchen er besteht, viele Blümchen, weswegen man dieser Pflanze auch die neunzehnte Klasse anwies.

Ursprünglich findet man diese Pflanze häufig in Brasilien, ganz vorzüglich am Amazonen-Flusse, auch wird sie nicht selten auf der Insel Trinitat gefunden. Der Kapitain Baudin war der erste, welcher ihren medizinischen Ruf, auf seiner Reise um die Welt, verbreitete, indem er bey seiner Landung

in

in Rio Januario, groß Rühmens davon machen hörte. Er suchte daher eine so wohlthätige Gabe der Natur, auch unter andere Himmelsstriche zu verpflanzen, und wählte dazu zuerst die sehr schicklichen französischen Kolonien in Westindien. Es gelang ihm auch auf Isle de France, diese Pflanze in ihrer vollen Kraft emporwachsen zu sehen, und von da aus stellte man auch Versuche mit ihr an.

Die Blätter, welche man zu Anfang der herkommenden Blüthen einsammelte, wurden besonders als schweißtreibendes Gicht- und Skorbutwidriges Mittel angepriesen und benutzt; ganz vorzüglich verordnete man sie als ein sehr wirksames Mittel gegen die Folgen des Bisses giftiger Thiere, sowohl innerlich als äußerlich, auch heilte man damit alte Geschwüre eben so schnell als frische Wunden. Auch die in Europa angestellten Versuche, welche man mit der Ayapana machte, fielen zur Verwundrung glücklich aus, daß man alle Ursache zu haben glaubte, dieses Mittel allgemein machen zu müssen. Die in den Handel gebrachten getrockneten Blätter (Herba ajapanæ), mit welchen man nun auch allgemein anfieng Versuche zu machen,

22.
b
a

T. XX

chen, leisteten aber das durchaus nicht, was man sich laut der ersten Berichte davon versprochen hatte, und so wird diese Arzneydrogue bald wieder der Vergessenheit unterliegen. Auf Tab. XIX. Fig. 22 haben wir einen blühenden Zweig dieser Pflanze dargestellt: *a* einen vergrößerten Kelch, *b* ein vergrößertes einzelnes Blümchen.

Es giebt auch in dieser neunzehnten Klasse noch eine Pflanze, welche, ob sie gleich nicht zum eigentlichen Arzneyvorrathe gehört, dennoch von einem oder dem andern ungern hier vermißt werden würden, auch befinden sich noch einige in dieser Klasse, welche wohl mehr als manche andern verdienten, in die auch selbst geläuterte Medizin aufgenommen zu werden.

Der Dragun oder Tragon, Estragon der Franzosen (Artemisia dracunculus), von welchem wir Tab. XX. Fig. 23 eine nach einem frischen Exemplare gezeichnete Abbildung finden, gehört zwar nicht gerade zu den Arzneykräutern; allein, seine Wirksamkeit und medizinischen Kräfte sind gewiß von größerer Bedeutung, als die des Habichtkrauts und mehrerer anderer. Schon der

angenehme eigenthümliche und gewürzhafte Geruch, zeichnet diese Pflanze sehr vortheilhaft aus, und man erhält auch bey seiner Destillation mit Wasser keine unbedeutende Menge eines sehr angenehmen und durchdringenden wesentlichen Oels. Ganz besonders theilt sich auch dieses Angenehme und Gewürzhafte dem Essige mit, und man bereitet den sehr allgemeinen und bekannten Estragon-Essig, vorzüglich mit Hülfe dieser Drogue, auch wird er zum Senfeinzumachen, zu Gurken, und als feine Kräuter zu verschiedenen Speisen, in vornehmen Küchen verwendet.

Um diesen berühmten Estragon zu bereiten, nimmt man eine Maas (64 Loth oder zwey Pfund) recht guten reinen und scharfen Weinessig, bringt diesen in eine etwas mehr als eine Maas fassende Flasche, wiegt 3 Loth Estragonkraut, wenn es etwas abgewelkt, jedoch nicht ganz getrocknet ist, weil es sonst seinen angenehmen Geruch zum Theil verliert, 3 Quent Cubeben, $\frac{1}{2}$ Loth Ingber und 10 Nelken (Näglein) und 1 Loth frischen Knoblauch, diese Gewürze bringt man nebst dem Estragon in den Essig, stellt die Flasche an die Sonne oder einen

erwärm-

T. XXI.

24.

erwärmten Ort, läßt dieſen etwa unter öfterm Umſchütteln vier Wochen ſtehen, und ſeiht den Eſſig durch ein feines leinenes Tuch ab. Man kann auch den Eſtragan ohne andere gewürzhafte Zuſätze anwenden, um einen ſehr angenehmen Eſſig zu erhalten.

Zieht man die arzneylichen Kräfte dieſes Krautes in Erwägung, ſo muß man es in die Klaſſe der erregenden Mittel bringen, und beſonders betrachtet, iſt er erwärmend, magenſtärkend und die Verdauung befördernd; auch will man die Bemerkung gemacht haben, daß es Blähungen und Urinabgang ſehr befördert. Tab. XXI. Fig. 24 findet ſich, wie ſchon bemerkt, ein blühender Zweig; *a* der vergrößerte Kelch, *b c* eine zerlegte Blume, ebenfalls vergrößert.

Eine Pflanze, welche wohl verdiente, unter die Arzneykräuter aufgenommen zu werden, aber nur in der profanen Medizin gebraucht, oder ſeines angenehmen Geruchs wegen, in den Gärten gezogen wird, iſt das ſogenannte Mutterblatt, Zitronenkraut, von welchem wir Tab. XXII. Fig. 25 eine Abbildung liefern; *a* iſt ein Blümchen, *b* die in eine Röhre verwachſenen Staubfäden.

Nach Linne gehört es zu den Rheinfahrn-Arten, und zeichnet sich besonders durch seine breiten, ovalen Wurzelblätter aus. Man bedient sich desselben als sogenanntes herzstärkendes Mittel, indem man es auf den Magen oder Unterleib legt. Wenn es mit Wasser destillirt wird, erhält man eine sehr angenehm riechende, und den Mund erwärmende Flüssigkeit; auch gießt man Brandtwein darüber, und gebraucht einige Löffel voll davon gegen Mutterkrämpfe und Magenbeschwerden. Tab. LV. Fig. 98 im sechsten Bande zeigt uns eine Pflanze mit dem Wurzelblatte.

Noch finden wir hier einige Pflanzen in dieser Klasse, die einige Botaniker in die fünfte, andere in diese neunzehnte Klasse versetzen; genau zu untersuchen, ob diese Gegenstände hierher, oder in die fünfte Klasse gehören, ist hier keinesweges unser Zweck, wir setzen sie hierher, weil sie mehrere Schriftsteller ebenfalls an diesen Ort zu stellen für zweckmäßig hielten; auch ist es in dem Plane dieses Werkes, welches keinesweges als ein System, sondern als eine Sammlung nützlicher Gegenstände, in einem unterhaltenden, allgemein verständlichen

25.
a
b

Tone vorgetragen, zu betrachten ist, und die Auffindung eines jeden hier zu suchenden Gegenstandes durch ein vollständiges Register erleichtert wird.

Das allbekannte Veilchen, das große Geschlecht Viola, gehört hierher, und mehrere Arten derselben werden sowohl in der Arzneykunde, als auch zum chemisch-technischen Gebrauche verwendet. Das Geschlecht zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Der Kelch hat fünf Blätter, die Blättchen über der Basis der Blumenkrone finden sich wie angeleimt, die Blumenkrone ist ebenfalls fünfblättrig, die Blättchen ungleich, nach rückwärts mit einem stumpfen Horn versehen. Die Staubfäden bedecken den Fruchtboden unten, indem sie sich erweitern, die zusammengewachsenen Staubbeutel umgeben den Griffel mit einem hautartigen Ansatze, die Saamenkapsel besteht aus drey Schaalenstücken oder Klappen, und ist einfächrig.

Das allgemein beliebte wohlriechende Veilchen (Viola adorata L.) zeichnet sich von andern, ihm oft ziemlich ähnlichen, durch folgende Merkmale aus: Die Blätter sind herzförmig-eyförmig, gekerbt, stumpf und unbehaart. Die Deckblätter

stehen nahe an der Blume, die untern Blumenblätter sind mit einem Barte versehen, und das unterste Blättchen ist ausgerandet, der Sporn oder das Horn ist kurz. Man macht die Bemerkung, daß sich die Blumenblätter des Veilchens sehr vermehren, wenn man es in gute Garten-Erde setzt, und man auf diese Art gefüllte Veilchen erhalten kann.

Man benutzte von dem gemeinen blauen Veilchen, in den ältern Zeiten, den Saamen (Semen violarum), die Wurzel (Radix violarum), und die Blumenkronen (Flores violarum). Von diesen sind nur letztere noch eigentlich als gebräuchlich anzusehen, ob man gleich von der Wurzel, auch in den neuern Zeiten, wieder einigen Gebrauch zu machen angefangen hat.

Wir erwähnen hier aber vorzüglich der Blumenblättchen, welche im Frühjahre, sobald es möglich ist, eingesammelt werden müssen, denn verliert man die Zeit, so ist dieses Blümchen schwer durch ein anderes zu ersetzen. Wenn die Blumenblätter der Veilchen getrocknet und aufbewahrt werden sollen, so ist es nöthig, daß man sie recht trocken einbringt,

auf Papier, welches man auf Siebe ausgebreitet hat, dünne aufstreut, und sie dann so schnell als möglich trocknet, der angenehme Geruch derselben geht natürlich bey dieser Behandlung gänzlich verlohren, und man darf zufrieden seyn, wenn man die Farbe ein Jahr lang an denselben erhalten kann. Nach dem Trocknen werden die Blumen in Gläser gefüllt, diese gut verstopft, und bis zum Gebrauch an einen trockenen Ort gestellt.

Der sogenannte, mit Hülfe der Veilchen-Blumen bereitete **Veilchen-Saft** (Syrupus violarum), ist ein wichtiges Präparat in den Apotheken, wenn auch nicht als eigentliches Heilmittel, doch als ein Prüfungsmittel für die Güte anderer Gegenstände, und besonders einiger Arzneyen. Als Heilmittel wird es vom großen Publikum mehr gefordert, als von dem Arzte verordnet, besonders schreibt man ihm beruhigende krampfstillende Eigenschaften zu. Als Prüfungsmittel wendet man den Veilchen-Syrop dazu an, um zu erfahren, ob in einer Flüssigkeit eine Säure, oder ein Laugensalz, welches seiner Wenigkeit wegen, durch den Geschmack nicht mehr wahrgenommen werden kann.

Im Falle nur die kleinste Menge einer freyen Säure in einer Flüssigkeit enthalten ist, so wird der Veilchen-Saft sogleich davon roth gefärbt; sollte aber ein Laugensalz vorhanden seyn, so verwandelt sich seine schöne blaue Farbe dadurch augenblicklich in eine schöne grüne um. Solche Mittel sind wichtig für mehrere Künste, und werden Reagenzen oder gegenwirkende Körper genannt.

Unsere verehrten Leser möchten auch wohl nicht ungerne sehen, wenn wir ihnen hier die Bereitung des Veilchensaftes oder Veilchensyrups mittheilten, dieses ist nicht schwer zu erreichen. Man sammelt zur Frühlingszeit eine namhafte Menge Veilchenblumen ein, trennt sie von ihren grünen Kelchen, so, daß man nur die eigentlichen Blumenblättchen derselben recht rein besitzt. Ein halbes Pfund derselben bringt man dann in einen steingutenen Topf, macht eine halbe Maas reines Wasser siedend, gießt dieses darauf, bedeckt den Topf, und läßt ihn einige Stunden lang ruhig stehen. Nach dieser Zeit gießt man den Inhalt auf ein reinliches leinenes Tuch, und preßt den hellen violetten oder röthlich blauen Saft ab; 24 Loth dieses

T. XXIII.

26.

ses Saftes werden genau abgewogen, in eine zinnerne Schüssel gebracht, und ein Pfund feiner Zucker hineingelegt; worauf man das Ganze auf ein gelindes Kohlenfeuer setzt, und den Zucker nach und nach in dem Safte auflöst, auch einigemal aufkocht, und dann durch ein wollenes Tuch in eine zinnerne Schüssel abseiht, in welcher man den Saft völlig erkalten läßt, und in gut zu verschließenden Gefäßen an einem kühlen Orte aufbewahrt. Die Anwendung zinnerner Gefäße ist nothwendig, um ohne andere, oft schädliche Künsteleyen einen recht angenehmen blauen Saft zu erhalten. Tab. XXIII. Fig. 26 zeigt uns eine ganze Pflanze.

Eine zweyte Art der Veilchen, welche häufig in der Arzneykunde angewendet werden, ist das sogenannte Ackerveilchen, dreyfarbige Veilchen, Freysamkraut, Dreyfaltigkeitskraut (Viola tricolor L.). Es zeichnet sich durch einen eckigen, sehr ausgebreiteten Stengel, längliche, gezähnt gekerbte Blätter, leyerförmig gefiedert und geschlitzte Afterblätter und Blumen aus, welche fast noch einmal so groß wie der Kelch sind. Die zwey obern Blumenblättchen findet man dunkel violet, die untern gelb, mit einem violetten Flecken und

schwar-

schwarzen Streifen gezeichnet. Tab. XXIV. Fig. 27 *a* eine zerlegte Blume, *b* eine reife Saamenkapsel, in welcher der Saamen sichtbar ist, etwas vergrößert.

Die mehresten Veilchen-Arten, mit welchen man gegenwärtig Versuche angestellt hat, haben sich als Brechen erregende Mittel gezeigt, und zu diesem Zwecke ist auch die im Herbste ausgegrabene Wurzel unseres wohlriechenden Veilchens in den neuern Zeiten wieder in Anwendung gebracht worden. Dieses dreyfarbige Veilchen, welches auch Stiefmütterchen und Sinnviole (Hb. jaceæ) genannt wird, wurde aber, besonders nach Versuchen, welche der berühmte Arzt Dr. Strack angestellt hat, als ein untrügliches Mittel gegen die hartnäckigsten Hautausschläge empfohlen und angewendet, besonders brauchte man dieses Kraut gegen den sogenannten Milchschorf der Kinder. Andere Aerzte hingegen haben, selbst beym anhaltendsten Gebrauche dieses Mittels in allen Formen, nicht die geringste heilsame Wirkung davon wahrgenommen. Man giebt es entweder frisch mit Milch gekocht, bey Kindern zu einem

Quents

T. XXIV.

Quentchen täglich, oder auch gut und regelmäßig getrocknet als Pulver, zu 20 Granen bis zu einem halben Quent, und mehr noch nach anhaltendem Gebrauch. Man hat aber selbst beym Gebrauche dieses unschuldig scheinenden Mittels nothwendig, immer einen wissenschaftlichen Arzt zu Rathe zu ziehen, indem es bey einigen mehr, bey andern weniger schnell Brechen und oft heftiges Laxiren hervorbringt. Beym Gebrauche dieses Krautes bemerkt man auch einen eigenartigen Geruch des Urins und des Schweißes, welches als ein Beweis seiner Wirksamkeit auf die Haut angesehen werden kann.

Noch zeichnet sich eine Pflanze dieser Ordnung in der neunzehnten Klasse, vielleicht mehr durch ihre Schönheit, als durch ihre Wirksamkeit aus, nämlich die antisyphilitische Lobelie (Lobelia syphilitica L.). Sie hat einen aufrechtstehenden Stamm, eyrunde, lanzetförmig zugespitzte Blätter, welche an ihrem Rande sägeartig gezähnt sind, die Kelchausschnitte sind zurückgebogen; unsere Leser finden diese Pflanze naturgetreu Tab. XXV. Fig. 28 abgebildet, so wie *a* eine zer-

legte Blume, um die Verwachsung der Staubfäden zu sehen.

Als Arzneypflanze scheint dieselbe durch den berühmten Reisenden und Naturforscher, Kalm, bekannt geworden zu seyn, indem er versichert, daß es dasjenige Mittel wäre, durch welches die amerikanischen sogenannten Wilden, die etwa bey ihnen eingetretene Lustseuche heilen. Im Geschmacke ist diese Pflanze dem Toback sehr ähnlich, und erregt, wenn sie in etwas starken Dosen gegeben wird, leicht Erbrechen, wie dieses bekanntermaßen der Toback auch thut, wenn wir eine Portion desselben in den Magen bekommen.

Die Versuche, welche wegen vollkommener Heilung dieser garstigen Krankheit, auf dem europäischen Kontinent damit angestellt worden sind, sind aber sehr zweifelhaft ausgefallen; hieraus läßt sich aber keinesweges auf ihre Unwirksamkeit schliessen, da ihre Kräfte in Theilen liegen können, welche entweder durch die ziemlich lange Reise verloren gehen, oder wenn man sie in Europa anbaut, wegen Beschaffenheit des Klima gar nicht enthält, wie wir dieses mit völliger Gewißheit schon von andern Arzneypflanzen erfahren mußten.

T. XXV.

Die Wurzel im Aufguß oder Absud gebraucht, ist eigentlich der wirksamste Theil der Pflanze, und wird auch vorzugsweise angewendet.

Wenn diese Pflanze als Zierde in unsern Gärten erzogen werden soll, so bedient man sich des Saamens. Man sät diesen im Frühjahre auf ein gutes warmes Mistbeet, und wenn sie die gehörige Größe und Stärke erreicht haben, versetzt man sie in Scherben oder Töpfe; die Erde wird aus thonigem Boden und Flußsand gemengt, auch wohl etwas gute düngende Holzerde zugesetzt, und dann erhält man die Pflanze nicht gar zu naß. In ihrem Vaterlande erreicht sie oft die Höhe von 4 — 5 Fuß, in unsern Gärten wird sie aber kaum 2 Fuß hoch, und hält sich, wie eine jede eigentliche Sommerpflanze, nur ein Jahr. Die Blumen haben eine schöne blaue Farbe, welche auch weiß und violet abändert.

Die zwanzigste Klasse zeichnet sich durch gar wunderbare Blümchen aus, die Staubfäden und Staubwege sind miteinander verwachsen, und die Blume, so wie die ganze Pflanze, hat eine ganz eigenthümliche Gestalt. Die Ordnungen werden

durch die Menge der vorzufindenden Staubfäden oder Staubbeutelchen gebildet. Im Allgemeinen nennt man diese Pflanzen alle Orchiden, oder Orchisarten. Ihre verschiedenen Geschlechter und Arten sind auf der nördlichen Halbkugel mehr, als auf der südlichen verbreitet, wo die Bananengewächse, Palmen, Pisang, Aloe und dergleichen ihnen das Gleichgewicht zu halten scheinen, die wir auch nur in geringer Menge auf der nördlichen Halbkugel treffen.

Eigentlich ist in den Apotheken nur eine Orchisart, und zwar die Wurzel derselben aufgenommen; diese ist aber von so großer Wichtigkeit, daß sie viele Pflanzen anderer Art überwiegt, es ist die Salep oder Salapwurzel, deren Mutterpflanze wir mit dem Namen Orchis morio bezeichnen.

Die Blumenkrone ist fünfblättrig, das obere Blatt gewölbt, die untere Lippe läuft rückwärts in einen Sporn aus, die Staubbeutel sind am Ende des Griffels angewachsen. Diese Art zeichnet sich durch einen dreylappigen Bart und stumpfe gekerbte Lappen aus, der mittlere Lappen ist ausgeran-

randet, die Blätter aufsteigend und stumpf, das Horn ebenfalls aufsteigend, und kürzer als der Fruchtknoten. Die Wurzel dieser Orchisart bildet hodenförmige Knollen, welche ein wenig voneinander abstehen. In Deutschland, und in einem großen Theile von Europa, findet man diese Orchisart auf feuchten Wiesen, wo sie im Frühjahre blühend angetroffen wird. Man trifft aber auch eine Art der Orchis, wiewohl seltner in Deutschland, und zwar am Riesengebürge vorzüglich, wie die berühmtesten Botaniker unserer Zeit, ein Schultes, Wildenow, Jacquin und mehrere versichern, an, welche mit dem Namen Orchis salep bezeichnet wird, und die eigentliche Salep liefern soll. Diese Art hat einen dreylappigen, feingekerbten, stumpfen Bart, der mittlere Lappen ist zweyspaltig, die Blumenblätter spitzig, die äußern zurückgeschlagen; das Horn ist kegelförmig, und eben so lang wie der Fruchtknoten.

Was nun die getrocknete Wurzel selbst betrifft, welche unter dem Namen Salep vorkömmt, so erhalten wir dieselbe als Handlungsgut, aus China, Syrien und Persien. Man hat sich zwar

viele

viele Mühe gegeben, auch die in Europa wachsenden Orchisarten, vorzüglich die zwey angegebenen, so zu benutzen, daß ihre Wurzeln eine Art Salep lieferten; allein, so viele Versuche und Beobachtungen auch darüber angestellt worden sind, so sind die erhaltenen Produkte nicht einmal Surrogate der ächten morgenländischen Salep zu nennen. So wie wir die Salep als Handelsartikel erhalten, sind es meistens länglich eyförmige, bisweilen auch handförmige, etwas durchsichtige, gleichsam hornartige Körper, sie sind schwerer wie Wasser, in welchem sie zu Boden sinken, sehr trocken, fest, und von bräunlich gelber Farbe. Die Größe derselben ist sehr verschieden, oft kaum wie eine Erbse, oft so groß, wie das vordere Gelenk eines Fingers.

Was wir über die Einsammlung der Salepwurzel in ihrem Vaterlande wissen, so werden die Wurzelknollen, gleich nachdem die Pflanze verblüht hat, aus dem sandigen Boden genommen, man findet dann gewöhnlich zwey Knollen, einen der dem verblühten Stengel angehörte, ganz entkräftet ist, welcher abgesondert und weggeworfen wird, und einen andern dichten, saftvollen, welchen man

als Salep in der Folge behandelt und benutzt. Die fernere Behandlung ist nach des Engländers Moult Bericht, welcher an Ort und Stelle war, und der Behandlung beywohnte, folgender: Nachdem man die kräftigen Wurzeln von den losen getrennt hat, werden sie mit kaltem Wasser reinlich abgewaschen, in einen groben leinenen, oder aus Binsen geflochtenen Sack gebracht, und einigemal in kochendes Wasser getaucht, hierauf befreyt man sie mit Hülfe eines groben leinenen Tuchs, von ihrem Oberhäutchen, indem man sie damit reibt, oder gleichsam abscheuert, die Wurzeln werden dann an Fäden gereiht, oder auch ohne diese Vorbereitung in einem erhitzten Backofen getrocknet; einige versichern, man schlage auch wohl diese Wurzeln, nachdem obige Manipulationen damit vorgenommen worden wären, in Brodteig ein und backe sie; auf beyde Art behandelt, nähmen sie die hornartige Beschaffenheit an, die wir daran bemerken, ohne von ihrem Umfange beträchtlich zu verlieren.

Diese Wurzel ist ein eigenthümlich schleimiger Körper von großer Intensität, indem ein einziges Quent einer ganzen Maas Wasser eine höchst schleimige

mige dickliche Beschaffenheit ertheilt, wenn es einige Zeit damit gekocht wird. Man kann wohl die Salep zu den bekannten schleimigsten Körpern rechnen. Im Wasser scheint sie sich vollkommen aufzulösen, doch bildet die Auflösung keine helle Flüssigkeit. Weingeist hat nicht die geringste Wirkung auf die Salep.

Die schleimige Beschaffenheit dieser Wurzel, hat sie zu einem solchen Arzneymittel erhoben, welches eigentlich als Nahrungsmittel dient, und dann angewendet wird, wenn die Kräfte eines Kranken nicht mehr hinreichen, andere Nahrungsmittel zu verdauen. So benutzt man auch dieselbe in solchen Fällen, wo viel Säfte aus den menschlichen Körper aus- und abgesondert werden, und wodurch die Kräfte sehr leiden, bey eiternden und schleimigen Lungensuchten, innern Geschwüren und überhaupt starkem Säfte-Verlust. Man bereitet gewöhnlich aus der Salep eine Sulze oder Gelee, indem man ein Loth der fein gepülverten Wurzel mit 20 Loth Wasser, oder guter Fleischbrühe eine Stunde lang kocht; man wendet auch zu diesem Zwecke Wasser und Syrup an, um, wenn man einen guten Erfolg

des

des Gebrauchs bemerkt, eine Abwechslung vornehmen zu können, weil sonst der Genuß dem Kranken eckelhaft wird.

Auch in der Technik findet die Salep, besonders als Verdickungsmittel, bey Auftragung der Farbestoffe auf Zeuge eine große Anwendung, und wird besonders in Cattonfabriken häufig, und da angewendet, wo andere Verdickungsmittel nicht angewendet werden können.

Die Salepwurzel macht daher einen sehr bedeutenden Handlungsartikel in Europa aus, und ist immer preißwürdige Waare. In Arabien leben oft einzig und allein von dieser Wurzel sehr viele Menschen, welche sie auf ihren Reisen, durch unwirthbare Wüsten mit sich führen, da sie in einem kleinen Raume eine so große Menge Nahrungsstoff enthalten, und auch dem Verderben nicht unterworfen sind.

In der profanen Medizin werden zwar noch einige, in das Geschlecht der Orchiden gehörige Pflanzen angewendet, und einige verdienten auch noch eine nähere Untersuchung; allein, die Blüthe, welche sich im frischen Zustande oft durch einen

eigenthümlichen Geruch auszeichnet, verliert diesen beym Trocknen gänzlich, und mit den Wurzeln scheinen wir nicht glücklich zu seyn, welches gewiß in der klimatischen Beschaffenheit liegt. Tab. XXVI. Fig. 29 liefert uns eine vollst. Abb. der Orchis morio.

Die berühmte Vanille (Epidendron Vanilla) gehört auch in diese Klasse und Ordnung; dieselbe ist auch bereits bey den Gewürzen im fünften Bande gehörig beschrieben, und Tab. LI. Fig. 97 abgebildet worden.

Die vierte Ordnung dieser Klasse zählt sechs Staubfäden, und die Blumen zeichnen sich ebenfalls durch eine eigenthümliche Gestalt aus.

Die Osterluzey (Aristolochia trilobata L.), liefert uns eine ausländische gänzlich vergessene Drogue, die Stengel der Osterluzey (Stipides aristolachiæ trilobatæ). Sie ist in Jamaika und überhaupt in den warmen Klimaten zu Hause; wir führen sie auch nur der Vollständigkeit wegen an. Eben so ist es mit der kleinen Osterluzey (Aristolachia pistolachia L.), welche uns eine Wurzel (Radix pistolachiæ) lieferte, welche aber ebenfalls kaum dem Namen nach noch bekannt seyn mögte.

Die

T. XXVI.

29.

Die runde Osterluzey (Aristolochia rotunda L.) findet aber hin und wieder noch einen Verehrer, und sollte es auch nur in einem Vieharzte oder Wunderdoktor seyn. Da diese Pflanze zu den deutschen gehört, und wir selbe folglich botanisch untersuchen können, so wollen wir ihre Merkmale genauer betrachten. Das Geschlecht der Aristolochien zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Der Kelch fehlt, die Blumenkrone ist einblättrig, zungenförmig, vollkommen ganzrandig, die Staubbeutel sind am Griffel angewachsen, die Saamenkapsel ist sechsfächrig unten, und enthält viele Saamen. Diese Art hat eyförmige, stumpfe, fast sitzende Blätter, der Stengel ist etwas aufrecht, einfach, die Blumenstiele einfach, die Blumenkrone aufwärts gerichtet, die Lippe länglich eingedrückt.

Die Stengel werden ohngefähr 2 Fuß hoch, sind sehr schwach, und legen sich gern an andere Pflanzen an, weswegen man sie auch mehrentheils in Gebüschen und an Vorhölzern suchen muß, die Wurzel ist rund, getrocknet grünlich gelb, und die ganze Pflanze von einer ungemeinen Bitterkeit durchdrungen.

Ganz vorzüglich benutzte man das fein gestoßene Kraut der Osterluzey oder Hohlwurz in Wunden, besonders solchen, welche von einem Drucke herrührten, wie dieses bey Pferden öfters vorkömmt. Man bereitete auch ein abgezogenes Wasser daraus, wendete aber hier mehr die Wurzel als das Kraut an, und benutzte dieses als ein unfehlbar schweißtreibendes Mittel. Der innere Gebrauch der Osterluzey als treibendes Mittel ist immer sehr gefährlich, und in manchen Fällen strafbar und gewissenlos. Rechtliche Aerzte werden wohl dieses unsichere Mittel schwerlich verordnen.

Die virginische Schlangenwurzel (Radix serpentaria virginiana) soll von einer Art Aristolochie ihren Ursprung haben, welche man mit dem Namen Aristolochia serpentaria bezeichnet hat.

Es ist eine faßrige, bräunlich grüne, oft auch graue innerlich weiße Wurzel, aus einem kleinen, knotenartigen Köpfchen entspringen eine Menge feiner, etwa einige Zoll lange Fasern, welche untereinander verwickelt sind. Der Geruch ist eigenthümlich, einer Mischung aus Kampher und Baldrian gleichend, der Geschmack ist dem Geruche ähnlich, beißend, gewürzhaft, erwärmend.

T. XXVII.

30.

31.

Gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, wurde diese Wurzel zuerst durch den holländischen Handel nach Europa gebracht, und ihre Wirksamkeit so sehr erhoben, daß man neben ihr sehr viele wichtige Mittel für völlig entbehrlich hielt. Es ist auch nicht zu läugnen, daß sie zu den kräftigsten Reizen, folglich zu den wirksamsten Arzneymitteln gerechnet werden muß, und ihre Anwendung in typhösen Zufällen, Nerven- und Faulfiebern, wird dem Arzte, welcher sie mit Vorsicht gebraucht, immer gute Resultate liefern. Man hat aber vorzüglich darauf zu sehen, daß diese Wurzel ächt und frisch ist, worüber der Geruch hinlänglich entscheidet, sollte aber noch ein Zweifel über deren Aechtheit übrig seyn, so müssen Aufgüsse der Wurzel und Vergleichungen derselben entscheiden.

Wir haben hier eine Abbildung der Mutterpflanze Tab. XXVII. Fig. 30 und der Wurzel Fig. 31 geliefert, und glauben dadurch beygetragen zu haben, daß sie weniger mit einer andern Wurzel verwechselt werden kann.

Noch nennen wir die lange Osterluzey (Aristolochia longa), und die dünne Oster-

luzey

luzey (Aristolochia clematis), welche ehedessen auch angewendet worden sind.

In der Ordnung dieser Klasse mit zwölf Staubfäden, treffen wir die berühmte Aronswurzel (Radix ari) an, Linne nannte sie gefleckter Aron (Arum maculatum), sie hat auch wohl ihrer Schärfe wegen den Namen deutscher Ingber erhalten, welchen Namen man aber nicht beybehalten sollte, da es leicht Veranlassung zur Verwechslung beyder Wurzeln geben könnte. Gegenwärtig wird sie wenig oder gar nicht in der Arzneykunde angewendet, höchstens verordnet man sie mit andern gewürzhaften Mitteln, als ein magenstärkendes und erwärmendes Medikament. Ist diese Wurzel getrocknet, und nur ein Jahr alt, so hat sie alle Wirksamkeit verlohren; ist sie frisch, so wirkt sie heftig und unsicher, und wird auch deswegen zu den deutschen Giftpflanzen mit Recht gezählt. Sie gehört zu den ausdauernden Gewächsen, und ist an ihrer tutenförmigen Blume sogleich zu erkennen. Die Wurzel ist länglich rund, nach unten befinden sich einige Wurzelfasern, außerhalb ist sie gelblich, innen weiß, etwa von der Größe

eines Taubeneys, wird sie im frischen Zustande gequetscht oder zerrieben, so bemerkt man eine sehr ätzende Ausdünstung, welche Nase, Mundhöle und Augen gewaltig angreift. Auch wird dieses Mittel als ein äußeres Reizmittel sehr wirksam seyn, da es die Haut in wenig Minuten, schneller und anhaltender wie der Meerrettig, reizt und roth macht, so lange sie noch frisch ist; trocken ist sie, wie dieses schon bemerkt wurde, milde wie Mehl, und besteht auch größtentheils daraus.

Man bereitete auch ehedessen eine Art Stärkmehl aus der Aronswurzel (Fæcula rad. ari), indem man die Wurzel zerquetschte, in ein leinenes Tuch band, und so das Mehl auszuwaschen pflegte, es hat aber keinen Vorzug vor der Stärke aus Kartoffeln und andern knolligen Wurzelgewächsen. Mehrere Völkerschaften des Nordens bedienen sich der Aronswurzel, nachdem sie den scharfen Stoff derselben ausgewaschen haben, zu einem wirklichen Nahrungsmittel, und die Tunguſen und Kalmuken sollen ein vortreffliches weißes Backwerk daraus bereiten, welches unsern Dampfnudeln nichts nachgiebt; ich denke jedoch, wir wollen es lieber

mit

mit unsern deutschen baierischen Dampfnudeln halten, und jenen Brüdern ihre Aronswurzel lassen, auch wünschen, daß sie ein jedes Jahr eine so segenreiche Ernte in diesem Naturerzeugniß halten, als wir im Jahre 1818 in Körnerfrüchten hielten.

In diese Ordnung gehört auch die Hipoziste (Cynisus hipocista L.), ehedessen erhielten wir einen Saft (Succus insp. hipocistæ) aus den Beeren dieser strauchartigen Schmarozerpflanze, welche in den wärmern Theilen von Europa zu Hause ist.

Wir kommen nun auf die ein und zwanzigste Klasse, sie enthält diejenigen Pflanzen, welche Blumen ihrer verschiedenen Geschlechter, zwar auf einem und demselben Stamme, keineswegs aber in derselben Blüthe tragen, folglich männliche und weibliche auf einem Stamme, aber nicht in derselben Blume angetroffen werden. Linne nennte diese Klasse deswegen halbgetrennte Geschlechtspflanzen (Monœcia).

Gleich im ersten Augenblicke stoßt uns eine gar wunderbare Pflanze in dieser Klasse auf. Linne nennt sie Cynomorium coccineum, rothe Hunds-

ruthe gemeiniglich nennt man sie auch Fungus melitensis, Maltheserschwamm, weil sie auf der Insel Malta, wohl aber auch auf andern Inseln des mittelländischen Meeres gefunden wird. Da sie zu den Schmarozerpflanzen, das heißt zu denjenigen gehört, welche andern den Saft aussaugen, also an diesen anhängend gefunden wird, so hielt man sie eine Zeit lang für einen Schwamm, woher auch der Name hergenommen wurde. Sie ist eigentlich nur ein Stengel oder Schaft, etwa 6 — 8 Zoll hoch, ohne die geringsten Aeste und Blätter, sondern mit glänzend weißen Schuppen besetzt, welche aber durch das Trocknen und Verpacken, gänzlich abgerieben werden; über diesem Stengel findet sich eine kleine Blumenähre oder Blumenkätzchen, welches oft die Länge des Stengels selbst erreicht. Verwundet man dieses Gewächs, wenn es noch an einer andern Pflanze befestiget ist, so dringt eine blutrothe Flüssigkeit aus. Ist dieser Stengel getrocknet, so erhalten wir ihn als ganz purpurrothbraune Körper, gewöhnlich in unbestimmt gebogenen, oder keilförmigen größern und kleinern Stücken, deren Geschmack mehr salzig als zusammenziehend ist, nach dem Kauen verspürt

man auch einige Bitterkeit, welche jedoch ziemlich unbedeutend ist. Der Maltheserschwamm wird noch heut zu Tage, ganz empirisch als ein Mittel gegen innere Verblutungen und gegen Blutspeyen aus den Lungen ganz vorzüglich angewendet. Ist dieses Mittel hier hülfreich und die Erfahrungen gegründet, so ist der adstringirende Stoff darin keineswegs die Ursache, denn dieser ist hier in einem hohen Grade unbedeutend.

Sehr viele der noch hierher gehörigen Pflanzen haben wir bereits in den vorigen Bänden genau beschrieben, und nach der Aeußerung unserer geneigten Leser, uns ihren Beyfall erworben; es bleibt daher nichts zu thun übrig, als die auch in die Medizin näher oder entfernter gehörigen Pflanzen, noch einmal zu benennen, und auf die Bände, worin sie beschrieben sind, hinzuweisen. Es war auch ganz natürlich, daß sich diese Arbeit, wie sie sich ihrer Vollendung näherte, nach und nach so und nicht anderst, entwickeln konnte; so gehören z. B. der grösste Theil der baumartigen Gewächse in diese Klasse, wir mußten sie also nothwendig bey den Holzarten früher und mit mehr Recht abhandeln, als

als bey den Arzneyen, welche nur einen kleinen Theil davon haben. Wir führen daher nur die Namen der hierher gehörigen Medizinpflanzen auf, und bemerken sowohl den Band, in welcher sie beschrieben sind, als die Nummer der Tafel, welche die Abbildung bezeichnet.

Die Birke (Betula alba L.), von ihr erhalten wir das Birkenwasser (Succus betulæ), das Holz und die Rinde (Cortex et lignum betulæ). In den nördlichen Provinzen von Europa verfertiget man aus der Birke auch ein röthlichbraunes brenzliches Oel, welches unter dem Namen Dagget (Oleum russi, oleum betulinum, oleum moscaviticum) bekannt ist. Man gewinnt dieses Produkt durch eine unter sich gerichtete Destillation, indem man zwey Töpfe auf einander stellt, in deren Mitte ein durchlöchertes Blech befindlich ist; den einen dieser Töpfe, welcher zum Auffangen des Oels bestimmt ist, gräbt man in die Erde, den andern oder obern füllt man mit Birkenrinden, und macht Feuer darum, auf diese Art wird die Rinde zersetzt, das entstehende Oel, die Holzsäure und das Wasser, begeben sich in den untern Topf,

und die Kohle bleibt in dem obern. Man benutzt dieses Oel, sowohl zu medizinischen als technischen Zwecken, bey uns ist dieses Erzeugniß nicht im Gebrauche. Tab. X. Fig. 2, Band 7, S. 126.

Die Erle oder Eller (Betula alnus), von ihr benutzte man die Blätter; Tab. XI. Fig. 13, Band 7, S. 133.

Der Maulbeerbaum (Morus nigra), die Beeren werden in der Medizin davon angewendet, indem man sie trocknet, und auch ein Mus (Roob mororum), und einen Syrop (Syrupus mororum) daraus bereitet, Tab. I. Fig. 1 - 3, Bd. 5, S. 2.

Die Eiche mit ihren verschiedenen Arten, Tab. I. Fig. 1, Bd. 7, S. 46.

Die Wallnuß (Juglans regia), Tab. IX. Fig. 196, Bd. 4, S. 747.

Die Muskatennuß (Myristica fragrans), Tab. XLII. Fig. 82 - 88, Bd. 5, S. 298.

Die verschiedenen Arten der Fichten (Pinus), welche theils im fünften, theils im siebenten Bande abgehandelt worden sind, liefern uns Arzneymittel,

welche mehr oder weniger Anwendung finden, und die wir bereits gehörig gewürdiget haben. Einige sind unentbehrlich geworden, andere vergessen.

Die Lerchentanne liefert uns einen wichtigen Heilkörper, welcher hier, da er in der neuesten preußischen Pharmakopöe verzeichnet wurde, ebenfalls genauer beschrieben werden wird, so wie wir auch den Weidenschwamm und den Feuerschwamm einschalten werden.

Die zwey und zwanzigste Klasse hat Geschlechter, welche so vollkommen getrennt sind, daß sie jedesmal auf zwey Stämmen erscheinen, folglich eine weibliche und eine männliche Pflanze gefunden wird. Diese Anstalt zur Fortpflanzung hat aber die Natur nur bey wenigen Pflanzen getroffen, dennoch aber betrifft sie sehr verschiedene Pflanzenfamilien.

Auch in dieser Klasse haben wir bereits schon sehr viele abgehandelt, und wir dürfen nur unsere Leser auf das schon Bearbeitete hinweisen, um durch Wiederholungen nicht lästig zu werden.

Hierher gehören einige Weidenarten, worüber

der sechste Band nachgesehen werden kann. S. 703, Abb. XLIX.

So ist aus dieser Klasse ferner abgehandelt worden:

Der Hanf (Cannabis sativa L.), Bd. 6, S. 583, Abb. XXXI.

Der Hopfen (Humulus lupulus L.), Bd. 6. S. 495, Abb. XXII.

Die schwarze Pappel (Populus nigra L.), Bd. 5, S. 551.

Die Balsampappel (Populus balsamifera L.), Bd. 7, S. 125, Abb. XIV.

Der Wachholder (Juniperus communis), und einige andere Arten desselben, Bd. 5, S. 446. Eigentliche medizinische Pflanzen sind noch folgende, in diese Klasse gehörige.

Der Pistazienbaum (Pistacia vera). Ein ziemlich ansehnlicher Baum, welcher in den Morgenländern, vorzüglich in Persien, Arabien und Syrien häufig wild angetroffen wird; in Sizilien und den warmen Inseln des mittelländischen Meers wird er sowohl wegen seines vortrefflichen Holzes, als auch wegen der öligen Nüsse häufig gepflegt.

Die

Die Pistazien haben die Größe und die Gestalt der Haselnüsse, versteht sich ohne die äußere Hülle der letztern, statt der harten Schaale haben sie einen lederartigen dünnen Ueberzug, unter welchem sich eine holzige Schaale befindet, unter oder in dieser liegt der Kern, welcher mit einem röthlich grünen, pergamentartigen Häutchen überzogen ist. Der Kern selbst ist durch und durch blaßgrün, sehr ölig, und hat einen höchst angenehmen süßmandelartigen Geschmack. Als Arzneymittel scheinen sie vor den Mandeln keine Vorzüge zu haben, doch verordnete man sie ehedessen zur Bereitung einer Mandelmilch, und versprach sich von ihr ganz ausgezeichnete gute Wirkung in Entzündungsfiebern. Mehr werden die Pistazien in der Küche zu angenehmen Backwerken verwendet, wenn man die mandelartige Substanz derselben gern von grüner Farbe haben möchte, auch werden sie zu den sogenannten Magen- oder Kaisermorsellen mit Früchten (Morsulæ imperatorum cum fructibus), in der eleganten Pharmazie angewendet.

Von einer andern Art des Pistazienbaums, erhalten wir auch eine Art eines sehr schönen hellen

und

und angenehm riechenden Terpentins, welcher aber wenig in unsere Gegend gebracht, vielmehr größtentheils im Lande selbst verbraucht wird.

Diese Terpentinpistazie (Pistacia therepintus) wächst ganz vorzüglich auf der Insel Chio, doch auch in Afrika, und unter den heißesten Himmelsstrichen von Europa, man nennt diese Chio-Terpentin, auch Therepintina de Chio und de Cypro. Er ist dicker wie der von andern Bäumen erhaltene Terpentin, hat eine fast glashelle Durchsichtigkeit, und eine sanft blaßgelbe Farbe; der Geruch gleicht mehr dem Mastix als dem Terpentin.

In diese Pflanzenklasse, und zwar zu denjenigen, bey welchen man sechs Staubfäden zählt, gehört auch die ehedessen so berühmte Sassaparille, Sarsaparille (Smilax sarsaparilla L.). Wir erhalten sie von einer ausdauernden Pflanze, welche im mexikanischen Gebiete, so auch in Brasilien in großer Menge wächst.

Nur selten erhalten wir den eigentlichen Wurzelstock oder Stamm, welcher ohngefähr einen Zoll dick und eines Fingers lang ist, vielmehr erhalten

wir

wir im Handel die Wurzelfasern, welche einen und mehrere Fuß lang sind, und sich vom Stocke aus, in großer Menge unter der Erde ausbreiten. Sie sind etwa so dick wie eine dünne Schreibfeder, zerbrechlich, dabey aber dennoch ziemlich biegsam, innen mehlig und weiß, mit einem bräunlichgelben Kern versehen, äußerlich braun und runzlich, oder gleichsam der Länge nach gefurcht, der Geruch ist unbedeutend, der Geschmack schleimig, wenig scharf und bitterlich.

Die Spanier waren es, welche uns dieses Medikament in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts zuführten. Man erhielt es damals noch mit ihren Fasern besetzt, gegenwärtig erhält man es aber in gar zierliche Bündel gebunden, welche etwa 18 Zoll lang und 4 Zoll dick sind, an beyden Enden findet man sie gerade abgeschnitten, mit blauen und weißen Papierstreifen umwunden, und mit Bindfaden fest zusammengebunden; macht man einen solchen Bündel auf, so findet man kleine Wurzelstückchen, Fasern, Sand und Gestein aus Mexiko oder wo anders her darin verborgen, und verliert gemeiniglich viel am Gewicht, wenn man nach Ver-

ordnung des Arztes reine Wurzeln geben will. Man nennt diese Art der Sassaparille im Handel Sarsaparilla rotunda. Eine andere Art, welche in großen unregelmäßigen Gebinden oder Bündeln, mit Fasern und dem Wurzelstocke versehen, zu uns gebracht wird, nennt man lose Sassaparille (Sarsaparilla hunduras).

Oft werden die Sassaparille-Wurzeln auch im ganzen Zustande, mit den Wurzelfasern des Hopfens verfälscht, welches man aber durch Vergleichung leicht erkennen kann.

Als Arzneymittel war die Sassaparille ehedessen so berühmt, daß man deren nicht genug auftreiben konnte, und noch jetzt machen die französischen Aerzte starken Gebrauch davon, besonders in Hautausschlägen, und ganz vorzüglich in leichten Stadien der Lustseuche.

Deutsche Aerzte sind so ziemlich von dem Gebrauche der Sassaparille zurückgekommen, und verordnen sie höchstens noch einem reichen Podagraisten, damit derselbe ein theures Medikament besitzt, das ihm nichts hilft, und dabey auch nicht schädlich ist, welche Manipulation der Arzt gar oft

machen muß, um wenigstens den bösen Dämon zu beschwichtigen; denn ein langes Rezept gleicht einer leeren Besprechungsformel, und giebt der Gemeinheit Stoff, den Arzt für gewaltig gelehrt zu halten. Als ich noch praktischer Arzt war, verschrieb ich einmal einem Bauer ein Rezept, wo nichts darauf stand, als Aqua benedicta Rulandi (Brechwein), der Bauer schüttelte den Kopf, indem er es ansah, und sagte: „das wird nicht viel helfen"; auf meine Frage: weswegen er dieses glaube? bemerkte er: es sey so wenig auf dem Papier; weswegen ich ihm die Sache recht machte und verschrieb: Tartar. emetici (Brechweinstein) vier Gran, Solve in Aqua destillata vier Unzen; adde Syr. mannat. Oxymel. squill. von jedem 3 Quent, worauf er mit Freudigkeit das gelehrte Rezept ergriff, sagend: das ist etwas anderes, und das doppelte Honorar, das heißt, 30 Kreuzer erlegte, da sonst 15 Kreuzer das Gewöhnliche war.

Eine deutsche Pflanze, in manchen Gärten ein wahres Unkraut, ist das in diese Klasse gehörige, aber mit neun Staubfäden versehene jährige Pingelkraut (Herba mercurialis), (Mercurialis

annua L.). Eine Pflanze mit sehr unansehnlichen Blumen, der Kelch der weiblichen Blumen ist dreytheilig, die Kapsel besteht aus zwey Köpfchen, ist zweyfächrig und einsaamig. Diese Art hat einen krautartigen, armförmigen Stengel, länglich eyförmige unbehaarte Blätter, und ährenförmige männliche Blumen, sie findet sich fast durch ganz Deutschland, an Gräben und auf Schutt.

Man benutzte dieses Kraut ehedessen zu Klystiren, besonders bey Leibreißen der Kinder; auch äußerlich benutzte man den frisch ausgepreßten Saft, zur Reinigung der Geschwüre, kochte ein Mus davon, und legte dieses auf Geschwülste, um sie zu erweichen; auch brauchte man es, nach alten Vorurtheilen, zu allerhand albernen, abergläubischen Dingen, welche ich hier nicht berühre, um meine Leser nicht zu ermüden. Gegenwärtig ist das Merkurialkraut gänzlich aus der rationellen Arzneykunde verbannt, und wenn es noch verordnet werden sollte, so ist dieses ein sicherer Beweis, von der geringen Gründlichkeit und Festigkeit in der Arzneykunde desjenigen, der es verordnet.

Von einer andern Art des Pingelkrauts, welches

ches mehrjährig ist, und deswegen ausdauerndes Pingelkraut genannt wird (Mercurialis perennis), hat man die Bemerkung gemacht, daß es zu denjenigen Pflanzen gehört, die die Aufmerksamkeit des Technikers verdienen, indem es den Indigstoff enthält; man kann sich von der Anwesenheit desselben leicht überzeugen, wenn man ein wenig von dem Safte auf ein Stückchen Kreide reibt, welche dann nach einiger Zeit an dieser Stelle eine angenehme blaue Farbe erhalten wird.

Beyde Arten des Pingelkrauts gehören übrigens zu den starken Laxier-Mitteln, auch pflegt sie das Vieh zu verschmähen.

Wenn auch nicht für die Arzneykunde, doch in anderer Hinsicht wichtig, sind die Kokelskörner, oder der levantinische Kokulus (Menispermum cocculus L.).

In der Arzneykunde hat man bis jetzt, Gott Lob, dies ausländische starke Gift noch nicht angewendet. Es sind schmutzig braune Saamenkörner, von der Größe einer kleinen Bohne, oben rund und mit einem Ansatze versehen, wo sie miteinander verbunden wären; schneidet man einen solchen Kern

von

voneinander, so bemerkt man im Innern eine Mondform, welches Veranlassung zu dem Namen Mondsaamen gegeben haben mag; Fischkörner nennt man sie wegen der teuflischen Eigenschaft, die Fische zu tödten und zu betäuben, damit man sie leicht fangen kann, allein, der Genuß solcher Fische ist immer gefährlich, da sie wie ein starkes Gift wirken. Gegen die Läuse benützt man diese Waare unfehlbar. Auch sollen Mäuse und Ratten davon sterben. Tab. XXVIII. Fig. 32.

Unsere Leser werden sich bey dieser Abbildung Tab. XXIX. Fig. 33 einer frühern erinnern, welche viel Aehnlichkeit mit der hier gegebenen hat, und auch mit unserer Arzneypflanze in ein Geschlecht, nämlich in das der Gurken (Cucumis) gehört. Man nennt sie auch Purgierapfel und wilden Kürbis, in den Apotheken führt sie den Namen Koloquinten (Colocynthis). Nach Linne finden wir sie in der zehnten Ordnung der ein und zwanzigsten Klasse, mit halbgetrenntem Geschlecht. Wir sehen auf unserer Abbildung einen blühenden Zweig, und daneben *a* eine aufgeschnittene Frucht mit ihrem vielen Kern in natürlicher Größe. Wollten wir dieses merkwürdige Arzneymittel in seinem

Vater-

T. XXVIII.

T. XXIX

a

33.

Vaterlande aufsuchen, so müßten wir Ostindien besuchen; besonders Syrien und das sogenannte wüste Arabien, wie die Inseln des Archipelagus, bringen sie häufig wild hervor, und um Aleppo macht sie einen Gegenstand der Kultur aus.

Die Frucht ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, nachdem man sie von ihrer Rinde befreyt hat, wie sie auch schon im Handel geschält vorkömmt. Sie wird von Alexandrien und Aleppo aus erster Hand bezogen, und es muß hin und wieder noch ein bedeutender Gebrauch davon gemacht werden, da die Menge ihrer Ausfuhr nicht unbedeutend ist. So wie wir diese Frucht erhalten, ist sie, wie bereits schon bemerkt, größtentheils von ihrer äußern gelben Rinde oder Schaale befreyt, von der Größe eines kleinen Borstorfer-Apfels, welk, trocken und hin und wieder eingedrückt, aus einem lockern Marke bestehend, welches eine Menge regelmäßig, in demselben eingereihte bräunlicher und schwärzlicher Saamen von der Größe der Apfelkerne enthält. Der Geschmack ist anfänglich eckelhaft, süßlich, dann aber von unerträglicher Bitterkeit. Sie gehört zu den ältesten Arzneymitteln, welches die älte-

sten griechischen und arabischen Aerzte, von denen uns Kunde zugekommen, in unendlich vielen Fällen benützten. Besonders sind die ältern Zusammensetzungen, zu welchen Koloquinten angewendet wurden, eben so manchfaltig, als sie in Ansehen standen. Da eine trockene schwammige Substanz natürlich nur mit großen Schwierigkeiten in ein sehr feines Pulver umgewandelt werden kann; so werden die Koloquinten, nachdem man sie von ihren Kernen völlig befreyt hat, mit Tragantschleim oder Stärke zu einer Masse gestoßen, und bey gelinder Wärme vollkommen ausgetrocknet, unter dieser Form nennt man sie Koloquintenzeltchen (Trochisci alhandali), und nach dieser Zu- oder Vorbereitung können sie leicht in ein feines Pulver verwandelt werden (zubereitete Koloquinten, Pulvis colocynthidis). So bereitet man auch mit Wein oder Weingeist, Tinkturen von diesem Mittel.

Die vorzüglichste Wirkung der Koloquinte ist, daß sie schon in einer sehr geringen Gabe, besonders bey reizbaren Personen, heftiges Purgieren hervorbringt, weswegen ihr profaner Gebrauch auch von weisen Regierungen verboten worden ist, da man

sie

sie zu bösen Absichten gebrauchen könnte. Allein, in der Hand des wissenschaftlichen Arztes, in Verbindung mit Mitteln, welche ihre zu starke Wirkungen mildern, that sie bereits herrliche Wirkungen, besonders gegen Wassersuchten, Würmern und als Laxiermittel, auch bey Wahnsinnigen, wo alle übrigen Mittel der Art unwirksam blieben.

Wir warnen aber für dem Gebrauch dieses Mittels, ohne Zuziehung eines Arztes in jedem Falle, weil seine Wirkungsart höchst unsicher ist. Wenige Tropfen der Tinktur und wenige Grane des Pulvers desselben, bringen oft die unvorausgesehensten üblen Zufälle hervor.

Um Pferde zu purgiren, bedient man sich gewöhnlich der Koloquinten, man nimmt nämlich einen ganzen sogenannten Koloquinten-Apfel, übergießt denselben mit einer halben Maas Bier, und läßt dieses zusammen 24 Stunden stehen, dann giebt man es dem Pferde auf zweymal, worauf gewöhnlich sehr starke Ausleerungen erfolgen.

Die große Ausfuhr der Koloquinten ließ vermuthen, daß sie auch zum technischen Gebrauche verwendet werden; genaueren Nachforschungen zu-

folge, verwendet man sie in der Seidenfärberey, um diesem Stoffe einen sanften Glanz zu geben.

Man würde sich in Ermanglung eines sehr zweckmäßig eingerichteten Gewächshauses umsonst bemühen, die Koloquinte bey uns zu ziehen; selbst das warme Klima Italiens ist nicht vortheilhaft zu ihrer Erziehung, sie scheint einen ganz besondern Boden zu verlangen, deswegen wollen wir ihren wenigen, und vielleicht völlig entbehrlichen Bedarf, aus ihrem Vaterlande beziehen.

Noch kommen in dieser Klasse einige Pflanzen vor, welche wir aber nur dem Namen nach anführen können, da sie gar nicht mehr gebraucht werden, und auch ehedessen sehr wenig gebraucht wurden. Es sind folgende:

Das Zapfenkraut (Ruscus hypoglosum L.), und der Mäusedorn (Ruscus aculeatus L.). Mehr neu ist die indianische Grieswurz (Cissampelos paraira), von welcher eine Wurzel unter dem Namen Radix parairæ vorkam, die von den Portugiesen aus Brasilien gebracht wurde. Wir hätten diese merkwürdige Pflanze hier abgebildet, wenn sie gebräuchlich wäre, da sie ihre Blüthen und Früchte

auf der Mitte des Blatts trägt; weswegen sie auch als Merkwürdigkeit in den Gärten gezogen wird.

Die drey und zwanzigste Klasse hat vermengte Geschlechter, das heißt: männliche und weibliche Blumen finden sich auf einer und derselben Pflanze, so wie man hinwiederum auf einer männliche allein, auf der andern weibliche allein findet.

Eine solche Pflanze ist die weiße Nießwurz (Helleborus albus, Veratrum album Lin.). Man nennt sie auch Krätzwurz, Wendewurz, Champagnerwurz. Man findet diese Pflanze ganz vorzüglich in gebirgigen Gegenden, in Deutschland, Oestreich, Ungarn, Böhmen, der Schweiz und Italien, nicht minder in Asien, in Griechenland, Siberien, und in den gebirgigen Theilen von Rußland, auch hier um Augsburg haben sie die fleißigen und kenntnißreichen Naturforscher, Hörmann und Hübner, bey Wellenburg gefunden, und dem Verfasser dieser Unterhaltungen hat ersterer ein sehr schönes Exemplar im frischen Zustande gebracht, welches bey Wellenburg 1 Stunde von Augsburg gefunden worden ist, wonach wir auch die Zeich-

nung haben entwerfen lassen, welche wir auf Tab. XXX. Fig. 34 mit einem Blatte Fig. 35 sehen. Diese Pflanze ist eine von denen, welche männliche und weibliche Blüthen zugleich trägt; auch finden wir hier ihre Zergliederung: *a* ist eine ganze, nicht vergrößerte weibliche Blume, *b* eine männliche, *c* die Saamenkapsel.

Gemeiniglich kömmt die Wurzel *d* als der eigentliche gebräuchliche Theil dieser Pflanze, schon vollkommen trocken als Handelsartikel vor, und wird von den Materialisten aus den angegebenen, ihnen am nächsten liegenden Gegenden bezogen. Sie ist ein Knollen, welcher einem abgestumpften Kegel nicht unähnlich sieht, etwa ein und einen halben Zoll lang, und am dicksten Ende eines Daumens stark; sie besteht aus einem rindigen und einem kernartigen Antheile, welches man leicht bemerken kann, wenn man eine Wurzel erweicht, und der Quere nach durchschneidet, in der Mitte findet sich eine Substanz, welche einem schwammigen Marke ähnlich sieht. Der Geruch der Wurzel ist unbedeutend, der Geschmack brennend, widerlich, lange im Munde bleibend. Ganz vorzüglich zeichnet sich

35.
34.
b
d
a
c

das Pulver dieser Wurzel dadurch aus, daß die kleinste Menge davon, in eine auch nicht gar zu reizbare Nase gebracht, ein heftiges Nießen erregt, so daß man sich bey Pülvern, Mischen, Wiegen, und jeder Beschäftigung mit dieser Wurzel sehr zu hüten hat, nichts davon zu verstäuben, und es mit dem Athmen in die Nase einzuziehen, auch im Halse macht das eingebrachte Pulver eine sehr unangenehme Empfindung.

Betrachten wir diese Wurzel als Arzneymittel, so muß sie zuvor zu den heftigsten und drastischten gerechnet werden, eine nur mäßige Gabe bringt heftiges Laxiren, Brechen (jedoch dieses seltner), starke Schweiße, und alle Arten der Ausleerungen in großer Menge hervor; nicht selten erfolgt auch ein blutiger Stuhlgang, Blutharnen, eine Art von Wahnsinn und heftiges Fieber. Ganz vorzüglich wirksam scheint aber die weiße Nießwurz in den hartnäckigsten Hautkrankheiten zu seyn, sie darf aber nie ohne Zuziehung eines wissenschaftlichen Arztes angewendet werden. Aeußerlich macht man sie mit Fett zu einer Salbe, um die Krätze damit zu vertreiben. Andere sehr wirksame Mittel in dieser

ser Krankheit, besonders der Schwefel, und dessen anhaltender äußerlicher Gebrauch, haben sie aber ziemlich verdrängt.

Sollte eine Art von Vergiftung mit dieser Wurzel vorgefallen seyn, so sind Kaffee, Kamillen, und krampfstillende Mittel überhaupt die besten Gegengifte, jedoch können Milch, Butter und andere fette Mittel in großer Menge genossen, in diesem Falle auch gute Dienste thun.

Wichtig ist eine Bemerkung vom Herrn Professor Schultes, eines unserer größten Botaniker, daß diese Wurzel im Frühjahre mit dem rothen Enzian ausgegraben wird, und unter diesen Wurzeln im Handel vorkömmt, wofür man sich zu hüten Ursache hat.

Hierher gehören auch noch das vergessene unnütze Kamelheu, Kamelstroh (Andropogon Schaenanthus), es kömmt als eine Art Binsen, in kleine Bündel zusammengebunden zu uns, es soll häufig in den arabischen Wüsten wachsen, und den Kameelen der Karavanen zur wohlthätigen Nahrung dienen, wenn sie gleichsam im brennenden Sande baden, und schwere Lasten schleppen müssen.

Man

Man bezieht es als einen levantinischen Artikel über Smirna und Alexandrien. Es hat einen angenehmen, sanften, gewürzhaften Geruch, und scharfen bittern Geschmack. Auch des indianischen Spiknards oder des Nardus müssen wir hier gedenken, er wird Andropogon nardus genannt, und ist gänzlich außer Gebrauch.

Das Glaskraut (Parietaria officinalis L.), machte sonst in der Arzneykunde einiges Aufsehen, und wurde von mehreren Aerzten angewendet. Die Blumenkrone fehlt bey dieser Pflanzengattung, der Kelch ist vierspaltig, und in demselben befindet sich nach dem Verblühen nur ein Saame, welcher davon bedeckt wird. Diese Art hat lanzetenförmige Blätter, welche ziemlich lang zugespitzt sind, hält man sie gegen das Licht, so bemerkt man durchscheinende Punkte, die Blumenstiele sind zweytheilig. Man findet diese Pflanze hin und wieder an feuchten Mauern und auf Schutthaufen. Merkwürdig ist, daß dieses Kraut bey, oder eigentlich nach dem Trocknen durchsichtig wird, besonders wenn man Blätter davon in ein Buch legt, diese Eigenschaft hat ihm auch wahrscheinlich den Namen Glaskraut

erwor-

erworben. Gegenwärtig ist es gänzlich aus der razionellen Arzneykunde verbannt. Der Geschmack ist nicht unangenehm, dem grünen Thee gleich, folglich etwas zusammenziehend. Man benutzte es ehedessen ganz vorzüglich in schleimigen Brustkrankheiten, Katarrhen, beschwerlichen Abgang des Urins, Fehlern der Harnblase, und gegen innerliche Entzündungen. Aeußerlich legte man es auf Wunden, Geschwüre, und besonders soll es gute Dienste gegen das Rothlauf (Erysipelas) leisten. Was seine Anwendung, mit Essig gekocht, bey Brüchen leisten soll, können wir nicht begreifen, übrigens gehört es zu den unschädlichen Mitteln. Gewöhnlich werden auch andere Kräuter für dieses eingesammelt, wofür man sich zu hüten hat.

Wir kommen nun auf eine sehr wichtige Pflanze, wenn es nämlich wahr ist, daß von ihr das sogenannte arabische Gummi herrührt. Sie gehört in das Geschlecht der Mimosen oder Akazien, weswegen sie auch wahre Akazie genannt wird, Linne nennt sie Mimosa nilotica, und setzt sie unter die baum- oder strauchartigen Gewächse. Außerdem liefert uns auch eine andere Mimose (Mimosa senegal),

gal), wenn auch nicht vollkommen die nämliche, doch eine dem Gummi arabicum sehr ähnliche Substanz.

Vorzüglich ist dieses Gewächs im steinigen Arabien zu Hause, auch kömmt Gummi aus dem Innern von Afrika, aus Aegypten, Senegambien, Nigritien, und von der Küste von Guinea.

Die Natur hat zwar die Gummi-Substanz in viele Pflanzen gelegt; allein, in keiner bis jetzt bekannten in so reichlichem Maaße, und von so reiner Beschaffenheit, wie gerade hier. Dieses Gummi, welche aus der Rinde jener Bäume auströpfelt, kömmt mit mehr oder weniger gefärbten kleinern und größern Stückchen, von verschiedener Gestalt vor, mehrentheils ist es länglich, wurmförmig oder rund, auf der Oberfläche uneben, etwas runzlich, fest und spröde, im Bruche ist es glänzend, man bemerkt nicht den geringsten Geruch an einem vollkommen reinen Gummi, der Geschmack ist fade, süßlich, schleimig. Im Wasser löst es sich leicht und völlig auf, und giebt denen damit überzogenen Gegenständen Glanz.

Das sogenannte Senegalgummi (Gummi senegal), ist in seiner Grundmischung von dem eigentlichen arabischen Gummi nicht verschieden. Das Bedürfniß und der große Verbrauch des eigentlichen Gummi haben dieses auch seit mehrern Jahren zu einem so wichtigen Handlungsartikel gemacht.

Das Gummi arabicum bringen die Araber größtentheils aus der Gegend von Tor, und den Umgegenden des Berges Sinai, der Markt ist dann Groß-Kairo. Die Araber packen das Gummi in rohe Thierhäute, welche sehr fest zugenäht sind, und welche vor geschlossenem Handel nicht geöffnet werden dürfen; man kauft demnach hier, wie das Sprichwort sagt, dennoch die Katze im Sack, und wird oft von den listigen Arabern und Türken recht ächt muselmännisch, das heißt, grob betrogen. Zum Unterschiede eines andern wahren arabischen Gummi, nennt man dieses auch Gummi Toris. Dieses wird durch die unsern Lesern schon aus der Naturgeschichte der Thiere bekannten Karavannen aus dem Innern von Afrika, auch aus den Gegenden, welche um das rothe Meer liegen, in großer Menge nach Suez gebracht. Gemeiniglich

erhält man gegenwärtig, bey größern Einkäufen an Ort und Stelle, eine Mischung von mehrern Gummi-Arten aus verschiedenen Gegenden. Die nächsten Bezugplätze des Gummi sind dann Marseille und Livorno, wo es entweder schon sortirt ist, oder dieser Kunstgriff dem dritten Käufer überlassen bleibt.

Das weiße, fast wasserklare Gummi, in dicken, wurmförmigen Stückchen, wird für das beste gehalten; diesem folgt das ebenfalls weiße helle in kleinen Fragmenten, eines ist bräunlich gelb, ein anderes braun wie Bier, und dieses nennt man barbarisches Gummi. Das nur wenig dunkle, mit anhängenden Rindenstückchen versehene, wird für das geringste gehalten, und unter dem Namen Dintengummi verkauft.

Die Franzosen brachten ehedessen aus ihren Besitzungen am Senegalflusse eine Menge Gummi, in größern Stücken und bräunlichgelb von Farbe, aber sehr leicht auflöslich, ohne einen gallertartigen Schleim zurückzulassen, und zu mehreren, besonders technischen Arbeiten sehr anwendbar.

Betrachten wir diese Substanz ihrem eigent-

lichen Wesen nach, und vergleichen ihr Verhalten zu andern Körpern, so finden wir, daß sie im Wasser leicht, und in einer jeden beliebigen Menge aufgelöst werden kann, Weingeist hingegen scheint keine besondere Wirkung darauf zu haben. Oele lösen das Gummi ebenfalls nicht auf; ein dicker Gummischleim mit Wasser bereitet, ist aber sehr geschickt, Kampfer, Oele, Fette, Wachs und dergleichen Stoffe, welche sich mit dem Wasser nicht verbinden, damit mischbar zu machen. Wenn man das arabische Gummi im Feuer behandelt, so stoßt es einen sauren Dampf von sich, und es bleibt eine schwer zu verbrennende Kohle zurück, gleichsam wie wenn man dieselbe Operation mit dem Zucker vornimmt.

Der Verbrauch des Gummi ist, sowohl in der Arzneykunde als auch in der Technik, überhaupt sehr groß, und eine nicht unbedeutende Menge Geld sehen wir für dieses Produkt aus Europa nach Asien und Afrika wandern. In der Arzneykunde benutzt man es als linderndes einwickelndes, besonders als Brustmittel, indem man es mit andern Substanzen verbindet, auch um manche Mit-

tel dem Gaumen angenehmer zu machen. In den Künsten wird es ganz vorzüglich zur Verdickung der Farben und Beizen, vorzüglich in der so ausgebreiteten Kottundruckerey und Malerey verwendet. Auch füllt man mit schlechtern Gummisorten diejenigen Gefäße, auf welche die mit Tüchern überzogenen elastischen Siebe stehen oder liegen, um die Farben mit Leichtigkeit und Gleichförmigkeit auf die Form zu bringen. Ein wichtiges Ingredienz ist ein gutes, nicht schleimiges Gummi zu allen Arten von Dinten, und es ist ein großer Fehler, wenn man zu einer Dinte, mit welcher schön und reinlich geschrieben werden soll, eine geringe Sorte Gummi anwendet, vielmehr sollte das allerbeste zu diesem Behuf ausgelesen werden.

Einen wichtigen Gebrauch des Gummi werden aber unsere verehrten Leser vielleicht weniger kennen; man benutzt ihn nämlich oft eine geraume Zeitlang als einziges Nahrungsmittel des Menschen. Wenn der Mensch, theils von Gewinnsucht geleitet, theils durch Nothdurft gedrungen wird, die unwirthbaren Wüsten Arabiens zu durchwandern, und außer seinen Kameelen nichts Lebendiges vor sich

sieht,

sieht, kein Gräschen, kein Würmchen die traurigen Sandsteppen belebt, ein jedes Nahrungsmittel aber dem Verderben blosgestellt wäre, indem die große Hitze alles in Fäulniß aufgehen lassen würde: so bleibt ihnen nichts zu genießen übrig, als unser Gummi, welches dem Verderben nie unterliegt. Lange und anhaltend kann jedoch diese Nahrung nicht genossen werden, weil sie die Kräfte gar zu wenig unterstützt, und dem Menschen überhaupt immer eine und dieselbe Nahrung nicht angemessen zu seyn scheint.

Hierher gehört auch das **Johannisbrod**, nämlich in die drey und zwanzigste Klasse des Systems; man nennt es auch **Sodbrod** (Ceratonia siliqua L.). Sowohl das Morgenland, die Inseln des mittelländischen Meers, wie das südliche Europa, bringen diese Frucht in großer Menge hervor. Es ist eine, dickem Leder gleichsehende, im frischen Zustande grüne, getrocknet lederbraune, mehrere Zoll lange, etwa einen schwachen Zoll breite Schotte, welche unter einer holzigen Rinde ein eckelhaft süs-ses Mark hat, in welchem glänzende braune, herzförmige, sehr harte Kerne liegen, die in einem le-

der-

derartigen Häutchen von etwas hellerer brauner Farbe eingeschlossen sind.

So sehr auch ehedessen diese Frucht als Brustmittel in Anwendung gebracht wurde, eben so sehr ist sie gegenwärtig außer Gebrauch gekommen; auch scheint sie mehr zum Nahrungsmittel, als zum Arzneymittel von der Natur selbst bestimmt zu seyn, indem der weibliche Baum eine solche Menge dieser Früchte hervorbringt, daß man mit dem Erträgniß eines einzigen einen ganzen Wagen beladen könnte. Im Vaterlande pflegt man, besonders auf der Insel Malta, die Mauleſel damit zu füttern, bey uns ist es ein Lieblingsgenuß der jungen Leute, besonders da die Waare sehr wohlfeil ist, und man daher für wenige Pfennige eine große Menge der, der Jugend so allgemein angenehmen Süße erhält.

Wir können den Johannisbrodbaum auch bey uns erziehen, aber er hält unsere Winter nicht aus, und muß daher, wie alle Gewächse des Südens, den Winter und die rauhen Monate über, in einem Orangenhaus stehen. Auch macht man die Bemerkung, daß mehr Männchen als Weibchen entstehen,

stehen, wenn diese Pflanze etwa aus den Kernen gezogen wird, welches sehr leicht geschehen kann. Um das Vergnügen zu haben, das immegrrüne schöne Johannisbrod-Bäumchen um sich zu sehen, darf man nur einige Kerne in einen Scherben in gute Gartenerde pflanzen, reichlich begießen und warm halten, wo man nach einigen Monaten den Keim der Erde entsprossen sehen wird, es wächst dann besonders in der Stube freudig fort, und bedarf keiner besondern Pflege. Tab. XXXI. finden wir den Zweig derselben unter Fig. 36 abgebildet: *a b* die Schotten, *c* ein geschälter Kern, *d* die männliche Blüthe.

Eine kleine, übrigens unansehnlich scheinende Pflanze, deren Wurzel sehr viel Aehnlichkeit mit der Quecke (Triticum repens) hat, wurde als die ausländische Sarsaparille, welche bereits hier gehörig gewürdiget worden ist, so theuer und fast nicht zu bekommen war, als Surrogat derselben vorgeschlagen, Tab. XXXII. Fig. 37 sehen wir diese Pflanze blühend, mit einem Stück ihrer Wurzel, in natürlicher Größe, welche oft 3 — 5 Fuß lang ist, und unter dem Rasen fortkriecht; das gras-

artige

36.
c
a
b

37.

artige Kraut wird ebenfalls oft Fuß hoch, da es aber von mehreren Thieren besonders gern gefressen wird, und auch zu den nahrhaftesten Grasarten gehört, so findet man es gewöhnlich schon in seiner Jugend abgebissen. Für die Schaafe ist es ein wahrer Leckerbissen, und sie finden es oft auf den magersten Triften, als das gesundeste und nahrhafteste Futter häufig vor. Sandsegge, Sandriedgraswurzel, Sandriedgras sind die gemeinsten deutschen Namen, und die Linneische Benennung ist Carex arenaria.

Man benutzt die Riedgraswurz in allen Fällen, wo man auch die Sassaparille anwendete, als Schleim auflösendes, verdünnendes, Schärfe widerstehendes Mittel, indem man sie, nachdem sie wohl getrocknet ist, in zwey Hälften spaltet und schneidet. Gewinnsüchtigen Apothekern hat man Schuld gegeben, daß sie selbe unter die theure Sassaparille mischten, oder wohl gar eine Wurzel für die andere geben; wie auch die Wirkung beyder Körper seyn mag, so ist es auf jeden Fall unrecht und strafbar, ein Medikament für das andere herzugeben.

Sehr merkwürdig ist und war auch der Mistel, von welchem mehreres, sowohl in der Arzneykunde als in der Technik gebraucht wird.

Der Mistel (Viscum album), auch wohl Eichenmistel, Tannen- Birn- oder Aepfelmistel genannt, je nachdem er auf oder an irgend einem dieser Bäume gefunden wird, ist eine wahre Schmarozerpflanze, und wird zu den holzigen Pflanzen gerechnet. In den Apotheken führt diese Pflanze ebenfalls diese Namen, und unter ihnen zog man immer den auf Eichen gefundenen vor, weil man ihm mehr Kräfte wie einem jeden andern zuschrieb; übrigens wird es wohl mit der Wirkung so ziemlich eine und dieselbe Bewandtniß haben, sie wirken nämlich alle als ein leicht zusammenziehender Körper.

Betrachten wir unsere Abbildung, Tab. XXXIII. Fig. 38 so werden wir finden, daß aus einem gemeinschaftlichen Stamme, immer zwey gabelförmige Aeste, ununterbrochen, bis an ihre Spitze fortgesetzt finden, diese sind mit keilförmigen, oben abgerundeten, der Substanz nach lederartigen Blättern besetzt, und in der Winkelspitze der Gabeln befinden sich entweder Blüthen oder Früchte, letztere

38.

tere sind glasartig, durchsichtig, und enthalten in einem leimartigen Körper, der sehr zähe ist, die Saamen.

Die Rinde, welcher man die eigentlichen medizinischen Kräfte zuschreibt, ist, sie mag jung oder alt, frisch oder getrocknet seyn, von dunklerer oder hellerer grüner Farbe, und löst sich leicht vom holzigen Theile. Man sammelt den Mistel im späten Herbst oder im Winter, zu welcher Zeit er erst seine Blüthen trägt. Es ist kein Präparat von dieser Pflanze bekannt, gemeiniglich verordnet man das Pulver der Rinde als ein krampfstillendes Mittel bey Kindern, welche zu viel schreyen, und Krämpfe im Darmkanal vermuthen lassen; hier möchte aber wohl ein wenig Magnesie mit Anis und Rhabarber wirksamer seyn. Ehedessen legte man den Kindern und alten Leuten, denen es an nächtlicher Ruhe fehlte, einen Eichenmistel unter das Kopfkissen, nun das mag man auch noch in unsern Tagen thun, der Glaube soll die Sache bestätigen, wenigstens gehört diese Anwendung des famösen Mistels zu den unschädlichen Handlungen.

Wenn Schätze gegraben werden sollen, so rathe ich nebst dem kohlenschwarzen Bock, auch den Eichenmistel nicht hinterm Ofen liegen zu lassen, sonst wird aus der Sache nichts, und der schon gefundene Schatz sinkt wieder in seine unerreichbare Tiefe hinab. Auch als Wetterableiter wurde gar oft und noch jetzt, ein rechter schöner Mistel, welcher in der Christnacht geholt worden war, über die Thüre genagelt, und Gott weiß, zu was für abergläubischen Dingen man ihn noch anwendete.

Sehr nützlich sind die Beeren des Mistels dem Vogelsteller, man siedet, besonders aus den Beeren des Fichtenmistels, den allbekannten Vogelleim, welcher besonders gute Anwendung findet, um kleine Vögel zu fangen. Man kann auch den Vogelleim als ein erweichendes Mittel auf Verhärtungen legen, wo er durch seine Reizung, sehr viel zur Beförderung der Eitrung beyträgt. Der Mistel ist aber nicht das einzige Mittel, aus welchem man den Vogelleim bereitet, es werden dazu noch viele andere Körper verwendet.

Ein Vogel, welcher zu dem Geschlechte der Drosseln gehört, lebt einen großen Theil des Jah-

T. XXXIV

89.

40.

b

a

res über von diesen Beeren, weswegen er auch wohl den Namen Mistler, Mistelvogel erhalten haben mag, und es ist dabey zu bewundern, wie ein thierischer Magen im Stande ist, einen so viszíden Stoff mit gutem Erfolg zu verdauen.

Eine sehr schöne Pflanze, besonders auffallend wegen ihrer wahrhaft schön Zinnober rothen Frucht, sehen unsere Leser auf Tab. XXXIV. Sie wird auch zur Zierde in Zimmern und Treibhäusern mit vieler Mühe gezogen. Wir sehen hier Fig. 39 einen blühenden Zweig, und Fig. 40 eine vollkommen reife Frucht, welche erst grün, dann gelb ist, und endlich bey ihrer vollkommenen Reife diese schön rothe Farbe annimmt: *a* ist ein Kern, etwas vergrößert, um die besondere Struktur seiner Oberfläche zu sehen, *b* eine Blume.

Gemeiniglich nennt man diese Pflanze Balsamapfel, auch wohl Momordika, Linne nennt sie Mamordica balsamina, den gemeinen Balsamapfel, und hat acht Arten des Geschlechts angegeben, die alle mehr oder weniger schön sind, wovon aber diese Art, und vorzugsweise die Frucht, unter die Heilkörper aufgenommen worden ist. Die wesentlichen Merkmale, wodurch das Geschlecht von dem

Botaniker unterschieden wird, sind folgende, und es gehört im Allgemeinen zu den rankenden Gewächsen mit Gabeln oder Stützen.

Der Kelch der männlichen Blumen ist fünfspaltig, und die Krone findet sich öfters in sechs Theile getheilt, Staubfäden findet man drey, die weiblichen Blumen sind fünfspaltig, und die Krone findet sich öfters in sechs Theile getheilt; der Staubwege findet man drey, die weiblichen Blumen sind fünfspaltig, und die Krone pflegt gewöhnlich nur in drey Theile getheilt zu seyn, der Griffel ist dreyspaltig, und mit der Reife springt die Saamenkapsel elastisch auf. Dieser gemeine Balsamapfel, oder Momordika, zeichnet sich durch höckrige Früchte und glatte abstehend handförmige Blätter aus.

Ostindien, und zwar sehr warme Gegenden daselbst, sind das Vaterland dieser angenehmen Pflanze, dieses giebt uns auch das Regim an, wo wir dieselbe ziehen sollen, selten gelingt ihre Kultur in der Stube, es gehört schon ein recht warmes Treibhaus dazu, um kräftige Pflanzen, und schöne reife Früchte zu erhalten. Selten kömmt auch mehr als eine Frucht an einer Pflanze zur Vollkommenheit,

jedoch

jedoch zieht man von ihr in Deutschland reifen Saamen.

Berühmter, als gegenwärtig, war der Balsamapfel vor ziemlich langer Zeit, zu welcher man die Heilung fast einer jeden Wunde, sie mag entstanden seyn wie sie nur immer wollte, wie sie sich nur schloß, den Kräften des äußerlich angewendeten Heilmittels zuschrieb, und gern unterstützte der Charletan solche Meynungen. Man machte nämlich die Erfahrung, daß oft sehr bedeutende und tief eindringende Wunden, wenn kein Haupt-Blutgefäß verletzt worden war, in einer Zeit von 3 Tagen vollkommen geheilt waren; hatte man nun ein Mittel angewendet, wie den Balsamapfel und andere, so wurde, was ganz natürlich war, der Erfolg dem Mittel zugeschrieben, und große Rede gieng dann von Mund zu Mund, gegenwärtig weiß man, daß eine jede frische Wunde bey übrigens gesundem Körper heilt, wenn man sie sogleich vereiniget, und die Luft abzuhalten sucht, man nennt dieses den Weg der ersten Vereinigung der Wunden.

Um den Balsamapfel zu gebrauchen, schneidet man ihn in Stücken, nimmt die Kern heraus, und

legt

legt ihn in ein mit Oel gefülltes Glas, welches man einige Zeit der Sonne aussetzt, und dann bey Seite stellt; das Oel wird dann goldgelb gefärbt, weiter geht keine Veränderung damit vor; in den Apotheken bereitet man, der Nachfrage wegen, das Oel ebenfalls, und bezeichnet es mit dem Namen: Oleum momordicæ.

Man findet in mehreren ältern Büchern die Kraft dieses Oels so sehr gepriesen, daß man ihm Wunderdinge zuschreibt: so soll ein vollkommen abgehauener Finger, Hand oder Fuß, wenn er mit dem Stumpen vereiniget und mit diesem Oele verbunden wird, wieder anwachsen, wie ein Pfropfreis; nun das wäre so übel nicht, und wenn es wahr wäre, so würde die Kunst, die verloren gegangene Nase zu ersetzen, die man jetzt gefunden hat, früher mit weniger Umständen verbunden gewesen seyn. Gegen die Unbequemlichkeiten der Goldader wendet man dieses Oel ebenfalls als ein unschädliches Mittel mit gutem Erfolg, wie ein jedes anderes Oel an.

Arzney-Pflanzen

der

vier und zwanzigsten Klasse.

Siebentes Kapitel.

Inhalt.

Von denen Gewächsen, welche versteckte Befruchtungs-Werkzeuge haben. Von den Farrnkräutern, ihrer besondern und bewunderungswürdigen Struktur; Aufmerksamkeit, welche diese Pflanzen verdienen. Männer, welche sich vorzüglich damit beschäftigten; goldnes Farrnkraut, Frauenhaar u. a. m. Von den Schwämmen und den verschiedenen Meynungen darüber. Von dem Lerchenschwamme, dem Weidenschwamme und mehreren andern. Von den Flechten, ihre Wichtigkeit für die Technik, besonders für die Färbekunst; von der Lungenflechte, der Hundsflechte und mehreren andern. Von den Tremellen, wie z. B. der Holunderschwamm u. dgl. m.

Die vier und zwanzigste Klasse der Pflanzenkörper ist eigentlich als eine ganz besondere Abtheilung der großen und unergründlichen orga-

nischen Natur zu betrachten. Durch ihre nähere Kenntniß und Anschauung dringen wir nach und nach in eine bewunderungswürdige Tiefe, anderst erscheint uns die große Kette natürlicher Wesen, anderst die ganze organische Schöpfung. Das, was wir empfindungslos mit den Füßen zertreten, bietet uns näher, und durch vergrößernde Instrumente betrachtet, die höchsten Wunder, die schönsten zweckmäßigen und unsern Sinnen unbekannt gewesene Gebilde und Zusammenfügungen dar.

Mit Unrecht nannten mehrere Botaniker alle in diese Abtheilung gehörigen Pflanzen, Pflanzen ohne Blüthen, sie besitzen aber so gut, wie eine jede andere, ihre Blüthen, und fast alle die Theile, welche wir selbst an denen ohne Schwierigkeiten erkennen, die uns groß oder deutlich von der Natur, auch den unbewaffneten Augen dargeboten werden. Daher kam auch die Unsicherheit und Unbestimmtheit der allgemeinen Benennung derselben: Pflanzen ohne Blüthen, Pflanzen mit unkennbaren Blumen, verhülltblühende Pflanzen u. dgl. m. Vater Linne nannte sie Gewächse mit unkenntlichen Blüthen, oder versteckt blühende Pflanzen (Plantæ

cryptogamicæ), und machte dann besondere Klassen in dieser Abtheilung.

Dem Scharfblicke des großen Linne würde gewiß auch die nun so schön aufgezogene Decke dieser Naturgeheimnisse aufgezogen worden seyn, wenn er sich ausschließlich damit beschäftiget hätte; allein, er hatte erst das Ganze der Natur aus seinem Chaos herauszureissen und zu ordnen, und sein bis zum Unglaublichen thätiges Leben würde noch fortdauern müßen, wie sein Geist noch allenthalben gespürt wird, wenn er sich mit den Details der Naturgaben hätte beschäftigen, und seine hohen klaren Ideen selbst zur Ueberzeugung und Wirklichkeit erheben wollen.

Noch fand auch unser Studium eine große Hülfe und Unterstützerin an dem Theile der Physik, welchen wir die Optik nennen. Die Instrumente zum Untersuchen der kleinsten Körper und Körpertheile, die dem bloßen Auge durchaus nicht mehr erkennbar sind, konnte man mit der Vervollkommnung unserer optischen Instrumente in einer Größe darstellen, die für eine jede Forderung wünschenswerth war. Unbegreifliche Fortschritte wurden durch das neu erfundene Sonnen-Mikroskop, welches uns ei-

nen Floh noch ganz deutlich in der Größe eines Schaafs darstellen läßt, gemacht.

Die ältern Naturforscher, so auch Botanisten vielleicht von größerm Verdienst zu ihrer Zeit, als noch jetzt, sammelten und trugen große Massen von Material zusammen, welches dann zu ordnen an uns war. Cäsalpin meynte sogar, die in diese Abtheilung gehörigen Pflanzen trügen gar keinen Saamen. Plinius, der alte vielwissende Naturforscher, dessen Schriften zu studiren wohl noch immer würdig genug sind, sagt: Es gäbe zwey Geschlechter unter den Farrnkräutern: einige, die keine Blumen, andere, die keinen Saamen trügen; dieses konnte er auch wohl annehmen, da man wenig hierher gehörige Pflanzen kannte, und noch keine besondern Beobachtungen darüber gemacht hatte. Tournefort, dieser große umfassende Geist, dem wir ein sehr brauchbares botanisches System verdankten, welches aber durch Linne, wegen der reinern Darstellung und Deutlichkeit verdrängt war, aber lange und noch jetzt das Lieblingssystem einiger Naturforscher war, zeigte auch über die Kryptogamen sehr deutliche und hellere Begriffe, wie seine Vorgänger.

Micheli war einer derjenigen Gelehrten und Naturforscher, welcher es sich zum besondern Geschäfte machte, die Natur der kryptogamischen Gewächse, ihre Befruchtung, Fortpflanzung und Geschlecht genauer zu erforschen, und es gelang ihm, vieles Licht in diesem eben so reichen als unterhaltenden Theile der Naturgeschichte zu verbreiten. Micheli war ein Italiener, und sein ewig schätzbar bleibendes Werk wird noch immer nicht ohne schöne Ansichten und unterhaltende Belehrung aus der Hand des Naturfreundes gelegt werden. Dieses Werk heißt: Micheli nova plantarum Genera, und ist zu Florenz 1729 gedruckt worden. Ganz besonders gieng Micheli von dem Satze aus: alle Pflanzen müssen Blüthen und Saamen tragen, um sich zu vermehren; weil also die Schwämme, Farrnkräuter und Moose Pflanzen sind, so müssen wir diese auch finden können. Ganz vorzüglich suchte Micheli den so berühmten Tournefort gleichsam zu übermannen, und seinem Systeme eines Fehlers zu beschuldigen, wie es auch noch gegenwärtig fast in allen Wissenschaften zu geschehen pflegt. Eben solche gelehrte Reibungen sind aber sehr gut, und das Allgemeine gewinnt — Wahr-

heit und Natur behalten die Oberhand. Michelt war der, dessen Meynung gegen den berühmten Tournefort die bleibende in dieser Sache war.

Tournefort nennt die Moose Pflanzen ohne Blüthen (Muscus est plantæ genus flore carens); er nahm aber den Saamen für die Blüthe, und untersuchte den frühern oder blühenden Zustand der Moose nicht. Der in mehreren Theilen der Wissenschaften so hochberühmte Reaumür sahe bereits Blüthen und Früchte an einigen Kryptogamen, und sprach von der Verschiedenheit dieses Zustandes.

Daß dieser Gegenstand zu jeder Zeit und in allen Ländern, wo Wissenschaften blühten, als sehr wichtig für den Menschen angesehen wurde, beweisen wohl die Namen der großen Männer aller europäischen Nationen, welche wir damit zu jeder Zeit beschäftiget finden. Bauhin, Rai, Hutstuyn, Cole, Boerhave, Morison, Heiligtag, Plumier, Haller, Gleichen, Oeder, Gmelin, Kölreuter, und viele andere, würden sich gewiß nicht mit diesem Gegenstande beschäftiget haben, wenn sie es nicht für wichtig genug

ge-

gefunden hätten. Schon haben wir viele schöne Resultate aus der richtigen Kenntniß der Moose und kryptogamischen Gewächse erhalten; nicht allein für die Heilkunde, sondern auch für die Oekonomie und Technik; wer hätte wohl glauben können, als man die Moose und Flechten nur oberflächlich kannte, daß sie in armen Nothjahren vielen Tausenden das Leben erhalten würden, oder daß man aus ihnen schöne und dauerhafte Farben bereiten würde u. d. m.

Alle diese großen und ausgezeichneten Männer suchten nun, nach damaligen Kenntnissen und Beobachtungen, Systeme zu entwerfen, welche dieser Abtheilung der Pflanzenwelt allein angiengen, und trennten sie gleichsam von den übrigen 23 Klassen. Rai war eigentlich der Begründer des Systems der kryptogamischen Gewächse, dem selbst Linne in seinen Werken folgte, so wurden die

Farrn oder Farrnkräuter

ganz nach dem Stande, woselbst sich ihre Fruktifikationen, seyn sie für Blüthen oder Früchte gehalten befinden, eingetheilt. Dieser Eintheilung zu Folge zerfallen die Farrnkräuter als erste Klasse der zweyten Abtheilung oder der vier und zwanzigsten Klasse des Sexualsystems in:

I. Farrn, wo die Fruktifikationen auf den Aehren gefunden werden:

1. Pferdeschwanz. Equisetum.
2. Fühlfarrn. Onolcea.
3. Natterzunge. Ophioglosum.
4. Traubenfarrn. Osmunda.

II. Farrn, wo die Fruktifikationen auf dem Blatte liegen.

1. Vollblüthige Farrnkräuter. Arcostishum.
2. Tüpfelfarrn. Polypodium.
3. Gitterfarrn. Hemionitis.
4. Streifenfarrn. Asplenium.
5. Rippenfarrn. Blechnum.
6. Buchtenfarrn. Lonchitis.
7. Saumfarrn. Pteris.
8. Krullfarrn. Adainthum.
9. Köpfchenfarrn. Trichomanes.

Man sieht leicht ein, daß diese Eintheilungen von der Form oder Figur hergenommen worden sind, welche die Befruchtungswerkzeuge, seyn sie Blüthen oder Saamen einnehmen, Bucht, Rippe, Gitter, sind z. B. hier die bestimmenden Grundformen.

Noch

Noch haben die Farrnkräuter, wenn man sie nach den verschiedenen Theilen betrachtet, aus welchen Pflanzen in ihrer Vollkommenheit zusammengesetzt sind, keinen Stamm und keine Aeste, die ihnen auch nicht nöthig waren, sondern sie bestehen nur aus Blatt und Wurzel, da sie nun entweder an dieser oder an jenem, die Werkstätte ihrer Befruchtung, nach der verborgenen großen Absicht des allmächtigen Schöpfers, nur hier haben: so waren ihnen natürlich keine andern Theile nothwendig. Denn Fortpflanzung und Erhaltung des Ganzen durch das Einzelne, wie des Einzeln durch das Ganze, ist höchster Zweck der Natur, daher auch die hohe Einfachheit, unendliche Vervielfältigung der Mittel, und höchstes physisches Streben aller lebenden Wesen! — Machen wir Schlüsse aus Erfahrungen, die, in Folge eines sehr langen Zeitraums, die Erde so gestaltete, wie sie uns wirklich gegenwärtig erscheint, so möchte der Pilz, die Flechte, das Moos und das Farrnkraut, wohl eine größere Rolle bey der Veränderung der Oberfläche unseres Erdballs übernommen haben, als wir glauben, wenn wir alle diese Gegenstände nur oberflächlich betrachten, und dieses möchte wohl noch ein Hauptgrund seyn,

das Forschen über diesen Gegenstand als kleinlich, unbedeutend und unbelohnend zu betrachten. Was würdiget den Menschen mehr, als Eindringen in die Größe und Herrlichkeiten der Natur *); was hinterläßt nach der Befriedigung eines wissenschaftlichen Strebens mehr, als die Entdeckung etwas — auch nur für uns neuem, und was giebt uns eine schönere und

*) Unterhaltungen aus der ganzen Naturgeschichte wollen wir unsern Lesern verschaffen, und noch fand sich keine Gelegenheit, den Moosen und allen hierher gehörigen Geschöpfen und Werken etwas näher zu treten, hier glauben wir den rechten Ort gewählt zu haben, auch etwas mittheilen zu können, was eine unterhaltendere Periode in diesem Buche begründen kann, als bloße medizinische Betrachtungen, und dennoch mußten wir die Wünsche so vieler unserer Leser auch in jener Hinsicht befriedigen. Nach der Anlage der Unterhaltungen aus der Naturgeschichte, war auch wohl in keinem Theile derselben an eine strenge Systematik zu denken, nur Darstellung des nützlichsten und zweckmäßigsten der Natur, vermischt mit dem Angenehmen, konnte den Zweck erfüllen, unsere Theilnehmer an dieses Unternehmen zu fesseln; und die Liebe und Beharrlichkeit desselben zu begründen und zu bewahren.

und reichhaltigere Quelle der Unterhaltung, als nähere Betrachtung der Natur, Erkenntniß ihrer Wunder, und Vollkommenheit ihres Zaubers, welche wir gerade auch hier in der kryptogamischen Welt am häufigsten antreffen.

Tiefer noch, als alle seine Vorgänger, in die Natur der Befruchtung der Kryptogamen einzudringen, war dem großen Naturforscher Hedwig vorbehalten. Er fand nämlich durch optische Hülfsmittel, besonders bey den Moosen, daß diejenigen Körperchen, welche Linne für die weiblichen Blumen hielt, und woraus dann viel unrichtige Schlüsse entstanden, die männlichen sind, und daß die für männlich gehaltenen die Saamenkapseln waren; diese neue Entdeckung erstreckte sich auch auf die Farrnkräuter, Flechten und Pilze, und so gelang es, einen Grund zu einem künftigen andern, wahren und vollkommneren Systeme anzulegen. Gegenwärtig wollen wir uns noch mit dem Linneischen Systeme auch in dieser Art der Betrachtungen behelfen.

Um aber nähere Kenntnisse von allen diesen Gegenständen, und eine richtige Ansicht derselben zu erhalten, wird es wohl nothwendig seyn, die

einzelnen Geschlechter durchzugehen, um auf diesem Grunde fernere Betrachtungen befestigen zu können.

Das den übrigen Pflanzen, welche unsere 23 Klassen des Systems einnahmen, am nächsten stehende Gewächs, ist ein der Art nach allgemein bekanntes Kraut, welches wir unter dem Namen Kannenkraut, Katzenwedel, Roßschwanz und Schafthen (Equisetum) kennen, und das wohl, wenn man die Blüthe ohne Blätter, und die Blätter ohne Blüthe sieht, schwerlich für eine und dieselbe Pflanze gehalten werden dürfte.

Alle Gattungen des Pferdeschwanzes im Pflanzenreiche, zeichnen sich dadurch aus, daß die Befruchtungswerkzeuge in einer Aehre getragen werden, die aus schildförmigen, übereinander stehenden Blättchen zusammengesetzt ist. Der Stamm ist aus gleichförmigen Gliedern zusammengesetzt, und an einem jeden Gelenk befindet sich eine vielspaltige Einfassung. Die Blätter stehen quirlförmig um den Stamm, und sind ebenfalls aus Gliedern zusammengesetzt. Linne hat sieben Arten dieser Gewächse aufgezählt, mehrere darunter sind sehr nützlich und allgemein bekannt, wie z. B. der Ackerpferdeschwanz,

oder das eigentliche Kannenkraut (Equisetum arvense), es gehört auch gewissermaßen zu den schädlichen Gewächsen, denn da, wo es einmal vorhanden ist, besonders auf schlecht gehaltenen Ackerfeldern, möchte es wohl nicht allein wegen seiner Vermehrung, durch eine unzählbare Menge Saamen, sondern auch durch seine ungeheuer lange Wurzel schwer genug auszurotten seyn. Gmelin hat beobachtet, daß oft die Wurzel 12 Schuh tief in die Erde eingedrungen war, und ihr Ende dennoch noch nicht gefunden wurde.

Aber merkwürdig und wahrhaft unterhaltend, ist ein Spiel, welches der Saamen treibt, wenn man ihn unter dem Vergrößerungsglase, welches eben nicht von den stärksten zu seyn braucht, betrachtet, alles scheint zu leben und springt von einer Stelle zur andern, bald über sich bald unter sich, so daß man sich sogar einen nach dem Takte von diesem Saamen gehaltenen Tanz vorstellen könnte. Der Grund dieser seltsamen scheinbaren Lebendigkeit und wirklichen Bewegung, liegt einzig und allein in der mechanischen Zusammensetzung, er besteht nämlich aus einem runden Körperchen, mit vier langen

höchst elastischen Fäden, die, wenn hier getanzt wird, die Stelle gesunder Füße ersetzen, ein jeder solcher Fuß hat an seinem Ende eine strickartig zusammengedrehte Verlängerung, diese Zusammendrehung springt dann auf, woher eben die Schnellkraft hervorgebracht wird, welche das Ganze bewegt, da nun dieses Aufspringen sich viermal mit einem jedem Saamen zuträgt, so ist gar kein anderer Erfolg möglich, als daß eine gleichsam regelmäßige Bewegung daraus entstehen müße. Auf der XLIX. Tafel Fig. 138 ist die Blüthe, und 139 im dritten Bande das Kannenkraut selbst abgebildet; *b c d* sind auch vergrößerte Sämchen, um sich einen Begriff von ihrer besondern Bildung machen zu können.

Aber auch als Heilmittel, wurde das Kannenkraut in ältern Zeiten nicht außer Augen gelassen, man wendete es als ein ganz vorzügliches Harn- und Schweißtreibendes Mittel an, und noch jetzt wird es von robusten Landleuten angerathen und gebraucht, auch soll es zu Zeiten von unvorsichtigen gewissenlosen Personen als treibendes Mittel gebraucht werden.

Wenn es nach Verlauf des Sommers eingesammelt wird, enthält es eine sehr große Menge

zusammenziehenden Stoff, und es wäre wohl der Mühe werth, die früher deswegen gemachten Vorschläge, es zur Ledergärberey anzuwenden, wieder in Erwägung zu ziehen und fortzusetzen, welches um so leichter ausführbar wäre, da es oft zum größten Verdruß der Besitzer, in sehr großer Menge auf den Aeckern gefunden wird.

Die übrigen Pferdeschwanzarten zeichnen sich noch durch verschiedene Merkwürdigkeiten aus; so trägt der Sumpfpferdeschweif, wie auch die Quecke auf Aeckern, den Karakter eines unausrottbaren Unkrauts, in Deutschland und tiefer nach Norden, in Island findet sich aber an den Wurzeln desselben, ein wahrer Zucker, welcher aus kleinen, außen weissen, und innen grünen Kügelchen besteht, und von den Bewohnern jener Insel fleißig eingesammelt werden soll. Eine Art unter den Pferdeschwänzen hat den Namen Riesenpferdeschwanz (Equisetum giganteum), nicht mit Unrecht erhalten. Wir finden ihn in Westindien von der Größe eines Tannenbaums 30 — 40 Fuß hoch, wie einige versichern — nun das möchte doch etwas gar zu hoch seyn — allein Humbold fand ja auch Farrnkräuter,

aus deren Blattstielen man Zimmerbalken hätte fertigen können — unglaublich ist für den Bewohner der nördlichen Halbkugel unserer Erde, die Vegetation der südlichen.

Die Fühlfarrnkräuter scheinen von der Natur sehr sparsam gegeben worden zu seyn, und zwar haben die aufmerksamsten Botaniker, nur einige Arten desselben im südlichen Welttheile ausfindig machen können. Linne zählt nur zwey Arten auf, den eigentlichen Fühlfarrn (Onoclea sensibilis), und den kapischen Fühlfarrn (Onoclea capensis). Sehr merkwürdig ist eine Eigenschaft, wenigstens der ersten Art dieser Gewächse, welche uns einen sichern Beweis von der Empfindlichkeit und Reizbarkeit giebt, welche wir auch in der Pflanzenwelt finden, und die keine bloße Meinung oder Idee ist. Wenn man ein Blatt von dieser Pflanze, oder eigentlich nur einen Theil desselben berührt, und nur sanft mit den Fingern drückt, so findet man es den andern Tag gewiß ganz verwelkt. Es wäre zu wünschen, daß man mehrere Versuche über diesen für die Pflanzenphysiologie wichtigen und interessanten Gegenstand anstellen könnte

und

und anstellte; allein, wer jene Gegenden bereist, hat andere Absichten und Geschäfte, als sich mit dem Fühlfarrn abzugeben, mehrentheils fühlen solche Leute mehr herum, wo sich wohl edle Metalle befinden.

Wegen ihrer ähnlichen Gestalt mit einer Zunge, hat eine Gattung der Farrn den Namen Natterzunge (Ophioglossum) erhalten, sie ist leicht an einer gegliederten Aehre zu erkennen, welche die Fruktifikationen trägt, und gemeiniglich zweytheilig oder gespalten ist, wie eine Natterzunge, die Glieder, aus welchen diese Aehre besteht, springen, wenn die Saamen reif sind, der Länge nach auf. Linne hat zwölf Arten dieses Gewächses aufgeführt, wovon einige in der ältern Arzneykunde gebraucht wurden.

Die gemeine Natterzunge, deren Gestalt man auch mit einer Lanze vergleichen kann, wurde eben deswegen Lancea Christi genannt, und unter dem gemeinen Volke als Zaubermittel gebraucht, um unwissende Leute zu hintergehen.

Auf der Tab. XXXV. Fig. 41 haben wir die gemeine Natterzunge nach der Natur abbilden lassen,

und zwar in der Größe, wie sie öfters, selten aber viel kleiner vorzukommen pflegt.

Der Traubenfarrn (Osmunda) besteht, nach Linnes Beschreibung, aus einer ästigen Aehre und Fruktifikationen, die ihrer Gestalt nach einer Kugel gleichen. Um die verschiedenen Arten leichter von einander unterscheiden zu können, theilte man sie in solche, deren Schäfte auf dem Stamme, an der Basis der Blätter ihren Sitz haben; und in solche, deren Schaft ganz nackt ist, und unmittelbar aus der Wurzel sprosset.

Unter den verschiedenen Arten der ersten Abtheilung zählen wir eine, welche der frühern Heilkunde angehörte, und wohl jetzt noch in einigen Gegenden in den Apotheken vorräthig gehalten wird; es ist die Mondraute (Osmunda lunaria), sie hat nur einen einzelnen Stamm als Schaft und gefiederte einfache Blätter. Es läßt sich nicht läugnen, daß diese Pflanze, welche überall in Deutschland gefunden wird, eine nicht unbedeutende Menge Gärbe- oder zusammenziehenden Stoff enthält, deswegen wurde sie auch bey Verwundungen und bey Brüchen der Kinder, wenn man bey letztern ein

T. XXXV.

42.

41.

43.

gutes Band mit anwendet, nicht ohne Nutzen gebraucht. In den Apotheken bezeichnet man das Kraut mit dem Namen Herba lunariæ, auch nennt man es wohl Mondraute. Tab. XXXV. Fig. 42 zeigt uns eine natürlich große Abbildung dieses Krauts.

Man hat auch eine andere Art des Traubenfarrns, oder der Osmunda ehedessen als ein sehr wirksames Arzneymittel, besonders bey artritischen Uebeln angewendet, allein es ist gänzlich in Vergessenheit gekommen, man nennt diese Art Königsfarrnkraut (Osmunda regalis). Es zeichnet sich durch doppelt gefiederte Blätter aus, auf deren Spitze die Blumenträubchen sitzend angetroffen werden. Auch dieses Farrnkraut zeichnet sich vorzüglich durch eine Menge adstringirenden Stoff aus, welchen es bey der chemischen Zerlegung zeigt, und eben deswegen auch zu Mundwasser, bey fauligen Geschwüren und dergleichen nicht zu verwerfen ist. In den Apotheken kam es unter dem Namen Herba regalis vor.

Die vollblühenden Farrn (Acrostichum), zeigen auf der ganzen untern Fläche ihrer

Blätter

Blätter Befruchtungen, wie wenn sie mit einem gleichförmigen Pulver überstreut wären. Jedes Blatt besteht aus einem ästigen Stiel, welcher sich in viele ungleiche Lappen spaltet, wovon wieder ein jeder aus drey oder mehr Theilen zusammengesetzt ist, die ihrer Form nach sehr verschieden sind, und zuweilen in eine hornartige Spitze auslaufen. Man unterscheidet die Menge Arten, nach der vielfachern oder mindern Zertheilung ihrer Blätter. In der Medizin ist von dieser Gattung der Farrnkräuter bis jetzt noch keines aufgenommen, aber es ist nicht zu läugnen, daß man hier die nämlichen Resultate, wie von andern erhalten würde.

Der Saumfarrn (Pteris). Bey dieser Pflanze finden wir die Fruktifikationen in einer Reihe an dem Rande der Blätter, gleichsam als wenn sie damit eingesäumt wären. Auch dieses Geschlecht ist groß, und seit Linne, welcher 25 Arten aufzählt, sind viel mehrere entdeckt worden. Man unterscheidet ihre Sipschaften nach der Einfachheit ihrer Blätter. Unter ihnen zeichnet sich das Adlerkraut, oder der Adlersaumfarrn (Pteris aquilina) aus. Man benutzte dieses Kraut ehedessen häufig in der Medizin.

besonders gegen Würmer und äußerlich gegen bös-artige Geschwüre, auch soll der Saft des Krauts, mit Rosenwasser vermischt, ein ganz vortreffliches Mittel seyn, wenn man sich verbrannt hat.

Findet sich das Adlerkraut in warmen Ländern, so macht man die Bemerkung, daß es in den Sommermonaten ganz mit kleinen Honigbläschen überzogen ist. In manchen Gegenden ist es so gemein, daß man es alljährig abmäht, und es dem Vieh unterstreut, so z. B. in Krain und Steyermark, es giebt dann einen vortrefflichen Dünger. Auch liefert es, wenn man es verbrennt und die Asche auslaugt, eine sehr gute, und verhältnißmäßig nicht unbedeutende Menge Pottasche. Man brennt in Schweden oft ganze Strecken ab, und sammelt dann die Asche, dabey ist merkwürdig, daß dennoch die Wurzeln durch diese gewaltige Hitze keinen Schaden leiden, sondern auf ihren Steppen das andere Jahr wieder wie zuvor ihre Blätter zum abermaligen Abbrennen treiben.

Die Rippenfarrnarten (Blechnum) tragen ihre Befruchtungswerkzeuge in zwey parallel neben einander laufenden Reihen oder Streifen,

welche

welche gemeiniglich nahe an der Rippe des Blattes liegen. Alle Arten desselben treffen wir in den heißen Gegenden unserer Erde an, und dieses mag die Ursache seyn, daß bis jetzt eigentlich wenig Beobachtungen damit angestellt worden sind, Tab. XXXV. Fig. 43 liefern wir eine Abbildung von einer Feder dieses Krautes, oder von einem Blättchen des Blattes, *a* zeigt die in Parallel neben einander befindlichen Befruchtungen, welche bey näherer mikroskopischer Untersuchung, eine ganz eigene Konstruktion zeigen.

Der Gitterfarrn (Hemionites), hier finden wir die Fruktifikationen übers Kreuz liegend, so daß sie eine Art von Gitter bilden; wir kennen auch bis jetzt nur wenige derselben, Linne hat auch deren nur vier aufgeführt, welche alle dem Auslande angehören.

Der Buchtenfarrn (Lonchitis). Die Blätter sind gleich einer Bucht ausgeschnitten, welches der Botaniker auch bey andern Blättern, mit dem Namen buchtig bezeichnet, wie uns dieses aus der Terminologie, in den ersten Theilen unserer Unterhaltungen bekannt ist. Die Fruktifikationen findet

findet man dann in Linien und Streifen gleich neben diesen Blattausschnitten auf der untern Seite derselben.

Der Streifenfarrn (Asplenium). Die wesentlichen Kennzeichen dieses Geschlechts der Farrnkräuter, finden sich in den Fruktifikationen, welche in Linien und Streifen auf der hintern Fläche der Blätter, in schiefer Richtung nach der Axe des Blattes hin liegen, wenigstens unterscheidet sie Linne, welchem wir hier folgen, auf diese Art. Das Geschlecht ist groß, und Linne hat 28 Arten desselben angegeben und beschrieben, unter welchen sich einige finden, welche in der Heilkunde angewendet wurden und hin und wieder noch werden. Einige ziehen auch, ihrer gar wunderbaren Eigenschaften wegen, unsere Aufmerksamkeit auf sich, und lassen uns die Weisheit des Schöpfers von neuem bewundern, welche öft die seltenste und unbegreiflichste Art der Fortpflanzung wählt, die mit der gewöhnten in einem geraden Widerspruche steht. Die ganze Pflanze besteht aus Blättern, und ein jedes Blatt schlägt, sobald es an irgend einer Stelle den Boden berührt, von neuem Wurzel und giebt eine neue

Pflanze, so daß ein einziges Blatt im Stande ist, nach wenigen Jahren eine ganze Fläche zu überziehen. Wir müssen aber, wenn wir dieses merkwürdige Kraut selbst beobachten wollen, entweder eine Reise nach Westindien, oder auch nur nach Siberien machen, wo es oft in großer Menge auf steinigem feuchtem Grunde angetroffen wird; der Name dieses merkwürdigen Farrn ist wurzelschlagender Streifenfarrn, oder auch wurzelblättriger (Asplenium rhizophillum).

Die ehedessen berühmte, und in der Medizin gebräuchliche Hirschzunge (Asplenium scolopendrium), gehört auch hierher, sie hat einfache herzförmige, glattrandige Blätter und zottige Stiele, wodurch sie sich der Art nach auszeichnet. Man findet die Hirschzunge mehr in wärmern, als kältern Zonen von Europa, in Felsenritzen und steinigen Waldgegenden überhaupt. Man will ganz vorzügliche Wirkung von diesem Farrnkraute in der Hypochondrie gefunden haben, es gehört aber, wie alle Farrnkräuter, zu den zusammenziehenden Kräutern. Man sagt auch, der Hirsch suche es auf, wenn er verwundet wäre, stille damit Blut, und

heile

44.

heile seine Wunden; so viel schöne Beobachtungen wir auch über dergleichen besondere natürliche Triebe der Thiere haben, so scheint mir doch dieser chirurgische Verband nicht wahrscheinlich, obgleich der Hirsch ein bewunderungswürdig kluges Thier ist. Man hat auch das Kraut gegen den Biß giftiger Thiere aufgelegt; Herzklopfen, Mutterbeschwerden u. Engbrüstigkeit sollen, nach des berühmten Rai Erfahrungen, der Hirschzunge weichen. Tab. XXXVI. Fig. 44 finden wir eine Abbildung unserer Pflanze.

Das Ceterachkraut (Asplenium ceterach), gehört auch hierher, es hat Blätter, welche in Querstücke getheilt sind, und diese bestehen aus wechselseitig stehenden stumpfen Lappen; es wurde auch gegen Milzsucht und Hypochondrie gebraucht. Der Wiederthon (Asplenium trichomanoides) darf hier nicht vergessen werden; gefiederte Blätter, mit runden gekerbten Blättchen sind seine Merkmale; gehört zu den bittern zusammenziehenden Mitteln.

Die Mauerraute (Asplenium rutha muraria), die Blätter stehen wechselnd, sind doppelt zusammengesetzt, fein gekerbt und keilförmig. In den neuern Zeiten ist dieses Kräutlein, welches man häufig an alten Mauern, zu jeder Jahreszeit grün,

mit und ohne Fruktifikation findet, in Lungensuchten, selbst wo andere Mittel keine Hoffnung der Erhaltung des Patienten geben, sehr empfohlen worden. Tab. XXXVII. Fig. 45 sehen wir diese Pflanze von beyden Seiten, *a* die vordere, *b* die hintere Fläche des Blatts mit ihren Blühen dargestellt.

Das schwarze Frauenhaar, mit fast dreyfach gefiederten Blättern, deren Blättchen wechselsweise stehen, und lanzetförmig eingeschnitten, sägeartig gezähnte Lappen bilden (Asplenium adianthum nigrum, Hb. capillorum veneris nigr.), ist ein Ingredienz, welches zu dem berühmten Frauenhaar-Syrop (Syrupus capillorum veneris) mit angewendet wird, und der besonders als ein sehr gutes Mittel bey Katarrhen und andern Beschwerden der Brust, von uns sowohl als von den Franzosen besonders angewendet wird.

Auch unter den Tüpfelfarrn (Polypodium) treffen wir Arten an, welche in der Heilkunde verwendet werden. Das Geschlecht unterscheidet sich nach Linne dadurch, daß die Fruktifikationen in abgesonderten, nicht untereinander zu-

sam-

T. XXXVII.

sammenhängenden, runden und nierenförmigen Häufchen und Tüpfeln, über die ganze hintere oder untere Seite des Blatts zerstreut liegen, und vor der Reife mit Schildchen bedeckt sind. Die hierher gehörigen Arten sind, z. B. Polypodium vulgare. Deshalben wollen wir mit unsern Lesern einen kleinen Spaziergang in einen recht dunkeln Wald machen, wo es uns leicht wird, besonders in der Nähe der königlichen Eiche, den gemeinen Tüpfelfarrn oder das Engelsüß (Polypodium vulgare) aufzufinden, besonders wenn wir vorher unsere Abbildung betrachtet haben. Tab. XXXVII. Fig. 46 haben wir eine ganze Pflanze mit der Wurzel, als den eigentlich gebräuchlichen Theil, nach der Natur abgezeichnet, dargestellt. Wir finden, daß die Blätter, woraus die Pflanze nebst ihrer Wurzel besteht, in Querstücke getheilt sind, daraus entstehen die Blättchen der Blätter, welche länglich, sägeförmig, gezähnt und stumpf sind. Die Wurzel dringt nicht tief in die Erde ein, sondern findet sich sogleich unter der Oberfläche, so daß sie zuweilen ganz deutlich hervorragt; man bemerkt an ihr Schuppen, welche ebenfalls ein auszeichnendes Merkmal der Art mit ausmachen. Sehr häufig finden wir das

Engel-

Engelsüß in kalten Ländern, besonders in Schweden und Norwegen.

Die Wurzel wird mehrentheils im Frühjahre gesammelt, wenn der Schnee aus den Wäldern verschwunden ist, dieses mag dann auch wohl die beste Zeit ihrer Einsammlung seyn, weil dann das Kraut noch nicht entwickelt, folglich alle Kräfte, welche die Wurzel zu diesem Zwecke sammelte, noch darin zu finden sind. Der Geschmack dieser gewiß sehr wirksamen Wurzel ist süß, zusammenziehend, besonders wenn man sie einige Zeit im Munde behält, nachher etwas ekelerregend; der Geruch ist dumpfig, wie bey den mehresten Farrnkräutern.

Hochberühmt hat sich schon seit langer Zeit die eigentliche, und mehr allgemein bekannte Farrnkrautwurzel (Polypodium filix mas) gemacht, es muß aber, nach dem Glauben des gemeinen Mannes, das Männlein seyn; wir werden leicht einsehen, daß es weder Männlein noch Weiblein hier geben kann, da die Geschlechter, das heißt, die eigentlichen Befruchtungswerkzeuge hier nicht getrennt, und auf verschiedenen Pflanzen angetroffen werden, wie dieses in der zwey und drey und zwan-

zig-

zigsten Klasse der Fall ist. Das Hauptmerkmal, wodurch sich dieses Farrnkraut von andern seines Geschlechts auszeichnet, sind doppelt gefiederte Blätter, mit stumpfen zart gekerbten Blättern und einem spreuigem Stiel. Tab. LVIII. Fig. 101 B. 6. haben wir bereits diese Pflanze abgebildet, und unsere Leser werden auch bey *a b* eine Vergrößerung der Fruktifikation finden.

Man findet diese Wurzel auch unter dem Namen Johanniswurzel, Johannishand und Johannisfuß. Wahrscheinlich kömmt die Benennung daher, weil man glaubte, daß die Wurzel um Johannis am kräftigsten gegen die Gebrechen des menschlichen Körpers wirke, weswegen man sie eben an diesem Tage einsammelte. Nun das wollen wir dahin gestellt seyn lassen, es scheint aber, daß diese Wurzel zufolge ihrer natürlichen Beschaffenheit, auch wirklich zur hohen Sommerszeit am saftreichsten gefunden würde. Auch wird vorgeschrieben, man soll nur diejenigen Wurzeln einsammeln, welche gegen Morgen gelegen wachsen; auch dieses kann auf richtigen Gründen beruhen, denn wir wissen ja, da fast alle Pflanzen am besten

gedei-

gedeihen und am kräftigsten wachsen, wenn sie der Morgensonne ausgesetzt werden, wenigstens wird dieses dem Weinbergbesitzer und aufmerksamen Oekonomen nicht entgehen, warum sollte also der kräftige Strahl der Morgensonne nicht auch die Vorzüglichkeit wirksamer Heilstoffe begünstigen.

In den ältesten Zeiten schon benutzte man diese Wurzel, wie bereits bemerkt worden ist, gegen Würmer aller Art, welche sich im Darmkanale des Menschen, und unserer nützlichen Hausthiere zuweilen mehr, zuweilen weniger vorfinden, und ganz vorzüglich gegen den so lästigen, schwer zu entfernenden, und einen langsamen Tod herbeyführenden Bandwurm, welcher in manchen Gegenden sehr häufig vorkömmt, ohne daß wir bis jetzt die Ursache seiner Entstehung auffinden konnten.

Wie denn über die Arzneymittel, besonders über eine eigenthümliche Wirkung derselben, gemeiniglich unter den Aerzten Streitigkeiten entstehen, so wurde auch die Unfehlbarkeit der Wirkung dieses Mittels, eben bey dem hartnäckigen Bandwurme sehr bestritten, indem die Beobachtung des einen, denen Beobachtungen des andern geradezu wider-

spre-

sprechen: daher mag es auch wohl kommen, daß man die Wirksamkeit dieser Wurzel gar oft da suchte, wo man sie nicht fand, aber zu finden geglaubt hatte. So viel ist gewiß, daß auf ihre Einsammlungs-Zeit viel ankommt, und daß Frühjahr und Sommer gewiß die schicklichsten Perioden dazu sind. Wenn fernere Versuche, in dieser wirklich für die Heilkunde noch immer wichtigen Sache gemacht werden sollen, so ist es nothwendig, alle Umstände genau zu berücksichtigen, und nicht zugleich andere wirksame Mittel mit zu gebrauchen.

Ganz vorzüglich hat man aber auf die Gabe oder Menge des Mittels, und auf die Form, in welcher man es anwenden läßt, Rücksicht zu nehmen. Gewöhnlich giebt man ein halbes bis ganzes Quent als ein Pulver, und läßt auch dabey einen Absud von 2 Quent, wohl einem Loth trinken. Es scheint aber, als wenn bey gewissen Konstitutionen des Körpers, viel stärkere Gaben angewendet werden müßten, um etwas gegen den hartnäckigen Bandwurm auszurichten. Wenn wir auch die Bemerkung gemacht haben, daß die Wurzel nie schädlich oder trastisch, auf den menschlichen Körper ein-

wirkt, so scheint es dennoch nothwendig zu seyn, bey ihrem Gebrauche einen Arzt zu Rathe zu ziehen, weil der Bandwurm solche Zufälle hervorbringen kann, wo sich der Nichtarzt wohl schwerlich mit Sicherheit und gutem Erfolg zu helfen wissen möchte.

Betrachten wir diese Farrnkrautwurzel, als bloßen Gegenstand der Naturgeschichte, so bemerken wir an ihr eine ganz besondere Form, welche schon ihrer Größe nach mit dem Blatt, das sie treibt, in keinem Verhältnisse steht, sondern sich durch eine auffallende Länge und Dicke auszeichnet. Betrachtet man die Wurzel so wie sie ganz natürlich in der Erde gefunden wird, so treffen wir sie nicht tief, sondern nahe unter einer leichten, etwa höchstens einen Zoll dicken Oberfläche, von welcher sie völlig bedeckt wird, an. Sie ist aus vielen, leicht gebogenen, länglichen, harten, nahe bey und übereinander wie Dachziegeln liegenden Zehen zusammengesetzt, welche eigentlich bloße Rückstände der Blätter sind, woraus man auch das Alter derselben, welches ebenfalls dem Sammler und dem, der Gebrauch davon machen will, nicht gleichgültig

seyn

seyn kann. Die dreyjährige Wurzel, die etwa aus 50 Zinken besteht, und 1 Zoll im Durchmesser hat, hält man in dieser Hinsicht für die beste, es werden aber gar oft vieljährige, gewiß unkräftige Wurzeln eingesammelt. Wenn die Wurzel ausgegraben wird, ehe sie Blätter getrieben hat, so bemerkt man in ihrem obern und vordern Theile wie ein Bischoffstabknopf zusammengerollte, braune, mit vielen spreuartigen Blättchen überzogene Körperchen, welche in der Folge die Blätter, oder eigentlich die ganze Pflanze bilden; da wo die Wurzel der Erde zugekehrt ist, bemerkt man eine Menge brauner Fäden, welche, möchte man nicht botanisch zu sagen, die Wurzeln der Wurzel sind. Wenn die Wurzel ausgegraben ist, gleicht sie einem etwas gebogenen, grobschuppigen Zylinder, welcher unten und oben kegelförmig zugespitzt ist. Schneidet man die Wurzel oder einen Zehen derselben von einander, so findet sich eine fast holzige Substanz, gelbgrau, auch wohl bräunlich gelb, je nach ihrem Alter und Beschaffenheit des Bodens und Klimas. Die Farbe entscheidet nichts, viele ziehen aber die schön gelbe vor. Den Geschmack findet man süßlich, moosig, hintennach bitterlich, zusammenziehend, eckelhaft;

den Geruch will man wanzenartig gefunden haben, einige meynen moosartig, andere bemerken gar keinen; ersterer scheint mir am angemessensten zu seyn, weil ich ihn bey der Vergleichung mit dem Wanzengeruche ebenfalls ähnlich finde.

Einer unserer wackern medizinischen Altväter, der berühmte Diaskorides, wendete diese Wurzel, nach denen uns hinterlassenen Aufzeichnungen, als untrügliches Wurmmittel an, sie wurde aber zu einer gewissen Zeit wieder vergessen, abermals hervorgesucht, und wieder vergessen, wie dieses fast allen Arzneymitteln ergangen ist, und noch ergeht. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts fieng sich aber die gute Meynung von der Wirksamkeit dieser Wurzel gegen Würmer wieder an zu regen, und ein damals berühmter Arzt Namens Andey befestigte solche. Dieser Arzt führte Geheimmittel gegen manche Krankheiten, und benutzte sie auch zu einem wurmwidrigen Wasser; ganz vorzüglich aber brachten sie Neufer, den diese Wurzel berühmt gemacht hat, und auch Herrnschwand in großen Ruf, und begünstigten die darüber anzustellenden Erfahrungen. Der König von Frankreich kaufte damals der

Wittwe

Wittwe Neufer das Mittel zum Wohl der leidenden Menschheit für 18000 Franken, etwa 8000 fl. ab, und befahl in einer königl. Ordonanz, nachdem er es von seinen berühmten Aerzten hatte prüfen lassen, es öffentlich bekannt zu machen, welches denn auch geschah — wer sollte nach solchen Anordnungen wohl glauben, daß mit der Zeit abermals die Wirksamkeit dieser Wurzel beym Bandwurme insbesondere, so bestritten wurde, daß man ihr gar keine Wirkung mehr zuschrieb, und das Neufer'sche Mittel gänzlich wieder verwarf. Mönch, ein sehr berühmter und verdienstvoller Arzt, meint, sie leiste nicht mehr wie ein jedes zusammenziehende Mittel des Pflanzenreichs überhaupt; da diese Wurzel den Wurm nur tödten, aber nicht abführen soll, so setzte man ihr starke abführende Mittel bey, denen dann die Aerzte, die keinen Glauben an der eigenthümlichen Wirkung der Wurzel hatten, die Wirkung zuschrieben.

Wir könnten aber von unserer Wurzel auch gar wunderbare Dinge erzählen, wenn wir aus den medizinischen Hexenbüchern referiren wollten; denn hier steht die Farrnkrautwurzel fast oben an. Wenn

man

man einen Durchschnitt der Wurzel macht, und ein wenig Einbildung dazu nimmt, so bemerkt man bald ein O, bald ein C I, auch wohl, wenn diese Linien mehr zusammengedrängt ist, die Figur X, welches man mit einem doppelten Adler verglichen hat. Das C I mußte nun nothwendig mit dem Namen unseres Heilandes in Verbindung gebracht werden, woher auch die Benennung Christus-Wurzel herkömmt. Diese Wurzel ließ man nun, nachdem man solche Bezeichnungen gefunden hatte, gegen alles wirksam seyn, was dem Menschen nur Unangenehmes begegnen könnte; so half diese Wurzel gegen den Wetterstrahl, und würde in jenen Zeiten mehr, wie der beste Wetterableiter geleistet haben. Unter eine Thürschwelle gegraben, versagte sie einem jeden Diebe den Eingang, ja selbst die Hexen mußten der Gegenwart dieser Wurzel weichen. Gegenwärtig sind wir aber fest überzeugt, daß Körper des Pflanzenreichs solche Wirkungen weder hatten, noch gegenwärtig besitzen, und daß wir dergleichen Dinge, die wohl noch in manchem hochgeschätzten Buche aufbewahrt sind, nur noch zur Unterhaltung lesen und uns freuen, solche Fortschritte in den allgemeinen Kenntnissen gemacht zu

haben, daß selbst schon Kinder solche Mittheilungen, welche, wenn man sie ihnen für Wahrheit geben wollte, verlachen würden. Dieses sind schöne Resultate des Studiums der Natur, in welcher wir ja außerdem so viel Wunder finden, daß wir nicht nöthig haben, ihr noch welche anzudichten.

Die Wundermänner schnitzten auch aus unserer Farrnkrautwurzel allerhand Gestalten, welche besonders Hände und Füße darstellen sollten, und dazu schicken sie sich auch recht gut; man findet Wurzeln, aus welchen man, mit Beybehaltung ihrer natürlichen Zehen und Zinken, recht artige Händchen schnitzeln kann. Mit solchen Dingen zogen besonders Ungarn und Tyroler in allen Ländern herum, und täuschten den unbefangenen Landmann. Solche Virtuosen der Betrügerey versicherten, daß eine solche Hand oder Fuß, von einem und demselben Menschen, in seinem Leben nur einmal gefunden werden könnte, und es gehöre eine besondere Gnade dazu, diese Eigenschaft zu besitzen, besonders ein reiner unbescholtener Lebenswandel, fester Glaube und Zutrauen zum höchsten Wesen, so sehr auch alles dieses zu üben, zu empfeh-

pfehlen ist, so sieht man, wie sehr der Betrüger seine Künste zu verstecken, und in ein tugendhaftes Gewand einzuhüllen sucht. Andere sagten: wenn ein Mensch eine solche Johanniswurzel finden sollte, so müße er an einem Johannistage, in einem Schaltjahre, zwischen 11 — 12 Uhr Nachts gebohren worden seyn.

Außer dieser berühmten und berüchtigten wahren Farrnkrautwurzel findet sich auch im alten Arzneyschatze das Farrnkraut-Weiblein, eine Pteris, welche aber alle diese Eigenschaften nicht besitzt; auch wird wohl die Wurzel von Linnes Polypodium filix femina eingesammelt. Sie hat doppelt gefiederte Blätter, und lanzetförmige, in Querstücke getheilte Blättchen.

Unter dem Namen goldner Tüpfelfarrn (Polypodium aureum) kömmt eine Art vor, welche sich durch ihre ausgezeichnete Schönheit und durch das seltene Spiel der Form ihrer Wurzel karakterisirt. Die Fruktifikationen haben nämlich eine schöne goldglänzende Farbe, und die Wurzel, wenn man sie so beschneidet, daß nur vier Stengelreste daran bleiben, die Gestalt eines Lammes oder

Schafs,

47.

Schafs, mit goldgelber Wolle bedeckt, recht deutlich zeigt. Tab. XXXVIII. Fig. 47.

Das Geschlecht Adianthum ist mit dem Worte Krullfarrn übersetzt worden. Die wesentlichen Kennzeichen desselben sind folgende: Die Fruktifikationen stehen in Häufchen zusammen, welche dann wieder von einander abgesondert sind, sie finden sich unter dem zurückgerollten Rande des Blattes. Linne hat 29 Arten desselben angegeben, man hat aber seit der Zeit noch einige entdeckt.

Für den medizinischen Gebrauch liefert uns dieses Geschlecht das wahre Frauenhaar (Adianthum capillus veneris). Diese Art hat doppelt zusammengesetzte Blätter, und wechselsweise stehende Blättchen, welche aus keilförmigen, lappigen und gestielten Blättern bestehen. Wir finden das Kraut häufig in den südlichen Gegenden von Deutschland, sparsamer in den nördlichen. Die Stiele dieses Krauts haben ihm den Namen Haar gegeben, denn wenn das Kraut vollkommen ausgewachsen ist, so werden sie ganz schwarz und glänzend, so daß ihre Oberfläche einem Haar wohl gleicht; allein, das Wort Frauenhaar mögte nicht

gut passen, weil sich eine schöne Frau wohl für solche starke und straffe Haare, wie diese, bedanken würde. Tab. XXXIX. Fig. 48.

Unter dem Namen Köpfchenfarrn (Trichomanes) kömmt auch ein artiges Farrnkraut vor, welches sich durch einfache, längliche, geschlossene Blätter wesentlich unterscheidet; man findet nur einzelne Fruktifikationen, welche sich in einen borstenartigen Faden enden, und an dem Rande der Blätter sitzen. In der Medizin wird keine Art desselben angewendet, auch in den Künsten ist kein Gebrauch desselben bekannt.

Eine Gattung wird Marsilie (Marsilea) genannt, welche schon einigermaßen zu den Moosen zu gehören scheint. Die Fruktifikationen finden sich hier getrennt, die männlichen Blüthen findet man an den Blättern, die weiblichen an den Wurzeln.

Das Pillenkraut oder Pillenfarrn (Pilularia) ist auch ein sonderbares Gewächs, welches die Aufmerksamkeit der Naturforscher, seiner wunderlichen Gestalt wegen, fesselt. Die männlichen Blüthen finden sich an der einen Blattseite, und

die

T. XXXIX.

48.

die weiblichen liegen in Form kleiner ganz runder Kügelchen auf der Wurzel, und sind innen in viele Fächer getheilt. Das Ganze gleicht mehr einer Binze.

Das Brachsenkraut (Isoetes) hat folgende wesentliche Kennzeichen nach Linne. Die männlichen Blüthen finden sich einem Staubbeutelchen anderer Blumen gleich, an der Basis des Blattes, die weiblichen Blumen hingegen sind eine zweyfächrige Kapsel, welche ebendaselbst zu finden ist.

Hiermit hätten wir nun unsern verehrten Lesern eine Uebersicht der Farrnkräuter aufgezählt, so wie sie uns dem Wesentlichen nach Vater Linne gegeben hat. Seinem Systeme zufolge, schließt er an diese die kryptogamischen Wassergewächse; wenn nämlich die deutsche Ausgabe dieses Werks, nämlich des Linneischen Systems, zum Grunde gelegt wird. Hier sind unter Wassergewächsen folgende verstanden, und unterscheiden sich zuförderst in solche, welche kenntliche Geschlechter haben und davon 8 sind:

Wasserriemen,	Zostera.
Zannichelien,	Zannicheliae.
Armleuchter,	Chara.
Entengrün,	Lemna.
Zinken,	Ceratophyllum.
Federkraut,	Myriophyllum.
Najade,	Najas.
Valisnerie,	Valisneria.

Mit unkenntlichen Geschlechtern finden sich 3. die hierher gehören:

Tang,	Fucus.
Watte,	Ulva und
Wasserfaden,	Conferva.

Wir finden diese Pflanzen oder organischen Wesen alle entweder in fließenden, oder in stehenden Wassern, in der Medizin wurde wenig oder kein Gebrauch davon gemacht, die gemeine Meerlinse (Lemna gibba) fischt man wohl hin und wieder auf, und legt sie über erhitzte auch wohl brandige Stellen, wo sie aber nur wenig, und gewiß nicht mehr wie andere kalte Umschläge leisten wird.

Mehrere Arten des Tang (Fucus) wurden von Freunden der Surrogate benutzt, um Papier daraus zu verfertigen, allein, es hat einen sehr unangenehmen und nicht zu vernichtenden sehr starken Moosgeruch, weswegen es nicht einmal als Packpapier angewendet werden kann, weil es manchen Gegenständen einen unangenehmen Geruch mittheilen würde. Der Verfasser sah ein auf Tangpapier gedrucktes Büchlein, es konnte aber nur mit Anstrengung darin gelesen werden, und das ganze Zimmer hatte diesen Modergeruch angenommen.

Von den Moosen.

Schon früher haben wir mehrmalen Gelegenheit gehabt, uns mit unsern Lesern über die Moose, als eine eben so merkwürdige, als überaus nützliche Klasse von Pflanzenkörpern zu unterhalten. Reichhaltiger Stoff des Nachdenkens und der Bewunderung wird uns auch hier dargeboten, und eine neue Welt kleiner merkwürdiger Geschöpfe bietet sich dem Auge des Forschers dar. Ich sage, eine kleine Welt — denn wenn wir die Moose in gewisser Hinsicht betrachten, so finden wir bey ihnen das im Kleinen wieder, was uns schon vergrößert bekannt war.

war. Lange hielt man die Moose für zu unbedeutend, um eine ernste Aufmerksamkeit auf sie zu richten; aber unser verflossenes Jahrhundert nahm auch diesen Theil der Naturgeschichte in Schutz, und die Beobachtungen über die Moose waren so interessant, daß das Forschen mit unglaublicher Regsamkeit noch immer fortgesetzt wird.

Linne setzt den Nutzen der Moose sehr hoch, und nach seinen Ansichten, denen wir noch immer folgen dürfen, behaupten sie einen bedeutenden Rang im Gefolge der Flora. Sie sind es, die die dürren und unbewohnten Flecken unserer Erde, die so dürftig sind, daß sie keine andere Pflanze ernähren, gegen Nakktheit schützen, und erfreuen das Auge selbst da noch mit ihrem lieblichen Grün, wo wir es nicht vermuthen; ja sogar, wenn wir in die tiefsten Schachten der Erde eindringen, finden wir sie hin und wieder von Moosen bewohnt. Die Fruchtbarkeit gewisser Erdtheile, hat diese gewiß dem ganzen kryptogamischen Geschlecht, und vorzüglich den Moosen zu verdanken, richten wir noch einen Blick auf die in unsern Tagen so merkwürdig gewordene vulkanische Felsen-Insel St. Helene,

lene, welche wir bereits im zweyten Theile unserer Unterhaltungen, eben in Hinsicht der sukzessiven Entstehung einer höhern Vegetation betrachteten, so werden wir Bestätigung genug finden. Allein, auch diejenigen Theile unserer Erde, die sich der schönsten und üppigsten Vegetation erfreuen, entbehren der Moose nicht, sie halten von so manchen Geschöpfen des Pflanzenreichs, welche wir für höher stehend halten, den zu scharf eindringenden Sonnenstrahl ab, und vertragen alles Ungemach des Wechsels der Wärme und Kälte, der Trockne und Feuchtigkeit, schützen Pflanzen und Saamen für heftiges Eindringen des Frostes, und zeigen sich dadurch als große Beschützer des Ganzen.

Wer die Moose genauer, und besonders mit Hülfe zweckmäßiger Werkzeuge betrachtet, dem werden sie eine ganz neue Welt darbieten, eine kleine Welt voll von Wundern, gewiß einer jeden Würdigung werth. Ziehen wir auch nur aus wenigen einen solchen Nutzen, der ins Auge springt, so ist ja selbst die Betrachtung und das Weiterschreiten, in den wahren Anschauungen der Natur genügend dem Menschen, welcher mit dem Herrn ruft: der Mensch lebt nicht allein von Brod.

So sehr man auch in dem ältern Studium der Botanik, die Mooſe bey ihrer nähern Betrachtung in den Schatten ſtellte, wie dieſes die Natur auch that, ſo nahm ſich doch Linne ihrer ſehr an, er betrachtete ſie keinesweges nur als überflüſſig und ohne Rang, im Gefolge der Blumengöttin, er betrachtete ſie nicht als unnütz, und nicht der Mühe werth, ſich um ſie zu bekümmern, und höchſtens ihr Daſeyn anzuführen; vielmehr ſchenkte ihnen dieſer große Naturforſcher viel Aufmerkſamkeit, er ſuchte ſie gehörig zuſammen zu ſtellen, bleibende Merkmale aufzuſuchen, durch welche ein jeder in den Stand geſetzt wurde, ſie mit großer Wahrſcheinlichkeit zu beſtimmen, und endlich alles hervorzuſuchen, was ihren Ruhm für Menſchen, Thiere und der großen Oekonomie der Natur den größten Nutzen bringend, erhöhen konnte.

Gleich mehreren ihrer nächſten Verwandten, dulden ſie jeden auch noch ſo harten klimatiſchen Einfluß und jedes Ungemach, was ihnen entgegentritt, ſie ſchützen viele Tauſend andere, edlere und zärtere Geſchöpfe in ihrer Entwicklung, ſie bewahren Saamen und Früchte bis zu der Zeit, wo die Natur

ihre

ihre Kräfte belebt, besser, wie dieses durch jede Kunstanwendung geschehen kann, und sichern eine Menge Gegenstände bey anhaltender Dürre gegen gänzliche Austrocknung — daher mag es wohl nicht immer weise seyn, von alten, besonders sehr fruchtbaren Obstbäumen, alles Moos herunter zu schaben, und einen Ansatz desselben oft auf das sorgfältigste zu vermeiden. Man hat mehrere Beyspiele, besonders von alten Aepfel- und Birnbäumen, welche eine Reihe von Jahren hindurch, die Resultate einer bewundrungswürdigen Fruchtbarkeit, in den Schoos ihres Besitzers schütteten, die, nachdem man ihnen ihre befruchtende Moosdecke geraubt hatte, zwar ihre Blüthen und Hoffnungen in schönster Fülle zeigten, aber die Früchte fielen jedesmal gleichsam wie vertrocknet, wenige Wochen nach dem Verblühen ab, und nicht eher entwickelte der Baum seine Fruchtbarkeit von neuem, bis man ihm seine schützende Moosdecke wieder gegeben hatte.

Nehmen wir Rücksicht auf die mannigfaltigen Anstalten, welche die Natur gemacht hat, um die Oberfläche unseres Planeten nach und nach mit urbarer, fruchtbarer und lockerer Erdrinde zu über-

ziehen, so werden wir bald bemerken, daß nächst den Farrnkräutern die Moose sehr viel hierzu beytragen.

Viele sind auch wirklich in der Arzney- und Wundarzneykunde, zu einem fast unentbehrlichen Bedürfnisse geworden, und fernere Versuche, welche wir mit ihnen anstellen, werden uns gewiß lehren, daß sie auch für die Technik noch so manches Verborgne enthalten, was fernere Fortschritte in der Chemie aus ihnen zu entwickeln berechtiget sind. Auch ist nicht zu läugnen, daß in den neuern und neuesten Zeiten, die Moose sehr viele Liebhaber und Verehrer unter den gelehrtesten Männern gefunden haben, und seit 20 Jahren sind viele und höchst interessante Entdeckungen auf diesem Felde gemacht worden.

Immer im Fortschreiten, hier gleichsam ein ganz neues System in der Folge zu entwickeln, begnügen wir uns auch noch hier mit Vater Linnes Anordnung, und dieses um so mehr, da wir uns nicht ausschließlich mit dieser Pflanzenabtheilung beschäftigen, und diese Bände ganz vorzüglich den Pharmazeuten zusagen sollen, in welcher Wissenschaft,

schaft, so wie überhaupt dieses noch immer im vollkommensten Gebrauch ist, auch alle Benennungen darnach gemacht wurden.

In gewissen Theilen gränzen Moose, Flechten und Farrnkräuter sehr nahe an einander; allein, ein geübtes Auge lernt sie dennoch bald unterscheiden, und richtig von einander trennen. Von den Flechten unterscheiden sich die Moose ganz scharf, daß diese nur Blätter besitzen, welche die nämliche Organisation haben, wie die Blätter der vollkommenen Pflanzen, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf; die Flechten gleichen hingegen mehr einem Schorf oder einer Kruste, welche keine eigentlichen Blätter haben, ob man gleich ihre Fortsetzung so zu nennen pflegt. Auch haben die Moose eigentliche Saamenkapseln, welche sich noch durch eine besondere Decke, und einen wahren Saameninhalt auszeichnen. Die mehreste Moose sind mehrjährig, und pflanzen sich durch Wurzeln fort. Sehr merkwürdig ist aber die Beobachtung, daß Moose eine Reihe von Jahren hindurch wahrhaft leblos aufbewahrt werden können, worauf Feuchtigkeit und eine gelinde Wärme dann wieder hin-

reichen, sie mit neuer Vegetationskraft zu beleben, wir geben dieses hier nicht als unterscheidendes Merkmal, sondern als eine interessante Bemerkung dieser Pflanzengattung an. Der Saamen der mehresten Moosarten wird in rundlich geformten Saamenkapseln getragen, und hat die Eigenschaft, wenn er eine Flamme passiren muß, entzündlich zu seyn, wie wir dieses an dem viel zu verschiedenen Zwecken gebrauchten Lycopodium, oder Hexenmehl, recht unläugbar beobachten können, welche Substanz gewiß den mehresten unserer verehrten Leser nicht unbekannt ist.

Die Einfachheit des Baues dieser Gewächse, so wie die Aehnlichkeit desselben, machen die Untersuchung und sichere Bestimmung der Art ziemlich schwer.

Die verschiedenen Theile der Moose, haben wir bereits in den ersten Theilen unserer Unterhaltungen, als wir uns mit dem Sprachgebrauche derselben oder Terminologie bekannter machten, genügend berührt, und wollen unsere Leser durch überflüssige Wiederholungen nicht ermüden, deswegen

wegen schreiten wir sogleich zur Eintheilung der Moose, nach Linnes näherer Bestimmung.

Der Theil, welchen Linne das Mooskrönchen (Peristoma) nennt, macht wegen seiner eben so verschiedenen, als bleibenden Beschaffenheit, die eigentliche und sicherste Grundlage aus, nach welcher die Gattungen bestimmt werden können, daher muß man die Ausdrücke, welche man sich hier oder da bey Bestimmung der Moose bedient, genau kennen, und ganz eigen gemacht haben.

Die Gattungen, in welche die Menge der Moose zerfallen, sind zu mannigfaltig, als daß sie alle in einem so beschränkten Raume, wie der, der uns gegeben, aufzuführen wären, deswegen wollen wir auch nur die interessantesten unter ihnen, und die, welche sich unserm Zwecke zunächst aneignen, hier anführen.

Das Kolbenmoos (Lycopodium) macht den Anfang, welches man beym ersten Anblicke wohl kaum für ein Moos, sondern entweder für ein Farrnkraut, oder für eine, in eine andere Klasse gehörige Pflanze halten sollte. Mehrere Botaniker

mey-

meynen auch, es habe nur mit Zwang, und zur Ungebühr eine Stelle unter den Laubmoosen gefunden.

Linne unterscheidet das Kolbenmoos dadurch, daß sich hier ein ungestielter, zweyklappiger Staubbeutel findet, dem die Kappe fehlt. Andere unterscheiden diese Moosart durch den gänzlichen Mangel einer Büchse, und durch die Anwesenheit wahrer Staubbeutel, welche aus zwey Klappen bestehen; untersucht man das Moos selbst, so findet sich, daß beyde Beschreibungen passend sind, und daß es nur von den Ausdrücken abhängt, welche man wählt, um das Wahrgenommene andern mitzutheilen. Dieses ist es auch, was das Studium der Botanik sehr erschwert, und die Nothwendigkeit einer allgemeinen und richtigen Wahl der Worte und Ausdrücke, für das Wahrgenommene nothwendig herbeyführt.

Die Befruchtungen dieser Gattungen sind entweder in den Blattwinkeln zu finden, oder sie sitzen bey einander, und nehmen die Gestalt eines Kolbens, oder etwas anderm an. Hier finden wir für unsern Zweck das wahre Keulenmoos, welches gar wunderbare Namen führt, Johannisgürtel,

Teu-

Teufelszwirn, Berlapp, gemeines Kolbenmoos, Hexenkraut, Erdmoos, und dergleichen mehr; Linne nennt es Lycopodium clavatum, von der Gestalt seiner Fruktifikation genommen, welche wie eine Keule, oder wie ein gestielter Zylinder aussehen.

Was uns dieses Moos vorzüglich wichtig macht, ist sein Saamen oder Saamenstaub, welcher als ein vollkommen trockenes, gelbes, Geruch- und Geschmackloses Pulver, in ziemlich großer Menge in diesen Kolben enthalten ist. Die wesentlichen Kennzeichen dieser Moosart sind, zerstreut an dem Stengel sitzende fasrichte Blättchen, und gestielte, runde, paarweise bey einander sitzende Blüthenähren.

Wenn der Saamenstaub seine Reife erlangt hat, so wird er bey der geringsten Berührung oder Bewegung der Luft ausgestreut, und da, wo dieses Moos häufig ist, trifft man nach einem, nach warmen Wetter eintretenden Regen, besonders in den Monaten May und Juni, oft ganze Strecken Landes mit diesem gelben Pulver überzogen an, welche Erscheinung ihren Grund in diesem Saamen-

staube,

staube, auch oft in dem Saamenstaube anderer Pflanzen, vorzüglich der Tannen und Fichten haben mag; die mit Vorurtheilen aller Art, von den früheften Zeiten her überladene Menge des Volks, hielt dieses für Schwefelregen, und muthmaßte oft die seltensten Folgen, aus dieser ganz einfachen Erscheinung.

Soll der Saamenstaub dieses Mooses gesammelt werden, was in waldigen Gegenden häufig geschieht, und einen Erwerbzweig mehrerer Menschen ausmacht, so muß man eine Zeit wählen, zu welcher es feucht ist; man schneidet dann die Kolben ab, schlägt sie in ein Tuch, und legt sie an einen Ort, wo sie vollkommen austrocknen können, worauf sie in einem Tuche mit einem Stocke ausgeklopft werden. Der Saamenstaub fällt dann natürlich leicht aus, und wird durch ein feines Haarsieb, von den andern damit verbundenen Theilen getrennt. Auch dieser Saamen hat die seltensten und verschiedensten Namen erhalten, Hexenmehl, Drudenmehl, Wurmmehl, Feuerpulver, Streupulver, und mehrere andere; in den Apotheken nennt man ihn gemeiniglich Streupulver

(Se-

(Semen Lycopodii), weil man wunde Stellen, besonders bey Kindern, wenn keine krankhaften Ursachen zu solchem Wundseyn vorhanden sind, damit unschädlich einpudert.

Die merkwürdige Eigenschaft dieses Polen oder Saamenstaubes, die er in einem höhern Grade, wie andere besitzt, beym Durchgange durch eine Flamme, mit einer leichten Explosion schnell zu verbrennen, und so einen Blitz nachzuahmen, ohne den Geruch harziger Körper, die als feines Pulver dieselbe Eigenschaft besitzen, zu hinterlassen, und bey seinem wohlfeilen Preise, wendet man ihn auf Theatern, und zu andern physikalischen Experimenten und Spielereyen an.

Man wendet dieses Streupulver in den Apotheken und in der Technik dann auch an, wenn man nach der Forderung des Arztes kleine Körper von gewisser Form, von Arzneymitteln zubereiten soll, wie z. B. Pillen, die man damit bestreut, um ihr Zusammenkleben zu verhüten. Auch hat man innerlich davon Gebrauch gemacht, und will mit Nutzen dieses Pulver bey Harnverhaltungen, sogenannter kalter Visse, mit gutem Erfolg, zu einem Quentchen auf eine Gabe, angewendet haben.

Wenn man diesen Saamenstaub durch eine mäßige Vergrößerung betrachtet, so findet man ihn als lauter halbe, oder ganze violette, halbdurchsichtige Kügelchen, die einem gekochten Sago nicht unähnlich sehen, welches eben wegen Verschwindung der gelben Farbe, und Umänderung derselben in eine violette, bemerkt zu finden, vielleicht dem Physiker wichtig ist. Tab. XL. Fig. 49 finden wir eine Pflanze dieser Moosart abgebildet.

Das Löchermoos (Porella); das wesentliche Merkmal dieser Gattung ist, ein vielfächriger durchlöcherter Staubbeutel, ohne Deckel und Klappe, wir treffen nur wenig Arten davon an, und in der Arzneykunde wird es nicht angewendet.

Die Torfmoose (Sphagnum) haben einen mit einem Deckel versehenen Staubbeutel, der eine glattrandige Mündung zeigt, und welchem die Klappe fehlt, ebenfalls nicht gebräuchlich in der Arzneykunde. Man findet diese Moosarten vornehmlich auf Torfgründen.

Wichtig ist dieses Moos übrigens für die große Oekonomie der Natur, wer kennt die ungemeine Nützlich-

T. XL.

lichkeit des Torfs in holzarmen Gegenden nicht, er ist oft in manchen Gegenden das einzige Mittel für Reiche und Arme, als Brennmaterial zu dienen, und mehrere gegenwärtig sehr bevölkerte Landstriche würden, ohne den Torf, öde seyn, und völlig unbewohnt bleiben müßen; allein, auch hier hat die gütige Natur reichlich gesorgt, den Holzmangel durch etwas anderes zweckmäßig zu ersetzen.

Diesem Moos hat der Torf fast einzig und allein sein Daseyn und Wachsthum zu verdanken, und wir können uns nun leicht erklären, wie es zugehe, daß große Strecken von Torf, welche vor langer Zeit vollkommen ausgestochen worden sind, nach und nach wieder entstehen, und die leer gewordene Fläche gleichsam wieder ausgefüllt wird.

Allein, dieses ist nicht der einzige Nutzen, welchen das Torfmoos dem Menschen leistet, die Nordländer benutzen es auch, um Kissen, Betten und Polster daraus zu verfertigen. Zum Baue ihrer Häuser dient es, wie der Mörtel, indem es die Fugen, welche zwischen den Balken bey Aufrichtung eines Hauses entstehen, ausfüllen muß,

damit der kalte Wind die Hütte nicht durchdringe. Auch bekleidet man die Wände damit, und eine solche Moostapete wärmt besser, wie unsere papiernen Ueberzüge. Auch soll man allerhand Geräthe und Zeuge aus den Fasern des Torfmooses flechten.

Das Bartmoos (Phascum). Der Staubbeutel dieser Moosart ist mit einem Deckel versehen, hat eine gefranzte Mündung und umgekehrte Klappe. Von dieser Gattung wird keine Art in der Arzneykunde gebraucht.

Das Hüllenmoos (Fontinalis). Der Staubbeutel ist ebenfalls mit einem Deckel versehen, und die Klappe ist gestielt. Man zählt fünf Arten dieser Moosgattung, von welchen keine in der Arzneykunde angewendet, auch übrigens keine besondere merkwürdige Auszeichnung bekannt wurde.

Zu Ehren eines Naturforschers, giebt man oft einer Pflanze den Namen desselben, um ihn mit Gewißheit der Zeit zu bewahren, hier trifft den Namen einer ganzen Gattung, welche man

Buxbaumie (Buxbaumia) genannt hat.

Der Staubbeutel hat einen Deckel, welcher auf der einen Seite mit einem Häutchen bedeckt ist. Die Klappe fällt ab, und zwischen dem Deckel liegt der Staubsack. Bis jetzt sind nur zwey Gattungen dieser Moosart bey Linne angeführt.

Das Blasenmoos (Splachnum). Der Staubbeutel findet sich auf einem großen gefärbten Fortsatz, die Klappe fällt ab, die weibliche Blume sitzt auf einer besondern Pflanze, oder die Geschlechter sind getrennt. Man zählt sechs Arten desselben, wovon aber keine etwas für unsern Plan zu Bemerkendes ausweißt.

Sehr gemein und bekannt ist das Haarmoos (Polytrichum). Die wesentlichen Kennzeichen der Gattung sind, ein mit einem Deckel versehener Staubbeutel, welcher auf einem überaus kleinen Ansatze zu finden ist. Die Klappe ist zottig. Die Geschlechter sind getrennt, und die weibliche Blume sternförmig.

Wir finden hier bey dieser Gattung das gemeine Haarmoos, welches auch unter dem Namen gelbes Frauenhaar, golden Venushaar, und golden Widerthon bekannt ist.

Man findet diese Pflanze durch ganz Europa, sowohl in ziemlich warmen, als auch sehr kalten Gegenden in großer Menge, und zuweilen überzieht es eine Strecke von mehreren Stunden lang, wodurch, wenn die Sonne darauf scheint, dem Auge ein sehr angenehmes Schauspiel dargeboten wird, indem man eine wogende, mit Gold überzogene Fläche zu sehen glaubt.

Die Größe der Pflanze ist sehr verschieden, und reicht von der Größe eines Fußes, bis zur Kleinheit eines Zolles herab. Der Stengel ist einfach, gerade, steif, und entsteht aus einer kriechenden Wurzel. Die Blätter, womit der untere Theil des Pflänzchens besetzt ist, sind lanzetförmig, spitzig, und an der Spitze steif und gekrümmt. Untersucht man den Rand solcher Blätter mit einem Vergrößerungsglase, so findet man, daß er sägeförmig ist. Die Stiele, auf welchem die Fruktifikationen sitzen, sind glatt, glänzend und purpurgoldfarb. Die Saamenkapseln sind viereckig, anfänglich grün, dann gelb und endlich roth. Die Klappe sitzt wie eine haarige Kappe darüber, und läßt sich ohne den geringsten Widerstand abnehmen.

Dieses

T. XLI.

Dieses ist die weibliche Pflanze, die männliche besteht aus einem sternförmigen Blümchen, und bringt nie eine Saamenkapsel hervor. Der Saamen ist ein bräunlich gelber feiner Staub.

Die Benutzung des Haarmooses in der Arzneykunde ist gegenwärtig völlig verschwunden, indem man sich von der Unwirksamkeit desselben überzeugt, und bessere Mittel gegen die Krankheiten, gegen welche es angewendet wurde, aufgefunden hat. Auf der Tab. XLI. Fig. 50 finden unsere Leser eine männliche und Fig 51 eine weibliche Pflanze dieser Moosart abgebildet, und zwar eine von mittlerer Größe.

Das Sternmoos (Mnium). Die Staubbeutel sind mit einem Deckel versehen, die Klappe ist oben. Die weiblichen Blüthen sind ebenfalls von den männlichen abgesondert, und werden auf einer andern Pflanze gefunden. Man findet eine Menge von Moosarten, welche dieser Gattung angehören, Linne hat deren aber nur zwanzig aufgezählt.

Knotenmoos (Bryum). Der Staubbeutel ist ebenfalls mit einer Bedeckung versehen, die

Kappe

Kappe ist eben, und sitzt auf einem Faden, welcher aus einem Knoten an der Spitze des Stämmchens entspringt. Man findet bey Linne acht und dreyßig Arten, wovon aber, meines Wissens, keine einzige Anwendung findet.

Die Astmoose (Hypnum) zeichnen sich durch folgende Merkmale aus. Man findet den Staubbeutel mit einem Deckel und einer Kappe versehen, welches auf einem Stiele steht, der seitwärts an dem Stamme entspringt, und mit einem besondern Häutchen (Periantium) umgeben ist. Ein sehr großes Geschlecht, von welchem Linne allein fünfzig Arten aufgezählt hat. Viel Merkwürdiges können wir aber bey der Menge unsern Lesern doch nicht mittheilen, auch braucht man keine einzige Art desselben in der Arzneykunde.

Dem verdienstvollen Jungermann zu Ehren, nannte man ein Moosgeschlecht Jungermannie (Jungermannia). Die männliche Blüthe besteht aus einem nackten, gestielten, und aus 4 Schaalenstücken zusammengesetzten kugelförmigen Körper. Die weibliche Blüthe ist nackt, sitzt fest, und bringt kundliche Saamen. Auch von dieser Jungermannie

ist

ist bis jetzt kein Gebrauch gemacht worden, ob gleich Linne 33 Arten derselben aufgezählt hat.

Die noch übrigen Moosarten haben kein Interesse mehr an diesem Orte für uns, und zu sehr dürfen wir uns auch nicht darüber verbreiten, weil uns noch Manches in diesem Bande zu betrachten übrig bleibt.

Die Flechten.

Diese oft wunderbar gestalteten Gewächse, haben schon in den frühern Zeiten die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich gezogen, und die Aehnlichkeit, welche einige mit gewissen Organen des menschlichen Körpers hatten, schienen uns den Wink zu geben, sie auch gegen Gebrechen dieser Organe zu gebrauchen. So gab gewiß die Gestalt des Lungenmooses die erste Gelegenheit, es für ein Mittel gegen die Lungensuchten zu halten und anzuwenden.

Man verließ den Gebrauch dieser Flechten in der Arzneykunde eine ganze Zeit lang, in den neuern Zeiten suchte man sie aber wieder hervor, und benutzte sie zu sehr verschiedenen medizinischen und

chirurgischen Zwecken. Mehrere Lichenen wurden sogar der theuren China vollkommen gleich gestellt, wenn nicht gar vorgezogen.

Wenige Flechtenarten wurden auch schon seit langen Zeiten, als wichtige Gegenstände der Technik betrachtet, und einige lernten wir bereits im sechsten Bande bey den Färbepflanzen kennen. Die Versuche, welche ferner in diesem Fache angestellt wurden, belehren aber einen jeden aufmerksamen Naturforscher, daß uns die Flechten noch vieles versprechen, und noch manches verborgen halten, was Zeit und Mühe auffinden wird.

Suchen wir die Unterscheidungsmerkmale auf, welche im Allgemeinen die Flechten von allen übrigen Pflanzen unterscheiden, so finden wir: daß die männlichen Blüthen auf einem rundlichen flachen Schüsselchen, oder glänzend sich auszeichnenden Flecke oder Boden sitzen. Die weiblichen Fruktifikationen hingegen, sehen einem über die ganze Fläche der Flechte ausgestreutem Mehle gleich. Wenigstens wird dieses nach Linne von einigen Botanikern angenommen, und wir können uns unmöglich auf nähere Untersuchungen einlassen, da diese Unter-

terhaltungen keine Streitschrift über Meinungen seyn können.

Obgleich Linne eine nicht unbedeutende Menge von Flechten aufgezeichnet und beschrieben hat, so haben wir doch den Bemühungen neuerer Naturforscher viele Entdeckungen zu verdanken. Oberfläche und Farbe sind die Mittel, durch welche die Flechten größtentheils als Arten von einander unterschieden, und wornach sie näher bestimmt werden. Wir führen hier aber nur diejenigen auf, welche entweder einen arzneylichen, oder andern nützlichen Gebrauch haben.

Die gemeine Wandflechte (Lichen parietinus). Sie ist schuppig, und hat krause goldgelbe Blättchen, und eben so gefärbte Schildchen. Man findet sie an Mauern, Bäumen und Holzwerk oft sehr häufig. Ihre Farbe hat vielleicht Veranlassung gegeben, sie auch mit dem Namen Lichtflechte zu bezeichnen. Man benutzt sie in Milch abgekocht, und täglich einigemal eine Theeschaale voll davon getrunken, als ein vorzügliches Mittel gegen Gelbsucht, auch als ein Fiebermittel wird sie verwendet, welches deswegen nicht zu ver-

werfen ist, da sie, gleich der Fieberrinde, viel zusammenziehenden Stoff enthält. Mit den gehörigen Beizmitteln behandelt, dient sie auch, um verschiedene Tropfarben, Grau, Braun, u. dergl. hervorzubringen, die sehr haltbar sind. Mit einer Alaunauflösung liefert dieses Moos, auf Wolle, ein sehr angenehmes Gelb.

Die isländische Flechte; gemeiniglich auch unter dem Namen isländisches Moos (Lichen islandicus L.) bekannt, nach neuern Bestimmungen Cetraria islandica, ist blättrig, zerschließend, und hat erhabene gefranzte Ränder. Die Farbe ist mehrentheils grau, aber sehr veränderlich.

Wir brauchen aber eben keine Reise nach Island zu machen, um das isländische Moos aufzusuchen, ob es gleich anfangs seiner Bekanntwerdung, aus den nördlichen Gegenden zu uns gebracht wurde. Man findet es in ganz Europa, auf unfruchtbaren Felsen und sandigen entblößten Waldgegenden; besonders häufig treffen wir es auf dem Riesengebirge, den Wäldern von Böhmen, der Oberpfalz, Thüringen, und in der Schweiz. Auch

bey

bey Nürnberg findet es sich auf dem Sandboden der ausgelichteten Fohrenwälder in großer Menge.

Der Geschmack dieses Mooses ist fade, bitterlich, schleimig, zusammenziehend, der Geruch kaum bemerkbar dumpfig, wie alle Flechten. An manchen findet man mattglänzende, schwarzbraune Schüsselchen, die Ränder sind aufgebogen, und mit feinen kurzen Haaren besetzt, einige haben eine Aehnlichkeit zwischen diesem Moose und dem Geweihe eines Rennthiers oder Damhirsches gefunden.

Zuweilen erhält man eine ähnliche Flechte für wahres isländisches Moos, welche auch nur für eine Abänderung desselben gehalten werden kann.

Diese Flechte ist uns aber nicht allein als Arzneymittel, sondern auch als ein Nahrungsmittel sehr wichtig; in nördlichen Gegenden, wo fast das ganze Jahr ein anhaltender Winter herrscht, werden Menschen und Thiere entweder mittelbar oder unmittelbar davon genährt, sie ist oft sechs Monate lang die einzige Speise des nützlichen und wohlthätigen Renn- und Elenthiers, welche es unter dem Schnee hervorscharren, sich damit gut nähren, und dann eine überaus kräftige Milch geben. In

dem

dem für Deutschland unvergeßlichen jüngsten Nothjahre 1816 — 17 wurde diese Flechte auch ein wichtiges und wohlthätig ernährendes Mittel, für viele Bewohner unseres sonst so getreidereichen Deutschlands, und viele Menschen würden noch mit größerer Noth zu kämpfen gehabt haben, ja wohl gar verhungert seyn, wenn man nicht erfunden hätte, diese Moosflechte zu einem wohlschmeckenden, gesunden und nahrhaften Brode umzuändern.

Es war daher gewiß kein geringes Verdienst des Apothekers Beyerhammer, dessen Namen der Menschheit aufbehalten und verewigt bleiben wird, daß er uns nicht allein auf diese Pflanze aufmerksam machte, sie zum Brode zu benutzen, sondern auch leichte, ausführbare, wenig kostspielige Mittel angab, und rastlos seine Arbeiten mit Mühe, Opfern und Anstrengung verfolgte. Die Hauptsache war hier, dem Moose den bittern und zusammenziehenden Bestandtheil zu benehmen, ohne die nährende Kraft oder das Schleimige desselben zu zerstören; auch war es nöthig, auf Mittel zu denken, und solche im Großen zu prüfen, das Moos

in

in ein feines Pulver oder Mehl umzuändern. Beydes gelang dem thätigen Freunde der Menschheit, eine sehr leichte, geringhaltige, gemeine Aschenlauge leistete erstere Forderung, und nach gehöriger Trocknung, wurde das Moos gleich dem Getreide auf der Mühle gemalen, und machte nur geringe Schwierigkeiten mehr, dieses zu vollenden, wie die Mehlkörner selbst.

Das erhaltene Flechtenmehl wurde nun, mit mehr oder weniger Mehl von Getreide und mit Sauerteig, in Gährung gesetzt, und eine etwas längere Zeit der Unterhaltung der Einsäurung dieses Teiges war hinreichend, es zum lockern Aufgehen im gemeinen Backofen zu bringen.

Wer zweifelt nun noch an der wahrhaft nützlichen Erfindung Beyerhammers, und wer stimmt nicht mit dem Verfasser dieser Unterhaltungen überein, wenn er sagt: sein Name darf und kann nicht untergehen, und wird zu jeder wiederkehrenden kargen Zeit mit Segnungen genannt werden. Beyerhammer sendete viel Brod von diesem Moose in die Gegend von Würzburg, und erhielt selbst aufmunternde Theilnahme von der hohen königlich

baieri-

baierischen Regierung des Mainkreises. Zur Kunde des allgeliebten Königs kommend, wurde er auch, zufolge öffentlicher Nachrichten, von Sr. Majestät nicht unbeachtet gelassen, und nebst einem gnädigsten Schreiben, erhielt B. auch die goldene Medaille des bürgerlichen Verdienstordens.

Der thätige Erfinder des Flechtenbrods blieb aber hierbey nicht stehen, er lehrte, das nun vorhandene Mehl auch zu andern Speisen, zu Suppen, Brey u. d. gl. und überhaupt da zu verwenden, wo man in guten Zeiten Mehl, als das wohlfeilste, ohne besondere Rücksicht benutzt.

So wie Beyerhammer der erste war, der die isländische Moosflechte als Brod und wahrhaften unschädlichen Nährstoff kennen lehrte, so war der auch als Arzt berühmte Borrichius einer der ersten und thätigsten, welcher diese Flechte als Arzneymittel einführte, und in größere Anwendung zu bringen suchte. Er erwähnte es als ein vorzügliches Nahrungs- und Arzneymittel der Bewohner der Insel Island, und schon 1673 machte er uns mit den Nähr- und Heilkräften dieser Flechte bekannt. Nachdem stellten mehrere Aerzte der damaligen

Zeit

Zeit sehr glückliche Versuche mit dieser Flechte an; sie wurde vorzüglich gegen Bluthusten, eyternde Lungensucht, Entkräftung, Scharbock, und besonders gegen Abmagrungen verordnet, und ließ weder den Arzt, noch den Patienten in den mehresten Fällen nicht ohne Hülfe und Linderung.

Obgleich diese Flechte bey uns zu jeder Zeit, und ohne Rücksicht auf ihr Alter zu nehmen, eingesammelt wird: so wollen doch die Isländer behaupten, daß diese Flechte drey Jahre bedürfe, um ihre vollkommene Reife, und mit ihr auch die erwünschte Wirksamkeit zu erreichen. Es wäre wohl der Mühe werth, Versuche über diesen für die Arzneykunde wahrhaft wichtigen Gegenstand anzustellen.

Auch beym arzneylichen Gebrauche sucht man dem isländischen Moose ebenfalls seine Bitterkeit und Zusammenziehendes zu benehmen; man bedient sich dazu entweder der Manipulation des Einweichens in kaltem Wasser, oder des Abbrühens. Um es zu zerkleinern und als Thee zu benutzen, muß man es mit Wasser befeuchten und einige Stunden in den Keller stellen, wodurch es gar leicht zum

Zerschneiden hergerichtet wird, welches bey dem trocknen Kraute eine sehr lästige Arbeit ist. Es versteht sich von selbst, daß man es dann wieder trocknet.

Das beste Präparat von dieser Flechte ist die Gallert oder Gelee; man bereitet sie auf folgende sehr einfache Weise: 8 Loth isländisches Moos werden zerschnitten, in einer Pfanne mit Wasser übergossen, einige Minuten gekocht, diese erste Brühe weggegossen, und der Rest mit kaltem Wasser abgespühlt. Dann gießt man abermals $1\frac{1}{2}$ Maas Wasser daran, kocht es, bis etwa noch ein Viertel Maas der Flüssigkeit übrig ist, und seiht diese durch ein reinliches wollenes Tuch ab. Diese Gallert, oder Gelee (Gelatina lichnis islandici), kann nun mit Säften von Früchten, wie Himbeer- Johannisbeer- Zitronen- Pomeranzen-Saft und andern versetzt, und angenehm für den Patienten gemacht werden. Da viele geschwächte Magen diese Gallert nicht vertragen können, so setzt man auch ein gutes leichtes Magenmittel zu, welches keine Hitze verursacht und den Patienten nicht zu stark reizt. S. Tab. XLII. Fig. 52. 53.

Auch

52.

53.

Auch in der Technik kann man gewiß von dieser Flechte mehr Gebrauch machen, als man wirklich macht, so als Klebmittel oder Kleister, welcher noch die gute Eigenschaft haben soll, daß ihn die Würmer verabscheuen, als Schlichte für die Weber, wenn wahre mehlige Körper für den Hunger verwendet werden müßen, und sehr theuer sind. Auch ist zu glauben, daß der eigenartige Schleim hin und wieder in den Kottonfabriken angewendet werden kann. Saure und metallische Salze, welche hier angewendet werden, können oft deswegen nicht benutzt werden, weil sie alle damit verbundenen Mittel zu flüßig machen; auch sind der arabische Gummi und Tragant oft in enormen Preisen, so daß ein anderes Mittel dem Fabrikanten sehr willkommen seyn würde.

Die Lungenflechte, auch Lungen- und Lebermoos (Lichen pulmonarius), ist ebenfalls blättrig, stumpfrandig und glatt, oben mit gewölbten Erhabenheiten versehen, unten filzig. Häufig trifft man diese Flechte an den Rinden alter Bäume, besonders der Eiche und Buche an, sie breitet sich zuweilen so sehr aus, daß sie oft stundenlange Stre-

cken überzieht, und ist eine der größten Flechtenarten. Wenn man sie nur oberflächlich ansieht, so glaubt man, sie sey mit einem Netze überzogen, welches aber regelmäßige Erhabenheiten und Vertiefungen sind. Sie wird noch gegenwärtig von mehreren Aerzten als Mittel gegen langwierigen Husten, Lungensuchten und Blutspeyen verordnet, am besten in Milch gekocht, und früh nüchtern genießen lassen. Sie enthält eine nicht unbedeutende Menge zusammenziehenden Stoff, welcher auch hier die wirksame Ursache seyn mag. Auch als Mittel zum Braunfärben hat man sie angewendet, und von einigen Reisenden wurde sogar bemerkt, daß man sie als ein Surrogat des Hopfens zum Bierbräuen nahm. Wer das niedliche, oben geschlossene, einem Backofen ähnliche Nest eines Zaunkönigs mit Erfolg aufsuchen will, der sehe fleißig in dieser Flechte nach, wo man es gern findet. S. Tab. XLIII. Fig. 54 diese Flechte.

Die Pflaumenbaumflechte (Lichen prunastri), haben wir bereits bey den färbenden Pflanzen beschrieben und abgebildet, es wurde in den neuern Zeiten als Fiebermittel gerühmt. Eben so die

54.

Hundsflechte (Lichen caninus), welche aber noch eine größere Anwendung in der Arzneykunde gefunden hat, und selbst gegen den Ausbruch der Wasserscheue nach einem Tollenhundsbiß gegeben worden, auch sogar als sicheres Geheimmittel aufbewahrt wurde.

Nach der Meynung einiger ehemaligen, sehr berühmten englischen Aerzte, ist die Hundsflechte das sicherste Mittel gegen die Wasserscheue, und Mead und Sloane versichern dieses mit großer Gewißheit, so daß sogar Mead den Wunsch äußerte, gegen eine jede nahmhafte Krankheit ein so sicheres Mittel zu haben. Mead gab eine Schrift heraus, in welcher er die Hundsflechte prieß, und zugleich die Methode, sie zu gebrauchen, bekannt machte. In Folge dieser Vorschrift, muß der Patient sich gänzlich entblößen, worauf man ihm 9 — 12 Unzen Blut, durch eine gewöhnliche Aderläße abzapft, dann den ganzen Körper, und vorzüglich den verwundeten Theil mit kaltem Wasser waschen. Dann wird von der wohlgereinigten und gepülverten Flechte ein Loth, nebst einem halben Lothe gepülverter schwarzer Pfeffer dazu gemischt, in

vier Theile getheilt, und viermal nach einander Morgens früh genommen, und dabey $\frac{1}{4}$ Maas warme Milch getrunken. Dieses Pulver wurde später hin von Mead in den englischen Apotheken, unter dem Namen Pulvis antilyssus eingeführt, und allgemein verwendet. Mit dem Einnehmen des Pulvers war aber die Kur noch nicht ganz, sondern der Patient mußte ein kaltes Bad nehmen, durch einen Fluß gehen, und einen ganzen Monat hindurch täglich einmal ganz im Wasser untertauchen, und zwar mußte man alles dieses früh nüchtern verrichten, worauf dann die Bäder nur alle 2 Tage genommen wurden. Zwar wollen wir denen großen und berühmten Männern Sloane und Mead nicht widersprechen; allein, es bleibt doch immer noch eine Frage, ob der Pfeffer und die starke Behandlung nicht mehr leisteten, als die Flechte. Dem sey, wie ihm immer wolle, so ist einmal gewiß, daß wir kein bestimmtes Mittel gegen den Biß wüthender Thiere haben, und daß dem Einem dieses, dem Andern jenes geholfen hat. Es ist daher nothwendig, auf alle und jede Mittel, welche, wenn ihre Anwendung nicht unsinnig, oder abergläubisch, oder wohl gar gegen die Religion,

Liebe

Liebe und Vertrauen, das der Mensch Gott schuldig ist, gerichtet sind, stören, immer ein aufmerksames Auge zu haben, und unter den Augen eines gebildeten Arztes gebrauchen lassen.

Die gemeine Becherflechte (Lichen pyxidatus), welche bereits im sechsten Theile dieser Unterhaltungen Tab. LIV. Fig. 91 abgebildet worden ist, wurde ebenfalls als ein Mittel gegen Lungenkrankheiten, wie mehrere Flechtenarten, verwendet. Sie zeichnet sich, wenn sie eingesammelt werden soll, genügend durch ihre becherförmige Gestalt und purpurrothen Obertheil aus.

Auch der Orseille (Lichen Roccella) ist im sechsten Bande gedacht worden, sie gehört zu den wichtigen Pflanzen für die Färbekunst, wie wir auch in jenem Bande finden werden, und viele Menschen haben ihren Lebensunterhalt durch die Bearbeitung dieser Pflanze, Schiffe werden deshalb ausgerüstet, und segeln nach den kanarischen Inseln, um die Flechte einsammeln zu lassen.

Ich wiederhole hier am Schlusse dieser Betrachtungen, was ich schon mehreremalen zu sagen

mich nicht enthalten konnte: „Die Flechten verdienen gewiß noch mehr Aufmerksamkeit, als wir ihnen bis jetzt schenkten, und Untersuchungen über dieselben werden uns gewiß Resultate geben, mit denen wir zufrieden sind, und zu neuen Arbeiten anfeuern.“

Von den Schwämmen.

Wenn wir auch bereits den Schwämmen schon mehreremal zu begegnen Gelegenheit hatten, so hatten wir doch niemals so gegründete Ursachen, uns etwas näher mit ihrer eigentlichen Naturgeschichte zu befassen, als gegenwärtig. Noch bis auf den heutigen Tag achtet man die Schwämme, als Gegenstände der Botanik, immer noch wenig, obgleich Männer von ausgezeichneten Kenntnissen sich mit nähern Untersuchungen derselben beschäftigten. Das Dunkel, welches noch über ihre Fortpflanzung und ihre generische Verschiedenheit herrscht, hat sogar die Meynung herbeygeführt, daß sie nicht in das Pflanzenreich gehörten, sondern dem Thierreiche zugegeben, oder beygesellt werden müßten. Diese Idee hat aber nie eigentlichen

lichen Grund gefaßt, ist immer mit ihren scharfsinnigen Beweisen erstickt, und die Schwämme schnell wieder dem Pflanzenreiche zurückgegeben worden. Eine der unhaltbarsten Ideen, welche über die Erzeugung und Fortpflanzung dieser merkwürdigen Geschöpfe aufgestellt worden ist, ist die, durch welche man sie als bloße zufällige Produkte des Moders und der Fäulniß anderer organischer Körper erklärte; allein, diese Idee ihres bloß zufälligen, folglich auch ungeregelten Entstehens war Ursache, manchen von gründlichern Untersuchungen und Forschen darüber abzuhalten, man glaubte nie eine eigentliche Basis, ihre Formation finden zu können. Linne, welcher so gern seine alegorischen Bilder mit der Botanik verband, behandelte sie geringe und nichtswürdig, und nannte sie die Räuber, Schmarozer und Verderber des Pflanzenstaates. Linnes Betrachtungen der Schwämme waren mehr allgemein und groß, deswegen verschwand hier alles seinem Blicke, was nur allein ein Resultat zärterer Forschungen seyn kann; wie ein Feldherr überblickte er mit bewunderungswürdigem Forscherblick das Ganze, ohne sich in den mehrsten Dingen auf das Speziellere einzulassen. So meynte Linne,

nur der nasse Herbst und der kalte Winter brächten Schwämme zum Vorschein; allein, dieses ist keinesweges der Fall, auch in heißester Sommerszeit finden wir viele Gattungen der Schwämme, auf allen Theilen unserer Erde, welche überhaupt noch Vegetation leidet.

Der Mensch befaßt sich immer lieber mit Forschungen über solche Gegenstände, welche für Leben und Lebensbequemlichkeit zugleich, mit dem Interessanten ihrer Natur, etwas Wesentliches zu verbinden scheinen, und dieses mag auch wohl manchen Forscher zurückgehalten haben, sich immer nach den nützlichern, als nach den verachteten Schwämmen umzusehen. Wenige Schwämme dienen den Menschen und den Thieren zur Nahrung, und viele verachten auch in diesem Betracht das ganze Geschlecht, und vermuthen nicht ohne Grund Eigenschaften an ihnen, welche dem Genusse eben nicht günstig sind. Die Fälle und Beobachtungen, welche über den Genuß der Schwämme bekannt sind, geben uns Winke genug, selbst auf die Arten derselben unser Augenmerk zu richten, welche als genießbar anerkannt sind, indem es Perioden geben kann,

in welchen der unschädliche Schwamm schädlich für den Genießenden wird. Wenn sich auch der Satz aufstellen läßt, diese oder jene Schwämme sind durch ihren Genuß nicht schädlich, so mögte ich, dieses zugegeben, auf der andern Seite hingegen sagen: der Genuß der Schwämme ist auch nicht nützlich. Wenn wir den Thieren einen gewissen Instinkt zutrauen, der sie für das Schädliche warnt, so machen wir leicht die hier anzuwendende Bemerkung, daß mehrere Thiere nur zu gewissen Zeiten gewisse Schwammarten genießen, welche sie zu einer andern Zeit unberührt lassen.

Nur wenige legten sich auf das eigentliche Studium der Schwämme, Linne ordnete sie aber dennoch so, daß man wohl im Stande ist, nach den von ihm gegebenen Ansichten und Eintheilungen einen Standpunkt fernern Forschens aufzufinden, und zu nehmen. Batsch war einer der neuern, welcher sich ausschließlich mit den Schwämmen beschäftigte, und sich dadurch Ruf und Ruhm in der gelehrten Welt erwarb, sein Werk: Gattungen und Arten der Schwämme 1783, ist eines der vorzüglichsten, welches wir über diesen

Gegenstand besitzen, und die schönen, mit diesem Werke verbundenen 12 Kupfertafeln machen das Studium leichter und angenehmer. Sollte aber jemand zweifeln, daß das Studium der Schwämme dem Liebhaber der Natur wirklich Unterhaltung und Vergnügen gewähren könnte, dem wollen wir nur das, was auf einer Seite verachtet wird, das andere Nützliche und Angenehme entgegen stellen, vorher aber auch bemerken, daß für den, welcher gern etwas Neues in der Natur entdecken mögte, hier noch reichlicher Stoff vorgefunden werden kann.

Wir müßen die Schwämme nicht bloß als Räuber und Schmarozer betrachten, wir müßen ihnen auch eine Stelle unter den schützenden Genien im Pflanzenreiche anweisen, die so manchem Andern wieder Nahrung, Aufenthalt und Schutz ertheilen. Wir sehen, daß selbst Stellen, welche kein anderes lebendes Wesen mehr hervorbringen, noch im Stande sind, diese oder jene Gattung von Schwämmen zu ernähren. Große ferne Anstalten beginnt die Natur mit den Schwämmen, da, wo man sie erblickt, kann man selbst auf

der vielleicht noch vor wenigen Jahrhunderten unfruchtbaren Fläche einer nun schneller erfolgenden Vegetation entgegen sehen, und den Grund, daß nun nach einigen Jahrhunderten sich die schlanke Tanne auf dem ehemaligen Felsengrunde erheben wird.

Wollen wir die Schwämme als Gegenstand unserer Forschung über die Wunder der Natur, als Gegenstand der Unterhaltung und Ueberzeugung einer auch hier vollendeten Organisation benutzen und bewundern, so finden wir fast überall reichen Stoff; ganze Massen einer ganzen Schwammgeneration, finden wir vom Vater bis zum jüngsten Sprößlinge, um die ganze Folge des Verlaufs ihres Entstehens und Vergehens ohne besondere Schwierigkeiten zu verschaffen, und die Schwämme sind, hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit auf Technik, noch lange nicht so vielfältig untersucht worden, daß wir ihnen hier den Einfluß absprechen könnten — macht nicht der Feuerschwamm für manche Gegenden einen nicht unbedeutenden Erwerbzweig aus? hat man nicht bereits schon mehrere sehr wirksame Arzneymittel

unter ihnen gefunden? wenn ich auch den Genuß mehrerer Arten, die bereits im vierten Bande betrachtet worden sind, ganz vergessen wollte. Aus dem Weidenschwamme hat man Stöpsel geschnitten, und ein Surrogat für den zu manchen Zeiten theuren Kork gefunden; wir hätten also auch, wenn wir nur allein auf den Nutzen sehen wollten, Ursache genug, die Schwämme auch in dieser Hinsicht nicht aus dem Auge zu verlieren. Wer steht dafür, daß nicht die Schwämme, wie manche Moos- und Flechtenart, einen schönen reichen Farbstoff enthält, und man mögte wohl im Allgemeinen fragen: ist wohl je das menschliche Forschen über Dinge der Natur unbelohnt geblieben?

Das Mikroskop muß uns auch hier seinen mächtigen Schutz leihen, dann werden wir aber wahre Wunder der Organisation erblicken, und mit der nämlichen Verehrung ein Stückchen Schwamm verlassen, mit welcher wir die stolze Zeder betrachteten.

Aeltere Freunde und Forscher der Natur, worunter keine unbedeutenden sind, hegten die

Mey-

Meynung, daß die Schwämme nichts anderes wären, als Produkte der Fäulniß und des Moders; betrachten wir aber ein Theilchen eines Schwammes unter einer starken und deutlichen Vergrößerung, und hätten jene dieses Hülfsmittel, so wie es uns zu Gebote steht, gehabt, so würden sie sich, gleich uns, augenblicklich von ihrer Täuschung überzeugt haben. Zwar entstehen diese eigengearteten Kinder der Natur aus einem bischen Schleim und einem unsichtbaren Saamen, welchen man sonst, eben weil man ihn nicht wahrnehmen, auch nicht beachten konnte, und eine scheinbar nachläßige und nur vom Zufalle geleitete Bildung gab zu solchen Ideen Veranlassung; beobachten wir sie aber genau, so ist alles dieses ganz anderst, und eine gleichbleibende, allgemeine Gestalt finden wir auch hier bey den verschiedenen Arten der Schwämme, wie bey einer jeden andern Pflanze.

Micheli hat auch hier durch seine genauen Arbeiten dargethan, daß die Schwämme, gleich allen übrigen, auch den prachtvollsten Pflanzen, aus Saamen entstehen, und eben die verschiede-

nen

nen Perioden in der eigenen Art ihrer Entwicklung durchgehen, wie diese. Ja, Michelli gieng bey seinen sorgfältigen Untersuchungen so weit, Schwammsaamen zu sammeln, den er auch abgebildet hat, um aus ihm wieder die nämliche Art Schwämme zu erziehen. Wir erwähnen hier einer besondern Steinart, welche vielleicht mehreren unserer Leser bekannt ist, unter dem Namen Schwammstein vorkömmt, und in Italien gefunden wird; befeuchten wir diesen, auch nachdem er lange Zeit an einem trockenen Orte gelegen hat, mit einigen Tropfen Wasser, und legen ihn an einen temperirten, nicht von der Sonne beschienenen Platz, so erscheinen bald kleine Schwämme eigener Art. Diese Erscheinung zu erklären, hat den Naturforschern viele Mühe gekostet, und mancherley Meynungen sind darüber ausgesprochen worden; allein, leicht wird uns die Sache, wenn wir uns den Stein, gleichsam mit diesem Schwammsaamen befruchtet denken, und Feuchtigkeit und Wärme als die Gelegenheitsursachen der Entwicklung derselben betrachten.

Obgleich Micheli die Blüthen, wenn ich mich so ausdrücken darf, auch hier will gesehen haben, und sogar abgebildet hat, so widerspricht der eben so verehrungswürdige Schäffer diesem dennoch, und meynt, das, was man für Blüthen halten könnte, wäre ganz etwas anders bey den Schwämmen, und der Schwamm werfe zu seiner Vermehrung Körperchen aus, welche die junge Brut bereits als Embryonen schon gebildet enthielten. Dem sey nun, wie ihm wolle, so bemerken wir doch, daß der Aufmerksame und Scharfsinnige, mit hinlänglicher Geduld und Zeit ausgerüstet, noch viel auf diesem Felde der Wahrnehmungen entdecken kann, und daß ihm die genauere Untersuchung dieser besondern Geschöpfe eben so viel geistige Unterhaltung als Ehre herbeyführen wird.

In Hinsicht der Dauer und des Wachsthums, sind die Schwämme sehr verschieden, einige entstehen und vergehen in einer so kurzen Zeit, daß wir sie kaum beobachten können, andere haben eine fast unvernichtbare Dauer, wie z. B. die, welche sich an Baumstämmen finden.

An den mehresten Schwämmen bemerken wir einen Stiel, oder eine gewisse Art von Stamm, welchen man mit dem botanischen Namen Strunk (Stipes) belegt. Ein solcher Strunk ist mit einem Hute versehen, den man Pileus nennt, und welcher sehr verschiedene Formen anzunehmen pflegt. Unterwärts, an der Fläche, welche dem Strunke zugekehrt ist, befinden sich verschiedene Bildungen, welche aber in Blätter (Lamellæ), und Röhrchen oder Löcher unterschieden werden können, an der Basis befindet sich eine Hervorragung, welche man den Wulst (Involucrum) nennt, und mehrere haben einen Ring um den Strunk (Annulus).

Was die Eintheilung der Schwämme betrifft, so haben zwar würdige Gelehrte sich mit derselben befaßt, und so manche Eintheilung gewagt; allein, die Linneische Eintheilung hat so viel natürliches und bey der ersten Betrachtung in die Augen fallendes, daß sie noch gern von den Naturforschern beybehalten wird.

Linne klassifizirt die Schwämme in solche, welche einen Hut haben, und in Schwämme ohne Hut.

Schwämme, welche keinen Hut haben.

1) Gitterschwamm, Clathrus.
2) Faltenschwamm, Elvela.
3) Schüsselschwamm, Peziza.
4) Hörnerschwamm, Clavaria.
5) Kugelschwamm, Lycoperdon.
6) Schimmelschwamm, Mucor.

Schwämme mit einem Hute; dahin gehören:

1) Blätterschwamm, Agaricus.
2) Löcherschwamm, Boletus.
3) Stachelschwamm, Hydnum.
4) Aderschwamm, Phallus.

Wir wollen nun, wegen einer allgemeinen Uebersicht und deßwegen, weil vielleicht einige unserer verehrten Leser das Studium der Schwämme beginnen wollen, hier als am schicklichsten Orte, eine Uebersicht der Gattungen und ihrer Unterscheidungsmerkmale angeben; dabey aber auch denjenigen Schwämmen besonders unsere Aufmerksamkeit widmen, welche entweder zum Arzneygebrauche dienen, oder sonst mit Ausnahme ihrer Anwendung als Speise, weil diese bereits im vierten Bande abgehandelt worden sind, gebraucht werden, genauer betrachten.

Schwämme mit einem Hute, und zwar zuvor Blätterschwämme (Agarici). Die wesentlichen und ins Auge springenden Kennzeichen dieser Gattung sind: ein vollkommen horizontalstehender Hut, welcher, von unten gesehen, aus nach dem Mittelpunkte vom Rande auslaufenden Blättern besteht, welche mit einer, mehrentheils lederartigen ganzen Bedeckung versehen sind. Die Blätter erreichen aber nur zum Theil den Mittelpunkt, wenn andere im Gegentheil die halben Durchmesser des ganzen Kreises durchschneiden; erstere werden unvollkommene, die andere vollkommene Blätter genannt, und dienen zuweilen auch als bestimmendes Merkmal einer Art. Zuweilen trifft man, wenn sich der Schwamm nur zum Theil entwickelt hat, über alle diese Blätter ein feines Fellchen ausgespannt; wenn diese Haut zerreißt, so bleibt entweder mehr nach oben, oder mehr nach unten, am Stiele etwas zurück, welches um denselben den Ring bildet.

Wir kennen bis jetzt eine Menge Arten dieser Schwämme, wovon Linne 39 angegeben hat, und von welchen wir die hierher gehörigen betrachten wollen, verweisend auf den vierten Band unse-

rer

rer naturhistorischen Unterhaltungen, die eßbaren Schwämme betreffend. Sie werden ferner eingetheilt in solche: welche einen Strunk und einen vollkommen zirkelrunden Hut haben.

Der gemeine Pfifferling (Agaricus cantarellus L.). Die Blätter bestehen aus vollkommenen und unvollkommenen, und sind daher verästelt; dabey laufen sie etwas herab. Man hat vollkommen wahre Beobachtungen gemacht, daß dieser Schwamm zu den schädlichen gehört, und einmal trug es sich zu, daß in einem Landstriche von Brandenburg eine große Menge Menschen dadurch hätten ums Leben kommen können, indem sie in einem sehr unfruchtbaren Jahre viele derselben gegessen hatten; doch blieb es bey gewaltigen Bauchgrimmen, Erbrechen und Durchfall. Als eßbare: Schwamm, ist derselbe bereits schon im viertem Bande S. 201 ff. abgehandelt, und unter 49 auf Tab. XVII. abgebildet worden.

Der Fliegenblätterschwamm, oder auch nur gemeinhin Fliegenschwamm (Agaricus muscarius L.), gehört zu den schönsten Gewächsen dieser Gattung, ist aber zugleich eine der giftigsten Substanzen des Pflanzenreichs. Man

findet an ihm, als botanisches Bestimmungszeichen, den Strunk mit einem Wulste umgeben, welcher nach oben erweitert, an seiner Basis aber eyförmig ist; die Blätter stehen einzeln. Die Farbe der Haut, welche den Hut bekleidet, ist wahrhaft Aurorafarb zu nennen, Zinnober weicht weit zurück, hier finden sich eine Art weißlich gelber Hervorragungen, die oft ziemlich regelmäßig sind. Man kann sie keine Warzen nennen, vielmehr sind sie die Rückbleibsel der Haut, welche auch, indem sie zerreißt, den Wulst bildet. Wir haben auf Tab. XLIV. Fig. 55 eine solche kleine Giftschwamm-Familie abgebildet: *a* ist er noch vor seiner Entwicklung, *b c* zeigt seine Fortschritte in dieser, *d* ist ein verkleinerter, vollkommen entwickelter Schwamm in seiner Pracht, in welcher er oft nur wenige Stunden bleibt, und *e* wie er seiner Verwesung naht. Bey günstiger Witterung, wenn es feucht und warm ist, geschieht dieses alles in 10 — 12 Stunden; in welcher Zeit er schon bis in den Zustand bey *e* übergehen kann. Ist es kühl, so geschieht alles dieses langsamer, aber die Schönheit der rothen Farbe ist dann etwas geschwächt.

Man

T. XLIV.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß unsere gemeine Stubenfliege von diesem Schwamme getödtet wird; auch sind traurige Erfahrungen über die Schädlichkeit ihres Genusses bey Menschen nicht selten, Thiere verschmähen ihn gänzlich.

Von einigen nordischen Reisenden wird behauptet, daß die schwedischen Landleute den Fliegenschwamm in Milch gekocht speißten, und selbst Linne theilt uns dieses mit; so wenig wir das Gegentheil behaupten können, so setzt doch ein solcher Genuß eine ganz andere Beschaffenheit des Magens voraus, als die des unsrigen.

Minder bekannt mögte es seyn, daß von diesem Schwamme auch die gemeine Bettwanze, dieses garstige, lästige und eckelhafte Insekt, schnell und gänzlich vertilgt werden kann, wenn man ihn zerstoßt, und mit dem Schleime, welcher daraus entsteht, die Gegenstände, woselbst sich dergleichen Gäste eingefunden haben, bestreicht.

Auch in der Arzneykunde hat man in den neuern Zeiten Gebrauch von diesem Vegetabil gemacht; man benutzt hier den Strunk, und zwar den untern Theil desselben, in verschiedenen hartnäckigen Krankheiten, gegenwärtig ist man aber

schon

schon so ziemlich überzeugt, daß dieses Mittel eben so unsicher als gefährlich seyn dürfte.

Der Pfefferschwamm, Breitling und mehrere finden wir bereits im vierten Bande abgebildet, und genau beschrieben.

Die Gattung Löcherschwamm (Boletus). Diese Schwammgattung finden wir in einer wagerechten oder horizontalen Richtung an verschiedenen Gegenständen, und an der untern Fläche befinden sich eine Menge kleiner Löcher, oder eigentlicher, Röhrchen. Zuweilen findet man auch die röhrige Seite nach oben zu gerichtet. Linne hat 22 Arten derselben beschrieben.

Unter diesen zeichnen sich einige durch ihre bis jetzt bekannte Brauchbarkeit aus; so der

Korkartige Löcherschwamm (Boletus suberosus L.). Er hat keinen Strunk, ist weiß, glatt und hat spitzige Löcher. In den nördlichen Theilen von Europa, wo der Kork seltner und durch den Transport kostbar wird, da er ein Produkt des Südens ist, wie z. B. in Schweden, benutzt man ihn sehr zweckmäßig zu Stöpseln, und überhaupt zu allen andern Sachen, wozu man Kork anwendet, er ist nachgiebig, weich

und

und ohne Geruch und Geschmack, wenn man ihn vorher eine Stunde lang mit Wasser auskocht.

Wichtig ist auch der Feuerschwamm (Boletus igniarius L.), ebenfalls ohne Strunk, glatt und mit zarten Löchern versehen. So reich auch die neuere Physik und Chemie an Erfindung künstlicher Feuerzeuge gewesen ist, so wird doch immer Stahl, Stein und Schwamm, neben den oxidirten Schwefelhölzchen und der Vitriolölflasche, stehen müßen, wenn ein jeder, der auch nicht Physiker ist, mit Sicherheit Feuer erzeugen will. Man benutzt aber auch den Feuerschwamm zu vielen andern Dingen; wir haben uns bereits darüber mit unsern Lesern im sechsten Bande, bey der Buche unterhalten.

Auch einen Schwamm, unter dem Namen wohlriechender Schwamm (Boletus suaveolens L.), finden wir unter diesen Gattungen; er soll nach Veilchen riechen, ich glaube aber, viele Personen werden dieses nicht finden. Man benutzt ihn in der Medizin, gegen verschiedene Krankheiten. Wer ihn benutzen will, der suche ihn besonders an alten Weiden oder Felberbäumen; er hat ebenfalls keinen Strunk, ist auf der Ober-

fläche glatt, und sitzt an der Seite an, seine Farbe ist gemeiniglich graugelb, auch oft, besonders bey alten Schwämmen, grünlich angelaufen.

Von der Gattung der Stachelschwämme (Hydnum), hat Linne nur 6 Arten angegeben, dieselbe ist aber außerdem auch nicht zahlreich. Er liegt horizontal, und der Hut ist an seiner untern Fläche mit stachelartigen Körperchen versehen. Unter ihnen hat sich bis jetzt noch keiner zum medizinischen oder technischen Gebrauche vorgefunden.

Aderschwamm (Phallus L.), ist ein solcher Schwamm, an dessen Oberfläche man einen netzartigen Ueberzug bemerkt, und dessen untere Fläche ganz eben ist. Hierher gehören die Morcheln, welche im vierten Bande beschrieben und abgebildet sind, so wie der sogenannte Gichtschwamm (Phallus impudicus L.), mit einem Strunke, welcher mit einem Wulste umgeben ist, und einem in Zellen getheilten Hute. Die Alten schrieben dem Gichtschwamme die Eigenschaft zu, daß er die Gicht vollkommen heile, gegenwärtig scheint es aber, als ob sich der Schwamm oder die Gicht in ihrer Natur verändert hätten. Die Hirten geben ihn, außer der Brunstzeit, dem Vieh, um

seine natürlichen Triebe nach ihrem Willen leiten zu wollen; wir glauben zwar wenig daran, allein mit dergl. Mitteln ist immer vorsichtig umzugehen, indem sie, wenn sie leisten, was man sich von ihnen verspricht, nothwendig zu den stark reizenden gehören müßen.

Der Gitterschwamm (Clathrus), zeichnet sich durch eine deutlich gegitterte Oberfläche aus, und springt nach der Reife in Lappen auseinander.

Unter dem Namen Faltenschwamm (Helvella), finden wir eine hierher gehörige Schwammgattung. Es ist ein kreuselförmiger Schwamm, und Strunk und Hut scheinen verschiedene Theile zu seyn. Wir fanden noch keine Anwendung deffelben.

Der Schüsselschwamm (Peziza), ist ein gleichsam glockenförmiger Schwamm ohne Stiel. Der Hut hat den Namen Schüsselschwamm erzeugt, weil er immer einer mehr oder weniger vertieften Schüssel oder Glocke gleicht, deren Oeffnung nach oben gerichtet ist. Zuweilen gleichen sie auch einem Becher, und die Fruktifikationen liegen nach außen. Mehrentheils trifft man diese Gattung auf in Fäulniß begriffenem Holze oder andern vegetabilischen Körpern an. Unter ihnen zeichnet sich eine Art

aus, welche man in der Arzneykunde anwendet, und den man Judasohr (Auriculum Judæ) zu nennen pflegt; er hat auch wirklich zuweilen auffallend die Gestalt eines menschlichen Ohrs, ist runzlich, unten braun, oben schwarz, trocknet zu einer hornartigen Masse aus, und erweicht und belebt sich wieder, wenn man ihn in Wasser einweicht. Als unschädliches schleimiges Mittel kann er wohl angewendet werden. Man benutzte ihn auch vorzüglich bey leichten Hals- und Augenentzündungen; da er die Feuchtigkeit sehr an sich hält, so ist er eine recht angenehme und erfrischende Uebers lage bey Augenentzündungen.

Der Hörnerschwamm (Clavaria). Wir finden unter diesen so bezeichneten Gewächsen einen Schwamm, welcher aus hörner- oder keulenartigen Fortsätzen besteht, sie sind wie mit einem feinen Mehle bestreut; wir treffen bey ihm oft die sonderbarste Gestaltung an. Einige sind unter ihnen als eßbar befunden worden, so der Korallenschwamm (Cl. coralloides L.), der buschige Keulenschwamm (Cl. fastigata L.), und mehrere andere, welche unsere Leser im vierten Bande S. 216 ff. beschrieben, und auf den dort angegebenen Kupfertafeln abgebildet finden.

Ku-

Kugelschwämme (Lycoperdon), finden wir ebenfalls in unsern schattigen Wäldern, als ein Zeichen der Verwesung vegetabilischer Stoffe, oft so häufig, daß ganze Strecken damit überzogen sind. Es ist immer ein mehr oder minder der Gestalt einer Kugel nähernder Schwamm, welcher aus einer lederartigen Haut, und einem in derselben eingeschlossenen Saamenstaube besteht, wenn er reif und trocken geworden ist. Linne hat die bekannte und berühmte Trüffel hierher gestellt; welche ebenfalls im vierten Bande bereits beschrieben und abgebildet worden ist. Auch wird eine Art der Kugelschwämme, nämlich der Bovist (Lycoperdon bovista L.), in der Arzneykunde besonders als Vieharzney verwendet, und man hat ihm keine unbedeutenden Wirkungen zugeschrieben. Gegenwärtig ist er aber fast gänzlich vergessen; Fig. 36 auf der Tab. XV. des vierten Bandes finden wir einen solchen Bovist abgebildet.

Wer sollte wohl beym ersten Anblicke eines Stückchens verschimmelten Brodes auf die Idee kommen, dieses ist ein Schwamm, trägt Saamen, und vielleicht auch Blumen; betrachtet man aber den Schimmel (Mucor), durch

ein

ein angemessenes Vergrößerungsinstrument, so wird man durch die besondere und wahrhaft kunstreiche Gestaltung keinen Augenblick mehr an dessen organischem Ursprunge zweifeln, und gewiß zu weitern Forschungen aufgefordert werden, wenn man Sinn und wahre Liebe zu dem Naturstudium hat. Wir unterscheiden am Schimmel gewöhnlich einen Stiel, auf welchem ein rundes oder anders geformtes Köpfchen sitzt, welches sehr verschieden gefärbt erscheint. Linne zählt 15 Arten des Schimmels auf. Der Saame desselben ist so fein, daß er sich immer in der Atmosphäre befindet, woher auch seine häufige Entwicklung ihren Ursprung hat, und da wir den Saamen nicht wahrnehmen können, so vermuthete man, daß der Schimmel zufällig und von sich selbst auf verwesenden Körpern entstünde. Zwar ist nicht zu läugnen, daß die Schimmelpflanze durch ihren Standort mancherley Modifikationen annehmen kann; allein, dieses ist dann eben so, wie die Varietäten anderer Pflanzen zu betrachten, die doch immer den Hauptkarakter der Art beybehalten.

Nachlese

einiger

Arzney-Pflanzen

und

Droguen,

welche theils vergessen sind, theils von bis jetzt unbekannten Pflanzen abstammen.

Nachlese.

Inhalt.

Noch Einiges von der China, Chinlenwurzel, Lopez-wurzel ꝛc., Angelinarinde, Calaquallawurzel, Alkornokrinde und mehreren andern.

Wir haben bereits früher, bey den Pflanzen der fünften Klasse, die berühmte, allgemein bekannte und geschätzte China abgehandelt. Ein so wichtiger Artikel, wie die Chinarinde, bleibt aber immer ein Gegenstand des fernern und unabläßigen Forschens naturkundiger Gelehrten. Dem wichtigen und umsichtigen, in jeder Abtheilung der Naturgeschichte großen Alex. von Humbold, haben wir auch viele neue Entdeckungen über die China zu verdanken, welche unsern Lesern gewiß wichtig und unterhaltend seyn werden, da sie an Ort und Stelle gemacht, uns einem Lande näher bringen, welches physisch so entfernt von uns liegt. — Der Naturforscher kennt eben die Mittel und knüpft das Band,

auch die entferntesten Länder aneinander zu ketten, um sich dadurch gegenseitig das Leben angenehmer zu machen, und besonders ziehen wir aus fremden Ländern Arzneymittel, welche wohl bey unserer gesteigerten Kultur, und der Menge von Krankheiten, welche wir erst später kennen lernten, unentbehrlich seyn mögten.

Von Humboldt läugnet die Sage, daß die Wirkung der Chinarinde in Fiebern, den sogenannten Wilden oder Urbewohnern von Südamerika, bekannt gewesen wäre, vielmehr führt er viele Gründe an, welche das Gegentheil höchst wahrscheinlich machen. So bemerkte er, daß der Gebrauch der Chinarinde in Loxa, wie in Guancabamba, ganz unbekannt sey. In den tiefen und heißen Gebirgsthälern von Rio, Calbas, Makaro u. a. Orten mehr, wo die Wechselfieber oder unsere kalten Fieber sehr gemein wären, würden gewiß aber die Urbewohner, die eine solche Krankheit überfällt, lieber sterben, als nur einen kleinen Theil dieser köstlichen Rinde, für welche wir so viel Geld in das Ausland senden müßen, einnehmen. Sie werfen die China mit den Opiaten in eine Klasse, und hal-

ten sie für Entzündung erregende Gifte. Vielmehr bedienen sich die Urbewohner von Südamerika, zur Heilung ihrer häufigen Wechselfieber, einer großen Menge Limonade, auch öliger, gewürzhafter Gegenstände, besonders der Schaale kleiner grüner, wildwachsender Zitronen, nicht selten nehmen sie auch starken Kaffee zur Heilung dieser Krankheit. Es giebt auch Fälle, wo gewiß alle diese Mittel, bis auf den häufigen Genuß der Limonade, auch bey uns gute Dienste leisten würden. Uebrigens fand von H. kein einziges Dokument in Loxa vor, welches über die wahre Geschichte der Einführung und des Gebrauchs der Chinarinde hätte nähere und gewisse Aufschlüsse geben können, indessen bleibt es immer gewiß, daß die Gräfin Chinchon diese wichtige Rinde zuerst in Europa bekannt machte.

Schon früher, ehe man vermuthete, daß man die China in einem Klima, welches seiner Lage nach, auf der entgegengesetzten südlichen Halbkugel, dem unsrigen vollkommen gleich ist, vermuthete, machte man einen Versuch, den Chinabaum nach Europa zu bringen; es war der berühmte Astronom Condamine, welcher 1743 ein Stämmchen zu uns zu

bringen versuchte, nachdem er dieses Stämmchen 8 Monate lang sorgfältig gepflegt, und es mehrere tausend Meilen weit glücklich und mühevoll gepflegt hatte, wurde sein Schatz von einer unbarmherzigen Welle verschlungen, welche das Fahrzeug, in welchem er sich eben damit befand, umgeworfen hatte. Humbold macht hier die Bemerkung, daß man dieses, wenigstens bis auf das Jahr 1802 den ersten, aber auch den letzten Versuch, Chinabäume nach Europa zu bringen, ferner hätte seyn lassen.

Sehr wichtige Entdeckungen, welche über die Verbreitung des Fieberrindenbaums in Südamerika gemacht wurden, verursachten, daß seit dem Jahre 1780 eine Menge der verschiedensten Chinasorten nach Europas Häfen geführt wurden. Man kann sich daher schon gleichsam als bloße Schlußfolge vorstellen, welche verschiedene Sorten Chinarinde nach dem Kontinent kamen, und welche Verschiedenheit der Heilkräfte derselben der aufmerksame Arzt finden würde; allein, nicht nur die verschiedenen Arten und Abarten der China, nicht nur der Grad der Breite, unter welchem sie gewachsen sind, sondern auch Jahrgang, Standort, Alter des Baumes,

Zeit

Zeit der Einsammlung, Behandlung beym Trocknen, Alter u. d. gl. m. bestimmen die Güte und Wirksamkeit der Rinde. Bey der ungemeinen Menge Arten des Baumes, ist zwar auch eine gewisse Gleichheit der Arten der Rinde zu finden; allein, ein eben so großer Unterschied ist bey der China, wie bey den verschiedenen Jahrgängen des Weins, in Betracht zu ziehen.

Wenn wir die Verschiedenheit der China betrachten, so finden wir, daß sich die bekannten Arten derselben, von Linne an, welcher nur zwey derselben aufzählte, sehr vermehrt haben, indem Persoon ein und zwanzig Species derselben aufführt.

Humbold sagt, daß es kaum einen Baum geben mögte, welcher mehr in der Gestalt seiner Blätter abweichen mögte, als der Chinabaum, und wer einzelne trockene Exemplare eines Herbariums bestimmte, und nicht selbst Gelegenheit gehabt hätte, sie in den Wäldern zu beobachten, der könne auch sehr leicht getäuscht werden, und eine und dieselbe Chinaart für verschieden halten.

Je mehr die Chinabäume nach der Höhe des Standorts, Rauheit oder Milde des Klimas, nach

Vereinzelung der Stämme oder eines dichtern geschlossenern Standorts, der Ueppigkeit des Wuchses und Beschaffenheit des Bodens variren, desto nothwendiger ist es auch, andere bestimmende Kennzeichen zu ihrer eigentlichen Bestimmung aufzusuchen.

Eben so, wie die Verschiedenheit der Blätter dieses Baumes außerordentlich groß ist, eben so ist es auch die Rinde, nach den einwirkenden, bereits angegebenen Umständen, und eine und dieselbe Chinaart kann die verschiedensten Rinden für den Handel, sowohl nach äußerer Beschaffenheit, als nach innerm Gehalt liefern.

Man hat beym Einkaufe der China, nicht sowohl auf ihre äußere Beschaffenheit, sondern auch auf ihren wahren, wirksamen innern Gehalt zu sehen, und dieses kann nur durch vergleichende Proben ausgemittelt werden. Es giebt eben so gut starke und schwache China, wie es starke und schwache Weine giebt.

In den neuern Zeiten, besonders bey der Kontinentalsperre, trat eine Rinde, unter dem Namen neue Chinarinde (China noya), im Handel

auf,

auf, sie wurde aber bald erkannt, und für verwerflich und unwirksam erklärt; ja selbst an einigen Orten gleich einem Gifte ausgerufen, und ihr Verkauf strenge verboten.

Die neue China kömmt in ziemlich langen, fünf bis sechs Linien im Durchmesser haltenden Röhren zu uns; sie ist noch mit ihrem Oberhäutchen bedeckt, und nur sehr selten bemerkt man die kleinen Moosarten auf ihr, welche auf der Oberfläche der wahren Chinasorten beobachtet werden. Sie zerbricht ziemlich schwer und fasrig, zeigt nichts rosinöses oder kleine glänzende Punkte. Aeußerlich oder auf der äußern Fläche betrachtet, gleicht sie der Rinde unseres Schwarzdorns sehr, der Bruch ist, wie die innere Fläche, schmutzig braungelb. Sie liefert ein schwach scheinendes Dekokt, welches nach dem Erkalten nur unbedeutend getrübt wird. Der Geschmack ist mehr zusammenziehend, als der der wahren China, und hat auch das Eigenthümliche nicht. Das Extrakt hat eine weit dunklere Farbe, und ganz andere mehr gummige Beschaffenheit, wie das eigentliche Chinaextrakt; der Geruch besitzt das eigenthümlich fade moosartige keineswegs, sondern riecht mehr wie bittere Mandeln.

Die

Die Chinlenwurzel (Radix Chynlen) ist ebenfalls zu den obsoleten Mitteln zu zählen, von denen wir die Mutterpflanze weder kennen noch ahnden; sie kömmt ebenfalls durch den chinesischen Handel zu uns, hat eine cylindrische Gestalt, etwa die Dicke eines Federkiels, und ist auf der Oberfläche runzlich und wie mit kleinen Schuppen bekleidet. Die Farbe ist röthlich gelb, und nach dem Kauen theilt sie diese Farbe dem Speichel mit, der Geruch ist unbedeutend, der Geschmack höchst bitter. Man legt ein Wurzelstückchen in Wein, läßt es eine Nacht lang darin liegen, und trinkt dann diesen Bitterwein in der Frühe, ehe man etwas genossen hat, als ein souvraines Mittel gegen Magenbeschwerden und verlornen gegangenen Appetit, welches wohl andere Wurzeln, die sich durch Bitterkeit auszeichnen, auch leisten, wenn keine andern wichtigern Ursachen zum Grunde liegen, die das Uebel hervorbringen.

Dem berühmten Lopez zu Ehren, hat man auch einer Wurzel den Namen Lopezwurzel (Radix Lopez, Rad. Lopeziana) gegeben, deren Ursprung unbekannt ist. Sie soll von einem unbe-

kann-

kannten Baume in Asien abstammen, ihre Struktur und Gestalt verräth deutlich, daß sie einem Baume angehörte. Sie ist holzig, strohgelb und mit feinen gelben Häutchen bekleidet. Die darüber befindliche Rinde ist porös, braun, runzlich und sanft wie Wolle anzufühlen. Der Geschmack ist bitter, man gab sie gegen Diarrhöen und Schwäche des Darmkanals.

Anstatt der allgemein eingeführten Jalappe, welche wir bereits bey den Pflanzen der fünften Klasse betrachtet haben, ist eine Wurzel unter dem Namen Mataliswurzel (Radix matalista) vorgeschlagen. Wir erhielten sie aus Amerika, sie gehört aber gegenwärtig zu den vollkommen vergessenen Mitteln.

Von der Moringiawurzel (Radix moringæ), wurde einsmals ein großes Aufheben gemacht. Sie soll einer gelben Rübe nicht unähnlich sehen, und im Bruche ein harziges Ansehen haben. Der Geschmack ist gewürzhaft. Das Vaterland Ostindien.

Unter denen Droguen, welche in neuern Zeiten als Arzneymittel dem Handel übergeben wurden,

finden wir auch eine ganz besonders gebildete Wurzel, unter dem Namen Calaqualla, aus Südamerika. Ihre Mutterpflanze kennen wir noch nicht, vielleicht aber werden uns nächstens die Reisenden, welche blos dahin gesandt wurden, um naturhistorische Beobachtungen anzustellen, und Gegenstände aus allen drey Reichen der Natur zu sammeln, damit bekannt machen.

Der grösste Theil der Botaniker, welche sich mit Untersuchung dieser Wurzel beschäftigten hal-ten sie für die Wurzel eines Farrenkrauts, und zwar zu den Polypodien oder Asplenien gehörig. Wir liefern hier unsern Lesern eine getreue Abbil-dung der Wurzel, so wie sie im Handel vorkömmt, in natürlicher Grösse. Man hat zwey Sorten unter-schieden, von welchen man die eine die wahre und ächte, die andere die unächte oder falsche Cala-qualla nennt. Tab. XLV. Fig. *a* und *b* finden wir die wahre, *c* hingegen die falsche, welche viel dünner ist, hervorragendere Ansätze hat, und an der sich hin und wieder Wurzelfäserchen finden, welche bey der ächten gänzlich vermißt werden.

Was die medizinischen Kräfte dieses Mittels

T. XLV.

betrifft, so hat man sie zu den vorzüglichsten urintreibenden gezählt. Nach ihrem Gebrauche soll der Urin in Strömen fließen, ohne Hitze oder Schmerzen zu verursachen, weswegen man sie bey Stein, Wassersuchten aller Art, und besonders in der Brustwassersucht sehr empfohlen hat.

Merkwürdig bleibt fast bey allen den neuern Mitteln, daß einige Aerzte Wunder auch von diesem Mittel wollen wahrgenommen haben, wenn es andere für völlig unwirksam erklären. Dieses gab man nun vorzüglich der Verschiedenheit der Wurzel schuld. Der berühmte Botaniker Wildenow ließ deswegen die ächte Wurzel aus Madrid kommen, und beschrieb sie etwa, wie folgt:

Die ächte Calaqualla ist zwey bis drey Zoll lang und drey bis vier Linien breit, etwas zusammengedrückt und mit starken Hervorragungen, welche Ueberbleibsel des Strunks zu seyn scheinen, hin und wieder versehen. Die Farbe derselben ist dunkel braungrau, der frische Bruch weißlich, etwas ins Gelbe spielend. Der Geschmack ist süßlich beym Anfange des Kauens, dann bitter und zusammenziehend, der Speichel wird davon braun gefärbt.

Man giebt sie entweder in Gestalt eines Pulvers, zu einem Quent, oder als Aufguß und Abkochung zu einem Quent bis zu einem Loth, ohne unangenehme Folgen befürchten zu dürfen. Uebrigens dürfen wohl noch mehrere Versuche angestellt werden, um über ihren wahren Werth zu entscheiden.

Auch mehrere Rinden sind in den neuesten Zeiten in Handel gekommen, von denen wir die Pflanzen nicht kennen, so:

Die Angelinarinde (Cortex angelinæ). Eine braune, der China in starken Stücken nicht unähnliche Rinde aus Granada. Sie wurde als ein ganz vorzügliches Wurmmittel angerühmt.

In den neuern Zeiten ist eine Rinde, unter dem Namen Alkornok, in Handel gebracht, und als Heilmittel sehr gepriesen worden. Sie kömmt von einem Baume, welchen Schwarz Alcornea latifolia nennt, und gehört in die drey und zwanzigste Klasse. Der Kelch der männlichen Blume ist drey- bis fünfblättrig, die Blume als Krone fehlt, und 8 Staubfäden finden sich am Grunde zusammengewachsen. Der Kelch der weiblichen Blume ist fünfzähnig und hat einen Griffel mit

sechs

sechs langen Narben. Dieser ansehnliche Baum wird 20 Fuß hoch gefunden, die Blätter stehen abwechselnd und zerstreut, sind gestielt, etwa 2 — 3 Zoll lang, oval, zugespitzt, gezähnt und auf ihren Flächen glatt. Die Blumen findet man in halb Fuß langen Trauben, zur Seite an den Enden der Aeste; die Frucht ist eine schwärzliche runde Kapsel. Man findet den Baum auf Bergen von Jamaika, vielleicht auch auf andern Inseln.

Die Rinde selbst, als das gebräuchliche Mittel, erhalten wir in Stücken von einem halben bis ganzen Fuß Länge und einigen Zollen Breite, sie ist flach und nur wenig einwärts gebogen, 2 — 3 Linien dick; die Oberfläche ist verschieden braunroth, und hin und wieder bemerkt man noch ein zerrissenes Oberhäutchen von dunkelgrauer Farbe, hin und wieder mit feinen Flechten besetzt. Die innere Fläche ist hellbraun, zuweilen sogar weißlich, und besteht aus einer stark färbenden Substanz von einigen Linien Dicke. Der Geruch ist dumpfig, der China gleich, der Geschmack ist bitter zusammenziehend, und der Speichel färbt sich grün, wenn man sie eine Zeitlang kaut.

Man erhielt sie zuerst im Jahr 1804 in Spanien, durch einen gewissen Jave, welcher sie auch einführte. In Frankreich soll man, statt dieser Rinde, ein Pulver aus Guajakharz und Augustura-rinde für dieses Mittel brauchen. Mit großen Lobeserhebungen führte man auch diese Rinde in Deutschland ein, vorzüglich in eiternden Lungensuchten und bey rheumatischen Krankheiten, es gieng aber, wie mit dem größten Theile unserer neuen Mittel, sie kam wieder in Vergessenheit. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß man sich zu wenig auf dieses Mittel verlassen kann, da so verschiedene Rinden, die oft nur wenig Aehnlichkeit mit einander haben, unter dem Namen Alkornok verkauft werden.

Ein Mittel, unter dem Namen Agallocha, haben wir zum Ueberflusse von den molukkischen Inseln geholt. Es soll das Holz von einem niedrigen, unansehnlichen, krummen Baume seyn, welcher bey Linne unter dem Namen Excoecaria agallocha vorkömmt; die Blätter findet man an diesem Baume abwechselend stehend, oval-lanzetförmig, gestielt und glänzend. Die Blüthen stehen an den Spitzen der Zweige, und bilden cylindrische Kätzchen.

chen. Die Saamenkapsel ist dreyfächrig. Die ganze Pflanze ist voll eines brennenden ätzenden Safts, welcher Blindheit verursacht, wenn man nur sehr wenig in die Augen bringt, wenigstens giebt uns Lamark diese Beschreibung davon.

Das Produkt, welches uns von diesem Baume geliefert wird, ist noch eine geringere Sorte des Aloesholzes, oder wenigstens diesem sehr ähnlich.

Eine ebenfalls neue Arzney-Drogue, unter dem Namen Grieswurzel (Radix pareiræ bravæ), welche bey Linne unter dem Namen Cissampelos pariera gefunden wird, erhalten wir aus dem südlichen Amerika, besonders aus Brasilien. Die Pflanze, welche uns diese liefert, gehört zu den kletternden, die Blätter sind schildförmig, rundlich, herzförmig ausgerandet, und mit krautartigen Stacheln versehen. Die Blüthen sind sehr klein und gelb; die Frucht ist eine rothe Beere. Die Wurzel selbst erscheint in Stücken von verschiedener Größe und Dicke, zuweilen in Stücken, die armsdick sind, ist runzlich, braun, holzig, ohne Geruch und von bitterm Geschmack; man hat sie gegen Durchfälle und Fieber angewendet, aber auch größtentheils schon wieder vergessen.

Der Ajavasamen (Semen ajavæ), wird nur hin und wieder in deutschen Apotheken gefunden, er wurde aus Brasilien zu uns gebracht.

Rakasirabalsam (Balsamum Racasira). Ist eine schon vor längerer Zeit bekannte Substanz, schwer, rothbraun und durchsichtig, so zähe, daß sie sich in Fäden zieht, von gewürzhaftem Geruche und gewürzhaft bitterem Geschmacke; er soll aus einem amerikanischen Baume ausfließen, und hat einige Aehnlichkeit mit dem Tolubalsam.

Galdagummi (Gummi galda). Ein gummigtes Harz von grauer Farbe, Geruch und Geschmack ist denen des Elemiharzes sehr ähnlich.

Wer sollte wohl glauben, daß mehrere Mittel im Handel, und besonders als Arzneyen vorkommen, deren Ursprung uns völlig unbekannt ist, und wovon wir die Pflanze nicht einmal entfernt kennen, die vielen Reisenden, die in manchfaltigen Absichten fremde Zonen besuchten, scheinen sich gerade am wenigsten um diesen Gegenstand bekümmert zu haben; vielleicht wird aber in der Folge mehr Rücksicht darauf genommen werden, da die einzige Absicht vieler jetzt reisender, wohl vorbereiteter

Männer keine andere ist, als gerade dieses zu erforschen. Ich will nun noch derjenigen Droguen erwähnen, und so viel möglich ist, nach vorhandenen Materialien beschreiben, um dem erwannigen Vorwurfe der Vollständigkeit in diesen Theilen der Unterhaltungen zu entgehen.

Unter den Wurzeln finden wir noch eine unter dem Namen Ikan-Wurzel (Radix Ican), wovon uns der vortreffliche Haagen schon Nachricht gegeben hat. Es ist eine kleine, länglich runde Wurzel von der Größe eines Zwetschgenkerns, aber runder, und endiget sich in einem dünnen Faden, wenn sie gut konservirt worden ist, dieses scheint ein Ueberrest von dem Stengel der Pflanze zu seyn. Außen ist sie mit einem dünnen, gelblichen, runzlichen Häutchen überzogen, übrigens hat sie eine hornartige, etwas durchsichtige Beschaffenheit, wodurch sie einige Aehnlichkeit mit der Salep erhält. Bricht man sie von einander, so findet man jederzeit eine eben so gestaltete kleinere Wurzel, die mit einem ähnlichen Häutchen bekleidet ist, darinn eingeschlossen. Sie scheint demnach von einem Zwiebelgewächse abzustammen. Der Geruch ist ganz unbedeutend, der

Geschmack etwas scharf. Wir sollen sie aus China erhalten. Man trifft dieses Mittel nur als Seltenheit, etwa bey einem Materialisten oder Apotheker an.

Die Gemsenwurzel (Radix doronici) machte ehedessen, besonders in der Arzneykunde des gemeinen Mannes, einen sehr wichtigen Artikel aus, und wurde auch von eigentlichen Aerzten nicht außer Acht gelassen. Die Mutterpflanze nennt Linne Doronicum pardalianches, und als ein Bewohner hoher steiler Gebirge, welche nur mit vieler Mühe den Zugang gestatten, mußte sie schon nach der damaligen Meynung besondere und ausgezeichnete Kräfte besitzen. Man wollte auch noch die Bemerkung gemacht haben, daß die kühne Gemsziege dieselbe genösse, um ihren Muth zu beleben, und kühnere Sprünge von einer Felsenspitze zur andern zu thun.

Die Pflanze gehört zur vierten Ordnung der neunzehnten Klasse; die Kennzeichen der Art sind: ein nackender Blumenboden, eine einfache Saamenkrone, Kelchschuppen, die in doppelter Reihe stehen und einander gleichförmig sind, sie sind länger als die Scheibe, der Saamen hat keine Krone, die

Blät-

T. XLVI.

Blätter dieser Art sind herzförmig gezähnelt, die Stammblätter sind umfassend. Tab. XLVI. die Pflanze, und *a b c* die Zerlegung der Blume.

Die Wurzel ist rund, gebogen, nach unten mit Fasern besetzt, dunkelbraun von Farbe, und geringem gewürzhaftem Geruche; der Geschmack ist anfänglich zusammenziehend, dann süßlich, und der Theil, welcher einzig und allein angewendet wird. Man rühmte sie ganz vorzüglich als stärkendes Mittel bey Abmagrungen, Kraftlosigkeit und in Fiebern, ja man dehnte ihre Wirkung so weit aus, daß man vorgab, sie nur bey sich tragen zu dürfen, um an Muth und Entschlossenheit gleich einer Gemse zu gewinnen, auch wurde sie, aber ohne Nutzen, Kindern in verschiedenen Zufällen von Schwäche angehängt, und sichere Hülfe davon erwartet.

Da man aber die Gemsenwurzel nicht allein auf hohen Alpen findet, sondern dieselbe auch oft ganze Bergthäler überziehen sieht, so hat dieses Gelegenheit gegeben, sie statt der wohlthätigen Arnika oder Wohlverley, die wir ebenfalls bereits im neunten Bande des Pflanzenreichs ab-

gebildet haben, wofür sich der Apotheker, der nicht Botanist ist, um so mehr in Obacht zu nehmen hat, da man noch nicht hinlänglich überzeugt ist, ob die Gemsenwurzel keine giftigen oder nachtheiligen Wirkungen auf den menschlichen Körper ausübt.

Einige recht berühmte Aerzte wollen bemerkt haben, daß schon eine geringe Gabe einen starken Hund tödtet, und Deßenius behauptet sogar, in Antwerpen wären einige Kaufleute, welche eben keine große Menge zu sich genommen hätten, daran gestorben. Geßner machte Versuche mit der Wurzel und dem Kraute, an seiner eigenen Person, und fand sie unschädlich, ob er gleich ein Loth der Wurzel zu sich genommen hatte. Einige wollen sogar bemerkt haben, daß ein Hund nach dem Genusse der Wurzel überaus munter wurde. Uebrigens bleibt diese Pflanze, selbst nach der Meynung des großen Linne, immer verdächtig, und man hat Ursache, aufmerksam auf Verwechslungen mit andern, besonders ähnlichen Blüthen zu seyn, wie eben auf die Arnika.

Die Ipekkakuanha oder Brechwurzel (Ipeccacuanha officinalis), deren Mutterpflanze bis auf die neueste Zeit unbekannt oder zweifelhaft war, ist gegenwärtig auch mit vollkommener Gewißheit bestimmt worden, und man zeigte deutlich, daß sie von einer mexikanischen Pflanze abstamme, welche unter dem Namen Cephalis ipeccacunha in das Pflanzensystem eingetragen wurde. Man hielt die Pflanze, welche uns diese allgemein bekannte Brechwurzel lieferte, auch für eine Art des Veilchens, und sie soll auch zum öftern mit der Wurzel desselben verfälscht werden. Lange wurde sie für eine Psychotria gehalten, und noch jetzt oft unter diesem Namen aufgeführt. Wildenow hat sie im Jahrbuche der Pharmazie abgebildet. Sie, nämlich die Cephalis, gehört in die erste Ordnung der fünften Klasse (Pentandria monogynia). Die Blumen sind kopfförmig, zusammengedrückt, mit mehreren Blättern umgeben, und zeichnen sich von den Stammblättern durch keine besondere Farbe aus. Die Blumenkrönchen sind rachenförmig, die Frucht ist eine zweysaamige Beere, den Fruchtboden findet man mit Spreu bedeckt.

Betrachtet man ferner diese Pflanze, hinsichtlich ihrer eigenthümlichen Kennzeichen genauer, so findet sich eine kriechende Wurzel, etwa von der Dicke eines Federkiels, welche Ansätze hat. Sie geht zuweilen senkrecht in die Erde, zuweilen kriecht sie aber auch in horizontaler Richtung unter der Oberfläche, mit zunehmendem Alter werden die Wurzeln runzlich, und nehmen eine graubraune Farbe an. Der Stengel ist krautartig, etwa einen halben Fuß hoch, und die Blätter stehen im Kreise um demselben; sie sind einige Zoll lang, eyförmig, oben dunkel- unten hellgrün, mit zerstreuten scharfen Punkten versehen. Die Afterblättchen umfassen den Stengel, und sind geschlitzt. An ihrer Spitze befindet sich ein einen Zoll langer Blumenstiel, an dessen obern Theile ein aus gelben Blümchen bestehender Blumenkopf befindlich ist, dieser ist dann mit eyförmigen Blättchen umgeben.

Diese eigentliche Brechwurzel kömmt nun in den Apotheken unter dem Namen Radix ipeccac. fusca vor, zum Unterschiede einer andern, von etwas hellerer Farbe, welche man weiße Brech-

wurzel

wurzel nennt, und die wahrscheinlich nur eine Abänderung der wahren ist.

Zuweilen ist dieses in vielen Fällen für den Arzt unentbehrliche Mittel sehr theuer, und dann Verfälschungen mancher Art ausgesetzt. Man braucht die Brechwurzel sowohl bey Krämpfen in kleinen Gaben, als auch als ein sehr zuverläßiges Brechmittel, etwa zu 10 Gran bis halben Quentchen. Zubereitungen wurden von dieser Wurzel in den Apotheken nicht aufbewahrt, gegenwärtig scheidet man aber den eigentlichen, Brechen erregenden Stoff, unter dem Namen Emetine aus, und eine sehr kleine Gabe, schon der Geruch desselben genügt, Brechen hervorzubringen.

Den Ursprung einer Rinde, die den Namen Angosturarinde führt, kannten wir bis jetzt auch nicht; allein, dem berühmten Forscher Bonblanc haben wir die Kenntniß der Mutterpflanze zu verdanken, so wie uns auch Humbold viel Wesentliches darüber mitgetheilt hat.

Die Pflanze, oder der Baum, welcher uns dieses Arzneymittel liefert, wird Bonblandia trilo-

bata

bata genannt, er gehört in die fünfte Klasse, in die erste Ordnung, der Kelch ist fünfspaltig, der Kronenblätter sind ebenfalls fünf, und diese hängen gegen die Basis hin mit einem Bande zusammen. Die Honigschuppen bedecken den Fruchtboden, der Saamen sind fünf.

Man hat versichern wollen, daß diese Rinde in allen Stücken die China überträfe; allein, es scheint sich diese Behauptung nicht bestätiget zu haben, da man die China selbst bey der Menge von Mitteln, die man um sie zu surrogiren vorgeschlagen hat, immer wieder anwendet:

Ueberſicht

der

abgebildeten Handels-Pflanzen

in

ſyſtematiſcher Ordnung dargeſtellt

als

Hülfsmittel zum Nachſchlagen.

Erste Klasse.

Amomum Zingiber. Gemeiner Ingber.

Abbildung: Jacquin hort. Vindob. Vol. I. tab. 75.
Rheed. hort. Malabar. t. 12.

gebr: Wurzel.

Zingiber spurium Retz. Block-Ingber.

Abbildung: Rheed. Malab. 11. p. 27. f. 13.
Blackwell Herbar. tab. 402.

gebr: Wurzel.

Zingiber Cassumunar R. Wahrer Cassumunar Ingber.

Abbildung: Rosc. tab. 5.

Amomum latifolium Lamark. Kurkume.

Abbildung: Rheed. Mal. 11. p. 13. t. 7. Berlin. Jahrbuch der Pharmacie 1797. t. 1.

gebr: Wurzel.

Amomum Zedoaria. Kurkume, Zitwer.

gebr: Wurzel.

Amomum Curcuma. Lange Kurkume, gelber Ingber.

Abbildung: Rheed. Malab. 2. p. 11. t. 11.
Blackwell Herb. t. 396.
Jacq. Hort. Vindob. 3. t. 4.

gebr: Wurzel.

Amomum Cardamomum. Cardamom-Ingber.

Abbildung: Lam. illustr. t. 2. f. 2.
Rumph. Amb. V. p. 122. t. 65. f. 1.

gebr: Saamen.

Amomum Racemosum var. ß. Paradies Ingber.

Abbildung: Rheed. Malab. 11. t. 6.
Blackwell Herbar. tab. 385.

gebr: Saamen.

Amomum Hirsutum. Arabiſche Coſtuspflanze.

Abbildung: Berl. Jahrbuch d. P. 1797. t. 2.
Rheed. Malab. 11. p. 15. t. 8.

gebr: die Rinde der Wurzel.

Maranta Galanga. Galgant.

Abbildung: Rumph. Amboin. 5. t. 63.

gebr: Wurzel.

Amomum Repens. Cardamomen.

Abbildung: Rheed. Malab. 11. t. 4. et 5.

gebr: Saamen.

Kæmpferia Galanga. Kämpferiſche Galgant Pflanze.

Abbildung: Lamark illustr. Gen. Vol. 1. p. 7.
No. 14. tab. 1. Fig. 1.
Rheed. Malab. 11. t. 41.

gebr: Wurzel.

Salicornia Herbacea. Glasſchmelz.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 1.
Oeder. Flor. Danic. t. 330.

gebr: das Kraut.

Zweyte Klasse.

Ligustrum vulgare. Gemeiner Hartriegel.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1141.
Schkuhr bot. Handb. t. 2. a. n. 2. p. 7.

gebr: die Blumen und die Blätter.

Olea Europæa. Gemeiner Oelbaum.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 199.
Plenk. Icon. Med. tab. 11.

gebr: das aus den Saamen gepreßte fette Oel.

Fraxinus Ornus. Manna-Esche.

Abbildung: Duham Arb. 1. p. 252. t. 101.
Bauh. Histor 1. lib. 8. p. 177.

Fraxinus rotundifolia. Rundblättrichte Esche.

Abbildung: Willd. Berlin. Bamuz. p. 116. t. 6. f. 1.

gebr: der aus dem Baum fließende unter dem Namen Manna bekannte Saft.

Fraxinus parfifolia. Kleinblätterige Esche.

Abbildung: Pluckenet t. 182. f. 4.

gebr: ebenf. die Manna.

Fraxinus excelsior. Gemeine Esche.

Abbildung: Oeder Fl. dan. t. 968. Schkuhr bot. Handbuch t. 557.
Blackwell Herb. t. 328.

gebr: Rinde, Blätter und Saamen.

Jas-

Jasmimum officinale. Gemeiner Jasmin.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 3.

Blackwell Herb. t. 13.

Jasmimum grandiflorum. Großblumiger Jasmin.

Abbildung: Rheed. Malabar 6. p. 91. t. 52.

gebr: die Blumen, auch von

Jasmimum sambac oder Nycthantes sambac.

Abbildung: Lam. illustr. t. 6. f. 1.

Veronica officinalis. Ehrenpreiß.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 248.

Blackwell Herb. t. 148.

gebr: die Blätter.

Veronica beccabunga. Bachbungen.

Abbildung: Oeder. Flor. Danic. t. 511.

Blackwell Herb. t. 48.

gebr: das frische Kraut.

Gratiola officinalis. Gnadenkraut, wilder Aurin.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 363. Bulliard herb. t. 130.

Schkuhr bot. Handb. tab. 7. Blackwell Herb. t. 411.

gebr: die Blätter.

Rosmarinus officinalis. Gemeiner Rosmarin.

Abbildung: Plenk. Icon. und t. 18.

Black-

Blackwell Herb. t. 159.

gebr: die Blätter und Blüthen.

Salvia officinalis. Gemeiner Salbey.

Abbildung: Plenk Icon. pl. Med. t. 19. Blackwell Herb. t. 10.
Schkuhr bot. Handb. t. 4.

gebr: die Blätter und Blumen.

Salvia sclarea. Muskateller Salbey, Scharlachkraut.

Abbildung: Plenk Icon pl. Med. t. 8. Blackwell Herb. t. 122.

gebr: die Blätter.

Piper nigrum. Gemeiner oder schwarzer Pfeffer.

Abbildung: Rheed. Hort. Malab. VII. p. 23. t. 12.
Lam. illustr. Gener. t. 23.

gebr: die Beere.

Piper Cubeba. Cubeben.

gebr: die Beere.

Piper longum. Langer Pfeffer.

Abbildung: Rheed. Hort. Malabar 7. p. 27. t. 14.
Blackwell Herb. t. 356.

gebr: die Blumenähre.

Dritte Klasse.

Valeriana officinalis. Gemeiner Baldrian.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 570.
Blackwell Herb. t. 271.
Schkuhr Botan. Handb. t. 5.

gebr: die Wurzel.

Valeriana Phu. Weißer großer Garten-Baldrian.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 250.
Hort Eyst. 9. t. 2. f. 1. Ripin monopetal 1. t. 3.

gebr: die Wurzel.

Valeriana celtica. Celtischer Baldrian, Narden.

Abbildung: Plenk Icon. med. t. 29.
Jacquin Collect G. 1. p. 24. t. 1.

gebr: die Wurzel.

Valeriana spicata. Indischer Baldrian.

Abbildung: John in Act. Bengal. Vol. 4. p. 433.

gebr: die Wurzel.

Iris Florentina. Florentin. Schwertel, Veilwurz.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 414. Hort. Eyst. vern. 8. p. 4. f. 3.

gebr: die Wurzel.

Iris germanica. Deutsche Schwert-Lilie.

Abbildung: Plenk Icon. med. t. 34.
Blackwell Herbar. t. 69.

gebr: die Wurzel.

Iris pseud-acorus. Gelbe Wasser-Lilie.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 494.

Schkuhr. bot. Handb. t. 5. a. b.

gebr: die Wurzel.

Cyperus longus. Europäisches Cypergras.

Abbildung: Jacquin Ic. rar. t. 297.

Scheuchzer Agrostol. 578.

gebr: die Wurzel.

Cyperus rotundus. Asiatisches Cypergras.

Abbildung: Moris. Hist. 3. t. 11. f. 1.

Scheuchzer Gram. t. 9. f. 3.

gebr: die Wurzel.

Saccharum officinarum. Zuckerrohr.

Abbildung: Rumph amboinens. 5. t. 74. f. 1.

Sloan. Jam. 31. hist. I. p. 108. t. 166.

gebr: der aus der Pflanze gepreßte Saft.

Avena sativa. Gemeiner Haber.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 422.

gebr: der Saamen.

Triticum aestivum. Sommerwaizen.

Triticum hybernum. Winterwaizen.

Triticum spelta. Speize, Dinkel, Kern.

Abbildung: des Sommerwaizens: Blackwell Herb.

t. 40. f. 4. 5.

des Winterwaizens : ibidem t. 40.
Fig. 1. 2. 3.
des Dinkels : Moris hist. 3. Sect. 8.
tab. 6. f. 1.
Bauh. theatr. 412. t. 414.

Triticum repens. Queckengras.
Abbildung: Schreb. Græser 2. t. 126.
Leers Flor. Herborn t. 12. f. 3 & 4.
Nro. 2.
Schkuhr bot. Handb. t. 20. f. 3.
gebr : die Wurzel.

Hordeum vulgare. Gemeine Gerſte.
Abbildung: Blackwell Herb.

Phalaris canariensis. Kanariengras.
Abbildung: Plenk Icon. med. t. 41.
Leers Flor. Herb. t. 7. f. 3.
Host. Gram. 2. p. 28. t. 38.
gebr : die Saamen.

Vierte Klaſſe.

Scabiosa succisa. Teufels-Abbiß.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 279.
Blackwell Herb. t. 412.
gebr : die Wurzel.

Scabiosa arvensis. Acker-Scabiose.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 447.
Schkuhr botan. Handb. t. 22. No. 1. 2.

gebr: Blumen und Kraut.

Asperula odorata. Waldmeister, Sternleberkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 562.
Schkuhr bot. Handb. t. 23.

gebr: die Blätter.

Galium verum. Wahres Labkraut. Unserer lieben Frauen Bettstroh.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1146.
Schkuhr bot. Handb. t. 23.

gebr: die Blätter und Blüthen.

Rubia tinctorum. Krapp.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 23.
Blackwell Herbar. 326.

Catesbæa spinosa.

Abbildung: Catesb. Carol. 2. p. 100. t. 200.

gebr: die Rinde.

Penæa mucronata.

Abbildung: Weudland bot. Beobacht. t. 1. f. 7.

gebr: der aus den Sträuchen fließende Saft.

Penæa sarcocolla.

Abbildung: Pluk. Mant. t. 446. f. 6.

gebr: der nämliche Saft.

Plantago major. Großer breiter Wegerich.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 461.

Schkuhr bot. Handb. t. 23. No. 251.

gebr: die Wurzel und der Saamen.

Plantago lanceolata. Spitzer Wegerich.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 437.

gebr: Blätter, Wurzel und Saamen.

Plantago psyllium. Flöhsaamenkraut.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 412.

Zorn Ic. plant. t. 115.

gebr: die Saamen.

Krameria.

Abbildung: Ruiz & Pavon Flor. Peruv. 1. p. 61. tab. 93.

gebr: die Wurzel.

Sanguisorba officinalis. Wiesenknopf, falsche Bibernelle, Blutkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 97.

Schkuhr botan. Handb. t. 24. No. 261.

gebr: die Wurzel.

Alchemilla vulgaris. Sinau. Frauenmantel.

Abbil-

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 693.
Blackwell Herb. t. 72.
Schkuhr bot. Handb. t. 26. No. 275.
gebr: die Wurzel und Blätter.

Parietaria officinalis. Glaskraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 521.
Blackwell Herbar. t. 136.
gebr: die Blätter.

Dorstenia contrayera.
Abbildung: Jacquin Icon. rar. t. 614.
Blackwell Herb. t. 579.
Römer Archiv f. d. Bot. 1 B. 1 St. t. 8.
gebr: die Wurzel.

Dorstenia drakena.
- brasiliensis.
- houstoni.

Abbildung: Schröder Journ d. Bot. 1800. p. 3. f. 4.
gebr: die Wurzel.

Fagara octandra. Schwammholzbaum.
Abbildung: Jacq. amer. 105. t. 71.
gebr: das Harz, unter dem Namen Tacamahaca.

Santalum album. Weißer Santelbaum.
Abbildung: Rumph amboin 2. p. 42. t. 11.

Breyn Icon. 94. t. 5. f. 1.

gebr: das Holz.

Cuscuta europaea. Groſſes Seidenkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 199.

Schkuhr bot. Handb. t. 27.

gebr: die ganze Pflanze.

Cuscuta epithymum. Kleine Flachsſeide oder Seidenkraut.

Abbildung: Oeder Flor Danic. t. 437.

gebr: die ganze Pflanze.

Ilex aquifolium. Stechpalme.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 508.

Schkuhr bot. Handb. t. 28.

gebr: die Blätter und Beeren.

Fünfte Klaſſe.

Lithosphermum officinale. Steinhirſe.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1084.

Schkuhr bot. Handb. t. 29. No. 304.

gebr: der Saamen.

Anchusa officinalis. Gemeine Ochſenzunge.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 572.

Schkuhr bot. Handb. t. 29. No. 307.

gebr: die Wurzel.

Anchusa tinctoria. Rothe Ochsenzunge.

Abbildung: Zorn. Icon. pl. t. 446.

gebr: die Wurzel.

Cynoglosum officinale. Hundszunge.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1147.

Schkuhr bot. Handb. t. 30.

gebr: Wurzel und Blätter.

Pulmonaria officinalis. Lungenkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 482.

Schkuhr botan. Handb. t. 30.

Blackwell Herbar. t. 376.

gebr: die Blätter.

Symphitum officinale. Beinwell.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 664.

Schkuhr bot. Handb. t. 30.

gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Borago officinalis. Boretsch, Boragen.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 36.

Schkuhr bot. Handb. t. 31.

gebr: Blätter und Blumen.

Cordia myxa. Schwarzer Brustbeerenbaum.

Abbildung: Rheed. malab. 4. p. 77. t. 37.

Blackwell Herb. t. 398.

Cordia sebestena.

Abbildung: Dillen. Ettham. p. 341. t. 255. f. 331.
gebr: von beyden die Früchte unter dem Namen: Sebestenæ, schwarze Brust-beere.

Primula veris. Schlüsselblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 433.
Schkuhr bot. Handb. t. 33.
gebr: Kraut, Blätter und Blumen.

Cyclamen europæum. Schweinebrod.
Abbildung: Jacquin austr. t. 401.
Schkuhr bot. Handb. t. 35.
gebr: die Wurzel.

Menyanthes trifoliata. Bitterklee.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 541.
Schkuhr botan. Handb. t. 35.
gebr: die Blätter.

Lysimachia vulgaris. Gemeiner gelber Weiderich.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 689.
Blackwell Herb. t. 278.
gebr: Blätter und Blumen.

Lysimachia numularia. Pfennigkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 394.
Schkuhr bot. Handb. t. 36.
gebr: die Blätter.

Ana-

Anagallis arvensis. Gauchheil, Vernunftkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 88.
Schkuhr bot. Handb. t. 30.

gebr: die Blätter.

Plumbago europæa. Bleywurz.

Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 36.
Sabb. hort. 2. t. 39. & 40.

gebr: die Wurzel.

Convolvulus Scammonia. Purgirwinde.

Abbildung: Miller Diction. t. 102.
Zorn. plant. med. t. 214.

gebr: der getrocknete Saft aus der Wurzel.

Convolvulus mechocanna. Weiße Jalappa.

gebr: die Wurzel.

Convolvulus turpithum. Turpithwinde.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 397.

gebr: die Wurzel.

Convolvulus Jalappa. Schwarze Jalappa.

Abbildung: Rerner t. 28.

gebr: die Wurzel.

Convolvulus scoparius, Besenwinde.

gebr: Stamm und Wurzel.

Convolvulus soldanella. Meerkohl.

Abbildung: Lobel. Icon. 602.

gebr: die Blätter.

Bonplandia trifoliata.

Abbildung: Humb. et Bonpland plant. æquin. 2. p. 59. tab. 97.

gebr: die Rinde unter dem Namen Cort. angusturæ.

Cinchona officinalis. Wahrer Chinabaum.

Abbildung: Humb. plant. æquinoct. 1. p. 33. t. 10.

gebr: die Rinde.

Cinchona coriacea. Chinabaum mit glänzenden Blättern.

Abbildung: Ruiz et Pav. Flor. peruv. Vol. 2. p. 50. tab. 191.

gebr: die Rinde.

Cinchona scrobiculata. Chinabaum mit grubigen Blättern.

Abbildung: Humb. et Bonpl. plant. æquin. 1. p. 165. t. 47.

gebr: die Rinde.

Cinchona cordifolia. Chinabaum mit haarigen Blättern. Offizineller Ch. B.

Abbildung: Flor. peruv. 2. t. 195.

gebr: die Rinde.

Cinchona grandifolia. Großblätteriger Chinabaum.

Abbil-

Abbildung: Flor. peruv. 2. t. 196.

Alibert des Fiévres atax. t. 2.

gebr: die Rinde.

Cinchona caribæa. Caraibischer Chinabaum.

Abbildung: Jacquin Observ. botan. 2. p. 27. t. 47.

gebr: die Rinde.

Cinchona corymbifera. Doldentrauben tragender Chinabaum.

Abbildung: ist keine vorhanden.

gebr: die Rinde.

Cinchona floribunda. Berg-Chinabaum.

Abbildung: Uster. Magazin d. Botanik. p. 96. t. 3.

gebr: die Rinde.

Cinchona angustifolia. Schmalblätteriger Chinabaum.

Abbildung: Lambert. Genus Cinch. pag. 29. t. 9.

gebr: die Rinde.

Cinchona grandiflora. Großblumiger Chinabaum.

Abbildung: Ruiz & Pavon. Fl. peruv. vl. 2. t. 198.

gebr: die Rinde.

Gardenia gummifera.

Abbildung: Thunb. Diss. de Gard. No. 4. t. 2. f. 3.

gebr: das aus den Rissen der Rinde und Blätter schwitzende Harz.

Nauclea gambir.

Abbildung: Hunter Transact. Linn. 9. p. 218. t. 22.

gebr: das Harz.

Cephælis ipecacuana. Braſiliſche Brechpflanze.

Abbildung: Berliner Jahrbuch der Pharmacie 1804 tab. 2.

gebr: die Wurzel.

Psychotria emetica. Grenadiſche Brechpflanze.

Abbildung: Humbold & Bonpland plant. æquin. pag. 142. tab. 126.

gebr: die Wurzel.

Coffea arabica. Kaffeebaum.

Abbildung: Juss. Act. 1713. p. 388. Blackwell Herb. tab. 337.

gebr: die Saamen i e. Kaffeebohnen.

Verbascum thapsus. Wolfkraut, Königskerze.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 631. Schkuhr bot. Handb. t 42.

gebr: die Blätter und Blumen.

Datura stramonium. Stechapfel.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 236. Schkuhr bot. Handb. t. 43.

gebr: die Blätter und der Saame.

Hyosciamus niger. Schwarzes Bilſenkraut.

Abbil-

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 44.
Blackwell Herb. tab. 550.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Nicotiana tabacum. Gemeiner Tabak.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 44.
Blackwell Herb. t. 146.
gebr: die Blätter.

Atropa Belladonna. Tollkraut, Wolfskraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 758.
Schkuhr bot. Handb. t. 45. No. 469.
Blackwell Herb. t. 564.
gebr: Wurzel und Blätter.

Atropa mandragora. Alraun.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 364.
Lobel Icon. 267.
gebr: die Wurzel.

Physalis Alkekengi. Judenkirschen.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 45.
Blackwell Herb. t. 161.
gebr: die Beeren.

Solanum dulcamara. Bittersüß.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 607.
Bulliard Herb. f. 23.
gebr: die Stengel.

Capsicum annuum. Spanischer Pfeffer.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 47.
Blackwell Herb. t. 129.
gebr: die Frucht.

Ceratonia siliqua. Johannisbrod-Baum.
Abbildung: Lamark illustr. Gen. t. 859.
gebr: die Frucht.

Rhamnus Catharticus. Kreuzdorn.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 850.
Blackwell Herb. t. 135.
gebr: die Beeren.

Rhamnus Frangula. Faulbaum, Zapfenholz.
Abbildung: Oeder Flor. Danica. t. 278.
Schkuhr bot. Handb. t. 46. No. 489.
gebr: die Rinde.

Rhamnus Ziziphus. Gemeiner Brustbeerenbaum.
Abbildung: Duham Arb. 2. p. 378. t. 111.
gebr: die Früchte.

Ribes rubrum. Rothe Johannisbeertrauben.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 367.
Schkuhr bot. Handb. t. 48.
gebr: die Beeren.

Ribes nigrum. Schwarze Johannistrauben.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 556.

Blackwell Herb. t. 285.

gebr: die Stengel und Beeren.

Hedera helix. Epheu.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1017.

Schkuhr bot. Handb. t. 49.

Blackwell Herb. t. 188.

gebr: Blätter, Holz und Beeren.

Vitis vinifera. Weinstock.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 154.

Schkuhr bot. Handb. t. 49.

gebr: die Beeren.

Strychnos nux vomica. Krähenaugenbaum.

Abbildung: Rheed. Malab. 1. p. 67. t. 37.

Blackwell Herb. t. 395.

gebr: die Saamen.

Strychnos colubrina. Schlangenholzbaum.

Abbildung: Rheed. Malab. 7. p. 10. t. 5.

Blackwell Herbar. t. 403.

gebr: das Holz der Wurzel.

Ignatia amara. Ignatius-Baum.

Abbildung: Camelli in philos transact. Vol. 21.

tab. 1. Fig. 4 — 6.

gebr: die Saamen, genannt Ignatius-Bohnen.

Nerium antidysentericum. Ruhrſtillender Oleander.

Abbildung: Rheed. Malab. 1. t. 47.

gebr: die Rinde.

Vinca minor. Wintergrün.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 51. No. 526.

Curtis Flor. Londinens. t. 172.

gebr: die Blätter.

Viola odorata. Märzen-Veilchen.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 309.

Lobel. Icon. 610.

gebr: Wurzel, Blätter, Blumen und Saamen.

Viola tricolor. Dreyfarbiges Veilchen.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 623.

Blackwell Herb. t. 44.

gebr: die Blätter.

Viola Ipecacuana. Brech-Viole.

Abbildung: Vandelli Fascic. pl. p. 7. t. 1.

gebr: die Wurzel.

Lobelia syphilitica. Virginianiſche Lobelia.

Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 368.

gebr: die Wurzel.

Spigelia anthelmia. Wurmwidrige Spigelie.

Abbildung: Linn. Amoenitat. academic. V. t. 2.

Zorn

Zorn Icon. plant. t. 469.
gebr: die Blätter.

Spigella marilandica. Marilandische Spigelle.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 37.
Catesb. Carol. p. 78. t. 78.
gebr: die Blätter.

Gentiana Centaurium. Tausendgulden-Kraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 617.
Blackwell Herb. t. 452.
gebr: die Blätter.

Cynanchum Arghel. Arguel-Sennastrauch.
Abbildung: Nectoux Voyage dans la haute Egypte en dessus des Cataractes; avec des observations sur les diverses, Especes de Séné qui sont repandues dans le commerce. Paris 1808. p. 20. t. 3.
gebr: die Blätter.

Asclepias vincetoxicum. Schwalbenwurzelpflanze.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 849.
Schkuhr botan. Handb. t. 55. No. 542.
gebr: die Wurzel.

Gentiana lutea. Enzian.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 257.
gebr: die Wurzel.

Herniaria glabra. Bruchkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 529.
Schkuhr bot. Handb. t. 56.
gebr: die Blätter.

Chenopodium bonus Henricus. Guter Heinrich.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. tab. 579.
Schkuhr bot. Handb. t. 56.
gebr: die Blätter.

Chenopodium ambrosioides. Wohlriechender Gänſefuß.
Abbildung: Bresl. Samml. A. 1717. p. 443.
gebr: die Blätter.

Chenopodium botrys. Traubenkraut.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 114.
gebr: die Blätter und Saamen.

Salsola kali. Gemeines Salzkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 818.

Salsola tragus. Langblättriges Salzkraut.
Abbildung: Jacquin Hort. t. 68.

Salsola sativa. Dickblättriges Salzkraut.
Abbildung: Jussieu Ackt. paris. 1715. pag. 74.
gebr: verbrannt liefern ſämtliche genannte Salsola-Arten die Soda oder Natron.

Ulmus campestris. Ulme, Rüſter.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 632.
Schkuhr bot. Handb. t. 57. fig. a.
gebr: die mittlere Rinde.

Eryngium campestre. Mannſtreu.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 554.
Schkuhr bot. Handb. t. 59.
gebr; die Wurzel.

Pordylium officinale. Cretischer Bergkümmel.
Abbildung: Zorn Icon. pl. t. 278.
gebr: der Saame.

Heracleum sphondylium. Unächte Bärenklaue.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 67.
Blackwell Herbar. t. 540.
gebr: die Wurzel und Blätter.

Peucedanum officinale. Haarstrang.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 63.
gebr: die Wurzel.

Ferula Ferulago.
Abbildung: Moris sect. 8. t. 15.
gebr: das Harz.

Ferula orientalis. Orientalisches Steckenkraut.
Abbildung: Tournef. Voyage au Levaut. 2, 154.
Jakson account on Marocco. t. 7.
gebr: das Harz, welches vermuthlich das Gummi amoniacum liefert.

Anethum graveolens. Dill.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 77.
gebr: der Saame.

Ferula assafœtida. Stinkendes Steckenkraut.
Abbildung: Kæmpfer Amœnitat. exotic. t. 536.
gebr: der aus der eingeschnittenen Wurzel fließende Saft.

Ferula persica. Persisches Steckenkraut.
gebr: Pflanze und Saamen.

Ferula opoponax.
Abbildung: Gouan. illustr. pag. 19. t. 13.
gebr: die Pflanze.

Pastinaca sativa. Wilder Pastinak.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 76.
gebr: Wurzel und Saamen.

Athamanta oreoselinum. Grundheil, Bielgut.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 64.
Jacq. Flor. Austr. t. 68.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Angelica Archangelica. Angelika.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 206.
gebr: die Wurzel.

Angelica silvestris. Wald-Angelika, wilde Angelika.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 68.
gebr: die Wurzel.

Imperatoria ostruthium. Meisterwurzpflanze.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 74.
gebr: die Wurzel.

Laserpitium latifolium. Weißer Enzian.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 67.
Jacquin Flor. Austr. t. 146.
gebr: die Wurzel.

Cicuta virosa. Wasserschierling.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 208.
Schkuhr bot. Handb. t. 71.
Blackwell Herb. t. 564.
gebr; die Blätter.

Cori-

Coriandrum sativum. Coriander.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 72.
gebr: der Saame.

Agasyllis galbanum oder Eubon galbanum.
Abbildung: Pluken Phyt. t. 12. fig. 2.
gebr: die Pflanze, aus welcher die Meisten das Mutterharz, Gummi galbanum, herleiten.

Agasyllis gummifera oder Eubon gummiferum.
Abbildung: Comm. Hort. 2. pag. 115. t. 58.
gebr: die Pflanze.

Daucus carota. Gelbe Rübe.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 723.
Schkuhr botan. Handb. t. 61.
gebr: Wurzel.

Daucus gummifer.
Abbildung: Bocco. Mus. I. t. 20.
gebr: die Pflanze.

Sanicula europæa. Sanikel.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 283.
Schkuhr bot. Handb. t. 60.
Blackwell Herbar. t. 63.
gebr: die Blätter.

Cuminum cyminum. Römischer Kümmel.
Abbildung: Rivin. Pentapetal. t. 40.
gebr: der Saame.

Athamanta cretensis. Cretischer Mohrenkümmel.
Abbildung: Jacquin flor. Austr. t. 62.
gebr: der Saame.

Ammi copticum oder Bunium copticum.
Abbildung: Jacquin hort. Vol. II. tab. 196.
gebr: der Saame.

Chærophyllum silvestre. Wilder Kälberkopf.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 73.
Jacquin Flor. Austr. t. 149.
gebr: die Blätter.

Scandix cerefolium. Gemeiner Körbel.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 78.
Jacquin Flor. Austr. Vol. 4. t. 390.
Blackwell Herb. t. 236.
gebr: die Blätter und Saamen.

Carum carvi. Gemeiner Kümmel.
Abbildung: Oeder. Flor. Danic. t. 1091.
Schkuhr bot. Handb. tab. 77.
Jacquin Flor. Austr. t. 393.
gebr: der Saame.

Aethusa meum oder Ligusticum meum.
Abbildung: Jacquin. Flor. Austr. t. 303.
gebr: die Wurzel.

Anethum fœniculum. Fenchel.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 288.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Apium petroselinum. Petersilie.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 172. *a*
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Apium graveolens. Sellerí.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 790.

Schkuhr bot. Handb. t. 78.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Pimpinella saxifraga. Stein-Pimpinella.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 78.
Jacquin Flor. Austr. t. 395.
gebr: die Wurzel.

Pimpinella anisum. Anis.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 374.
gebr: der Saame.

Phelandrium aquaticum. Wasser-Fenchel.
Abbildung: Oeder. Flor. Danic. t. 1154.
Schkuhr bot. Handb. t. 71.
gebr: der Fenchel, sage der Saame.

Conium maculatum. Gefleckter Schierling.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 62.
Jacquin Flor. Austr. t. 156.
gebr: die Blätter.

Bupleurum rotundifolium. Durchwachs.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 95.
gebr: die Blätter und der Saamen.

Ligusticum levisticum. Liebstöckel.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 68.
Blackwell Herb. t. 275.
gebr: die Wurzel.

Ammi majus. Großer oder gemeiner Ammey.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 477.
gebr: der Saame.

Semecarpus Anacardium. Ostindischer Anacardien-Baum.

Abbildung: Roxb. Coromand. I. t. 12.

gebr: die Frucht.

Rhus coriaria. Gerber-Baum.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 486.
Zorn Icon. pl. t. 510.

gebr: der Saamen.

Rhus copallinum. Copal-Baum.

Abbildung: Pluckeu. alm. 318. t. 56. f. 1.

gebr: das Harz.

Rhus toxicodendron. Giftsumach.

Abbildung: Cornut. canad. 97.
Du Hamel arbr. 2. t. 98.

gebr: die Blätter.

Sambucus ebulus. Attich.

Abbildung: Oeder Flor. Dan. t. 1156.
Schkuhr bot. Handb. t. 83.

gebr: Wurzel, Blätter, Blumen u. Beere.

Sambucus nigra Hollunder.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 545.
Blackwell Herb. t. 151.

gebr: die Blüthen und Beeren.

Tamarix germanica. Deutsche Tamariske.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 234.
Schkuhr bot. Handb. t. 85.

gebr: die Rinde.

Alsi-

Alsina media. Vogelmiere.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 525.
Schkuhr bot. Handb t. 85.
gebr: die Blätter.

Parnassia palustris. Weiße Leberblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 584.
Schkuhr bot. Handb. t. 86.
gebr: die Blätter und Blumen.

Linum usitatissimum. Lein, Flachs.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 160.
gebr: der Saame.

Linum catharticum. Purgirlein.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 851.
Schkuhr bot. Handb. t. 87.
Blackwell Herb.. t. 368.
gebr: die Blätter.

Sechste Klasse.

Allium victorialis. Allermannsharnisch.
Abbildung: Jacquin Flor. Austr. t. 216.
Blackwell Herb. t. 544.
gebr: die Wurzel.

Allium sativum. Knoblauch.
Abbildung: Haller Helv. II. p. 4. t. 15. f. 9.
Kerner œkon. Pflanzen B. 2. Pl. 130.
gebr: die Wurzel.

Allium cepa. Gemeine rothe und weiße Zwiebel.
Abbildung: Lobel Icon. t. 150. fig. 2.

Tournefort Instit. p. 382. t. 205.
gebr: die Wurzel.

Lilium candidum. Gemeine weiße Lilie.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 11.
Zorn Icon. plant. t. 462.
gebr: Wurzel und Blumen.

Scilla maritima. Meerzwiebel.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 591.
Redout. liliæ Vol. 2. t. 116.
gebr: die Wurzel.

Asparagus officinalis. Spargel.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 96.
Blackwell Herb. t. 332.
gebr: Wurzel und Saame.

Convallaria majalis. Mayblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 854.
Blackwell Herb. t. 70.
gebr: die Blumen.

Convallaria polygonatum. Weiß- oder Schminkwurzelpflanze.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 377.
Blackwell Herb. t. 251.
gebr: die Wurzel.

Aloë fruticosa oder arcorescens. Strauch- oder baumartige Aloe.
Abbildung: De Candolle plant. succulent. t. 38.

Aloë perfoliata. Mützenförmige Aloe.
Abbildung: De Candolle plant. succulent. t. 99.

Aloë

Aloë commelini.
Aloë spicata. Aehrenförmige Aloe.
gebr: diese 4 Pflanzen sollen das seit den ältesten Zeiten her übliche Medikament, die Aloe, liefern.
Aloë succotrina. Succotrinische Aloe.
Abbildung: De Candolle plant. succulent. t. 85.
gebr: die Pflanze, zu Fertigung der am häufigsten gebrauchten Aloë succotr.
Aloë officinalis. Gemeine Aloe.
Abbildung: De Candolle plant. suculent. t. 27.
gebr: die Pflanze zur Aloë hepatica oder Leber-Aloe.
Acorus calamus. Gemeiner Kalmus.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1148.
Schkuhr bot. Handb. t. 97.
gebr: die Wurzel.
Calamus rotang. Steinrotang.
Abbildung: Rumph. Amboin. 5. t. 151.
gebr: der Saft der Frucht.
Calamus rudentum oder rotang.
Abbildung: Rumph. Amb. 5. p. 102. t. 53.
Calamus draco oder rotang. Drachenrotang.
gebr: ut supra zum Drachenblut.
Dracæna draco.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 358.
gebr: von diesem Baume kommt die beste Sorte Drachenblut.

Berberis vulgaris. Sauerdorn, Saurachstrauch.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 904.
Schkuhr bot. Handb. t. 99.
gebr: die Beeren.

Oryza sativa. Gemeiner Reis.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 579.
Catesb. Carol. l. p. 14. t. 14.
Plenk. Icon. med. tab. 278.
gebr: der Saame.

Rumex patientia. Englischer Spinat.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 489.
gebr: die Wurzel.

Rumex acutus. Gemeine Grindwurzelpflanze.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 491.
Curtis Flor. Lond. t. 181.
gebr: die Wurzel.

Rumex alpinus. Mönchs-Rhabarbar.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 262.
gebr: die Wurzel.

Rumex acetosa. Sauerampfer.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 230.
gebr: das frische Kraut. und der Saame.
die Wurzel selten.

Veratrum album. Weiße Nießwurzelpflanze.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1120.
Zorn Icon. pl. t. 295.
Blackwell Herb. t. 74.
gebr: die Wurzel.

Veratrum sabadilla. Sabadillpflanze.
Abbildung: Retz obser. bot. pars I. p. 31. No. 107.
gebr: die Saamen.

Colchicum autumnale. Zeitlose; nackte Hure ꝛc.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 101.
Blackwell Herbar. t. 566.
gebr: die Wurzel.

Alisma plantago. Wasserwegerich.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 561.
Schkuhr bot. Handb. t. 102.
gebr: Wurzel und Blätter.

Siebente Klasse.

Aesculus hippocastanum. Roßkastanie.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 107.
Zorn Icon. plant. t. 97.
gebr: die Rinde der Aeste.

Achte Klasse.

Amyris kataf. Arabischer Balsamstrauch.
gebr: das Harz, wovon Gummi myrrhæ.

Amyris kapal. Arabischer Weihrauchbaum.
gebr: das Harz, wovon Gummi olibanum.

Amyris gileadensis. Gileadischer Balsambaum.
Abbildung: Berliner Jahrbuch der Pharmacie 1795. tab. 1.

Amyris opobalsamum. Meccabalsam-Strauch.
Abbildung: Alp. Aegyptiæ, 48. t. 60.
gebr: das Gewächs.

Amyris elemifera. Occidentaliſcher Elemibaum.
Abbildung: Catesb. Carol. Vol. 2. t. 33. fig. 3.
gebr: das Harz.

Amyris ambrosiaca. Siebenblättriger Balſambaum
Abbildung: Aublet Gujan. 337. t. 130.
gebr: das Harz.

Amyris zeylanica. Orientaliſcher Elemibaum.
gebr: das Harz.

Lausonia inermis. Indianiſche Ochſenzunge, rothes Mundholz.
Abbildung: Rheed. hort. Malab. 4. p. 117. t. 57.
gebr: die Wurzel, wahre Radix alcana.

Bursera gummifera. Caranuabaum.
Abbildung: Jacq. americ. pict. p. 49. t. 96.
gebr: das Harz.

Vaccinium myrtillus. Heidelbeere.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 974.
Blackwell Herb. t. 463.
Plenk Icon. pl. t. 295.
gebr: die Beeren.

Daphne mezereum. Seidelbaſt, Kellerhals.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 268.
Plenk Icon. med. t. 302.
Blackwell Herb. t. 585.
gebr: die Rinde.

Polygonum bistorta. Schlangenkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 421.
Blackwell Herb. t. 254.
gebr: die Wurzel. Po-

Polygonum hydropipes. Wasserpfeffer.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 108.
Blackwell Herb. t. 119.
gebr: die Blätter.

Coccoloba uvifera. Seetraube.
Abbildung: Catesb. Carol. 2. t. 96.
gebr: das Harz.

Paris quadrifolia. Einbeer, Wolfsbeer, Pariskraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 139.
Schkuhr bot. Handb. t. 109.
Blackwell Herb. t. 286.
gebr: die Blätter und Beeren.

Neunte Klasse.

Laurus cinomomum. Zeilanischer Zimmetbaum.
Abbildung: Stein Handb. der Naturgesch. fig. 163.
Pienk Icon. med. t. 312.
Jacquin Stirp. Amer. t. 117.
Blackwell Herb. t. 354.
gebr: die Rinde.

Laurus cassia. Sinesischer Zimmetbaum.
Abbildung: Lamark illustr. t. 321. f. 2.
Blackwell Herb. t. 391.
Pleuk Icon. med. t. 313.
Burmann Zeyl. t. 28.
gebr: die Rinde.

Laurus malabratum. Mutter-Zimmtbaum.
Abbildung: Rheed. Hort. Malabar 5. t. 53.
Lobel Icon. t. 308.
gebr; die Rinde.

Laurus camphora. Kampferbaum.
Abbildung: Stein Handb. der Naturg. fig. 104.
Kæmpfer amœn. exot. t. 771.
Plenk Icon. med. t. 314.
Blackwell Herb. tab. 347.
gebr: die zerschnittenen Theile des Baums.

Laurus culilaban. Culilabanbaum.
Abbildung: Rumph Amboin. 2. t. 14.
gebr: die Rinde.

Laurus nobilis. Lorbeerbaum.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 110.
Plenk Icon. med. t. 315.
Blackwell Herb. t. 175.
gebr: die Blätter und Beeren.

Laurus sassafras. Sassafrasbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 267.
Catesb. Carol. Vol. I. t. 55.
Plenk Icon. med. t. 316.
gebr: Holz und Rinde.

Laurus myrrha. Myrrhenstrauch.
Abbildung: Pluck. Amalth. 52. t. 381. f. 2.
gebr: Pflanze und Wurzel.

Laurus pichurim. Pichurimbaum.

Anacardium occidentale. Westindischer Anacardienbaum.
Abbildung: Lamark illustr. t. 322.
Blackwell Herb. t. 369.
Jacquin plant. amer. t. 124.
gebr: die Nüsse.

Rhe-

Rheum palmatum. Rhabarbar mit handförmigen Blättern.
Abbildung: Philos. transact. Vol. 55. t. 12 et 13.
Plenk Icon. med. t. 322.
Zorn Icon. pl. t. 255.
gebr: die Wurzel.

Rheum undulatum. Rhabarbar mit krausen Blättern
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 110.
Plenk Icon. med. t. 321.
Zorn Ic. plant. t. 418.

Rheum rhaponticum. Rhapontische Rhabarbar.
Abbildung: Alpin de Rhapontico 1. t. 1.

Rheum compactum. Rhabarbar mit dichten Blättern.
Abbildung: Miller Diction. t. 218.

Rheum hybridum. Bastard-Rhabarbar.
Abbildung: Murray Comment. Gœtting. 1779. pag. 7. t. 1.

Zehnte Klasse.

Hymenæa Courbaril. Heuschreckenbaum.
Abbildung: Lamark illustr. gen. tab. 330. fig. 1.
Jacquin plant. americ. pict. pag. 63. tab. 264. fig. 95.
gebr: das Harz.

Cassia fistula. Röhren-Cassie.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 381.
Lamark illustr. gen. t. 332.

Plenk Icon. med. t. 327.
gebr: die Frucht.

Cassia lanceolata. Orientaliſche Senna; Berg- oder Mekka-Senna.
Abbildung: Nectoux voyage dans la haute Egypte etc. avec des observations sur les diverses éspéces de Séné etc. Paris 1808. Tab. 2.
gebr: die Blätter und Hülſen.

Cassia senna. Italieniſche Senna, wilde Senna.
Abbildung: Nectoux l. c. Tab. 3.
Moris. Hist. Sect. 2. t. 24. f. 2.
gebr: die Blätter.

Cassia auriculata. Gerohrte Caſſie.
Abbildung: Plukenet. Alm. t. 314. f. 4.
gebr: die Rinde.

Myrospermum peruiferum. Peruvianiſcher Balſam-Baum.
Abbildung: Hernandex mex. p. 53.
gebr: der Balſam.

Guilandina moringa. Behennußbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 386.
gebr: der nußartige Saamen.

Hæmatoxylon campechianum. Campechenbaum.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 340.
Blackwell Herb. t. 493.
Catesb. Carol. II. tab. 66.
Plenk Icon. med. t. 329.
gebr: das Holz.

Copaifera officinalis. Copaiva-Baum.
Abbildung: Lamark. illustr. gener. t. 342.
Plenk Icon. med. t. 543.
Jacq. amer. t. 128.
Zorn Icon. plant. t. 320.
gebr: der Balsam.

Toluifera balsamum. Tolubaum.
Abbildung: Hernandez mexic. pag. 53.
gebr: der aus dem Stamm fließende Saft unter dem Namen Tolubalsam.

Guajacum officinale. Pockenholzbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 350.
Pluknet t. 35. f. 3. 4.
Plenk Icon. med. t. 331.
Lamark illustr. gener. t. 342.
gebr: Rinde, Holz und Harz.

Quassia simaruba. Simarubenbaum.
Abbildung: Aublet Flor. Gujan. 2. t. 331. 332.
Plenk Icon. med. t. 334.
gebr: die Rinde der Wurzel, Ruhrrinde genannt.

Quassia excelsa. Hoher Quassienbaum.
Abbildung: Swarz. act. Holm. 1788. t. 8.
gebr: die Rinde.

Swietenia mahagony. Mahagony-Baum.
Abbildung: Cavanill dissert. 7. p. 356. t. 209.
gebr: die Rinde.

Boswellia turifera. Indischer Weihrauchbaum.

Abbildung: Roxb. et Stakh. Extr. of Bruce p. 19. tab. 3.
Coleb. Asiat. res. v. 9. p. 377.
Berlin. Jahrb. der Pharmacie 1818.
gebr: die Körner.

Ledum pallustre. Wilder oder Sumpf-Rosmarin.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1031.
Schkuhr bot. Handb. t. 117.
Plenk Icon. med. t. 337.
gebr: die Blätter.

Rhododendron chrysanthum. Sibiriſche Schneerose.
Abbildung: Gmelin Sibiric. t. 54.
Plenk Icon. med. t. 339.
Pallas Flor. rossic. t. 30.
gebr: die Blätter.

Rhododendron ferrugineum. Roſtfarbige Alprose.
Abbildung: Jacquin Flor. austr. t. 255.
Zorn Icon. plant. t. 200.
gebr: die Blätter.

Arbutus uva ursi. Bärentraube.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 33.
Blackwell Herb. t. 592.
Plenk Icon. med. t. 340.
Schkuhr botan. Handb. t. 118.
gebr: die Blätter.

Pyrola umbellata. Harnkraut.
Abbildung: Gmelin Flor. Badens. T. II. tab. 2.
gebr: die Blätter.

Sty-

Styrax officinale. Storaxbaum.
Abbildung: Cavanill diss. monadelph. Vol. 6.
t. 188. fig. 2.
Lamark illustr. gener. t. 369.
gebr: das Harz.

Styrax benzoin. Wahrer Benzoebaum.
Abbildung: Houttuyn in Act. Harlem 21. p. 265
tab. 7.
Dryand in Act. anglic. 77. p. 308. t. 12.
Plenk Icon. med. t. 342.
gebr: das Harz.

Croton benzoe. Falscher Benzoebaum.
Abbildung: Jacquin Hort. Vindobon. 3. t. 100.
gebr: das Harz.

Mirobolanus chebula. Großer Myrobolanenbaum.
gebr: die Früchte.

Mirobolanus bellirica.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 849. f. 3.
Blackwell Herb. t. 401. f. 1. (schlecht)

Mirobolanus citrina.
Abbildung: Gærtner de seminib. et fruct. plantar.
2. p. 91. t. 97.
Lamark illustr. gener. t. 849. f. 5.

Aquilaria ovata. Adlerholzbaum.
Abbildung: Berlin. Jahrb. der Pharmac. 1796. t. 2.
gebr: das Holz.

Dictamnus albus. Diptam; Praxinelle.
Abbildung; Schkuhr bot. Handb. t. 114.

Jacquin Flor. Austr. t. 428.
gebr : die Wurzel.

Ruta graveolens. Gärtnerraute, Weinraute.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 115.
Blackwell Herb. t. 7.
gebr : die Blätter.

Saxifraga granulata. Weißer Steinbrech.
Abbildung : Schkuhr bot. Handb. t. 119.
Blackwell Herb. t. 214.
gebr : die Wurzel.

Saponaria officinalis. Seifenkraut.
Abbildung : Oeder Flor. Danic t. 543.
Schkuhr bot. Handb. t. 121.
Blackwell Herb. t. 113.
gebr : die Wurzel.

Sedum acre. Mauerpfeffer.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 123.
Blackwell Herb. t. 252.
gebr : die Blätter.

Oxalis acetosella. Sauerklee Alleluja.
Abbildung : Oeder Flor. Danic. t. 980.
Schkuhr bot. Handb. t. 123.
gebr : die Blätter.

Eilfte Klaſſe.

Asarum europæum. Haſelwurzelpflanze.
Abbildung : Oeder Flor. Danic. t. 633.
Schkuhr bot. Handb. t. 127.
gebr : die Wurzel.

Gar-

Garcinia cambogia. Ostindische Gummi-Guttae-Baum.

Abbildung: Rheed. Malab. I. p. 41. t. 24.
Blackwell Herb. t. 392.

gebr: der ausfließende Saft.

Garcinia morella. Zeylanischer Gummi-Guttae-Baum.

Abbildung: Gærtner de fructib. et seminib. plant. Vol. 2. p. 106. t. 105.

gebr: der ausfließende Saft.

Canella alba. Weißer Zimmtbaum.

Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 399.
Swarz. in Act. Soc. Lin. Lond. Vol. I. p. 96. t. 8.
Gærtner de fructib. et seminib. plant. Vol. I. p. 373. t. 77. f. 2.
Brown Jam. p. 215. t. 37. f. 3.
Pluk. Phytogr. t. 160. f. 7.

gebr: die Rinde.

Lythrum salicaria. Rother Weiderich.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 671.
Schkuhr bot. Handb. t. 128.

gebr: die Blätter.

Agrimonia eupatoria. Opermennig.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 588.
Schkuhr bot. Handb. t. 128.
Blackwell Herb. t. 21.

gebr: die Blätter.

Euphorbia officinarum. Offizinelle Euphorbie.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 349. f. 2.
Commel. hort. I. p. 21. t. 11.
Decandolle plantes grasses No. 77.
gebr: der getrocknete Saft.

Euphorbia antiquorum. Wahre Euphorbie.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 339.
Commel Hort. Mal. I. p. 23. t. 12.
gebr: der ausfließende Saft.

Euphorbia lathyris. Spring- od. Purgirkörnerkraut.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 123.
Oeder Flor. Danic. t. 23.
gebr: die Saamen.

Euphorbia esula. Gemeine Euphorbie oder Wolfsmilch.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 163. f. 1. 2.
gebr: die Rinde der Wurzel.

Sempervivum tectorum. Gemeine Hauswurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 601.
Blackwell Herbar. t. 366.
gebr: die frischen Blätter.

Zwölfte Klasse.

Caryophylus aromaticus. Gewürznelkenbaum.
Abbildung: Rumph Amboin. 2. t. 1-3.
Blackwell Herb. t. 338.
Steins Handb. der Naturg. fig. 107.
gebr: die noch geschlossenen Blumen und die unreifen Beeren.

Myrtus communis. Gemeine Myrte.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 114.
Duham. Arb. ed. nov. t. 43.
Lamark illustr. gener. t. 419.
gebr: die Blätter und Beeren.

Myrtus pimenta. Nelkenpfeffer.
Abbildung: Sloan. Jam. 2. t. 191. fig. 1.
Blackwell Herb. t. 355.
gebr: die unreifen Beeren.

Myrtus caryophylata. Nelkenmyrte.
Abbildung: Pluck. Almag. t 155. f. 3.
Jacquin amer. pict. t. 76.
gebr: die Rinde.

Eucalyptus resinifera. Neuhollandischer Kinobaum.
Abbildung: White Itin. p. 31.
gebr: der Gummi.

Punica granatum. Granatapfelbaum.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 131.
Blackwell Herbar. t. 97.
Lamark illustr. gener. t. 415.
gebr: die Blumen u. Schaalen der Frucht.

Amygdalus persica. Pfirsichbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 101.
Kerner œkon Pflanzen I. Pl. 101.
Pfleger arb. et frut. Badens.
gebr: die Blumen und Kerne.

Amygdalus communis. Mandelbaum.
Abbildung: Miller Icon. t. 28. f. 1.

Blackwell Herb. t. 105.
Zorn Icon. pl. t. 301.
gebr: die Saamen.

Prunus padus. Schwarze Traubenkirsche, Ahlkirsche, Elsenbeerstrauch.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. t. 205.
Willden. arbor. 237. t. 4. f. 2.
gebr: die Rinde.

Prunus cerasus. Weichsel-Kirschenbaum, Amarellen-Kirschenbaum.
Abbildung: Pfleger arb. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 449.
gebr: die Früchte.

Prunus avium. Vogel-Kirschenbaum, süßer Kirschbaum, Wald-Kirschbaum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 425.
gebr: die Früchte.

Prunus domestica. Gemeiner Zwetschgenbaum, Pflaumenbaum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 305.
gebr: die Früchte.

Prunus spinosa. Schlehdorn, Schwarzdorn.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. t. 296.
Schkuhr bot. Handb. t. 132.
gebr: Blumen und Früchte.

Sorbus aucuparia. Ebereschen- Vogelbeer-Baum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. t. 1034.
Schkuhr bot. Handb. t. 133.
Blackwell Herb. t. 73.
gebr: die Beeren.

Pyrus malus. Apfelbaum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. tab. 1011.
Schkuhr bot. Handb. t. 133.
Lamark illustr. gener. t. 435.
gebr: die Früchte.

Pyrus cydonia. Quittenbaum.
Abbildung: Jacquin Flor. Austr. t. 342.
Duham. Arbor. Vol. I. p. 202. t. 83.
Blackwell Herb. t. 137.
gebr: die Früchte und Saamen.

Mesembryanthemum chrystallinum. Eispflanze.
Abbildung: Dillen. Elth. 231. t. 180. f. 221.
gebr: die Blätter.

Spiræa aruncus. Waldgeisbart, Waldbocksbart.
Abbildung: Pallas rossic. t. 36.
Cam. rar. hort. 26. t. 9.
gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Spiræa filipendula. Rother Steinbrech.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 635.
Blackwell Herb. tab. 467.
Lamark illustr. t. 439. f. 1.
gebr: die Wurzel und Blätter.

Spiræa ulmaria. Wiesenbocksbart, Wiesenkönigin.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 547.
Curtis Flor. Lond. t. 340.
Blackwell Herbar. t. 465.

gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Rosa centifolia. Hundertblättrige Rose, Gartenrose.

Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 78.
Zorn Icon. plant. t. 600.

gebr: die Blumenblätter.

Rosa gallica. Essigrose, rothe oder Apothekerrose.

Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 82.
Duham. Arb. II. t. 53.

gebr: die Blumenblätter.

Rosa alba. Weiße Rose.

Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Bad.
Besser Eyst. Vern. 6. t. 3. f. 1.
Blackwell Herb. t. 73.
Oeder Flor. Danic. t. 1215.

gebr: die Blumenblätter.

Rosa canina. Gemeine Heckenrose, Hundsrose.

Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herb. t. 8.
Oeder Flor. Danic. t. 555.
Cramer Forstw. t. 36.

gebr: die Blumen.

Rubus idæus. Himbeerstaude.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Oeder Flor. Danic. t. 788.
Blackwell Herbar. t. 289.
gebr: die Blätter und Früchte.

Rubus chamæmorus. Norwegische Brombeere.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1.
Linn. flor. lapponic. 208. t. 5. f. 1.
Till Abœns. 47. t. 159.
gebr: die Beeren.

Fragaria vesca. Erdbeerpflanze.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 135.
Blackwell Herb. t. 77.
gebr: Wurzel, Blätter und Beere.

Potentilla anserina. Gänserich, Silberblatt.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 544.
Blackwell Herb. t. 6.
gebr: Wurzel und Blätter.

Potentilla reptans. Fünffingerkraut.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 136.
Blackwell Herbar. t. 454.
Oeder Flor. Danic. t. 1164.
gebr: Wurzel und Blätter.

Tormentilla erecta. Blut- oder Ruhrwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 589.
Blackwell Herb. t. 445.
Schkuhr bot. Handb. t. 136.
gebr: die Wurzel.

Geum urbanum. Benediktenwurz, Nelkenwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 672.
Blackwell Herbar. t. 253.
Schkuhr bot. Handb. t. 137.
gebr: die Wurzel.

Dreyzehnte Klasse.

Capparis spinosa. Kapperstrauch.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 417.
Lamark illustr. gener. t. 446.
gebr: die Rinde der Wurzel.

Chelidonium majus. Schöllkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 676.
Blackwell Herbar. t. 91.
Schkuhr bot. Handb. t. 140.
gebr: Wurzel und Blätter.

Papaver rhœas. Klatschrose, rothe Kornrose.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 2.
Curtis Flor. Londinens. t. 215.
gebr: die Blumen.

Papaver somniferum. Schlafmachender Mohn.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 482. 83.
Zorn Icon. plant. t. 371.
Sibthorp. Flor. Græc. t. 491.
gebr: Saamenkapseln, Saamen, Saft, Blätter.

Nymphæa alba. Große weiße Seeblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 602.

Black-

Blackwell Herbar. t. 498 499.
Schkuhr bot. Handb. t. 142.
gebr: Wurzel und Blumen.

Bixa orleana. Orleanbaum.
Abbildung: Sloan. hist. Jam. 2. p. 52. t. 181. f. 1.
Commel. hort. I. pag. 65. fig. 33.
gebr: der die reifen Saamen umgebende Teig.

Tilia europæa. Lindenbaum.
Abbildung: Pfleger arbor. et frutic. Badens.
Blackwell Herbar. t 469.
Oeder Flor. Danic. t. 553.
Schkuhr bot. Handb. t. 141.
gebr: die Blüthen, die mittlere Rinde und die Kohlen des Holzes.

Stalagnitis cambogioides oder Guttifera vera. Siamischer Gummi-Guttaebaum.
gebr: von diesem Baume wird ebenfalls das bey der Gattung Garcinia beschriebene Gummi guttæ erhalten.

Calophyllum inophyllum. Großes Schönblatt.
Abbildung: Rumph Amboin. Vol. 2. t. 71.
Burmann Zeylon. t. 60.
Rheed. Hort. Malab. 4. t. 38.
gebr: das Gummi.

Thea bohea. Theestrauch.
Abbildung: Breyn cent. t. 112.
Blackwell Herbar. t. 352. 351.
Kæmpfer Japon. t. 606.
gebr: die Blätter.

Cistus creticus. Cretiſche Ciſtenroſe.
Abbildung: Jacquin Icon, rar. t. 95.
Blackwell Herbar. t. 197.
Sibthorp Flor. græc. t. 495.
gebr: das aus den Blättern und Zweigen ſchwitzende Gummi.

a. Cistus ladaniferus. Ladanciſtenroſe.
Abbildung: Commel. hort. I. p. 39. t. 20.

b. Cistus ledon. Ledonciſtus.
Abbildung: Duhamel arbor. I. t. 66.
Tabernæ mont. Icon. 1064.

c. Cistus laurifolius. Lorbeerblätterige Ciſtusroſe.
Abbildung: iſt keine vorhanden.

d. Cistus cyprius. Cypriſche Ciſtusroſe.

Dieſe 4 Arten von Ciſtus liefern gleichfalls Gummi laudanum.

Pæonia officinalis. Gichtroſe, Pfingſtroſe.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 65.
Kerner œkon. Pflanz. 3. t. 239.
gebr: die Wurzel, Blumen und Saamen.

Delphinum consolida. Ritterſporn.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 683.
Blackwell Herbar. t. 26.
gebr: Blätter und Blumen.

Delphinum staphisagria. Stephanskraut, Läuſekraut
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 145.
Blackwell Herbar. t. 265.
gebr: die Saamen.

Aco-

Aconitum vulgare. Gemeiner Eisenhut.

Abbildung: Clusius Histor. 2. p. 96. f. 2.
Kœlle de Aconit.
Sturm Flor. germanic. sub nom. A. Napelli.
Sprengel Geheimnisse der Natur, 1. p. 278. t. 15. f. 26 & 35. t. 24. f. 12 — 14.

gebr: die Blätter.

Aconitum napellus. Wahrer Eisenhut, Sturmhut, Mönchskappe.

Abbildung: Clusius Histor. 2. p. 96. fol. 1.
Jacq. Flor. Austr. 4. p. 42. t. 381.

Aconitum intermedium. Mittlerer Eisenhut.

Aconitum tauricum. Taurischer Eisenhut.

Aconitum paniculatum. Rispenförmiger Eisenhut.

Abbildung: Störk libellus de Aconit.
Clus. Histor. 2. p. 97. f. 1.

Aconitum rostratum. Geschnäbelter Sturmhut.

Abbildung: Clusius Hist. 2. p. 97. fol. 2.

Drimis winteri. Winter-Rindenbaum.

Abbildung: Commentat. Gœtting. Vol. 9. t. 7.
Lamark illustr. gener. t. 494.

gebr: die Rinde.

Aquilegia vulgaris. Ackeley.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 665.

Blackwell Herb. t. 409.

gebr: Blätter, Blumen und Saame.

Nigella sativa. Schwarzkümmel.

Abbildung: Mill. diction. t. 187. f. 1.
Zorn Icon. pl. t. 119.

gebr: der Saamen.

Illicium anisatum. Sternanisbaum.

Abbildung: Kæmpfer Amœnit. exot. 880. t. 881.

gebr: der Saame.

Anemone hepatica. Edelleberkraut, Osterblume.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 610.
Blackwell Herb. t. 207.
Schkuhr bot. Handb. t. 150.

gebr: Blätter und Blumen.

Anemone pratensis. Wiesenküchenschelle.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 611.
Schkuhr bot. Handb. t. 150.

gebr: die Blätter.

Anemone pulsatilla. Gemeine Küchenschelle.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 153.
Bulliard Herb. t. 48.

Clematis erecta. Brennende Waldrebe.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 291.
Jacquin. Flor. Austr. t. 291.

gebr: die Blätter.

Ra-

Ranunculus ficaria. Feigwarzenkraut, kleines Schöllkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 499.
Blackwell Herb. t. 51.

gebr: Wurzel und Blätter.

Helleborus niger. Schwarze Nieß- oder Christwurz.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 506. 507.
Jacquin Flor. Austr. t. 201.
Kerner œkonom. Pflanz. I. t. 28.

gebr: die Wurzel.

Helleborus fœtidus. Stinkende Nießwurz.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 57.
Bulliard Herb. t. 71.

gebr: die Blätter.

Helleborus officinalis. Offizinelle oder orientalische Nießwurz.

Abbildung: Sibthorp Flor. græc. t. 523.

gebr: ehedem die Wurzel.

Vierzehnte Klasse.

Ajuga pyramidalis. Pyramidenförmiger Günsel. Gulden- oder Steingünsel.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 155.
Oeder Flor. Danic. t. 185.

gebr: die Blätter, doch selten.

Ajuga chamæpitys. Schlagkraut, Harzkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 733.
Blackwell Herb. t. 528.
Plenk Icon. med. t. 475.
gebr: die Blätter.

Teucrium creticum. Cretischer Gamander.
Abbildung: Alpin. exot. t. 102. pag. 103.
gebr: die Blätter und Blüthe.

Teucrium marum. Amberkraut, Katzenkraut, Mastixkraut.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 47.
Plenk Icon. med. t. 474.
gebr: die Blumen.

Teucrium scordium. Lachen-Knoblauch.
Abbildung: Oeder Flor. Dan. t. 593.
Blackwell Herb. t. 475.
gebr: die Blätter.

Teucrium chamædrys. Gamander, Edelgamander.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 180.
Schkuhr bot. Handb t. 155.
gebr: die Blätter.

Satureja hortensis. Bohnenkraut, Gartensatorey.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 156. No. 1562.
Blackwell Herb. t. 419.
gebr: die Blätter.

Hysopus officinalis. Hysop; Ysop.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 296.

Jac-

Jacquin Flor. Austr. t. 254.

gebr: die Blätter.

Nepeta cataria. Katzenmünze.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 580.
Blackwell Herb. t. 287.

gebr: die Blätter, doch selten.

Lavendula spica. Gemeiner Lavendel.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 157.
Blackwell Herb. t. 294. 295.

gebr: die Blumen, Lavendelblüthe genannt.

Lavendula stœchas. Schopf-Lavendel.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 241.
Lobel. Icon. 429.
Bl. Barellier Icon. 301.

gebr: die Blumen, doch selten.

Sideritis hirsuta. Gliedkraut, Berufkraut.

Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 388.
Cavanille Icon. 4. p. 1. t. 302.

gebr: die Blätter, doch selten.

Mentha crispa. Krausemünze.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 290.
Plenk Icon. med. t. 467.
Rivin. monop. irregular. t. 50.

gebr: die Blätter.

Mentha sylvestris. Pferdeminze, Roßmünze.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 484.
Blackwell Herb. t. 292.
Lobel Icon. 509. t. 603.
gebr: die Blätter.

Mentha piperita. Pfeffermünze.

Abbildung: Woodville med. bot. t. 169.
Blackwell Herb. t. 291.
Zorn Icon. plant. t. 56.
Plenk Icon. med. plant. t. 468.
gebr: die Blätter.

Mentha pulegium. Poley.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 302.
Zorn Icon. plant. t. 490.
Plenk Icon. med. plant. t. 469.
gebr: die Blätter.

Glechoma hederacea. Gundelrebe, Gundermann.

Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 159.
Oeder Flor. Danica. t. 789.
Blackwell Herbar. t. 225.
gebr: die Blätter.

Lamium album. Weiße Taubneſſel, weißer Bienenſaug.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 594.
Schkuhr bot. Handb. t. 159.
Blackwell Herbar. t. 33.
gebr: die Blumen.

Betonica officinalis. Betonien, Wiesenbetonien.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 726.
Schkuhr bot. Handb. t. 168.
Blackwell Herb. tab. 56.

gebr: die Blätter.

Stachys recta. Beschreikraut, Abnehmkraut.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 361.
Jacquin Flor. Austr. t. 359.

gebr: die Blätter.

Marrubium vulgare. Weißer Andorn, gemeiner Dorn.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1036.
Blackwell Herb. t. 479.
Schkuhr bot. Handb. t. 162.

gebr: die Blätter.

Origanum creticum. Spanischer Hopfen.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 164.

gebr: die blühenden Spitzen der Pflanze.

Origanum dictamnus. Candische Dosten.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 462.
Zorn Icon. plant. t. 542.

gebr: die Blätter.

Origanum vulgare. Gemeine Dosten, Wohlgemuth.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 638.
Blackwell Herb. t. 280.
Schkuhr bot. Handb. t. 165.

gebr: die Blätter. Ori-

Origanum majorana. Majoran.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 310.
Zorn Icon. pl. t. 41.
gebr: die Blätter.

Thymus serpyllum. Wilder Thymian, Quendel.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1163.
Blackwell Herb. t. 418.
Schkuhr botan. Handb. t. 164.
gebr: die Blätter.

Thymus vulgaris. Thymian, Garten-Thymian.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 211.
Schkuhr bot. Handb. t. 164.
gebr: die Blätter.

Thymus calamintha oder Melissa calamintha.
Berg-Calaminthe, Berg-Meliſſe.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 166.
Bulliard Herb. t. 201.
gebr: die Blätter.

Melissa officinalis. Garten- oder Citronen-Meliſſe.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 164.
Blackwell Herbar. t. 27.
gebr: die Blätter.

Melissa nepeta. Poley-Feld-Meliſſe.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 167.
gebr: die Blätter.

Meli-

Melitis melissophyllum. Bienen- Honig-Melisse, Melissenblatt.

Abbildung: Jacquin flor. Austr. t.
Schkuhr bot. Handb. t. 166.

gebr: die Blätter.

Dracocephalum moldavica. Türkische Melisse.

Abbildung: Lobel Icon. t. 515.
Blackwell Herb. t. 551.
Schkuhr bot. Handb. t. 165.

gebr: die Blätter.

Ocymum basilicum. Gemeines Basilienkraut, Basilicum.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 104.
Lobel. Icon. 503.
Rheed. Mal. 10. p. 269. t. 85.

gebr: die Blätter.

Prunella vulgaris. Gemeine Prunelle, Braunheil.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 910.
Blackwell Herb. t. 24.
Schkuhr bot. Handb. t. 168.

gebr: die Blätter.

Verbena officinalis. Eisenkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 628.
Blackwell Herbar. t. 41.
Schkuhr bot. Handb. t. 3.

gebr: die Blätter, doch selten.

Euphrasia officinalis. Augentrost.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 525.
Blackwell Herb. t. 427.
Schkuhr bot. Handb. t. 169.
gebr: die Blätter, selten mehr.

Pedicularis palustris. Sumpfläusekraut.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 171.
Oeder Flor. Danic. t. 225.
Bulliard Herb. t. 129.
gebr: die Blätter.

Antirrhinum linaria. Gelbes Leinkraut, gemeines Löwenmaul.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 982.
Blackwell Herbar. t. 115.
Bulliard Herbar. t. 261.
gebr: die Blätter.

Scrophularia nodosa. Knotige Braunwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1167.
Blackwell Herbar. t. 87.
gebr: Blätter und Wurzel.

Scrophularia aquatica. Wasser-Braunwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 507.
Blackwell Herb. t. 86.
Schkuhr bot. Handb. t. 73.
gebr: die Blätter.

Digitalis purpurea. Großer purpurrother Fingerhut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 74.

Black-

Blackwell Herb. t. 16.
Schkuhr bot. Handb. t. 174.

gebr: die Blätter.

Vitex agnus castus. Keuschlammsstrauch, Abrahamsbaum.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 177.
Blackwell Herb. t. 139.

gebr: die Früchte, unter dem Namen Mönchpfeffer.

Fünfzehnte Klasse.

Lepidium sativum. Gartenkresse.

Abbildung: Blackwell Herbar. t. 23.
Schkuhr bot. Handb. t. 180.
Lobel. Icon. 212.

gebr: Kraut und Saame.

Thlaspi bursa pastoris. Täschelkraut, Hirtentasche.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 729.
Blackwell Herb. t. 5.
Bulliard Herb. t. 223.

gebr: die Blätter.

Cochlearia officinalis. Löffelkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 135.
Blackwell Herb. t. 227.
Plenk Icon. med. t. 512.

gebr: das frische Kraut.

Cochlearia armoracia. Meerrettig.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 415.
Schkuhr bot. Handb. t. 181.
Plenk Icon. med. t. 513.

gebr: die Wurzel.

Cardamine pratensis. Wieſenkreſſe.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1039.
Blackwell Herbar. t. 223.
Zorn Icon. plant. t. 51.

gebr: die Blätter.

Sisymbrium nasturtium. Brunnenkreſſe.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 690.
Blackwell Herb. t. 260.
Schkuhr bot. Handb. t. 186.

gebr: die Blätter.

Erysimum officinale. Wegſenf.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 560.
Blackwell Herb. t. 28.
Bulliard Herb. t. 259.

gebr: Blätter und Saamen.

Cheiranthus cheiri. Gelbe Violen, Goldlack.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 179.
Bulliard Herb. t. 349.

gebr: die Blumenblätter.

Brassica napus. Rübſaat, Rebs.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 224.

Lo-

Lobel Icon. 200.

gebr: die Saamen.

Brassica rapa. Weiße Rübe.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 226.

Zorn Icon. plant. t. 582.

gebr: die frische Wurzel.

Sinapis nigra. Schwarzer Senf.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 446.

gebr: die Saamen.

Raphanus sativus. Rettig.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 87.

Lobel Icon. 202.

gebr: die frische Wurzel.

Sechszehnte Klasse.

Tamarindus indica. Tamarindenbaum.

Abbildung: Rumph. Amboin. 2. t. 23.

Blackwell Herbar. t. 201.

Jacquin Pl. Amer. t. 13.

gebr: die Frucht.

Geranium robertianum. Storchschnabel, Ruprechtskraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 694.

Blackwell Herbar. t. 480.

Zorn Icon. plant. t. 100.

gebr: die Blätter, doch selten.

Althea officinalis. Eibisch, Althee.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 530.
Blackwell Herbar. t. 90.
Schkuhr bot. Handb. t. 192.
gebr: Wurzel, Blätter, Blüthe u. Saamen.

Alcea rosea. Pappelrose, Halsrose.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 191.
Blackwell Herb. t. 54.
Cavanill. dissert. 2. p. 91. t. 28. f. 1.
gebr: die Blumen.

Malva rotundifolia, Käsepappel.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 192.
Blackwell Herb. t. 22.
Oeder Flor. Danic. tab. 721.
Plenk Icon. med. t. 541.
gebr: Blätter und Blumen.

Malva silvestris. Pferdepappel, Waldmalve.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 721.
Blackwell Herb. t. 22.
Cavanill. dissert. 2. p. 78. t. 26. f. 2.
gebr: die Blätter.

Gossypium herbaceum. Baumwollenstaude.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 357.
Canavill. dissert. 6. p. 310. t. 164. f. 2.
gebr: die Wolle.

Hibiscus abelmoschus. Bisamstrauch.
Abbildung: Rumph. Amb. T. 4. p. 38. t. 15.
Rheed.

Rheed. Hort. Malab. II. p. 71. t. 38.
Cavanill. dissert. 3. p. 167. t. 62.
gebr: die Saamen.

Mimosa catechu. Catechu-Acazie.
Abbildung: Plukenet. Alm. t. 329. f. 2.
Roxb. Coromand. II. p. 40. t. 175.
gebr: dieser Baum liefert auch die sogenannte japanische Erde, gleich den beyden folgenden Arten.

Mimosa leucophea. Aschgraue Acazie.
Abbildung: Roxb. Coromand. II. p. 27. t. 150.

Mimosa arabica. Arabische Acazie.
Abbildung: Plucken. Alm. 3. t. 251. f. 1.

Mimosa nilotica. Wahre Acazie.
Abbildung: Vesling de plant. Aegypt. p. 8.
Blackwell Herb. t. 377.
J. Bauh. Histor. 1. p. 429.
gebr: das aus dem Stamm fließende Gummi.

Mimosa senegal. Senegal-Acazie.
Abbildung: Prosp. Alpin. de plant. Aegypt. ed. Vesling p. 15.
Blackwell Herb. t. 345.
gebr: ingleichem das Gummi.

Mimosa gummifera. Gummi-Acazie.
Abbildung: ist keine vorhanden.
gebr: ingl. das Gummi.

Inga sassa. Mimosa sassa. Sassa gummifera; auch Acacia myrrhifera. Myrrhen-Acazie.

Abbildung: Bruce Hin. Edit. germ. Vol. 5. p. 39. tab. 4 & 5.

gebr: der aus dem Baum fließende Saft.

Siebenzehnte Klasse.

Fumaria bulbosa. Hohlwurz.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 605.
Blackwell Herbar. t. 534.

gebr: die Wurzel.

Fumaria officinalis. Gemeiner Erdrauch, Taubenkropf.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 940.
Blackwell Herb. t. 237.
Lobel. Icon. p. 757.

gebr: die Blätter.

Polygala vulgaris. Gemeine Kreuzblume.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 316.
Jacquin Flor. Austr. V. t. 413.

gebr: Wurzel und Blätter.

Polygala amara. Bittere Kreuzblume.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1169.
Jacquin Flor. Austr. V. t. 412.

gebr: Wurzel und Blätter.

Poly-

Polygala senega. Senegalpflanze, Klapperschlangen-Wurzel.
Abbildung: Neues Berl. Jahrb. der Pharm. 1804. II. S. S. 113. t. 3.
Linn. Amœnit. academ. 2. p. 139. t. 2.
gebr: die Wurzel.

Pterocarpus santalinus. Rother Santelbaum.
Abbildung: ist keine vorhanden.
gebr: das Holz.

Baryosma tongo. Tonkobaum.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 601.
Aublet Gujan. 3. p. 740. t. 296.
gebr: die Kerne der Frucht.

Geoffræa inermis. Wehrloser Wurmlindenbaum.
Abbildung: Act. Lond. Vol. 67. p. 512. t. 10.
gebr: die Rinde.

Geoffræa surinamensis. Surinamischer Wurmlindenbaum.
Abbildung: Bondt. Dissert. de Cortice geoffrææ Surinam. c. tab. Lugd. Bat. 1788.
Plenk Icon. med. t. 576.
gebr: die Rinde.

Butea frondosa. Dichtbelaubter Buteabaum.
Abbildung: Rheed. Malab. 6. t. 16. 17.
gebr: der von dem Baum gezogene Gummi-Lack.

Butea superba. Schöner Buteabaum.
Abbildung: Roxb. Coromand. I. p. 21. t. 21.
gebr: wie der vorige.

Spartium scoparium. Pfriemen, Besenginster.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 313.
Blackwell Herb. t. 244.
Schkuhr bot. Handb. t. 195.
gebr: Blätter, Blüthe und Saamen.

Ononis spinosa. Stachlichte Hauhechel, Ochsenbrech
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 783.
Blackwell Herbar. t. 301.
Zorn Icon. plant. t. 132.
gebr: Wurzel und Blätter.

Dolichos pruriens. Juckende Fasel, Kuhkrätze.
Jacquin americ. 201. tab. 122.
Rumph Amboin. 5. p. 393. t. 142.
gebr: die Hülsenfrucht.

Dolichos urens. Brennende Fasel.
Abbildung: Plum. americ. 92. t. 107.
Jacquin americ. 202. t. 182. f. 84.
Plukenet. t. 213. f. 2.
gebr: die Borsten der Hülse.

Cicer arietinum. Kichererbse.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 202.
Blackwell Herb. t. 577.
Lamark illustr. gener. t. 632.
gebr: die Saamen.

Liquiritia officinalis. Glatte Süßholzpflanze.
Abbildung: Plenk Icon. med. t. 570.
Blackwell Herbar. t. 495.
Lamark illustr. t. 605. f. 2.
gebr: die Wurzel.

Gly-

Glycirrhiza echinata. Stachlichte Süßholzpflanze.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 205.
Lobel Icon. 2. p. 85.
Jacquin hort. Vind. I. p. 41. t. 95.
gebr: die Wurzel.

Indigofera anil. Anilindigo, Anilpflanze.
Abbildung: Rumph Amboin. 5. p. 220. t. 80.
gebr: die Pflanze.

Indigofera tinctoria. Gemeine Indigopflanze; Färber-Indigo.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 596.
Rumph Amboinens. t. 80.
Zorn Icon. plant. t. 183.
gebr: die Pflanze.

Galega officinalis. Geisraute.
Abbildung: Sturm Deutschlands Flora 1. 6.
Schkuhr bot. Handb. t. 208.
Blackwell Herbar. t. 92.
gebr: die Blätter.

Astragalus exscapus. Schaftloser Astragalus.
Abbildung: Jacquin Icon. rar. t. 561.
Pallas Astrag. t. 64.
Girtaner von der ven. Krankh. mit der Abbildung des Astrag. exscapus.
gebr: die Wurzel.

Astragalus creticus. Cretischer Traganthstrauch.
Abbildung: Sibthorp Flor. Græc. t. 736.
Decand Astragal. p. 196. t. 33.
Tournef. Voyage en Levant. 1. t. 21.
gebr: der Gummi-Traganth.

Astragalus sempervirens. Immergrüner Tragantbſtrauch.
Abbildung: Sibthorp Flor. græc. t. 735.
Pallas Astragal. pag. 3. t. 3.
gebr: ut supra.

Astragalus gummifer. Unächter Traganthſtrauch.
Abbildung: Labillard Journ. Phys. 1790. p. 53. t. 1.
gebr: ingleichem.

Trifolium melilotus officinal. Steinklee, Meliloten.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 934.
Blackwell Herb. t. 80.
Zorn Icon. plant. t. 204.
gebr: Blätter und Blumen.

Trigonella fœnum græcum. Griechiſches Heu.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 211.
Blackwell Herb. t. 384.
gebr: die Saamen.

Achtzehnte Klaſſe.

Theobroma cacao. Cacaobaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 373.
Catesb. Carol. III. p. 6. t. 6.
Zorn Icon. plant. t. 308.
gebr: die Saamen.

Citrus medica. Citronenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 361. 362.
Plenk Icon. plant. med. t. 579.
Zorn Icon. plant. t. 495.
gebr: die Früchte.

Ci-

Citrus aurantium. Pomeranzen- oder Orangenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 349.
Plenk Icon. med. t. 579.
Lamark illustr. gener. t. 639. f. 2.
gebr: Blüthen, Blätter, unreifen Früchte, und Schaalen der reifen Früchte.

Melaleuca leucadendron. Cajeputbaum.
Abbildung: Houttuyn Pflanzensyst. 2. t. 15.
Blackwell Herbar. t. 584. 585.
Rumph amboin. 2. p. 72. t. 16.
gebr: das aus den Blättern bereitete Oel.

Hypericum bacciferum. Beerentragender Gummiguttibaum.
Abbildung: Marcgr. Bras. 96. fig. 1.
gebr: das Gummi.

Hyperic. sessilifolium. Unächter Gummiguttibaum.
Abbildung: Aublet Flor. Gujan. 4. t. 312. f. 2.

Hypericum perforatum. Gemeines Johanniskraut, Hartheu.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1043.
Blackwell Herb. tab. 15.
Zorn Icon. plant. t. 31.
gebr: die Blätter und Blüthen.

Neunzehnte Klasse.

Tragopogon pratense. Gelber Wiesenbocksbart.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 906.
Schkuhr bot. Handb. t. 214.
Lamark illustr. gener. t. 646.
gebr: die Wurzel. Scor-

Scorzonera hispanica. Garten=Scorzonere; Ha=
fer= oder Schwarzwurz.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 406.
Zorn Icon. pl. t. 405.
gebr: die Wurzeln.

Lactuca virosa. Betäubender Lattig, Giftlattig.
Abbildung: Schkuhr botan. Handb. t. 217.
gebr: die Blätter.

Lactuca scariola. Wilder Lattig.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t 1227.
Moris Histor. 3. p. 58. Sect. 7. t. 2. f. 16.
gebr: die Blätter.

Leontodon taraxacum. Löwenzahn, Pfaffenröhrlein.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 219.
Blackwell Herb. t. 1. et 501.
Oeder Flor. Danica. t. 574.
gebr: die Wurzel und Blätter.

Cichorium intybus. Wegwart, Cichorien, Hundläufte.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 907.
Blackwell Herb. t. 183.
Schkuhr bot. Handb. t. 226.
gebr: die Wurzel.

Arctium lappa. Gemeine Klette. Unter dieſem Na=
men ſind eigentlich nach Gmelin (Flora
Badens. T. III. p. 353 et seq.) drey Arten
begriffen, nämlich:

Arctium tomentosum. Spinnenklette.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 117.
Schkuhr bot. Handb. t. 227.
Oeder Flor. Danic. t. 642. Ar-

Arctium majus. Große gemeine Klette.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 117.
Schkuhr bot. Handb. t. 227.

Arctium minus. Kleine Klette.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 227.
gebr: von sämtl. die Wurzel, ohne Untersch.

Carduus marianus. Mariendistel.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 79.
Schkuhr bot. Handb. t. 228.
Zorn Icon. plant. t. 130.
gebr: Wurzel, Blätter und Saamen.

Carlina acaulis. Eberwurz, Roßwurz; wilde Artischocke.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 222.
Blackwell Herbar. t. 532.
Zorn Icon. plant. t. 168.
gebr: die Wurzel.

Carthamus tinctorius. Saflor.
Abbildung: Lamark illustr. gen. tab. 661. fig. 3.
Zorn Icon. plant. t. 140.
gebr: die Blumen.

Tanacetum vulgare. Gemeiner Rheinfarrn, Wurmkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 871.
Blackwell Herb. t. 464.
Zorn Icon. plant. t. 246.
gebr: Blumen und Saame.

Artemisia judaica. Jüdischer Beyfuß.
Zorn Icon. plant. t. 367.
Pluk. Alm. t. 73. f. 1.

Artemisia contra. Perfischer Beyfuß.
Abbildung: Handb. der pharm. Bot. Bl. LXXIV. f. 355.
Artemisia santonica. Wurmwidriger Beyfuß.
Abbildung: Gmelin Sibiric. 2. t. 51.
Zorn Icon. pl. t. 240.
Artemisia palmata. Handförmiger Beyfuß.
Artemisia abrotanum. Stabkraut, Eberraute.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 555.
Artemisia pontica. Römischer Beyfuß.
Abbildung: Jacquin Flor. austr. t. 99.
Blackwell Herb. t. 527.
gebr: die Blätter.
Artemisia absinthium. Wermuth.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 17.
Zorn Icon. plant. t. 34.
Lamark illustr. gener. t 695.
Gmelin. Sibir. 2. p. 129. t. 63.
gebr: die Blätter und blühenden Spitzen.
Artemisia vulgaris. Gemeiner Beyfuß.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1176.
Blackwell Herbar. t. 431.
Lamark illustr. gener. t. 695.
gebr: die Blätter.
Artemisia dracunculus. Dragant, Kaisersalat.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 116.
Gmelin Sibir. 2. p. 126. t. 59. 60. f. 1.
Zorn Icon. plant. t. 297.
gebr: die Blätter.

Gnaphalium arenarium. Gelbe Katzenpfötchen, gelbes Ruhr- Motten- oder Schabenkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 641.
Blackwell Herbar. t. 524.
Zorn Icon. plant. t. 352.

gebr: die Blätter.

Gnaphalium dioicum. Rothe oder weiße Katzenpfötchen, rothe Mäusdhrchen, Engelblümchen.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1228.
Bulliard Herb. t. 325.

gebr: die Blumen.

Tussilago farfara. Huflattig, Roßhuf.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 204.
Schkuhr bot. Handb. t. 242.
Oeder Flor. Danic. t. 595.

gebr: Wurzel, Blätter und Blüthen.

Tussilago petasites. Großblättriger Huflattig, Pestilenzwurz.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 842.
Blackwell Herb. t. 222.
Schkuhr bot. Handb. t. 242.

gebr: die Wurzel.

Senecio sarracenicus. Heydnisches Kreuzkraut. Sarazenisches Kreuzkraut.

Abbildung: Jacquin Flor. Austr. t. 186.
Zorn Icon. plant. t. 410.

gebr: die Blätter.

Solidago virgaurea. Goldruthe, heydn. Wundkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 663.
Blackwell Herb. t. 169.
Zorn Icon. plant. t. 383.
gebr: die Blätter.

Inula helenium. Alant, Alantwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 728.
Blackwell Herbar. t. 473.
Zorn Icon. plant. t. 475.
gebr: die Wurzel.

Arnica montana. Fallkraut, Wolverley.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 63.
Schkuhr botan. Handb. t. 248.
Blackwell Herb. t. 595.
Zorn Icon. plant. t. 30.
gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Bellis perennis. Masliben, Gänseblümlein.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 503.
Schkuhr bot. Handb t. 251.
Blackwell Herb. t. 200.
gebr: Blätter und Blumen.

Chrysanthemum luccanthemum. Große Maslibe, große Gänseblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 994.
Blackwell Herb. t. 42.
Zorn Icon. plant. t. 483.
gebr: Blätter und Blumen.

Matricaria parthenium. Mutterkraut, Metram.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 674.

Black-

Blackwell Herbar. t. 192.
Zorn Icon. plant. t. 162.
gebr: Blätter und Blumen.

Matricaria camomilla. Wahre Kamille, gemeine Kamille.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 2536.
Zorn Icon. plant. t. 139.
Blackwell Herb. t. 298.
gebr: die Blumen.

Anthemis nobilis. Römische Kamille, edle Kamille.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 161.
Blackwell Herb. t. 526.
gebr: die Blumen.

Anthemis pyrethrum. Bertram; Bertramwurz; Speichelwurz.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 683. f. 4.
Zorn Icon. plant. t. 205.
Blackwell Herbar. t. 300.
gebr: die Wurzel.

Achillea ptarmica. Wiesenbertram; weißer Rheinfarrn; deutscher Bertram.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 643.
Lamark illustr. t. 683. f. 2.
Blackwell Herb. t. 276.
gebr: Wurzel, Blätter und Blumen.

Achillea millefolium. Schaafgarbe, Schaafripe, Garbenkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 737.

Blackwell Herb. t. 18.
Schkuhr bot. Handb. t. 255.
Zorn Icon. plant. t. 29.
gebr: die Blätter und Blumen.

Achillea nobilis. Edle Schaafgarbe.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 255.
Zorn Icon plant. t. 279.
gebr: Blätter und Blumen.

Centaurea cyanus. Blaue Kornblume, Flockenblume.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 993.
Blackwell Herbar. t. 270.
Zorn Icon. plant. t. 433.
gebr: die Blumen.

Centaurea benedicta. Kardobenedikten.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 476.
Zorn Icon plant. t. 122.
Gærtner de fructib. 2. p. 385. t. 162. f. 5.
gebr: die Blätter und Saamen.

Calendula officinalis. Ringelblume.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 106.
Zorn Icon. plant. t. 58.
gebr: Blätter und Blumen.

Zwanzigste Klasse.

Orchis bifolia. Zweyblättriges Knabenkraut; weiße Stendelwurz.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 235.
Schkuhr bot. Handb. t. 271.

Black-

Blackwell Herbar. t. 588.
Haller Histor. plant. II. p. 146. No. 1285. t. 35.
gebr: die Wurzel.

Orchis morio. Weibliches Knabenkraut.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 253.
Haller Histor. plant. t. 33.
Vaill. Paris. t. 31. f. 13. 14.
Zorn Icon. plant. t. 267.
Schkuhr bot. Handb. t. 271.
gebr: die Wurzel, Salepwurzel genannt.

Orchis mascula. Männliches Knabenkraut.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 53.
Haller loc. cit. t. 33.
Oeder Flor. Danic. t. 457.
Schkuhr bot. Handb. t. 271.
gebr: die Wurzel.

Orchis pyramidalis. Pyramidenförmiges Knabenkraut.
Abbildung: Jacquin flor. Austr. t. 266.
Haller loc. cit. t. 35. die Figur zur linken Seite.

Orchis militaris. Großes Knabenkraut.
Abbildung: Jacquin Icon. rar. 3. t. 598.
Haller Histor. II. p. 140. No. 1277. t. 28.

Epidendrum vanilla. Vanillenwinde.
Abbildung: Catesb. Carol. 3. t. 7.

Blackwell Herbar. t. 590.
Zorn Icon. plant. t. 288.
gebr: die Schoten.

Aristolochia serpentaria. Schlangen-Osterluzey.
Abbildung: Catesb. Carol. Vol. 1. t. 29.
Pluk. alm. 50. t. 148. f. 5.
gebr: die Wurzel.

Aristolochia rotunda. Runde Osterluzey.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 256.
Zorn Icon. plant. t. 125.
gebr: die Wurzel.

Aristolochia longa. Lange Osterluzey.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 257.
Zorn Icon plant. t. 201.
gebr: die Wurzel.

Aristolochia clematitis. Gemeine Osterluzey.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 276.
Blackwell Herb. t. 255.
Bulliard Herb. t. 39.
gebr: die Wurzel.

Ein und zwanzigste Klasse.

Carex arenaria. Sandriedgras, Sandsegge, deutsche Sassaparille.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 286. B. No. 6.
gebr: die Wurzel.

Phylantrus emblica. Kleiner Mirobalanenbaum.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 347.
Blackwell Herb. t. 400. 401.

Rumph

Rumph Amboin 7. p. 1. t. 1.
gebr: die Früchte.

Morus nigra. Schwarzer Maulbeerbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 126.
Zorn Icon. plant. t. 173.
gebr: die Früchte.

Elate sylvestris.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 893.
gebr: die Körner.

Sagus vinifera. Wein-Sagopalme.
Abbildung: Lamark. illustr. gener. t. 771.
gebr: die Körner.

Sagus farinifera. Mehl-Sagopalme.
Abbildung: Gærtner de fruct. et seminib. plantar.
Vol. II. p. 186. t. 120. f. 3.
gebr: die Körner.

Juglans regia. Gemeiner Nußbaum, Wallnußbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 347.
Zorn Icon. pl. t. 517.
gebr: die unreifen Nüsse oder auch nur die grünen Schaalen, die Saamen.

Quercus robur. Gemeine Eiche.
Abbildung: Blackwell Herb. t 487.
gebr: die Rinde und die reifen Früchte.

Quercus suber. Korkeiche, Pantoffelholzbaum.
Abbildung: Duhamel arbor. II. t. 80.
Zorn Icon. plant. t. 518.
Blackwell Herb. t. 193.
gebr: die Rinde. Quer-

Quercus cerris. Zerreiche, Galleiche.
Abbildung: Kerner œkonom. Pflanz. t. 734.
Du Roi Baumz. 2. t. 5. f. 1.
gebr: die Galläpfel.

Quercus infectoria. Wahrer oder niederer Galläpfelbaum.
Abbildung: In Oliviers Werk: Voyage dans l'empire Othomann l'Egypte et la Perse.
8. An IX.
gebr: die Galläpfel.

Quercus esculus. Süße oder italienische Speise-Eiche.
Abbildung: Kerner œkon. Pflanz. t. 712.

Quercus ægylops. Ziegenbarts-Eiche.
Abbildung: Miller Diction. t. 215.
gebr: von diesen beyden Eicharten werden ebenfalls Galläpfel gesammelt.

Liquidambar styraciflua. Westindischer Storaxbaum
Abbildung: Blackwell Herb. t. 485.
Michaux arbres Vol. 3. t. 4.
Lamark illustr. gener. t. 783.
gebr: der Storax.

Arum maculatum. Gefleckter Aron.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 228.
Oeder Flor. Danic. t. 505.
Plenk Icon. plant. t. 75.
gebr: die Wurzel.

Areca catechu. Areka-Palme.
Abbildung: Rumph. Amb. T. I. t. 4.

Black-

Blackwell Herb. t. 388.
Rheed. Mal. I. t. 5. 6. 7. 8.
Zorn Icon. plant. t. 287.
gebr: das Extrakt der Früchte.

Pinus sylvestris. Gemeine Fichte.
Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 308.
Blackwell Herb. t. 190.
Zorn Icon. plant. t. 526.
gebr: die jungen Sprossen, das Pech, das gemeine weiße Harz, der gemeine Terpentin.

Pinus pumilia. Krummholz, Krummholz-Fichte.
Abbildung: Waldst. et Kit. Plant. rar. Hung. 2. p. 160. t. 149.
Lamb. Monogr. t. 2.
gebr: der Balsam.

Pinus pinea. Pinolenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 189.
Regn. Botan. t. 276.
Duham. Arbor. Vol. II. p. 127. t. 27.
gebr: die Saamen.

Pinus larix. Lerche, Lerchenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 477.
Lamark illustr. gen. t. 785. No. 2.
Pallas Flor. rossic. t. 1.
Duham. Arb. I. p. 332. No. 1. t. 101.
Zorn Icon. plant. t. 89.
Lambert pin. t. 29.
gebr: der Terpentin.

Pinus picea. Weißtanne, Edeltanne.
Abbildung: Lambert pin. t. 30. p. 46.
Pallas Flor. ross. Vol. I. p. 7. t. 1. f. F.
gebr: der harzige Balsam.

Pinus abies. Rothe Tanne, Schwarz-Tanne.
Abbildung: Lambert Descript. of Pin. p. 37. t. 25.
Blackwell Herb. t. 198.
Oeder Flor. Danic. t. 193.
gebr: siehe Pinus sylvestris.

Pinus balsamea. Balsam-Tanne.
Abbildung: Lambert Descript. of Pin. p. 48. t. 31.
Pluken. Almag. 2. t. 121. f. 1.
gebr: der Balsam.

Altingia excelsa. Ostindischer Storaxbaum.
Abbildung: ist keine vorhanden.
gebr: der Storax.

Thuja articulata. Gegliederter Lebensbaum, atlantischer Sandarakbaum.
Abbildung: Vahl Symb. 2. t. 48.
Despont. atl. Vol. 2. p. 353. t. 252.
gebr: das Harz.

Croton eluteria. Cascarill-Corton.
Abbildung: Sloan. Histor. 2. No. 30. t. 174. f. 2.
gebr: die Rinde.

Croton cascarilla. Cascarillenstrauch.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 577.
Zorn Icon. plant. t. 595.

Ca-

Catesb. Carol. 46. tab. 46.
Burm. amer. t. 240. f. 1.
gebr: die Rinde.

Croton tinctorium. Lackmuskraut, Tournesol.
Abbildung: Burm. ind. t. 62. f. 1.
gebr: die daraus bereitete blaue Farbe.

Croton tiglium. Purgirholzbaum.
Abbildung: Burm. Zeyl. t. 90.
Rheed. Malab. 2. t. 33.
gebr: die Saamen und das Holz.

Jatropha curcas. Amerikanischer Brechnußbaum.
Abbildung: Zorn Icon. plant. t. 404.
Jacquin Hort. Vindob. III. t. 63.
gebr: der Saame.

Jatropha multifida. Purgirnußstrauch.
Abbildung: Dill. Hort. Eltham. t. 173. f. 213.
Burm. ind. t. 63. f. 2.
gebr: die Früchte.

Ricinus communis. Gemeiner Wunderbaum.
Abbildung: Rumph amboin. 4. t. 41.
Blackwell Herb. t. 148.
Zorn Icon. plant. t. 131.
Hungerbyhler de Oleo Ricini, Friburgi 1780. cum Icone.
gebr: der Saame.

Siphonia elastica. Federharzbaum.
Abbildung: Rich. Journal de Phys. 1785. August. p. 229. t. 2.

Lamark illustr. gener. t. 790.
gebr: der aus dem Stamm des Baums fließende Saft.

Cytisus hypocistis. Gewöhnlicher Hypociſte.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 737.
Cavanilles Icon. 2. p. 55. t. 171.
gebr: der eingedickte Saft der Pflanze.

Momordica balsamina. Gemeiner Balſamapfel, Wunderapfel.
Blackwell Herb. t. 539.
Zorn Icon. plant. t. 45.
gebr: die Frucht.

Momordica elaterium. Eſelskürbis.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 108.
Zorn Icon. plant. t. 444.
gebr: die Früchte.

Cucurbita lagenaria. Flaſchenkürbis.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 522.
Zorn Icon. plant. t. 597. 598.
gebr: die Saamen.

Cucurbita anguria. Waſſermelone.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 157.
Zorn Icon. plant. t. 253.
gebr: die Saamen.

Cucumis colocynthis. Coloquinten-Gurke.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 441.
Zorn Icon. plant. t. 478.
gebr: die Früchte.

Cu-

Cucumis melo. Melone.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 329.
Zorn Icon. plant. t. 360.
gebr: der Saame.

Cucumis sativus. Gemeine Gurke.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 4.
Zorn Icon. plant. t. 247.
gebr: die Saamen.

Bryonia alba. Zaunrübe.
Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 813.
Blackwell Herb. t. 55.
Lamark illustr. gener. t. 796.
gebr: die Wurzel.

Zwey und zwanzigste Klasse.

Salix pentandra. Lorbeerweide, fünfmännige Weide.
Abbildung: Gmelin Sibir. Vol. I. p. 153. t. 34. f. 1.
Oeder Flor. Dan. t. 943.
Flor. lappon. 370. t. 8. f. 3.
gebr: die Rinde.

Salix fragilis. Bruchweide, Glasweide.
Abbildung: Hofm. Salices t. 31.
Flor. lapponic. 349. t. 8. fig. B.
gebr: die Rinde.

Salix alba. Weiße Weide.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 327.

Hofm. Salices I. t. 7. 8. & 24. f. 3.
Schkuhr bot. Handb. t. 417. *b* No. 7.
gebr: die Rinde.

Ficus carica. Gemeiner Feigenbaum.
Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 861.
Blackwell Herbar. t. 125.
Zorn Icon. plant. t. 479.
gebr: die Früchte.

Viscum album. Miſtel, Kleiſter.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 184.
Lamark illustr. gener. t. 807.
Gærtner de fructib. et seminib. plant.
I. p. 131. t. 27. f. 1.
Zorn Icon. plant. t. 547.
gebr: die holzigen Aeſte, der Keim.

Pistacia vera. Wahrer Piſtazien- oder Pimpernußbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 461.
Lamark illustr. gener. t. 118.
gebr: der Saame.

Pistacia terebinthus. Terpentin-Piſtazie.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 478.
gebr: der Terpentin.

Pistacia lentiscus. Gemeiner Maſtixbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 195.
Zorn Icon. plant. t. 580.
gebr: das aus dem Baume fließende Harz.

Pistacia atlantica. Atlantischer Mastixbaum.
Abbildung: ist keine vorhanden.
gebr: ut antea.

Canabis sativa. Gemeiner Hanf.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 322.
gebr: die Blätter.

Humulus lupulus. Gemeiner Hopfen.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 536. *a* & *b*.
Schkuhr bot. Handb. t. 326.
Lamark illustr. gener. t. 815.
Zorn Icon. plant. t. 522 & 541.
gebr: die Früchte.

Smilax sassaparilla. Falsche Sassaparillpflanze.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 393.
Zorn Icon. plant. t. 580.
gebr: die Wurzel, mehr von nachbeschriebenen Arten der Gattung Smilax.

Smilax syphilitica. Wahre Sassaparillpflanze.

Smilax officinalis. Offizinelle Sassaparillpflanze.

Smilax china. China-Smilax.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 433.
Kæmpfer Amœnit. exot. t. 782.
S. G. Gmelin Reise durch Rufsland, III. Th. t. 6.
gebr: die Wurzel, Chinawurzel, Pockenwurzel genannt.

Borassus flabelliformis. Fächerförmige Palme.
Abbildung: Rumph amboin. Vol. I. p. 45. t. 10.

Rheed. Malab. Vol. I. p. 13. t. 10.
Masc. p. 11. t. 9. Femina.
gebr: die Früchte.

Borassus gomutus. Arenga: Palme.
Abbildung: Rumph amboin. Vol. I. p. 57. t. 13.
gebr: das Mark des Stammes.

Hyphenæ cuciphera seu crinita, Douma thebaica.
Abbildung: Poiret in Duham arbr. ed. nov. vol. 4.
p. 47. t. 1. 2. 3. unter dem falschen
Namen Phœnix dactylifera.
gebr: die Früchte.

Phœnix dactylifera. Dattel: Palme.
Abbildung: Kæmpfer Amœnit. exot. t. 1. f. 2.
Lamark illustr. gener. t. 893.
Blackwell Herbar. t. 202.
gebr: die Früchte.

Phœnix farinifera. Niedrige Mehl: Palme.
Abbildung: Roxb. Coromand. I. p. 55. t. 74.
gebr: der Sago, so von dieser Pflanze gewonnen wird.

Populus balsamifera. Balsam-Pappel.
Abbildung: Gmelin. Sibiric. I. t. 33.
Trew. Ehret. t. 46.
Pallas ross. Vol. I. t. 41.
gebr: das Harz.

Mercurialis annua. Einjähriges Bingelkraut.
Abbildung: Blackwell Herbar. t. 162.

Schkuhr botan. Handb. t. 332.
Zorn Icon. plant. t. 103. 104.
gebr: die Blätter.

Menispermum cocculus. Fischkörnerstrauch.
Abbildung: Rumph amboin. 5. t. 25. f. 1.
Blackwell Herb. t. 389.
Zorn Icon. plant. t. 584.
gebr: die Beeren.

Menispermum palmatum oder Cocculus palmatus.
Abbildung: Berry in asiat. research. Vol. 10.
p. 385. t. 5. die männliche Pflanze.
gebr: die Wurzel.

Menispermum peltatum.
Abbildung: Burm. Zeyl. p. 218. t. 101.
Plucken. t. 24. f. 6.
Rheed. malab. 7. p. 93. t. 49.

Cycas circinalis. Wahre Sagopalme.
Abbildung: Rumph amboin. I. t. 22. 23.
Jacquin Act. helvet. Vol. III. 59. t. 2.

Cycas revoluta. Japonische Sagopalme.
Abbildung: Rumph amboin. I. t. 24.
gebr: von beyden Bäumen der Sago.

Juniperus sabina. Sadebaum, Sevenbaum.
Abbildung: Blackwell Herb. t. 214.
Zorn Icon. plant. t. 525.
Duhamel arbor. 2. p. 242. t. 62.
gebr: die Blätter.

Juniperus communis. Gemeiner Wachholderstrauch.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1119.
Blackwell Herb. t. 187.
Duham. Arbor. I. p. 321. t. 127.
Zorn Icon. plant. t. 178.

gebr: das Holz und die Beeren.

Von nachfolgenden Arten der Gattung Juniperus soll das aus denselben schwitzende Harz das sogenannte Huil de Cade liefern, das nach Gmelin Flor. Badens. T. III. p. 769. ein vortreffliches Mittel gegen die Schafraude ist.

Juniperus oxycedrus. Cedern-Wachholder.

Abbildung: Duhamel Arbor. I. t. 128.

Juniperus hispanica. Spanischer Wachholder.

Juniperus bermudiana. Bermudischer oder Bahamischer Wachholder.

Abbildung: Herrm. Lugd. t. 347.

Juniperus phœnicea. Phönizischer Wachholder.

Abbildung: Duhamel Arbor. I. t. 52.

Juniperus lycia. Lycischer Wachholder.

Abbildung: Lobel. Icon. 2. 221.

Taxus baccata. Taxusbaum, Eibenbaum.

Abbildung: Schkuhr bot. Handb. t. 339.
Duhamel Arbor. 2. p. 302. t. 86.
Blackwell Herb. t. 572.
Zorn Icon. plant. t. 530.

gebr: die Blätter und Beeren.

Cis-

Cissampellos pareira. Offizinelle Griswurzel, brasilianische Waldrebe.

Abbildung: Plum. americ. 78. t. 93.

gebr: die Wurzel.

Excœcaria agallocha.

Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 805. f. 1. 2.
Rumph amboin. Vol. 2. pag. 237. tab. 79. 80.

gebr: das Holz.

Alchornea latifolia. Breitblättriger Alcornoque-Baum.

Abbildung: Swarz Flor. 2. p. 1154.

gebr: die Rinde.

Myristica moschata. Muskatennuß-Baum.

Abbildung: Lamark illustr. gener. t. 832.
Rumph amboin. II. t. 4. 5.
Plenk Icon. med. t. 425.
Blackwell Herb. t. 353.

gebr: die Saamendecke, die Saamen.

Drey und zwanzigste Klasse.

Lycopodium clavatum. Bärlapp, Johannisgürtel.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 535.
Dillen histor. muscor. t. 58. f. 1.
Zorn Icon. Cent. 1. t. 54.

Oeder Flor. Danic. t. 126.

gebr: die Saamen.

Polypodium vulgare. Engelsüß.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 215.
Oeder Flor. Danic. t. 1060.
Zorn Icon. plant. officin. Cent. 1. t. 46.
Lamark illustr. gener. t. 866. f. 2.

gebr: die Wurzel.

Polypodium filix mas. Männliches Farrnkraut.

Abbildung: Berlin. Jahrb. der Pharmac. 1807. t. 1.
Lobel. Icon. 812.

gebr: die Wurzel.

Polypodium adiantiforme oder Tectaria calahuala?

Abbildung: Turpin Flor. medic. t. 86.
Schkuhr Crypt. 50. t. 50.

gebr: die Wurzel.

Asplenium trichomanes. Haarkraut, Aethon.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 370.
Oeder Flor. Danic. t. 119.
Bolton Filic. t. 18.

gebr: die Blätter, doch selten mehr.

Asplenium ruta muraria. Mauerraute.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 219.
Bolton Filic. t. 16.

Oeder Flor. Danic. t. 190.

gebr: die Blätter, doch selten.

Asplenium scolopendrium. Hirschzunge.

Abbildung: Blackwell Herb. t. 138.
Zorn Icon. plant. t. 47.
Bolton Filic. t. 11.
Plumier tab. & fig. 4.
Joh. Bauhin Histor. plant. Vol. 3. p. 748.

gebr: die Blätter.

Adiantum capillus veneris. Frauenhaar.

Abbildung: Jacquin. Miscell. Vol. 2. p. 7.
Bolton. Filic. t. 29.
Weber & Mohr Taschenbuch, t. 3. fig. 5.
Blackwell Herb. t. 367.
Zorn Icon. plant. t. 332.

gebr: die Blätter.

Polytrichum commune. Gülden Wiederthon.

Abbildung: Weber & Mohr Taschenb. t. 8. f. 8.
Blackwell Herb. t. 375.
Oeder Flor. Danic. t. 295.
Hedwig Fund. I. t. 9. f. 62.

gebr: die Pflanze.

Lichen parietinus. Wandflechte.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1005.

Hofm.

Hofm. Enumer. Lichen. t. 18. f. 1.

gebr: die Rinde.

Lichen islandicus. Isländisches Moos.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 153. 879.
Jacquin Col. 4. t. 8. f. 1.
Hofmann Plant. Lichen T. 9. f. 1.

gebr: das Moos.

Lichen pulmonarius. Lungen-Moos.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 1007.
Hofmann Plant. Lichen t. 1. f. 2.

gebr: das Moos.

Lichen caninus. Hundsmoos, Erdleberkraut.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 767. f. 2.
Dillen. Histor. muscor. t. 27. f. 102.
Jacquin Collect. 4. t. 14. f. 1.

gebr: das Kraut.

Lichen roccella. Orseille.

Abbildung: Dillen. Histor. muscor. t. 17. f. 39.
Rumph amboin. t. 76. f. A. B. C.

gebr: die Pflanze.

Lichen pyxidatus. Büchsenmoos, Bechermoos.

Abbildung: Dillen. Histor. muscor. t. 14. f. 14.
Vaill. Bot. Par. t. 21. f. 7.

gebr: das Moos.

Li-

Lichen cocciferus. Scharlachfarbenes Moos.

Abbildung: Dill. Histor. muscor. t. 14. f. 7.
Vaill. Bot. Par. t. 21. f. 4.

Fucus helmintochorton. Wurmmoos, Wurmtang, Wurmkonferve.

Abbildung: Latour. Journ. de Phys. Vol. 20. t. 1.
Hæm. Dissert. Erlangæ 1792. cum Icon.
Jaum. Plant. Franc. t. 4. f. 1. 2.

gebr: das Moos.

Amanita muscaria, P. oder Agaricus muscarius, L.
Fliegenschwamm, Mückenschwamm.

Abbildung: Schæffer Fung. t. 27.
Bull. Herb. t. 122.

gebr: die Wurzel.

Boletus laricis. Lerchenschwamm.

Abbildung: Jacquin Misc. Austr. 2. p. 164-210. t. 20. 21.
Bull. Herb. p. 353. t. 296.
Michel gen. p. 119. t. 61. f. 1.

gebr: unter dem Namen Agaricus.

Boletus igniarius. Feuer- oder Zunderschwamm.

Abbildung: Oeder Flor. Danic. t. 953.
Schæffer t. 137. 138.
Tournefort Icon. 330.

gebr: unter dem Namen Ag. quernus præparatus.

Tremella seu Peziza auricula. Hollunderschwamm.

Abbildung: Hofm. Crypt. 31. t. 6. f. 4.
Blackwell Herb. t. 334.
Mich. gen. t. 66. f. 1.
Gleditsch Fung. p. 39. t. 2.

gebr: auch unter dem Namen Judasohr.

Lycoperdon bovista. Bovist.

Abbildung: Bull. Champ. p. 156. t. 430.
Schæffer Fung. t. 190.

gebr: auch unter dem Namen Wolfsrauch, Kugelschwamm.

Lycoperdon cervinum. Hirschbrunst.

Abbildung: Mich. gen. pl. p. 220. t. 99. f. 4.
Lobel Icon. 276.

gebr: blos von gemeinen Leuten.

Register

über

den achten Band

der

Unterhaltungen

aus der

Naturgeschichte der Pflanzen.

* * *

Die gemeinen Zahlen bedeuten die Seite, die römischen hingegen nicht den Band, sondern die Kupfertafel, so wie die hinter der römischen stehende gemeine Zahl die Nummer des Gegenstandes.

Acetum bezoardicum, 365
— rosarum, 406
— rutæ, 365
— squilliticum, 273
Acidum benzoes, 326
Ackermünze, 484
Ackerrose, 404
Ackersteinsamen, 134 XXXVI. 91
Ackley, 434
Aconitum anthora, 434
— cammarum, 434
— neomontanum, 433
— napellus, 429
— tauricum, 433
Acorus calamus, 277. Tab. XXXIII. Fig. 41
Aecidium euphorbiæ, 382
Aepfel, 400
— Schlaf, 406
Aeskulap, dessen Tempel zu Epidaurus ꝛc. 18
Aesculus hippocastanum, 287
Aethusa cynapium, 219
— Meum, 237
Affodelus ramosus, 275
Affodill, 275
— Wurzel, 275
Agley, 434
Agrimonia eupatoria, 379
Agrippa, 2
Ajuga, pyramidalisch. 467
— pyramidalis, 467
— reptans, 467
Akaju, 344
Alchemilla, 129
Alemona, 17
Alexander der Große, 2
Alexandriner-Saamen, 236
Alisma plantago, 165
Alkanna, 137
Alkanna-Wurzel, 137
— — deren Benutzung, 138
Allermannharnisch. 101
— — Wurzel, deren fabelhafte Eigenschaft, 101
Allium victorialis, 101
Aloe, als Wurmmittel, 268
— die gemeine, 262 XXXI. 39
— Extrakt, 268
— Gebrauch derselben und Eigenschaft, 267 ff.
— strauchförmige, ährenförmige, 262
Aloe caballina, 266
— elongata, 263
— guineensis, 266
— hepatica, 263
— perfoliata, 264
— spicata, 263
— succotrina, 263
Alpenbaldrian, 87
Alpenschelle, 439
Alraun, 162
— oder Hundsapfel, ehemaliger Benützung desselben, 163 ff.
Amberkraut, 469 f. L. 69
Amey kretischer, 236
Ammomum magellanicum, 377
Ammoniacum in granis, 227
— — in panis, 227
Ammoniakgummi, 226
— dessen Heilkräfte, 228 ff.
— Herleitung dieses Namens, 228
Ammoniak in Broden, 227
— — in Körner, 227
Amygdalus communis, 400
— — persica, 400

Register

Amyris elemifera, 288
— opobalsamum, 290
Anagallis arvensis flore rubro, 155
— phœnica, 155
Anakardienbaum, 344 f.
Andorn, weißer, 495
Anemone hepatica, 436
Anemone narcissiflora, 441
Anemone, narzissenblüthige, 441
Anethum fœniculum, 238
— graveolens, 238
Anchusa, färbende, 137
Anchusa officinalis, 136
— tinctoria alcanna, 137
Angelika, 236
Animehatz, Animegummi, 342
Anis, 238
Antheræ liliorum alborum, 275
Antirrhinum, 464
— — linaria, 503 LVIII. 79
Apium graveolens, 238
— petroselinum, 238
Apoll, 16
Apollo, 10
Aqua cerasorum nigrorum, 399
— euphrasiæ, 505
— florum naphæ aus Spireenblüthen, 402
— florum tiliæ, 424
— herbæ milii solis, 135
— lauro cerasi, 394
— laxativa viennensis, 338
— linariæ, 504
— menthæ crispæ, 486
— menthæ piper, 488
— plantaginis, 125
— pulegii, 490
— rosarum, 404
— rubi idæi, 407
— salviæ, 61
— valerianæ, 80
Aquilegia vulgaris, 434
Arbutus uva ursi, 360
Areca catechu, 232
Aristoteles, 2
Arrot, dessen Beschreibung des Chinabaums, 191
Arzneymittel, angeblich von Thieren erlernt, 5
Arzney-Pflanzen der ersten, zweyten und dritten Klasse, 37 ff.
— — der 4ten, 5ten und 6ten Klasse, 117 ff.
— — der 7ten bis 15ten Klasse, 285
Arzney-Pflanzen, 208
Arzneywissenschaft, Einfluß derselben ꝛc. 3
Arzt, der, ein Gedicht, 83
Asarum europæum, 375 XXXIX. 51
Asclepias Vincetoxicum, 255
Asklapius oder Aeskulap, 17
Asperula odorata, 121
Assa fœtida, 222
Athamanta cretensis, 235
— — oreoselinum, 236
Atropa belladonna, 157
— mandragora, 162
Augentrost, 505
Augenwürzel 76
Augustura-Rinde, 448 ff.
Auth, der Tüncher, 244

Baccæ myrthæ, 396
— solani nigri, 209
Bachbohnen, 55
Bachbungen, 55
Bachbungen-Ehrenpreis, 55
Baglin, 188
Baldrian, Alpenbaldrian, 87
— als Arzneymittel, 81
— auch Augenwurzel, Katzenwurzel genannt, 76

über den achten Band.

Baldrian-Arten, deren Kennzeichen, 77
— Extrakt, 81
— Gebrauch desselben, 82
— großer, 78 X. 14
— kleiner oder gebräuchlicher, Bergbaldrian, Waldbaldrian, Katzenbißel, 77 IX. 12
— Oel, 80
— Tinktur, 81
— Wasser 80
— Zeit des Einsammelns und Behandlung, 79
Balsam, peruvianischer, 303
— Strauch, 290 ff.
— trockner, aus Ind. 306
— von Giliad, 290
— von Tolu, 306
— weißer indischer, 357
Balsamum de Tolu, 306
— de Mecca, 290
— Giliadense, 290
— indicum album, 357
— — siccum, 306
— opobalsamum, 306
— opodeldoc, 52
— peruvianum, 303
— — album, 306
Banks, 323
Bärentraube, 360
Bärfenchel, 237
Baretsch, 236
Basilienkraut, 501 LVI. 77
Basilikum, 501 LVI. 77
Beeren-Früchte, 406
— Solanum, 209
Behenöl, 355
Beben, rother, 260
Beinwelle, 144 LII. 87
— — 508
— — Wurzel, 144
Bell, der Schottländer, 312
dessen Beschr. der Rhab.
Belladonna, 157 ff.
— — als Heilmittel wider die Wasserscheue, 161
— — deren Gebrauch, 160
Benedikten-Kraut, 408
— — Wurzel, 410
Benzoe, 322 ff.
— als Heilmittel ꝛc., 326
— in Sorten, 325
— Säure, 325
— Tinktur, 326
Benzoe amygdaloides, 325
— in Sortis, 325
Berg-Baldrian, 77
— Gamander, 474
— Küchenschelle, 440
— Lavendel, 469
— Münze, 501
— Petersilie, 235
— Petersilienwurzel, 236
— Poley, 471
Berufkraut, 480
Beta vulgaris, 256
Betonica officinalis, 494 LIV. 74. 75
Betonien, 494 LIV. 74
Betonika, 494 LIV. 74
Bettstroh, Unserer L. Frauen, 120
Bezoarwurzel, 131
Bibernelle, 240
— schwarze, oder Wiesenkopf, 128
— welsche, 129
Bieberbaum, Linne's, 449
Bieberklee, 150
Bienen Melisse, 502 LVII. 78
— Saug, 493
Bilsen-Bohne, 201
— Kraut, 201
— — Extrakt, 203
— — Gebr desselben, des Saamens u. Wurzel, 203
— — Oel, 204
— — schwarzes, 202

Birn,

Register

Birn, 400
Bistorta, 294 f.
— als Farbmittel, 291
Bitterholz, amerikanisch. 346
Bitterklee, 150 XVIII. 26 a b c d
— als Mittel wider die Hypochondrie und herrl. Medizin für den Magen, 151
— Essenz, 152
— Extrakt, 152
— Gebrauch desselben, 151
— Pulver, 152
Bittermandelstoff, 394
Bittersüßstrauch, 208
Bixa orleana, 424 VI. Band Tab. LIII, Fig. 88
Blackwell, 175
Blasenbaumblätter, 337
Blätter der Pflanzen, deren Zeit zur Sammlung, 31
Blausäure, 394
Bleysalbe, 73
Bleyweiß-Pflaster, 73
Blutfleck-Rhabarber, 310
Blüthen der Schlüsselblumen und Gebrauch derselben, 146
Blumen und Blumentheile, deren Zeit zur Samml. 31
Blutwurzel, 407
Boberelle, 205
Bocksbart, 401
Bockkraut, 142
Boerhaave, 189
Bohnen des H. Ignatius, 212
Bohnenkraut, 474
Boretsch oder Boragen, 145 IV. Band Tab. XIII. S. 32
Borhave, 243
Botonien, weiße, 145
Brachmanen und Brachminen, deren mediz. Kenntnisse, 12
Brandsalbe, 73
Brasilholz, 343
Braunwurz, 506
Brennkraut, 195. 442
Brombeere, 407
Brucea ferruginea, 449
Bruchkraut, 255
Brunellen, 501
Brustbeere, rothe, 207
Bubon galbanum, 250
— macedonicum, 236
Buglossum vulgare, 136
Bupleurum rotundifolium, 235
Butter-Majoran, 498
Butyrum majoranæ, 498

C

Cæsalpinia brasiliensis, 343
Camelli, 212
Camphora cruda, 299
— — depurata, 299
Capita papaveris, 422
Capparis spinosa, 414
Capsicum annuum, 210
Carcenoma, 416
Carpobalsamum, 291
Carum carvi, 238
Cassia fistula, 339
— senna, 333
Cassine peragua, 258
Catharticus, 208
Cato, 2. 6
Cayenne, 303
Ceanothus americanus, 207
Celten, mediz. und botan. Kenntnisse, 14
Chærophyllum bulbosum, 219
— — silvestre, 219
Chaldäer, 14
Chelidonium majus, 415
Chenopodium, 256
— — anthelmenticum 256
— — bonus Henricus, 255
— — Botris, 256
Chinarinde, 180 ff.
— — Beschreibung des Gewächses, 191 XXIII. 30
China delicata, 194

über den achten Band.

Chinchon oder Cinchon, 183
Chiron, 17
Christblume, 459
Cicuta, 215
— virosa, 215
Cinchona officinalis, 188
— purpurea, 194
Cistus creticus, 425
Claudius, 311
Clematis erecta, 442
Colchicum autumnale, 281
Columela, 24
Colutea arborescens, 337
Comptessin-Salbe, 391
Condamine, dessen Beschreib. des Chinabaums, 191 f.
Confectio calami, 279
Conium maculatum, 216
Conserva herbæ et florum urt. mort. 494
— plantagin's min. 124
— rosarum rubrarum et albarum, 405
Convallaria majalis, 275
— — polygonatum, 276
— — verticillata, 276
Convolvulus, 169
— — Jalappa, 175
— — mechoacanna, 179
— — scamonia, 169
— — soldanella, 179
— — turpethum, 178
Copaifera officinal. 356
Cordia myxa, 207
Coriandrum sativum, 237
Cromachinus oder Graf Warwik, 173
Cortex capparis, 414
— peruvia seu peruvianus, 186
— profluvii, 208
— pruni padi, 397
— Winteranus, 377
Cortices malicorii seu granatorum, 391
Costus arabicus, 39
Crocus austriacus, 94
— orientalis, 94
Croton benzoe, 322
Cuenza, 180
Cuminum Cynimum, 237
Cuscuta epithymum, 139
— europæa, 133
Cyclamen europæum, 147
Cynoglossum officinale, 139
Cyperus esculentus, 411
— longus, 115
— rotundus, 115

Damaszenerrosen, 403
Datura Stramonium, 201
XXIV. 31
Datura stramonium, 199
Daucus carotta, 251
Decima, 17
Delphinium calcatrippa, 428
— — Staphisagria, 429
Diagridium sulphuratum, 173
Diachilon-Pflaster, 73
Dianthus caryophyllus, 368
Dictamnus albus, 362
Dickfaft, 432
Digitalis purpurea, 507 ff.
LX. 81
Dill, 238
Dille, tolle, 201
Dioscorides, 228
Diptam, kretischer, 498
— weißer, 362
Donnerbart, der, 369
Dosie, 497
Dost, gemeiner, wilder, 498
— kretischer, 498
Drachenblut, 277 VI. Band Tab. LXI. 104
Dracocephalum moldavica, 501

Register

Drey-Teufelspulver, 173
Dreyblatt, 150
Driander, 323
Drosera rotundifera, 261
Durchwachs, 235 III. Band
Tab. XI. 106
du Halde, 314

Eau de lavende, 479
Eau de la Reine d'Hongrie, 51
Ebereſche 400
Edelleberkraut, 436
Ehrenpreiß, Gebr. deſſelb. 54
— — gemeiner, 52
Einbeere, 296
Eiſenhütchen, 429 ff. VI. B.
Tab. LV. 94
— — das tauriſche, 433
— — Extrakt, 432
— — Kraut-Tinktur, 433
Eiſenkraut, 9 XII.
— — als Heilmittel, 99
— — deſſen verſchied. Arten, 99
— — weſtindiſches, 99
Elæosaccharum menthæ piper, 489
Electuarium diascordii, 473
Elephantenlaus, 344
Emplastrum album coctum, 73
— — de galbano crocatum, 251
— — diachilon simplex, 73
— — oxycrocii, 97
Enzian, blauer, 254
— Branntwein, 253
— gelber oder rother, 251 f.
XXVIII. 36
Epheu, 207
Erdapfel, 147
Erdbeere, 407
Erdbeerkraut, als Thee, 407
Erde, japoniſche, 231
Erdgalle, 254
Erdkaiſer, Erdkaiſerchen, 473
Erdmandel, 411
Erdſcheibe, 147 XVII. 25
— — Gebrauch derſelb. 149
Erdſchierling, 216
Erfurt, 26
Essentia trifolii fibrini, 152
Eſſenz, ſchwarz Nießwurz, 461
Eſſig, Meerzwiebel- 273
— Peſt- oder Räuber- 365
— Rauten- 365
— Roſen- 403 u. 406
Euphorbien, 381 ff.
Euphorbiumgummi, 385
Euphorbia antiquorum, 384
— — canariensis, 384
— — cyparisias, 382
— — Esula, 383
— — officinarum, 384
Euphrasia officinalis, 505
Extrakt, Baldrian- 81
— Eiſenhütchen- 432
— Ovinm- 421
— Schöllkraut- 416
— ſchwarz Nießwurz- 461
Extractum aconiti, 432
— — — ex succo, 432
— — Aloe, 268
— — chelidonii major. 416
— — conii ex succo, 221
— — croci aquosum, 95
— — hellebori nigri, 461
— — jalappæ aquos. 177
— — ligni campechi. 343
— — opii aquosum, 421
— — ratanhiæ americ. 113
— — stramonii, 200
— — trifolii fibrini, 152
— — valerianæ, 81
— — vel succus inspissatus hyosciami, 203

Fackelblume, 195
Färber-Galium, 120 LIV.
Farbe, gelbe aus Gummigutti, 447
Faßenblume, 145
Faulbaum, der, 208
Feigenkraut, 506
Feigwarzenkraut, 458 Tab. XLVIII. 64. 65
Feldkümmel, 499
— — Oel, 499
Feldzypresse, 469
Fenchel, 238 V. Band Tab. LIV. 102
Ficaria ranunculoides, 458
Ficus religiosa, 328
Fieberbohnen, 212
Filzkraut, 133 XXXI. 90
Fingerhütchen, 507 LX. 81
Flachskraut, 503 LVIII. 79
Flachsseite, Flachsseide, 133 XXXI. 90
Fleckenkraut, 142
Fleckenschierling, 216
Flöhsaamen-Wegebreite, 126 XIV. 22
Flores aquilegiæ, 435
— balaustiorum, 391
— benzoes, 326
— calcatrippæ, 428
— hepaticæ albæ, 260
— — cæruleæ, 437
— lavendulæ, 477
— liliorum alborum, 274
— pæoniæ, 428
— rosarum rubrarum, 403
— stœchatos arabicæ, 480
— urticæ mortuæ, 493
— verbasci, 196
Flußhart, 342
Fœcula pæoniæ, 428
Foliculæ sennæ, 337
Folia lauro cerasus, 393
— myrthæ, 390
Folia sennæ, 333
— — alexandr. 334
— — germanicæ, 337
— — parvæ, 336
Forthergill, 229
Fragaria vesca, 407
Frank, 243
Franzosenholz, 350
Frauenflachs, 503 LVIII. 79
Froschleich-Pflaster, 73
Froschlöffel, 165
— — chemische Zerlegung desselben, 168
— — Gebrauch desselb. 167
Fructus cerasor. acidorum, 399
— — exsicatorum, 399
— pruni cerasi acidi, 399
Früchte, deren Zeit zur Sammlung, 31
— Rosen- 405
Fünffingerkraut, 407

Galenus, 25
Galbanum, 250
— — Pflaster, 251
Galgant, Galgantwurzel, 41
— Gebrauch desselb. 44 ff.
— großer, 41
— kleiner, 41
— Tinktur, 44
Galium, 120 LIV.
Galium tinctorium, 120 LIV.
— verum, 120
Gamander, Berg- 474
— — der edle, 471
— — gemeiner, 473
Gänsefuß, 256
Gänserich, 407
Garten-Münze, 483. 484
— Nelke, 368
— Raute, 362
Gauchheil, 155
Gedultkraut, 280
Geisbart, 402

Register

Gentiana centaurium, 254.
— — lutea, 251
— — pneumonanthe, 254
Gerberbaum, 256
— — wurzelnder, 257 XXIX. 37
Gerstel, 410
Geschichte d. Chinarinde, 180 f.
— — d. Medizin, 1 ff.
Geum rivale, 409
— urbanum, 409
Gichtrose, 427 VI. Bd. LI. 68
Giftheil, 434
Gift, Kirschlorbeer- 395
— Rose, 427 VI. Bd LI. 68
— Sumach, 257 XXX. 38
— Wüthrich, 214
— Wurzel, 131. 293
Ginsing japanicum, 246
Gladiolus communis, 100
Glaubins, 243
Gliedkraut, 480
Glechoma hederacea, 194 LIII. 73
Gnadenkraut, 46 ff. 463
Gottesgnade, 46 ff.
Gräfinpulver, 184
Grafenpulver, 173
Granat-Baum, 391 V. Band Tab. XXVII. 56
— Blumen, 391
— Schalen, 391
Gratiola, 463
Gratiola officinalis, 46
Griechen, deren medizinische Geschichtsperiode, 15
Grießholz, 355
Grindkraut, 181
Grindwurz, 281
Günsel, 467
Güldengünsel, 467
Guilandia moringa, 355
Gummi ammoniacum, 226
— cerasorum, 399
— euphorbiæ, 384
Gummi-Galbanum, 250
— Kirschen- 399
— Ladanum, 425
— — bestes v. Kreta, 426
Gummigut-Baum, 444 Tab. XLVI. 60
— — eigentliches oder ächtes, 444
Gummi guttæ, 443
— ladanum, 425
— — in tortis, 426
— resina animæ, 342
— — elem. in granis, 289
Gummigutti, a, 443
— — als Heilmittel wider die Wassersucht ꝛc. 447
— — amerikanisches, 446
— — Art der Einsammlung desselben, 445
— — Gebrauch dessel. 447
— — Seife, Tinktur und andere Zusammensetz. 446
Gundelrebe, 491 LIII. 73
Gundermann, 491 LIII. 73
Gutta americanum, 446
Gutti, 443
Guttifera vera, 444

Haarstrang, 236
Haasenklee, 369
Hagenbutten, 406
Hahnenfuß-Arten, 452
— — beißender, 454 XLVII. 61
— — blasenziehender, 456 XLVIII 63
— — scharfer, 456 XLVII. 62
Haller, 167 u. 243
Harz, Anime- oder Fluß- 342
— Jalappen- 177
Haselwurzel, 375 XXXIX. 51

über den achten Band.

Hauslaub, 387
— — das kleine, 368
Hauslauch, 368
Hauswurz, 387
Hedera helix, 207
— terretsris, 491
Heidelbeere, 292 V. Bd. S. 80 VIII. 25
Heidelberg, 26
Heilig Holz, 353
Helleborus fœtidus, 461
— — niger, 459 XLIX. 66 Blume 67 Blat 68 Wurz.
Henne, die fette, 369
Heracleum spondylium, 236
Herba aconiti, 432
— agrimoniæ, 379
— belladonnæ, 160
— consolidæ mediæ, 468
— epithymi cretici, 133
— flammulæ jovis, 442
— galii lutei, 120
— hellebori fœtidi, 462
— hepaticæ albæ, 260
— — nobilis, 437
— lamii, 494
— oreoselini, 236
— origani vulgaris, 498
— perfolii, 235
— pulmonariæ maculat. 142
— pulsatillæ nigricantis 438
— rhododendri, 359
— sideritis, 480
— salicaria, 377
— et sumitates Rutæ hortensis, 363
— ulmariæ, 402
Herbst-Zeitlose, 281
Herder, dessen Urtheil über die Arzneykunst der Chines. 13
Hermes, 10
Hernandez, 178 u. 305
Herniaria glabra, 255
Herodot, 9
Herrenkümmel, 236
Herrmann, 178
Heyne, 217 u. 220
Herzgespann, 496 LV. 76
Himbeere, 406
— — Saft, 407
— — Wasser, 407
Himmelbrand, 195
Himmelschlüssel, 145
Hipericum, 446
Hippokrates, 15. 19 ff. u. 228
Hirschkohl, 142
Höllenhund, dreyfacher, 173
Hofmann, 189
Hollunder-Arten, 258
Holz, Schlangenbaum- 206
— weißes Sandel- 132
Honig, Meerzwiebel- Sauer- 273
— Rosen, 405
— Sauer- 282
Houttuyn, 178
Hortus sanitatis, 27
Hüfen, 406
Hühnerdarm, 155 XIX. 6
Hülsenbaum, 341
Hufeland, 211
Hunds-Apfel, 162
— Kopf, 466
— Petersilie, 219
— Zunge, 139 XV. 23
— — deren Benutzung 141
— — Villenmasse, 141
— — Wurzel, 140
Hygea, 16
Hyson, 476
Hymenæ Courbaril, 341
Hyoscyamus niger, 201
Hysopus officinalis, 476

Jalappe, 175 XXII. 29
— — weiße, 179
— — Wurzel, 176 f.

Jalappen-Extrakt, 177
— — Harz, 177
— — Tinktur, 177
— — Winde, 175
Icosandria pentagynia, 400
Jesuiterpulver, 184
Ignatia amara, 212
Immergrün, 208 u. 387
Imperatoria ostrutium, 287
Indischer Balsam, 306
Ingber, 45
Ingolstadt, 26
Innocentius X. Pabst, 186
Johannis-Beeren, 207
— — Kraut, 446
Josephle, 474
Josephskraut, 474
Iris florentina, 102
Irios, 102
Isis, 10
Isop, 476
Judenkirsche, 204 XXV. 32
Judenkreuzdorn, 328
Jungfernmilch, 326

Kampfer, 303
— — dessen Bericht über Einsammlung des Opiums, 419
Kaffee, 194
Kalbskopf, 466
Kalmus, 277 XXXIII. 41
— — als Heilmittel, 279
— — überzogener, 279
Kampfer, 297 ff.
— — Geist, 301
— — gereinigt, raffinirt 299
— — Gewinnung, 298
— — Lorbeer, 297
— — des Senerkus, 302
— — rpher, 299
— — Spiritus, 301
Kanell, weißer, 40
Kappern-Rinde, 414
— — Strauch, 414
— — Wurzel, 414
Kapuzinerchen, 288 IV. Band Tab. III. 6
Kapuziner-Kresse, 288
Kardamomen, 45
Kardinal Lugo, 184
Karmelitergeist, 500
Karmin, gelber, aus Gummigutti, 448
Kassiennark oder Kassienmus, 341
Kassienstrauch, 258
Katechu-Erde, 231 ff.
— Palme, 232
— Saft, Gewinnung desselben, 233
— — Gebrauch desselben als Heilmittel, 234
Katemimose, 232
Katharina Kaiserin von Rußland, deren Anstalt wegen der Rhabar. 315
Katzen-Bisel, 77
— Kraut, 470
Keer, Naturforscher, 328
Kellerhals, 292 VII. Bd. 339
Kerne, Quitten- 400
Kerzenkraut, 195
Kerzschlamm, 511
Kino, 229
Kino, Kinogummi, 229
Kirsche, Lorbeer- 392 XLI. 54
— Trauben- 397
Kirschen-Arten, versch. 398 ff.
— saure u. schwarze, 398
Kirschgummi, 399
Kirschlorbeer-Gift, 395
— — Stoff, 394
— — Wasser, 394
Klappen, 150
Klapperrose, 423

über den achten Band.

Klatschrose, 423
Klatschrosensaft, 423
Klio, 16
Knoblauchstrauch, 283
Knollenkälberkopf, 219
Knotenwurz, 506
Köln, 26
Königin der Wiesen, 402
Königskerze, 195
Körbel, 238
— wilder, 219
Körner, Purgier= 387
— Spring= 387
Kompositionen aus Opium 421
Kopaivabalsam, 356
Kopalbaum, 256
Korahan, 222
Koriander, 237 III. Band Tab. XI. 108
Kornblume, rothe, 423
Kostus, arabischer, 39 ff.
Krähenaugen, 210 f. XXVI. 33
— — Baum, 210
Kräuter, deren Zeit zur Sammlung, 31
Krameria triandra, 106
Krameric, 106
Krapp, 119
Krausemünze, 484
— — Branntwein, 485
— — Oel, 486
— — Tinktur, 486
— — Wasser, 486
Kraut, Amber= 469. 470
— Benediktен= 408
— Beruf= 480
— Bohnen= 474
— Brenn= 442
— Edelleber= 436
— Erdbeer= als Thee, 407
— Feigwarzen= 458
— Fünffinger= 407
— Glied= 480
— Gnaden= 460
Kraut, Joseph= 474
— Katzen= 470
— Küchenschellen= 438
— Musik= 470
— Nelken= 408
— Nießwurz= stinkendes, 462
— Scharbocks= 458
— Schlag= 469
— Schöll= 415
— — kleines, 458
— Schwalben= 415
— Stephans= 428
— Wurst= 474
Krebswurzel, 293
Kresse, allgem. indianische, 288 IV. Band Tab. III. 6
Küchenschelle, 438 XLV. 59
Kümmel, 238
— Feld= 499
— römischer, 237
— Schwarz= 435 V. Band Tab. LVIII. 110
Kullilabaurinde, 378
Kurkuma, 45

Laar, 222
Labkraut, 120
— — gelbes, 120
— — wahres, 120
Lacca in tabulis, ramulis, granis, 327. 329. 330.
Lacrymæ opii, 419
Lac virginis, 326
Ladanum, barbarisches, 427
— — Gummi= 425
Lachenknoblauch, 471. 472
— — Latwerge, 473
Lack, 327
— Dye, 332
— Lacke, 332
— Tinktur, 331
Lamium album, 493

Lang,

Register

Lang, Doktor oder Medikaſter, 174
— — deſſen Univerſalpillen, 174
Langer Allermannhirſch, 101
Lariſſa in Theſſalien, woſelbſt Hippokrates geſtorben, 21
Laserpitium latifolium, 236
— — siler, 236
Larwerge, Lachenknoblauch, 473
Laudanum, 421
— — des Sydenhams, 96
Laudanum liquidum Sydenhami, 96. 421
Laurus benzoin, 322
— camphora, 298
— pichurim, 303
Lavrin, rother, 254
Läuſe-Saamen, 429
— Kraut, 504 LIX. 80
Lavendel, 477
— Geiſt, 479
— Oel, 478
Lavendula spicata, 477
— — stœchos, 479
Lawsonia inermis, 138
Lawſonie, unbewaffnete, 138
Leber-Aloe, 263 ff.
— Blume, 436
— Kraut, als Thee, 437
— — weißes, 259
Ledum palustre, 360
Lein, 260
— Kraut, 503 LVIII. 79
— Salbe, 504
Leipzig, 26
Leonurus cardiaca 496 LV. 76
Lerchenblume, 145
L'Heretier, 449
Lichtblume, 281
Lichnis dioica, 367
Liebſtöckel, 236
Lignum colubrinum, 207
— sanctum, 353
— santalinum album, 132
Lignum santalum album et citrinum, 132
Ligusticum levisticum, 236
Ligustrum ægyptiacum, 138
Lilien, 100
Lilie, weiße, 274
Linde, die, 224 VII. Band Tab. XII. 15
Lindenblüthwaſſer, 424
Linimentum saponato camphroatum, 52
Linne, 178. 235. 239. 246. 250. 256. 265. 309. 310. 322. 333. 344. 377. 383. 428. 429. 458. 511.
Linum usitatissimum, 260
Lithospermum officinale, 134
Lonizera Diervilla, 179
Lonizeren, 179
— — Stengel, 179
Löwenmaul, 464
— — kleines, 503 LVIII. 79
Lopez de Vega, 185
Lorbeerkirſche, 392 ff. XLI. 54
Loxa oder Loxya, 180
Ludwig XIV. König v. Frankr. deſſen öffentl. Bekanntmachung der China, 188
Lugo, Kardinal, 184
Lungenklee, 150
Lungenkraut, 142
— — deſſen Heilkräfte, 143
— — vortreffliches Futter fürs Vieh, 143 XVI. 24
Lysimachia numularia, 153
— — vulgaris, 152
Lythrum salicaria, 377

Magellanicus, 377
Magnetismus, einige Worte darüber, 243 ff.
Magnolia, 449
Magnolie, 449

über den achten Band.

Magsaamen, 417
Majoran, 497 V. Band Tab. LVII. 108
— Butter, 498
— Oel, 498
Malabar, 233
Malus, 400
Mandel-Baum, 400
— Benzoe, 323
— Erd- 411
— Stoff, Bitter- 394
Mangold, der, 256
Mantel, Unser L. Frau, 129
Maranta galanga, 41
Maranta, Kennzeichen derselben, 42 f.
Maranta lutea, 41
Marien-Diskel, 495
— — Nessel, 495
Marubium album, 495
Marum verum, 470
Massa pillularum de Cynoglossa, 141
Mastixkraut, 470
Mauerpfeffer, 368
Mayenblume, 275
— — Geist, 275
Medizin, Irrthümer in derselben, 242 ff.
— Spuren derselben in Egypten, 8
Meer-Hiersen, 134
— Kohl, 179
— Wurzel, 410
Meerzwiebel, 270 XXXII. 40. 41
— — als rothmachendes Mittel, 273
— — Essig, 273
— — gebackene, 272
— — Pulver, 273
— — Saft, 273
— — Sauerhonig, 273
— — zubereitete, 271
Megerkraut, 120
Mechoakanna, 179
— — schwarze. 175
Meisterwurz, 237
Mekkabalsam, 290
Mekonium, 421
Melampus, 14
Melissa calamintha, 501
— officinalis, 499
Melisse, 499
— Geist, 500
— Oel, 500
— türkische, 501
— Wasser, 500
Mel rosarum, 405
Mentha arvensis, 484
— crispa, 484
— gentilis, 483
— piperita, 481. 486. LII. 71
— pulegium, 490
— rotundifolia, 482
— sylvestris, 481
— viridis, 483
Menyanthes trifoliata, 150
Merkurius, 10
Meserich, 121
Mexiko, 303
Meyerkraut, 121
Miller, 178
Milchkraut, Unf. L. Frau, 142
Mirabilis jalappa, 175
Mire, rothe, 155
Modewürze, 391 V. Band Tab. XL. 78
Möhre, kretische, 235
Mönchsrhabarber, 281
Mohnsaamen, 417
Mohn, wilder, 423
Mohrenkümmel, 236
Moliere, 2
Monandria monogynia, 41
Moosbeere, 292 V. Band 85 Tab. IX. 26

Mos-

Moose, deren Zeit zur Sammlung, 31
Morgrave, 178
Morphium, 421
Morten, 189
Moses, 11
Muchrum rosarum, 406
Münze, grüne, 483
— mit runden Blättern, 482
Münzenarten, 480 ff.
Mundholz, 139
Mundwasser, Ratanhiawurzel zu verfertigen, 114
Murey, Dr. 323
Murray, 444
Murrey, 263
Murmelthiere, Bauherren der Rhabarber, 313
Musa, Antonius, Heilung der kalten Bäder, 6
Muskatenbohne, 302
Mutterblätter, 337
Mutterkümmel, 236
Myroxvion peruiferum, 303
Myrthe, 389
Myrthen-Beeren, 390
— Blätter, 390
— Strauch, 389
— Syrop, 391
Myrthus pimenta, 391 V. B. Tab. XL. 78

Nachtbeere, 209
Nachtschatten, 209
Narden, Nardus, celtischer, 87
Nasturtium capucinorum, 288 IV. Band Tab. III. 6
Natterwurzel, 293
Nelke, Garten- 368
Nelken-Kraut, 408
— Pfeffer, 391 V. Band, Tab. XL. 78
— Wurzel, 408 XLII. 55
— — als Surrogat der China, 412
Nelken, falsche, 409
— — Gebrauch derselben als Heilmittel, 413
Nepeta cataria, 502
Nerium antidysentericum 208
Nessel-Blüthen, 493.
— taube, 493
— todte, 493
Neuewürze, 391 V. Band, Tab. XL. 78
Nierenholz, 356
Nießwurz-Essenz, 461
— — Extrakt, 461
— — Kraut, stinkendes, 465
— — schwarze, 459 XLIX. 66 Blume 67 Blat 68 Wurz.
— — stinkende, 461
Nigella officinalis, 435 V. B. Tab. LVIII. 110
Nina, 17
Ninsingpflanze, 246 XXVII. 34 u. 35
Nuces aquaticæ, 130
Nymphæa alba, 424

Ocimum basilicum, 501 LVI. 77
Odermennig, 379 XL. 52 53
— — als Heilmittel, 380
Odhelius, 200
Oel, ätherisches aus dem Galbaum 251
— als Arzneymittel u. dessen Anwendung, 67 f.
— arzneyliche, 72
— Baldrian- 80
— Baum, 64 f. VIII. 10. 11
— — Harz, 288 ff.
— — als Stoff zur Rothfärberey, 76
— Behen u. Behennuß, 355

Oel, Belehrung über die Güte desselben, in der h. Schrift nachgewiesen, 65
— Bilsenkraut= 204
— das im geronnenen Fluss Gebliebene zum Schmieren der Uhrräder, 76
— dessen Einwirkung, 71
— dessen Heimath, 69
— dessen Verbind mit Bleykalken zu Pflastern, 72
— Fabrik= 69
— Feldkümmel= 499
— Jop= wesentliches, 477
— Jungfern= 68
— Kampfer= 302
— Majoran= 498
— Melissen= 500
— Mittel gegen Gifte, 74
— — wider die Pest, 73
— Nelken= 364
— Rosen= 404
— Sandel= 132
— weißes Baum= 68
— wohlriechendes, 74 f.
— wohlriechende u. deren Verfertigung, 75 f.
— Wolfkraut= 198
— Zubereitung u. Reinigung desselben, 69 f.
— zu bleichen, 68
Ofenheimer in W. 332
Ochsenzunge, 136
Ohnblatt, 368
Oleander, ruhrstillender, 208
Oldfield, 210
Olea medica et cocta, 72
Oleum æthereum hysopi, 477
— — — lauro cerasi, 395
— — — lavendulæ, 478
— — — majoranæ, 497
— — — melissæ, 500
— — — rutæ, 364
— — — salviæ, 61
Oleum æthereum valerianæ minores, 80
— behen, 355
— camphoræ Senerti, 302
— coctum hyosciami, 204
— florum verbasci, 198
— hyosciami semini expressum, 204
— liliorum alborum, 274
— menthæ crispæ, 486
— — — piper, 488
— olivarum album, 68
— — — virginum, 68
— santali citrini, 132
— serpilli, 499
— spicæ, 478
Opium, 417 ff.
— Art der Einsammlung desselben, 419
— Extrakt, 421
— Kompositionen daraus, 421
— thebaicum, 41
— Tinktur, geistige, 421
— Tropfen, 419
— von Theben, 419
Opobalsam, 290
Opobalsamum, 290
Opopanax, 249
Origanum, 497
Origanum creticum, 498
— — dictamnus, 498
— — majorana, 497 V. B. Tab. LVII. 108
— — vulgare, 498
Orleanbaum 424 VI. Band, Tab. LIII. 88
Oryza sativa, 280 III. Band, Tab. XI. 37
Osiris, 10
Osterblume 438 XLV. 59
Oxalis acetosella, 369
Oxymel colchici, 282
Oxymel squiliæ, 273

Pabst Innocentius X. 186
Pæonia officinalis, 427 VI. B. Tab. LI. 68
Päonienrose, 427 VI. Band, Tab. LI. 68
Pallas, 167. 310. 317
Pamana, Hauptmarkt des Verkaufs der China, 187
Papaver, 417
— rhœas, 423
— somniferum, 417 V. B. Tab. LXIII. 118
Paradies-Körner, 45
Paraguaythee, 258
Paris quadrifolia, 296
Parnassie, 259
Pasten, türkische, 234
Pastinaca opopanax, 249
— — sativa, 238
Pastinak, 238 III. Band, Tab. LV. 159
Pedicularis palustris, 504 LIX. 80
Pegu, 233
Pentandria, 133
Perlen, türkische, 234
Perlkraut, 134
Perlsaame, 134
Perser, 14
Perubalsam-Baum, 303
Peruvianischer Balsam, 303
— — dessen Bereitung, 305
— — weißer, 306
Pestessig, 365
Petersilie, 238
— — mazedonische, 236
Petiveria alliacea, 283
Peucedanum officinale, 236
Pfaffenkappe, 429
Pfefferkraut, 474
Pfeffermünze, 481. 486 LII. 71
Pfeffermünz-Küchelchen-Zeltlen, 490
— — Oel, 488
— — — Zucker, 489
— — Wasser, 488
Pfeffer, Nelken- 391 V. Band, Tab. XL. 78
Pfeffer, spanischer, 210
Pfennigkraut, 153
Pferd- oder Roß-Aloe, 266
Pfingstrose, 427 VI. Band, Tab. LI. 68
Pfirsche, 400
Pflanzen, deren flüchtige Theile betr. 32
Pflanzenreich, Körper in demselben, welche dem Menschen Alles in Allem zu geben im Stande sind, 34
Pflaster, Bleyweiß- od. Froschleich- 73
— Diachilon- 73
— Galbanum- 251
— Ratanhiawurzel. Bereitung, 114
— Safran- 97
Pharmazie, ein vorzüglicher Theil der Arzneykunde, 28
Phellandrium aquaticum, 238
Phönizier, 14
Physalis alkekingi, 205
Pichurim-Bohne, 302
— Lorbeer, 303
Pillen, Universal- von Dr. Lang, 174
Piment, 391 V. Band, Tab. XL. 78
Pimpinella, 240
— — anisum, 238
— — saxifraga, 240
Pimpinelle, 240
— — italienische, 129

Pla-

über den achten Band.

Placenta rosarum, 405
Plantago, 122
— — lanceolata, 123
— — major, 125
— — psylium, 126
Plato, 2
Plinius, 2. 5. 28. 166
Plukenet, 178
Pockenholz, 350
Poley, Berg- 471
— kretischer, 469
— Poleymünze, 490
— Wasser, 490
Polum creticum, 469
Polygonum bistorta, 293
Pomeranzenblüthen-Wasser, aus Sumpfspierstauden-Blüthen, 402
Porsch, 360
Post, 360
Potentilla anserina, 407
Prag, 26
Preußelbeere, 292 V. Bd. 87 Tab. IX. 27
Primula veris offic. 145
Pringle, 189
Provinzrosen, 403
Prunus domestica, 399
— lauro cerasus, 392 XLI. 54
— padus, 397
— spinosa, 400
Ptolomäer deren Habsucht mit den Schriften des Hippocrates, 21
Pulpa cassiæ, 341
— tamarindorum, 92
Pulsatilla alpina, 440
Pulver, drey Teufels; 173
— Grafen; 173
— Gräfin; 184
Pulver, Jesuiter; 184
— Kardinals; 185
— Meerzwiebel; 273
Pulvis cardinalis, 185
— comitis, 173
— comitissæ, 184
— jesuitarum, 184
— patrum, 184
— squillæ simplex et compositus, 273
— trium diabulorum, 173
Purgierkörner, 387
Pyrus, 400
— cydonia, 400
Pythagoras, 18

Quajak-Harz, natürlich und künstliches, 354
— — Holz, 352 ff.
Quassia, bittere, 344 XXXVI. 48
Quassia amara s. excelsa, 346
— dioica, 350
— simaruba, 350
Quecken, 116
Quendel, 499
Quinquina, 185
Quinta essentia Lullii, 417
Quito, 180
Quitte, 400
Quittenkern, 400

Raasewurz, 201
Radix affodelii, 275
— alcannæ, 137
— anthoræ, 434
— asari, 375
— Behen, 260
— capparis, 414
— consolidæ majoris, 144

Register

Radix cotrajervæ, 131
— cynoglossi, 140
— gentianæ rubræ, 253
— iridis florentina, 102
— Mei, 237
— Nenupharis, 424
— nymphææ albæ, 424
— oreoselini, 236
— peucedani, 236
— pimpinellæ italicæ, 129
— rhabarbari veri, 309
— saponariæ albæ, 368
— tithymati, 384
— turpethi, 179
— tormentillæ, 408
— ulmariæ, 402
— valerianæ majoris, 78
— verbasci nigri, 198
— victorialis, 101
— — rotunda, 101
Räubereſſig, 365
Ramazino, 189
Ranunculus agris, 456 XLVII. 62
— — ficaria, 458
— — flammula, 454 XLVII. 61
— — sceleratus, 457 XLVIII. 63
Ranunkulus-Arten, 452
Ratanhia, 106
— — Beſchreibung derſelben, 106 Abbildung der Pflanze Tab. XIII. 20 der Wurzel 21
— — Eigenſchaft u. Kräfte derſelben, 111
— — Extrakt, 113
— — Wurzel-Mundwaſſer, 114
— — — Pflaſter, 114
Ratanhia-Zahnpulver zu verfertigen, 113
— — Zuſammenſetzungen derſelben, 113
Rauhwurz, 506
Raute, ſtarkriechende, 362 f.
— Eſſig, 365
— Oel, 364
Ray, 178
Regina prati, 402
Regnault, 175
Reis, 280 III. Bd. XI. 37
Resina guajaci nativa, 354
— jalappæ, 177
— ligni guajaci artificialis, 354
Rhabarbara monachorum, 281
Rhabarbara turcicum seu alexandrinum, 314
R. Rhabarbari nostratis, 319
Rhabarber, 308 ff. XXXV. 44
— — deren Anbau in Deutſchland, 318
— — deutſche, 318 ff.
— — geröſtete, 322
— — mit handförmigen Blättern, 310
— — herzförmigblättrige 310
— — ruſſiſche, 316 ff.
— — ſtumpfblättrige, 310
— — Syrup, 321
— — türkiſche oder alexandriniſche, 314
— — weiße, 317
— — woll-blättrige, 310
Rhamnus frangula, 208
— — jujuba, 328
— — ziziphus, 207

über den achten Band.

Rheum, 309
— compactum, 310
— cruentum, 310
— hybridum, 310
— moscaviticum, 316
— palmatum, 310
— tostum, 322
— undulatum, 310
Rhododendron crysanthum, 358 XXXVII. 49
— — ferrugineum, 359
Rhus copalinum, 256
— coriaria, 256
— radicans, 257
— toxicodendron, 257
Ribes, 207
Rinde, Augustura= 448 ff.
— Kappern= 414
— peruvianische, 180
— Traubenkirschen= 397
— Winters= 377
Rinden, deren Zeit zur Sammlung, 31
Rindswurz, 201
Ritterspurn, 428
Rohr= oder Röhrenkassie, 339
Roß=Fenchel, 239
— Kastanie, 187
— oder Pferd=Aloe, 266
Rosa arvensis, 404
— canina, 404
Rosen, 403 ff.
— Blätter, 403
— Essig, 406
— französische, 403
— Früchte, 405
— Gicht= 427
— Honig, 405
— Klapper= 423
— Klatsch= 423
Rosen=Konserve, 405
— Kuchen, 405
— Oel, 404
— Pionien= 427
— Pfingst= 427
— Saft, 405
— See= 424
— siberische Schnee= 358 XXXVII. 49
— Stein, 177
— Wasser, 404
— wilde einfache, 404
Rosmarinus officinalis, 48 ff.
Rosmarin, 48
— — Gebrauch desselben, 50 f.
— — wilder, 360 VI. Bd. XLVII. 69
Rotulæ menthæ piper, 490
Rousseau, 2
Rubus fruticosus, 407
— idæus, 407
Rübe, die gelbe, 251
Rumex, 374
— acutus, 280
— aquaticus, 280
— patientia, 280
— scutatus, 280
Ruta graveolens, 363

Saamen, deren Zeit zur Sammlung, 31
— — Kapseln des Schlafmohns, 422
— — Läuse= 429
Safran, 94 V. Band LII.
— als Arzneymittel, 96. 97
— Extrakt, 95
— französischer, von Gatinois, 94

Safran, italienischer, von Magliano, 95
— morgenländischer, 94
— österreichischer 94
— spanischer und türkischer, mit Oel eingesprengt, 95
— Tinktur, 95
— Verwendung desselben zu dem Laudanum des Sydenhams, 96
— Zubereitung desselben, 95
Saft, eingedickter, 432
— Erdbeer- 407
— Himbeer- 407
— Meerzwiebel- 273
— Rosen- 405
Sal acetosellæ, Oxalium, 370
Salbe, Brand- Bley- 73
— Compteffin- 391
— Lein- 504
Salbey, breit- und schmalblättrige, 58
— deren Gebrauch, 60
— deren Vermehrung, 59
— deren Zeit zur Sammlung, 59
— gemeine, 56 ff.
— gehörte, 59
— Gold- und Silber- 59
— große und kleine, 58
— krause, 58
— Mittel in Krankheiten des Mundes, 61
— Oel, 61
— Wasser, 61
— wilde, Wiesen- 63
Salomons-Siegel, 276
Salvia argentea, 59
— aurata, 59
— auriculata, 59
— crispa, 58
Salvia horminum, 63
— latifolia et angustifolia, 58
— major et minor, 58
— officinalis, 57 ff.
Sambucus, 259
Sandbeere, 361
Sandzeitlose, 282
Sanguisorba officinalis, 128
Sanicula europæa, 248
Sanikel, 248
— großer, 129
— großer oder Sineu, 129
— dessen Eigenschaft als Heilmittel, 130
Santel-Holz, weißes, 132
— Oel, 132
Sapindus saponaria, 296
Saponaria officinalis, 366
Satureja capitata, 476
— — hortensis, 474
Saturey, 474
Sau-Bohne, 201
— Brodt, 147
— Kraut, 209
— Wurz, 506
Säure, Blau- 394
Sauerampfer, römischer, 280
— — spitzblättriger, 280
Sauerkirschensyrop, 399
Sauerklee, 369
Sauerkleesalz, 370
— — aus Ampferarten, 374
— — dessen Anwendung in Fabriken, 374
— — dessen Zubereitung 371 f.

über den achten Band.

Sauertatteln, Früchte des Tamarindenbaums, 88 XI. 17
Scamonium halepense, 171
Scharbocks-Klee, 150
— — Kraut, 458
Scharlachkraut, Scharlachsalben, 63
Schellack, 327 ff.
Schierling, gemeiner, 214
Schlaf-Aepfel, 406
— Beere, 157
— Mohn, 417 V. Band, LXIII. 118
— Tropfen, 421
Schlagkraut, 469. II. 201
Schlange, heilige heilende von Epidaurus, 6
Schlangenbaumholz, 206
— — Wurzel, 293 XXXIII. 43
— — — indianische, 169
Schlehdorn, 400
Schlippwurzel, 293
Schlüsselblume, 145
— — — kleine, 142
Schmerbel, der, 255
Schminkwurzel, 276
Schneerosenkraut, 359
Schneerose, rosifarbene, 359
— — sibirische, 358 XXXVII. 49
Schöllkraut-Extrakt, 416
— — — Mittel gegen den Krebs, 416
— — gemeines, 415
— — großes, 415
— — kleines, 458
Schule, empirische, 24
Schultes, Professor, 252. 381 439. 454
Schwalben-Kraut, 255. 415
— — Wurz, 415
— — Wuriel, 255
Schwarzkümmel, 435
Schweizerhose, 175
Schwertlilien, 100
— — gemeine, 100
Scilla præparata, 271
Scrophularia aquatica, 506
— — nodosa, 506
Sebestenbaum, 207
Sedum acre, 368
— telephium, 369
Seeblume, weiße, 424
Seemummel, 424
Seerose, 424
Seidelbast, 292 VII. Band, S. 339
Seifen-Baum, 296
— Kraut, 366 XXXVIII. 50
— — weißes oder falsches, 367
— Wurzel, 368
Sellerie, 238
Semecarpus anacardium, 344
Semen ammi cretici, 236
— aquilegiæ, 435
— cataputiæ minoris, 387
— Cumini, 237
— dauci cretici, 235
— millii solis, 135
— nigellæ nig. 435
— cydoniorum, 400
Sempervivum tectorum, 387
Sennesbälglein, 337

Sennesblätter, 333
— — alexändrin. 334
— — arabische, 335
— — deutsche, 337
— — italien. tripolitan. manchanische, 334. 335
— — klein, 336
Serapis, 10
Serum lactis tamarindinatum, 93
Sesam, 511
Sesamum orientale, 511
Seselkraut, 236
Sideritis hirsuta, 480
Siegellack, 332
Simaruba, 350
Sinesen, deren Erfindung der Arzneykunde, 13
Sinen, 129
Singrün, 208
Sison Ammi, 236
Sium ninsi, 246
Stamonium, 169 XXI. 28
— — von Aleppo, 170
— — dessen Gebrauch als Heilmittel, 171 ff.
— — geschwefeltes, 173
Sloane, 178
Sokotrin-Aloe, 263
Solanumbeeren, 209
Solanum Ducamara, 208
— — nigrum, 209
Somnambulisren, 243 ff.
Sonnenthau, 261
Sorbus aucaparia, 400
Spargel, 274 LXIV. 190
Specificum angelicanum febrifugum Talborii, 188
Spica seu nardus celtica, 87
— persianden, 400 ff.
— — Sumpf, 401
Spigelia anthelmia, 153
— marylandica, 153
Spigelie marylandische, 153
— wurmwidrige, 153
Spireæ, 400
Spirea filipendula, 402
— salicifolia, 400
— ulmaria, 400
Spireen, 400
— weidenblättrige, 400
Spiritus anthos, 51
— lavenduiæ, 479
— liliorum convalliorum, 275
— melissæ compositus, 500
— rosmarini, 51
— vini camphoratus, 301
Spitzen-Wegrich, 123
Spongiæ cynospati, 406
Springkörner, 387
Squilla cocta, 272
— maritima, 270 XXXII. 40. 41
Stachelnuß, 130
Stahl, 243
Stalagmites Camboigoides, 444
Statice Limonium, 260
Stechapfel oder Stramonium, 199
Steckelstrauch, 207
Steinbibernelle, gemeine, 240
Steinbrech, rother, 402

über den achten Band.

Steinhiersen, 134
— — Saamen, dessen Benutzung 135
Steinholi, 356
Steinpetersilie, 240
Stengel, Lonizeren= 179
Stephanskörner, 428
— — Kraut, 428 XLIII. 57
Sternanis, 436 XLIV. 58
V. Band, LIII. 101
Sternleberkraut, 121
Stinkasand, 222
— — Gewinnung desselben, 223
— — als Heilmittel, 224 f.
Stipides Ceanothi, 207
— diervillæ, 179
Stocklack, 327. 329
Stöchos, arabischer, 479
— Blumen, 480
Störk, 200
St. Petersschlüssel, 145
Stramonium oder Stechapfel, 199
Strychnos nux vomica, 210
Sturmhut, 429
Styrax benzoin, 323
Südseethee, 258
Sumach, 256
Sumitates mari veri, 470
Sumpf=Baldrian, 79
— Klee, 150
— Spierstaude, 401
— — — Blüthen, als Surrogat der Pomeranzenblüthen, 402
Surate, 233
Sydenham, 178. 189
Symphitum officinale, 144. 508
Syrop, Myrthen= 391
— Sauerkirschen= 399
Syrupus cerasorum acidorum, 399
— diacodii, 422
— fragorum, 407
— myrthæ simplex et compositus, 391
— papaveris rhœadis, 423
— rhei, 322
— rosarum, 405
— rubi idæi, 407

Tafellack, 327. 330
Tamarindenbaum, 88 XI. 16
— — — dessen Beschreibung, 88 u. f.
— — — dessen Früchte, 87 XI. 17, auch Sauerdatteln genannt.
Tamarinden, angewendet in der Technologie und Chemie, 93
— — deren Behandlung, 91
— — deren Bestandtheile 91
— — deren Gebrauch, 90
— — Molken, 93
— — Ruß, 92
— — westindische, 90
Tamariskenstrauch, 259 VII. B XLI. 63
Tausendgülden=Enzian, 254
— — Kraut, 254
Terat, blauer, 254
Termanalia benzoe, 323
Terminalia, 322

Terra Catechu, 231
— japonica, 231
Terrafirma, 303
Teucrium, 469
Teucrium chamædrys, 472
— — chamepythis, 469
— — marum verum, 469 L. 69
— — montanum, 469, 474
— — polium, 471
— — scordium, 471. 472
Teufels-Auge, 201
— Dreck, 222
— Pulver, drey- 173
Thee, Paraguay- 258
— Südsee- 258
Theriakwurzel, 78
Thiemseide, 133 XXXI, 90
— — kretische, 133
Thymian, gemeiner, 499 V. Band, LVII. 107
— kretischer, 475
Thymus serpillum, 499
— vulgaris, 499 V. Band LVII, 107
Tilia europæa, 424 VII. Bd. XII. 15
Tinctura aconiti, 433
— colchici, 282
— croci simplex, 95
— galangæ, 44
— galbani, 251
— jalappæ, 177
— laccæ, 331
— menthæ crispæ, 486
— opii simpl. vinosa, 421
— pimpinellæ albæ, 241
— rosmarini, 52
— valerianæ, 81
— — ætherea, 81
Tinktur, Baldrian- 81
— Eisenhütchenkraut- 433
— Euphorbium- 386
— geistige Opium- 421
Toback, 198
Tollkirsche, 157 ff.
Tollkraut, 201
Tormentille, 407
Tormentille erecta, 407
Trapa natans, 130
Traubenkirsche, 397
— — Rinde, 397
Traubenkraut, 256
Tribuli aquatici, 130
Trier, 26
Trismegistus, Thoth oder Thauth, 10
Triticum repens, 116
Trochisci alkekengi, 205
Tropæolum majus, 284 IV. Band, III. 6
Tropfen-Opium, 419
Tübingen, 26
Turbithpflanze, 178

Ubram, 491 LIII. 73
Ulme, die, 256
Ulmus campestris, 256
Unguentum comitessæ, 391
— — de linaria, 504
— — de lytargiro, 73
— — nervinum seu rosmarini, 52
— — nutritum, 73
— — saturninum, 73
Unholden, 195

Universalpillen, des Dr. Lang, 174
Universitäten, neue, in Europa, 26
Unserer L. Fr. Bettstroh, 120
— — — Mantel, 129
— — — Milchkraut, 142
Uva ursi, 361

Vaccinium myrtillus, 292
V. Band, 80 VIII. 25
— — occiococcus, 292
V. Band, 85 IX. 26
— — vitis idæa, 292
V. Band, 87 IX. 27
Valeriana celtica, 87
— — dioica, 79
— — officinalis, 77
— — Phu, 78
van Switen, 243
Vaterland der Chinarinde, 180
Veilchenwurzel, 102 VI. Bd. LVII. 9 die Blume.
Verbascum lichnidis, 508
— — nigrum, 198
— — thapsus, 195
Verbena bononiensis, 100
Veronica anagallis, 56
— beccabunga, 55
— officinalis, 52
Vinca minor, 208
Violen- od. Veilchenwurzel 102 VI. Bd. LVII. 98 d. Blume.
— — Beschreib. ders. 103
— — Gebrauch ders. 104 f.
Vistenfeige, 328
Vitex Agnus castus, 511
Vogelhühnerdarm, 156

Wald-Baldrian, 77
— Glöckchen, 507 LX. 81
— Meister, 121
— Münze, 481
— Nachtschatten, 157
— Ochsenzunge, 142
— Rebe, aufrechte, 442
— Stroh, 120
Wallwurz, kleine, 142
Warwik oder Cornachinus, Graf, 173
Wasser, abgez. Baldrian- 80
— Augentrost- 505
— destill. Sauerkirsch. 399
— Fenchel, 238
— Himbeer- 407
— Kirschlorbeer- 394
— Klee, 150
— Lilienwurzel, weiße, 424
— Lindenblüth- 424
— Melissen- 500
— Nelkenwurz, 409
— Nuß, 130
— Pomeranzenblüthen, 402
— Rosen- 404
— Sauerampfer, 280
— Schierling, 214
— Wegebreiten- 125
— Wegrich, 165 XX. 27
— — chem. Zerlegung desselben, 168
— — Gebrauch dessel. 167
Wegebreite, 122
— — große, 125
— — Wasser, 125
Wegetritt, 122
Wegerich, Spitz- 124
Weichselkirschen, 399
Weidrich, gem. od. gelber, 152
— Röschen, 377
— rother, 377

Register

Weinstock, 208 VI. Band.
Weiß-Enzian, 236
— Wurz, 276
Werlhof, 189
Wien, 26
Wiener Laxierträuklein, 338
Wiesen-Königin, 402
— Kopf, 128
Wilhelm, Pfarrer, 418
Winden, 169
Winterana aromatica, 377
Wintergrün, 208
Winterrinde, 40
Winter, Schiffkapitän, 378
Wintersrinde, 377
Wolfsbeere, 296
— Kirsche, 157
Wolfsmilch-Arten, 381 ff.
— — gemeine oder Cypressen- 382 f.
Wolfswurz, 429
Wollkraut, 195
— — als Heilmittel, 197
— — Blumen, 196
— — Oel, 198
— — schwarzes, 198
— — Wurzel, 198
Wurzel, Affodill- 275
— Alkanna- 137
— vom großen Baldrian, 79 X. 15
— Beinwelle- 144
— Benedikten- 410
— Bergpetersilie- 236
— Bezoar- 131
— Blut- 407
— Diptam- 362
— Gift- 131
— Hasel- 375
— Hundszungen- 140
— Jalappa- 176
— Kappern- 414
— Merz- 410
— Nelken- 408 XLII. 55. 56
— Ratanhia- 106
— Schwalben- 415
— Schlangen- 169. 293
— Seifen- 368
— Veilchen- 102
— Violen- 102
— weiße Wasserlilien- 424
— Wollkraut- 191
Würthrich, 214
Würzburg, 26
Wurm-Kraut, 506
— Melde, 256
— Mittel, 268
Wurstkraut, 474

Xalappa, 176

Zahnpulver, Ratanhia- 113
Zehrkraut, 494 LIV. 74. 75
Zeitlose, 281
Ziegenklappen, 150
Zimmt, weißer, 40
Zimmtrinde, weiße, 378
Zipergräser, 115
Zistus, kretischer, 425
Zittwer, 45
Zuckerrohr, 115
Zwetschge, 399

Register
über
den neunten Band
der
Unterhaltungen
aus der
Naturgeschichte der Pflanzen.

* * *

Die gemeinen Zahlen bedeuten die Seite, die römischen hingegen nicht den Band, sondern die Kupfertafel, so wie die hinter der römischen stehende gemeine Zahl die Nummer des Gegenstandes.

Abelmoſch, 18
Abrotanum, 65 XII. 15
Achillæa millefolium, 83
— — ptarmica, 82
Acker-Hirtentäſchchen, 8
— Pferdeſchwanz, 166
— Veilchen, 95 XXIV. 27
Aderſchwamm, 243. 250
Adianthum, 193
Adler-Kraut, 174
— Saumfarrn, 174
Aepfel-niſtel, 146
Agaricus, 243. 244
— — cantarellus, 245
— — muscarius, 245
Akazien, 136
Alant, 74
— Extrakt, 75
Alcea rosea, 16
Althea, 12 III. 3
— Kuchen, 15
Andropogon nardus, 135
— — Schænanthus, 134
Anthemis arvensis, 80
— — cotula, 80
— — nobilis, 81
— — pyrethrum, 81
Apfel, Baliam- 149 XXXIV. 39
— Purgier- 128 XXIX 33
Aqua taraxaci per fermentationem, 58
Arctium lappa, 60
Aristolochia clematis, 110
— — longa, 109
— — pistolachia, 106
— — serpentaria, 108
— — trilobata, 106
Armleuchter, 196
Aron, gefleckter, 110
Aronswurzel, 110
Aron maculatum, 110
Artemisia absynthium, 69
— — pontica, 70
Arzneypflanzen, viermächtige, 3
Asplenium, 162. 177
— — adianthum nigrum 180
— — ceterach, 179
— — rhizophillum, 178
— — rutha muraria, 179
— — scolopendrium, 178
— — trichmanoides, 179
Aſtmooſe, 216
Auriculum Judæ, 252
Ayapana, 85 XIX. 22
— — deren Heilkräfte, 86

Balſamapfel, 149 XXXIV. 39
— — Kennz. deſſelb. 150
Balſampappel, 118 VII. Bd. XIV. 125
Bamberger Lakritzenſaft, 30
Banda, Inſel, 36
Bärendreck, 30
Barkmoos, 212
Batſch, deſſen Beſchreibung der Schwämme, 235
Baudin, Kapitän, 85
Bauhin, 160
Baumwolle, 18
Becherflechte, gemeine, 231 VI. Band, LIV. 91
Beeren, Miſtel- 148
Benediktſtockblume, 71
Berlapp, 207
Bertram, 81
Betula alba, 115
Beyerhammer, deſſen Erfindung, aus isländ. Moos Mehl zu machen, 222 ꝛc.
Birke, 115 VII. Bd. 126 X. 2
Birken-Holz, 115
— Oel Bereit. deſſelb. 115
— Waſſer, 115
Birnmiſtel, 146
Biſamkörner, 18
Biſblume, 54
Blaſenmoos, 213
Blätter, 242

Blättchen, Blumen- der Veilchen, 92
Blechnum, 162. 175
Blumen, Arnika- 76
— — blaue Cichorien- 47
— — Käsepappel- 17
— — Korn- blaue, 83
— — Kreuz- 22
— — Ringel- 84
Bocksbart, 48
Bockshorn, 34
Bockshornsaamen, 34
Boerhave, 160
Boletus, 243. 248
— igniarius, 248
— suaveolens, 249
— suberosus, 248
Borrichius, 224
Bovist, 253 IV. Bd. XV. 36
Brachsenkraut, 195
Breitling, 248
Brod, Johannis- 142 ff.
Brunnenkresse, 5. 11
Brustpulver, 32
Bryum, 215
Buchfarrn, 162. 176
Burbaumie, 212

Calendula officinalis, 84
Cannabis sativa, 118
Cardobenedikten, 70
Carduus marianus, 63 XI. 14
Carex arenaria, 145
Carthamus tinctorius, 65
Cäsalpin, 158
Centaurien, Kennzeichen des Geschlechts derselben, 83
Centauria benedicta, 71
Ceratophyllum, 196
Ceterachkraut, 179
Cetraria islandica, 220
Champagnerwurz, 131
Chara, 196
Chio-Terpentin, 120
Christus-Wurzel, 190
Chryanthemum leucanthemum, 79
Cichorium, 45 II. Bd. XIV. 33
Cichorien-Wasser, 47
— — Wurzel, eingem. 47
Cissampelos pareira, 130
Clavaria, 243. 252
— — fastigata, 252
Cochlearia armoracia, 10
— — officinalis, 9
Coccus polonicus, 40
Colocynthis, 126
Conferva, 196
Coridalis bulbosa, 21
Cynisus hipocista, 112
Cynomorium coccineum, 112

Dagget, 115
Dicksaft von Erdrauch, 20
Dolichos prurieus, 33 VII. 9
Dragun, 87 XX. 23 XXI. 24
Dreyfaltigkeitskraut, 97
Dürrwurz, 74

Eberraute, 65 XII. 15
Eberreiß, 65
Edelwehrmuth, 70
Eibisch, 12 III. 3
— Zubereitung. daraus, 14
Eichenmistel, 146
Eintheilung d. Farrnkräut. 161
Elvela. 243
Engelsüß, 181 XXXVII. 46
Entengrün, 196
Epidendron Vanilla, 166
Equisetum, 162. 166
— — giganteum, 169
Erdmoos, 207
Erdrauch, 19
— gebräuchlicher, 20
— offizineller, 20
— Saft, 20
Erigeron acre, 74
Erle, 116 VII. Bd. 133 XI. 13
Essig, Estragon- 88

Estragon-Essig, 88
Eupatorium ajapana, 85
— — canabinum, 64
Extractum ennulae, 75
Extract, Giftsalat- 54
Extractum radicis liquirit. 31

Fæcula rad. ari, 111
Falkraut, 75 XVII. 20
Faltenschwamm, 243. 251
Farrn, 161 ꝛc.
— vollblühende, 173
Farrnkrautwurzel, 82. 187 ꝛc.
VI. Band LVIII. 101
— — Bestäuget damit, 191
Fasel juckende, 33 VII. 9
Federkraut, 196
Ferkelkraut, 76
Feuerpulver, 208
Feuerschwamm, 237 ꝛc. 249
Fischkörner, 126. XXVIII. 31
Flechten, 217 ff
Flechte, gemeine Wand- 219
— Hunds- 229
— isländische, 220 ꝛc.
— Licht- 229
— Lungen- 227 XLIII. 54
— Pflaumenbaum- 228
Fliegenblätterschwamm, 245
XLIV. 55
Flores arnicæ Plawenses, 76
— malvæ arboreæ, 16
— — vulgares, 17
Fontinalis, 212
Frauenblätter, 65
Frauenhaar, gelbes, 213
— — schwarzes, 180
— — Syrop, 180
— — wahres, XXXIX. 48
Frauenmünze, 65
Freysamkraut, 95
Fühlfarrn, 162
— — kapische, 170
Fumaria bulbosa, 21

Galega, 34
Gallert von isländ. Moos, 226
Gänseblume, 54
— — größere, 79
Gärtel, 65 XII. 15
Gartenkresse 5
Gartheil, 65 XII. 15
Geisraute, 34
Genista, 34
Geranium robertianum, 22
II 2
Gewächse mit unkenntl. Blüthen 156
Giftschwamm, 146 ff.
Gitterfarrn, 162. 176
Gitterschwamm, 243. 251
Glaskraut, 135
Glycyrrhiza echinata, 26
— — glandulifera, 27
Gnaphalium arenarium, 74
— — dioicum, 74
Grieswurz, indianische, 130
Gummi, barbarisches, 139
— Gebrauch desselben, 141
— Substanz, 137
— Torte, 138
— Verbrauch desselb. 140
— wasserklares, 139

Haar, goldenes Venus- 213
— Moos, 213 XLI. 50. 51
Habichtskraut, 58 X. 13
Harnkraut, 64
Helleborus albus, 131
Helvella, 251
Hemionitis, 162. 176
Hermelchen, 79
Herrnschwand, 182
Heuhechel, 34
Heu, Kameel- 134
Herrenkraut, 207
Hibiscus abelmoschus, 18
Hieracium pilosella, 58
Hipoziste, 112
Hipozistensaft, 112.

Hirschzunge, 178 XXXVI. 44
Hirtentäschchen, 7
Holwurz, 21 V. 6
Holz, Birken= 115
Hopfen, 118 VI. B. XXII. 495
Hörmann, Naturforscher, 131
Huflattig, 72 XIV. 17
Hüllenmoos, 212
Humbold, 169
Hunds=Flechte, 229
— Ruthe, rothe, 112
Humulus lupulus, 118
Hydnum, 243. 251
Hyperikum, 39 VIII. 11
Hypnum, 216
Hypochæris maculata, 76

Ingber, deutscher, 110
Insel Banda, 36
— Malabar, 36
Johannisbrod, 142 ff.
— — — Bäumchen, 144 XXXI. 36
— — — Baum, 143
Johannis=Fuß, 183
— — Gürtel, 206
— — Hand, 183
— — Kraut, 39 VIII. 11
— — — Oel, 39
— — Wurzel, 183
— — — Gebrauch derselben, 185
Isoetes, 195
Juckende Fasel, 33 VII. 9
Juglans regia, 116
Jungermannia, 216
Jungermannie, 216
Juniperus communis, 118

Kajaputbaum, 36
Kakaobaum, 36 VI. B XXVI.
Kameelheu, 134
Kamille, deren Heilkraft, 80
— — Oel, 81
— — römische, 81
Kannenkraut, 168 Abbildung III. Band XLIX. 138
— — als Heilmittel, 168
— — Saamen, 167
Kardamome, mittlere, 37
Käsepappel, 17
Katzenpfötchen, weiße u. gelbe, 74 XVI. 19
Katzenwedel, 166
Keulenmoos, wahres, 206 XL. 49
Keulenschwamm, 252
— — — buschiger, 252
Klette, deren Heilkräfte ꝛc. 61 f.
Kustenmoos, 215
Kokelskörner, 125 XXVIII. 32
Kolbenmoos, 205. 207
Kolokquinten=Apfel, 129
— — Pulver, 128
— — Zeltchen, 128
Kölreuter, 157
Königsfarrnkraut, 173
Köpfchenfarrn, 162. 194
Korallenschwamm, 252
Korkstöpsel a. Weidenschw. 238
Kornblume, blaue, 83
Krätzwurz, 131
Kraftwurz, 73
Kranichschnabel, 11
Kresse, 4 f.
Kreuzblumen, 22
Kreuzblühende Pflanzen, 4
Kreuzblume, bittere, 22
— — deren Wirkung, 23
Kreuzkraut, 74
Kreuzpflanzen, 4
Krullfarrn, 162. 193
— — Kennzeichen deff. 193
Kühgrätze, 33 VII. 9
Kürbis, wilder, 126 XXIX. 33
Kugelschwamm, 243. 253

Lactuca scariola, 52
— — virosa, 52 IX. 12
Lakriz, 29

Lakritzholz, 25
Lakritzensaft, 30
— — Bamberger, 30
— — sizilianischer, 30
— — spanischer, 30
Lackschildlaus, deutsche, 40
Lamellæ, 242
Lancea Christi, 171
Lebermoos, 227
Leberzucker, brauner, 32
Lemna, 196
— gibba, 196
Lepidium, 5
— — rudrale, 6
Lerchentanne, 117
Lichen islandicus, 220
— prunastri, 228
— pulmonarius, 227 XLIII. 54
— pyxidatus, 231
— Roccella, 231
Lichenflechte, 219
Lobelie, antisiphilitische, 97 XXV. 28
Lobelien-Saamen, 99
— — Wurzel, 99
Löcher, 242
— Moos, 210
— Schwamm, korkartiger, 245
Löffelkraut, 9 I. 1
— — Spiritus, 10
— — Wasser, 10
Lonchitis, 162. 177
Löwenzahn, 54 u. f.
— — als Heilmittel, 59
— — Kraut, 56
— — Wasser, 57
Lungenflechte, 227 XLIII. 54
Lupine, 35
Lycoperdon, 243. 254
— — bovista, 253
Lycopodium, 204. 205
Lycopodium clavatum, 207
Malabar, Insel, 36
Maltheserschwamm, 113
Malva rotundifolia, 17
— sylvestris, 18
Mariendistel, 63 XI. 14
Marsilea, 194
Matricaria Chamomilla, 79
— — parthenium, 79
Maulbeerbaum, 116 V. Bd. 2 I. 2. u. 3
Mäusedorn, 130
Mausöhrchen, 58 X. 13
Mead, engl. Arzt, 229
Meerlinse, gemeine, 196
Meerrettig, 10
Mehl, Drusen- 208
— Hexen- 204. 208
Melaleuca leucadendron, 36
Menispermum cocculus, 125
Mercurialis annua, 123
— — perennis, 125
Mettram, 79
Micheli, 159. 160
Micheli nova plantarum genera, 159
Milchschorf, Mittel dagegen, 96
Mimosa nilotica, 136
— — senegal, 136
Mistel, 146 XXXIII. 38
— Vogel, 149
Mnium, 215
Mondraute, 172 XXXV. 42
Mönch, 189
Mönchskopf, 54
Monogamia, 45
Momordika, 149
Momordica balsamina, 149
Moos, Ast- 216
— Haar- 213 XLI. 50. 51
— Hüllen- 212
— isländisches, 220 ff. XLII. 52. 53
— — als Heilmittel, 225
— Krönchen, 205

Register

Moos, Leber= 227 XLIII. 54
— Lycher= 210
— dessen Saamenstaub, 207
— Stern= 215
— Torf= 210

Moose, 197 u. f.
— als Arzneymittel, 202
— Beschreibung der verschiedenen Arten derselben, 198 u. f.
— deren Fortpflanzungs-Art, 203
— deren Nutzen an Obstbäumen 291
— deren Saamen, 204
— deren Verschiedenheit von den Flechten, 203

Morison, 160
Morsulæ imperatorum cum fructibus, 119
Morus nigra, 116
Mucor, 243. 253
Münze, römische, 65
Mutterblatt, 89 XXII. 25
Myriophyllum, 196
Myristica fragrans, 116

Naide, 196
Najas, 196
Nasturtium, 5
Natterzunge, 171 XXXV. 41
Neufer, 188
Nießpulver, 133
Nießwurz, als Arzneymitt. 133
— — als Handelsartik. 132
— — weiße, 131 XXX. 34

Oeder, 160
Oel, Balsamapfel= 152
Oleum russi, 115
Onolcea, 162
Onoclea capensis, 170
Ononis, 34
Ophioglossum, 162. 171

Orchisarten, 100
Orchis morio, 100 XXVI. 29
— salep, 101
Orseille, 231
Osmunda, 162. 172
— — luna ia, 172
— — regalis, 173
Osterluzey, 106 XXVII. 30
— — dünne, 109
— — kleine, 106
— — lange, 109
— — runde, 107

Pappel, Balsam- 118 VII. B. XIV. 125
— Käschen, 17
— schwarze, 118 V. Band, 551 L.
Parietaria officinalis, 135
Pasta de althæa, 15
Pelargonium, 111
Peristoma, 205
Pestilenzwurzel, 73
Peziza, 243. 251
Pfaffen Distel, 54
— Kopf, 54
— Röhrchen, 54
Pfefferschwamm, 248 f. IV. B.
Pflanzen ohne Blüth. 156. 160
Pflaumenbaumflechte, 228
Phallus, 243. 251
Phascum, 212
Phaseolus, 35
Pillenkraut, 194
Pileus, 242
Pilularia, 194
Pingelkraut, 123
— — ausdauerndes, 125
Pistacia therepintus, 120
— vera, 118
Pistazien, 119
— — Baum, 118
Plantæ cryptogamicæ, 157
Polygala senega, 24 VI. 7
— — vulgaris, 22

Poly-

Polypodium, 162. 180
— — aureum, 192
— — filix femina, 192
— — vulgare, 181
Polytrichum, 213
Populus balsamifera, 118
— — nigra, 118
Porella, 210
Präparate v. Süßholzwurz, 32
Pteris, 162. 174
— aquilina, 174
Pulver, Brust= 32
— — Feuer= 208
— — Streu= 208
Pulvis antilyssus, 230
— colocynthidis, 128
— liquir. compositus, 32
Purgieräpfel, 126 ff. XXIX. 33
— — — Warnung vor dessen Gebrauch, 129

Quecke, Aehnlichkeit derselb. mit der Riedgraswurz, 144

Radix althæa, 12
— ari, 110
— aristolochiæ fabac. 21
— cichorii, 46
— liquiritiæ hispanic. 28
— paraitæ, 130
— pistolachiæ, 106
— pyrethri, 81
— serpentariæ virgin. 108
— taraxaci, 56
— violarum, 92
Rai, 160
Ranke, 10
Raute, Geis= 34
— Mutter= 179
— wilde, 20
Reagenzien, 94
Reglise, braune, 32
— schwarze, 30
Resultate des Studiums der Natur, 191
Rheinfahrn, 65
Riedgraswurz, 144 f. XXXII. 37
Riesenpferdeschwanz, 169
Ring, 242
Rippenfarn-Kraut, 175 XXXV. 43
Röhrchen, 242
Romey, 79
Roob mororum, 116
Rosenmalve, 16 IV. 5
Rotulæ liquiritiæ, 32
Ruprechtskraut, 12 II. 2
Ruscus aculeatus, 130
— hypoglossum, 130

Saamen, Bocks-horn= 34
— — Cardobenedikten= 72
— — Holwurz= 21
— — Kannenkraut= 167
— — der Klette, 62
— — Lobelien= 99
— — Mariendistel= 64
— — Staub v. Moos, 207
— — der Schimmelpfl. 254
— — Veilchen= 92
Saflor, 65
Saft, Eibisch= 14
— Eidrauch= 20
— Hipozisten= 112
— Lakritzen= 30
— Süßholz= 29
— Veilchen= 93
Salat, 52
— Gift= 52 IX. 12
— Sorten, wildwachs. 52
Salbe, Eibisch= 15
Saley, 101 f. XXVI. 29
— Behandlung derselb. 103
— Bereitung der Arzney-mittel daraus, 104
— als Verdickungsmittel in Cattonfabriken, 105
— Wurzel, 100 ff.
Sandriedgraswurzel, 145
Sarsaparille, 120

Register

Scumfarrn, 162. 174
Scorzonera hispanica, 50
Senecio vulgaris, 74
Senegal-Gummi, 138
Senega-Wurzel, 24 VI. 7
Semen abelmoschi, 18
Schäfer, Beschreibung der Schwämme, 241
Schafgarbe, 82 f. XVIII. 21
— — Kraut, junges, 83
Schafthen, 166
Schimmel, 253
Schlangenwurzel, virginian. 10x XXVII. 30. 31
Schüsselschwamm, 243. 251
Schultes, 101. 134
Schwämme, 232 ff.
— — mit Hut, 243. 244
— — ohne Hut, 243. 251
Schweinsblume, 54
Schweißwurz, 73
Siliculæ, 3
Siliquæ, 4
Sinapius, 62
Sinnviole, 96
Sisymbrium Sophia, 10
Skorzonere, 49
— — als Heilmittel, 50
— — spanische, 50
Sloane, engl. Arzt, 229
Smilax sarsaparilla, 120
Sodbrod, 142 ff.
Solidago virgaurea, 74
Sonnen-Mikroskop, 158
— — Rose, 44 II. Band, XLIV. f
Sorbienkraut, 10
Sphagnum, 210
Spiknard, indianischer, 135
Spilanthus acmella, 64
Stachelschwamm, 243
Stamm, 242
Stärkmehl aus Aronswurzel, 111
Stechkörner, 64
Steinklee, 34
Steinkresse 5. 6
Stengel, Osterluzey- 106
— — Schafgarben- 83
Sternmoos, 215
Stiefmütterchen, 96
Stiel, 242
Stipides aristolachiæ trilobatæ, 106
Stockmalve, 16 IV. 5
Stockrose, 16 IV. 5
Stöpsel aus Weidenschw. 238
Storchenschnabel, 11
Streifenfarrn, 162. 177
— — wurzelblättriger, 178
— — wurzelschlagender, 178
Streupulver, 208
Strohs, Kameel- 134
Strunk, 242
Succo fumariæ, 21
Succus betulæ, 115
— inspis. hipocistæ, 112
— liquir. hispanic., 30
— — inspissatus, 30
Sumitates millefolii, 83
Süßholz, 25 ff.
— — drüsiges, 27
— — gemeines, 26
— — Küchelchen, 32
— — Saft, geläuterter, 32
— — spanisches, 28
— — Syrup, 32
— — Wurz-Extrakt, 31
— — — Präparate, 32
Süßling, 48
Süßwurzel, 25 ff.
Syrup, Frauenhaar- 180
— Maulbeer- 116
Sisymbrium nasturtium, 11

Tanacetum balsamita, 65
— — vulgare, 65
Tannenmistel, 146

Tang,

über den neunten Band.

Tang, 197
Taraxakum, 58
Taubenkropf, 20
Terpentinpistazie, 120
Tetradynamia, 3
Teufelszwirn, 207
Therebintina de Cipro, 120
— — — de Chio, 120
Thlaspi alliaceum, 9
— — arvense, 8
— — Bura pastoris, 7
Tinktur, Wehrmuth- 68
Torfmoos, 210
Tournefort, 158. 159. 160
Tragon, 87 XX. 23 XXI. 24
Tragopogon pratense, 48
Traubenfarren, 162. 172
Trichomanes, 162. 194
Triticum repens, 144
Trochisci albandali, 128
Trüffel, 253
Tüpfelfarren, 162. 180
— — gemeiner, 181 XXXVII. 46
— — goldener, 192 XXXVIII. 47
Tussilago farfara, 72

Ulva, 196
Unguentum althæa, 15
Valisneria, 196
Valisnerie, 196
Vanille, 106 V. Bd. LI. 97
Veilchen, 91 ff.
— — Acker- 95 XXIV. 27
— — Blumenkronen derselben, 92
— — dreyfarbige, 95
— — gefüllte, 92
— — Saft, 93
— — — Bereitung desselben, 94
Veilchen-Saamen, 92
— — Syrup, Bereitung desselben, 94
— — wohlriechende, 91 XXIII. 26
— — Wurzel, 92
Venushaar, goldenes, 213
Veratrum album, 131
Vergrößerungsinstrument, 254
Vicia, 35
Viermächtige Arzney-Pflanzen, 3
Viola, 91
— adorata, 91
— tricolor, 95
Viscum album, 146
Vollblüthige Farrnkräuter, 162

Wachholder, 118 V. Bd. 446
Waldbuegiskraut, 21
Waldmalve, 18
Wallnuß, 116 IV. Band, 747 IX. 196
Wandflechte, gemeine, 219
Wasser, Birken- 115
— — Cichorien- 47
— — Faden, 190
— — Gewächse, kryptogamische, 195. 196
— — Hanf, 64
— — Löffelkraut- 10
— — Löwenzahn- 57
— — Riemen, 196
Watte, 196
Wegwart, 45 II. Bd. XIV. 33
Wehrmuth, 67
— — Bitter- 69 XIII. 16
— — Extrakt, 68
— — als Hausmittel, 68
— — Tinktur, 68
Weidenarten, 117 VI. Band, 703 XLIX.

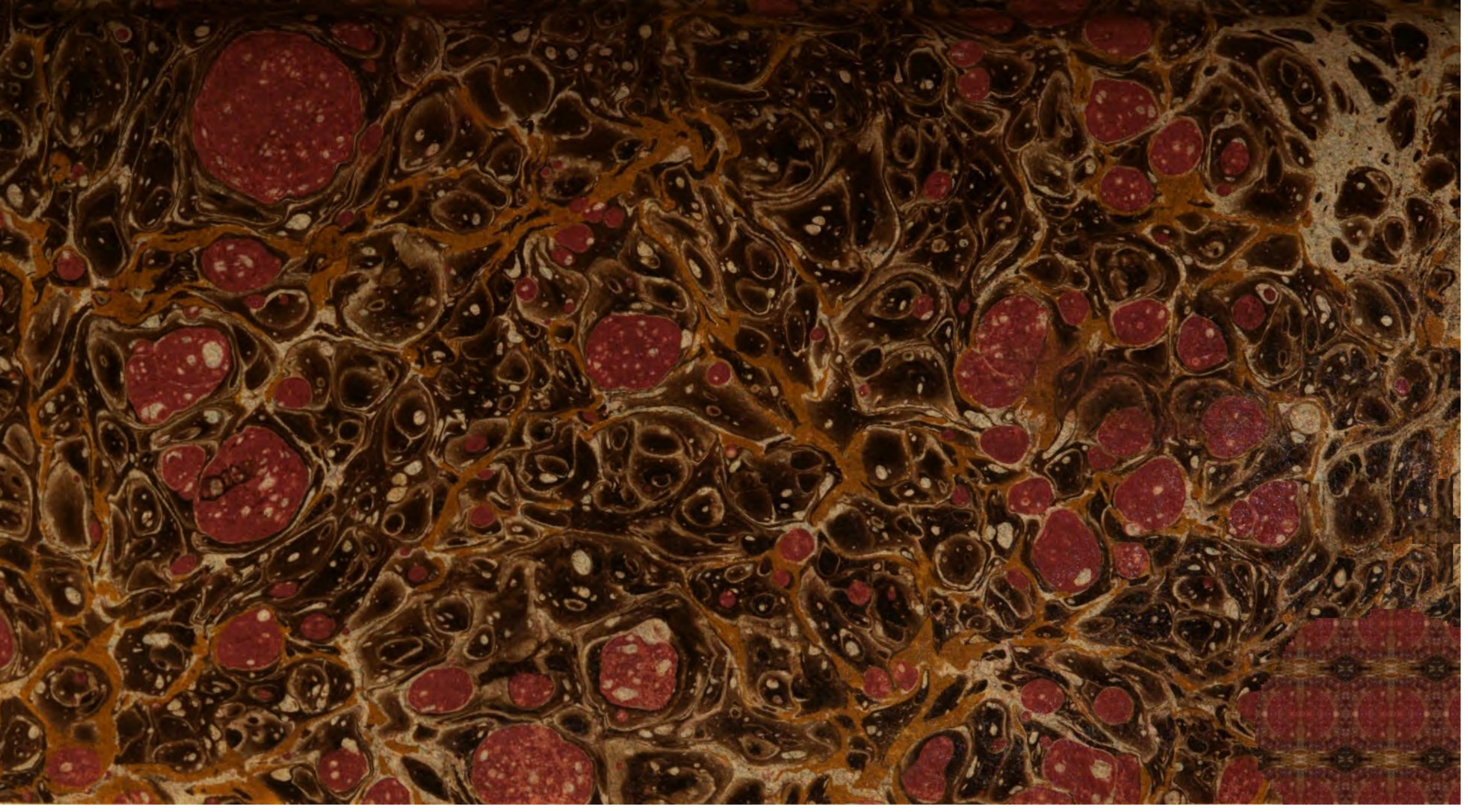
Register über den neunten Band.

Weidenschwamm, 238
Wendewurz, 131
Wicken, 35
Widerthon, goldener, 213
Wiederthon, 179
Wiesenklee, 34
Wildenow, 101
Wolverley, 75 XVII. 20
— — Blumen, 76 ff.
— — — Extrakt, 78
Wurmmehl, 208
Wundermänner, 191
Wundkraut, heidnisch, 74
Wurzel, Arons= 110
— — Bertram= 81
— — Christus= 190
— — eingem. Cichorien= 47
— — Dürr= 74
— — Eibisch= 12
— — Farrnkraut, 182
— — Hindeläuft= 46
— — Holwurz, 21
— — indianische Gries= 130
— — Johannis= 183
— — Kraft= 37
Wurzel, Lobelien= 99
— — Löwenzahn= 56
— — Meerrettig= 10
— — Osterluzey= 106
— — Pestilenz= 73
— — Riedgras= 144
XXXII. 37
— — Salep= 100 ff.
— — Sassaparille= 122
— — Seneca= 24 VI. 7
— — Stock, 14
— — Süßholz= 25 ff.
— — — Präparate, 32
— — Schweiß= 73
— — Veilchen= 92
— — virginische Schlangen=
XXVII. 30. 31
— — weiße Nieß= 131
XXX. 34

Zannicheliæ, 196
Zannichelien, 196
Zapfenkraut, 130
Zichorie, 45 II. Bd. XIV. 33
Zitronenkraut, 89 XXII. 25
Zostera, 196
Zucker, brauner Leber= 32

An den Buchbinder.

Dieser beliebe die nebenstehenden Titel den einschlägigen Bänden vorzubinden, besonders wenn nur diese zwey Bände allein in des Besitzers Händen sind.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilhelm, Gottlieb Tobias, 1758-1811

Unterhaltungen aus der Naturgeschichte des Pflanzenreichs

Bd.: 9

Augsburg 1820
Passau, Staatliche Bibliothek -- S 5/Ynd 76-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339106-3